Nr. 301 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 30. Oktober 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...erschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Kat... ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch... Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

...eint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), ...spreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bzw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen ...chkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen; doch kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Strei... usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Hindenburg-Empfang ohne Erfolg

Keine Einigung zwischen Braun und von Papen

Preußische Verwaltungsreform wird weitergeführt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. Oktober. Reichspräsident von Hindenburg empfing am Sonnabend den Reichskanzler von Papen und den Preußischen Ministerpräsidenten Braun zur Aussprache über die durch das Urteil des Staatsgerichtshofes geschaffene Lage.

Der Reichspräsident

führte einleitend aus, daß der Streit zwischen Reich und Preußen über die Verordnung vom 20. Juli durch das Urteil des Staatsgerichtshofes erledigt sei, und daß er und die Reichsregierung sich in jeder Beziehung auf den Boden des Urteils stellten. Es müsse beiderseits der loyale Versuch gemacht werden, eine praktische Zusammenarbeit zu ermöglichen, die einerseits die dem Preußischen Staatsministerium zuerkannten Rechte berücksichtige, andererseits die Befugnisse des Reichskommissars und die Notwendigkeit einer einheitlichen Reichspolitik wahre.

Ministerpräsident Braun

erwiderte, daß das Preußische Kabinett sich selbstverständlich ebenfalls auf den Boden des Urteils stelle. Er gab daraufhin eine Darlegung seiner Auffassung und der daraus zu ziehenden Folgerungen. Das Staatsministerium müsse in die ihm zuerkannten Rechte wieder eingesetzt werden. Die Befugnisse des Reichskommissars sollten, wenn sie überhaupt nötig wären, auf solche Maßnahmen beschränkt werden, die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung notwendig seien. Mit den personellen Veränderungen solle aufgehört werden. Ueber die Vereinfachung und Zusammenfassung der Verwaltungen im Reich und in Preußen könnten dann Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Preußischen Regierung stattfinden.

Reichskanzler von Papen

erklärte zunächst, daß die Reichsregierung die **persönliche Integrität des Preußischen Ministerpräsidenten und seiner Amtskollegen nie angezweifelt habe, und daß nur staatspolitische Erwägungen zu ihren Maßnahmen geführt hätten.** Er legte dann seine Auffassung der Lage dar und betonte, daß der Reichskommissar sich nicht darauf beschränken könne, nur für den Schutz von Ruhe und Ordnung zu sorgen, sondern weiterhin die gesamte Exekutive einheitlich in der Hand behalten müsse. Daraus ergebe sich ohne weiteres die Verpflichtung, die als notwendig erkannte Reform der preußischen Verwaltung durchzuführen und damit eine spätere endgültige Regelung dieser Frage durch die gesetzgebenden Körperschaften vorzubereiten. Personelle Veränderungen seien nur aus sachlichen Gründen vorgenommen worden. Der Reichskommissar werde der Preußischen Staatsregierung die Möglichkeit geben, die ihr zuerkannten Rechte auszuüben, Eingriffe in die Amtsbefugnisse des Reichskommissars aber nicht dulden.

Ministerpräsident Braun

betonte, daß er dem gegenüber auf seinem eingangs dargelegten Standpunkt verharre und insbesondere der Durchführung der Verwaltungsreform ohne Verständigung mit der Preußischen Staatsregierung widerspreche.

Eine Einigung hierüber wurde nicht erzielt.

Im Laufe der Besprechung hob

der Reichspräsident

hervor, daß es zur Wiederherstellung gefestigter Verhältnisse weiterhin notwendig sei, die staatlichen Machtmittel Preußens und des Reiches in einer Hand zu behalten und die Politik Preußens und des Reiches in einheitlichen Bahnen zu führen. Zum Schluß gab er der Hoffnung Ausdruck, daß über die Ausübung der Rechte, die der Preußischen Staatsregierung nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofes zuständen, eine Verständigung erzielt werden möge. Es wurde vereinbart, daß hierüber weitere Verbindung zwischen der Preußischen Staatsregierung und dem Reichskommissar behalten werden soll.

Der Bericht über den Empfang beim Reichspräsidenten ist durch Vermittlung des Ministerialdirektors Brecht im Einvernehmen mit dem Preußischen Ministerpräsidenten Braun verfaßt worden.

Wohlfahrtsministerium aufgelöst

(Bericht s. S. 15.)

von Papen 53 Jahre

Am 29. Oktober feierte Reichskanzler von Papen seinen 53. Geburtstag. Franz von Papen ist in Werl, Kr. Soest, Westf. geboren. Er hat jetzt seinen außeramtlichen Wohnsitz in Wallerfangen (Saar).

Preisrückgang

Berlin, 29. Oktober. Die vom Statistischen Reichsamt für den 26. Oktober berechnete Großhandelsmeßziffer ist mit 94,0 gegenüber der Vorwoche (94,5) um 0,5 Prozent gesunken. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 87,2 (— 1,1 Prozent), Kolonialwaren 82,5 (— 0,6 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 88,2 (— 0,2 Prozent), industrielle Fertigwaren 114,4 (— 0,2 Prozent).

Ausschreitungen in Hamburg

Hamburg. In der Mühlhausenstraße **zertrümmerten Kommunisten 25 Fenster von Wohnungen, in denen Nationalsozialisten** wohnen. Auch Flaggen mit dem Hakenkreuz wurden heruntergeholt. Es gelang, fünf Täter festzunehmen. Im Stadtteil Winterhude klebten Nationalsozialisten Wahlaufrufe. Sie wurden festgenommen. Man fand bei ihnen Schlagwaffen.

Keine Gefahr für die Provinz!

Papen-Bracht für Oberschlesien

Von

Hans Schadewaldt.

In Wahlzeiten wie heute flackert der Kampf um die selbständige Provinz Oberschlesien immer wieder auf. Mag auch der Kreis der alten Gegner des Provinzgedankens immer kleiner geworden sein, als billiges Agitationsmittel wirkt die Trennung von der Mutterprovinz Schlesien noch da, wo unversöhnliche parteipolitische Feindschaft erhalten geblieben ist, und seine Zugkraft wächst mit der Entfernung von der Verantwortung für die eigene Provinz. Gewiß weist der Verwaltungsapparat Oberschlesiens Schönheitsfehler genug auf und gibt in der Führung der Personalpolitik zu mancherlei Ausständen Anlaß; aber der große Gedanke der Kräfteaktivierung aus dem Innern heraus, der Verlebendigung der Heimatliebe und des Heimatschutzes hat der Selbständigkeit Oberschlesiens eine volksethische und psychologische Untermauerung gegeben, die heute jeden Griff nach der Provinz als nationalpolitischen Fehler erscheinen lassen würde. Wohl waren in der Geburtsstunde der Provinz schwere Bedenken gegen die Trennung von Schlesien geltend zu machen — wir haben an dieser Stelle die Berechtigung dieser Bedenken nicht höher eingeschätzt als die Zweckmäßigkeiten der Verselbständigung —, jetzt aber ist die Provinz Oberschlesien längst im Bewußtsein des oberschlesischen Volkes verankert und hat zugleich zu einer Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls mit Reich und Volk geführt: An der Provinz Oberschlesien rütteln, hieße deshalb, die frische Vorwärtsentwicklung unseres Grenzlandes stören und eine Stimmung heraufbeschwören, die uns schon aus grenzpolitischen Gründen nach außen nie und nimmer beschert werden sollte! Die Provinzfront reicht heute bis weit in die deutschnationalen Kreise hinein — wenn kleine und große Gegner „bis in die höchsten Stellen des Reiches Eindruck und Stimmung gegen die Provinz" gemacht haben sollten, so rücken wir bewußt von solcher Stimmungsmache ab!

Am 10. Jahrestag der Provinz Oberschlesien erklärte der Schreiber dieses optimistisch, daß die Provinz die Probe bestehen wird, wenn sie sich wieder stärker auf ihre Zusammengehörigkeit mit Gesamtschlesien besinnt und die allzu locker gewordene Verbindung mit Niederschlesien wieder schwesterlich gestaltet, selbstverständlich ohne Aenderung der gesetzlich geregelten Grenzen und Zuständigkeiten: Oberschlesien braucht die schlesische Rückendeckung. Diese Voraussetzung hat der verständige Kurs des Landeshauptmanns Woschek zu erfüllen versucht, indem er die Brücke zu Schlesien geschlagen und bei voller Wahrung der oberschlesischen Interessen ein persönliches Vertrauensverhältnis zu Breslau geschaffen hat, das sich auch in der sachlichen Zusammenarbeit der beiden Provinzen wiederholt förderlich ausgewirkt hat. Wenn dieses Sich-aufeinander-Einspielen der beiden schlesischen Provinzen nicht durch parteipolitische Exzesse und personelle Herausforderungen hüben nud drüben gestört wird, so wird der Grenzlandkampf im deutschen Sinne vereint geführt und das gemeinsame Interesse am Osten aufs wirksamste in Berlin vertreten werden können. Dieser Prozeß einer einheitlichen volksdeutschen Schutz- und Volksarbeit im gesamtschlesischen Raum sollte sich unter Einsatz aller staatspolitisch positiv gerichteten Kräfte vollziehen, statt durch zersetzende parteipolitische Zermürbungskämpfe in seiner klaren Entwicklungslinie beeinträchtigt zu werden. Deshalb bedauern wir es, daß das Kampfwort „Die Provinz ist in Gefahr!" wieder ertönt und (sei es aus begründeten Befürchtungen, sei es aus wahltaktisch bedingter Uebertreibung) politische Kreise der „Giftmischerei gegen Oberschlesien" bezichtigt werden, die mit den Extratouren dieses oder jenes Querkopfes und Unzufriedenen nichts gemein haben. Wir stellen hier aus zuverlässigster Quelle fest, daß keine Gefahr für die Provinz besteht, und niemand an höchster Stelle daran denkt, bei der großen Verwaltungsreform Oberschlesiens Selbständigkeit in Frage zu stellen; auch von den Aemterzusammenlegungen bei der Reichspost und der Reichsfinanzverwaltung wird Oberschlesien (wie uns von bestunterrichteter Seite bestätigt wird) nicht berührt! Damit scheidet das Schlagwort vom „Kampf gegen die Provinz" als parteipolitisches Agitationsmitetl aus und sollten verletzte Eitelkeiten ebnso wie parteipolitische Stimmungsmacher einfürallemal darauf verzichten, die Bevölkerung mit derart aufpeitschenden Schlagworten zu beunruhigen.

Aus dem großen Gesichtspunkt, daß die Provinz Oberschlesien sich (trotz aller Vorbehalte in der Personalpolitik) bewährt hat, legen wir erneut ein Bekenntnis zu der selbständigen Provinz ab. Diese zweitkleinste der preußischen Provinzen schneidet vergleichsmäßig nicht schlecht ab: Die Provinzialumlagen ergaben 1930 im Durchschnitt sämtlicher Provinzen einen Betrag von 2,27 RM je Einwohner; der Provinzialverband Oberschlesien bleibt mit 1,75 RM weit unter dieser Ziffer. An persönlichen Ausgaben (Gehälter, Versorgungsgebührnisse) hatte der Provinzialverband Oberschlesien 1,73 RM je Einwohner zu leisten, ein Betrag, den, abgesehen von Hohenzollern, sonst keine Provinz unterschreitet. Oberschlesien hat das Geschäftsjahr 1930 mit dem geringsten Fehlbetrage von nur 1500 RM abgeschlossen. Oberschlesien hat mit wenig über 8 Mill. RM Schulden von 564¾ Mill. RM Gesamtschuldenstand der preußischen Provinzialverbände den geringsten Schuldenbetrag, nämlich 5,45 RM, auf den Kopf der Bevölkerung. Ein Vergleich der ordentlichen Ausgaben im Anschlag für 1932 ergibt, daß Oberschlesien mit einem Betrag von 5,03 RM. (Niederschlesien 8,06 RM.) auf den Kopf der Bevölkerung an unterster Stelle steht. Wenn nun auch der geringe Schulden- und Ausgabenbetrag Oberschlesiens ein Beweis für die geringere wirtschaftliche Kraft unseres Grenzlandes gegenüber dem bessergestellten Westen ist, so ist doch der finanzielle Status der Provinz sehr zu begrüßen.

Wünschen wir der Provinz, daß sie ihren Status auch im Krisenjahr 1932 halten kann und ihr neue Kräfte im Dienste der deutschen Sache zuwachsen — wir wissen, daß ihr die Unterstützung der Regierung Papen/Bracht sicher ist. Unsere Aufgabe aber für den 6. November heißt, diese Stützung Oberschlesiens durch Verbreiterung der Papen-Front verstärken: Jede Stimme gehört den Parteien, die mit Hindenburg für ein nationales Deutschland einstehen!

Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. Oktober. Der Wortlaut der Zweiten Verordnung zur **Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung** vom 29. Oktober 1932 ist im Amtlichen Preußischen Pressedienst veröffentlicht worden. Die Verordnung ist auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 24. August 1931 erlassen worden. Sie bringt die Reform der preußischen Zentralbehörden. Damit sind die von der kommissarischen Staatsregierung eingeleiteten Arbeiten zur Verwaltungsreform in Preußen einen wichtigen Schritt weiter geführt worden. Die kommissarische Regierung löst damit die Zusagen ein, die bei Herausgabe der Verordnung über die Zusammenlegung der Kreise und Amtsgerichte und der Verordnung zur Vereinheitlichung und Verbilligung der Verwaltung in der Mittelinstanz gegeben wurden.

Die Verordnung stellt sich

drei Ziele:

1. Die Vereinigung der Zuständigkeiten innerhalb der Ministerialinstanz durch Zusammenfassung zusammengehöriger Dinge in einem Ressort.

2. Die Vereinfachung des Geschäftsganges durch Beseitigung entbehrlicher Korreferate zwischen verschiedenen Ministerien unter Abgabe von Zuständigkeiten an nachgeordnete Behörden.

3. Den Abbau der jetzt noch vielfach in Preußen und dem Reich gleichzeitig geleisteten Doppelarbeit.

Die

wichtigsten Maßnahmen

zur Vereinigung der Zuständigkeiten innerhalb der Ministerien sind folgende:

a) Vereinheitlichung des Schulwesens

In der Schulverwaltung hat in der Vergangenheit Zersplitterung bestanden, die einer gleichmäßigen und systematischen Fortentwicklung der einzelnen Schulzweige abträglich war und vielfach zu einem Nebeneinander- bezw. auch Gegeneinanderarbeiten der verschiedenen beteiligten Ressorts geführt hat. Zur Beseitigung dieser Unzuträglichkeiten ist nunmehr eine Vereinheitlichung des Schulwesens in der Richtung durchgeführt worden, daß **diejenigen Schulen, bei denen die allgemeinbildende Bedeutung im Vordergrund steht, dem Kultusministerium zugeteilt worden sind. Diejenigen Schulen dagegen, die als reine Fachschulen anzusprechen sind, werden im Landwirtschaftsministerium und im Handelsministerium verbleiben, damit die bei ihnen bestehenden engen Zusammenhänge mit der Wirtschaft aufrechterhalten bleiben. Derselbe Grundsatz ist bei den Hochschulen zur Anwendung gebracht worden.**

b) Vereinheitlichung des Kreditwesens

Besonders bedeutsam ist die **Zusammenfassung der Geld- und Kreditangelegenheiten und der Beaufsichtigung der Geld- und Kreditanstalten jeder Art im Handelsministerium.** Dort wurden bisher schon wichtige Fragen des Geld- und Kreditwesens bearbeitet. Künftig werden im Handelsministerium **der ländliche und der städtische, der Real- und der Personalkredit, die öffentlichen und die privaten Banken und die Versicherungsanstalten einheitlich betreut werden. Damit wird eine gleichmäßige Anwendung der geld- und kapitalmarktmäßigen Gesichtspunkte bei sämtlichen Kreditanstalten innerhalb Preußens gewährleistet, die jeder Art von Anstalt zum Vorteil gereichen wird.** Natürlich bleibt die Wahrung der Interessen, die die Ministerien auf dem Gebiete des Kreditwesens geltend zu machen haben, sichergestellt. So wird z. B. das Landwirtschaftsministerium bei der Bearbeitung der Angelegenheiten der Landschaften und das Innenministerium bei der Bearbeitung der Sparkassenfragen maßgebend mitwirken.

c) In der gleichen Weise wird die bisher stark zersplitterte Bearbeitung von Enteignungssachen einheitlich im Handelsministerium erfolgen.

d) Die Bearbeitung der hochbautechnischen Angelegenheiten wird künftig bei der Hochbauabteilung des Finanzministeriums vereinigt, der auch die Verwaltung des Bauunterhaltungsfonds für alle Verwaltungen übertragen wird.

Zur

Vereinfachung des Geschäftsganges

wird das **Ministerium für Volkswohlfahrt aufgelöst.** Einer der wichtigsten Teile seiner Aufgaben, die staatliche Wohnungsbauförderung, hat infolge der Finanzkrise und des reichsrechtlich vorgesehenen Abbaues der Hauszinssteuer **erheblich an Umfang verloren.** Ferner sind die wichtigsten gesetzgeberischen Zuständigkeiten auf dem Gebiet der Sozialpolitik, der Sozialversicherung und der öffentlichen Fürsorge immer mehr in Anspruch genommen und ausgeschöpft worden, während die praktische Verwaltung immer mehr an Gemeinden zur Selbstverwaltung übertragen wurde. **Damit war das Fortbestehen einer besonderen staatlichen Zentralbehörde für diese Sachgebiete in Preußen nicht mehr zu rechtfertigen.**

Daß die sozialpolitischen Interessen nach wie vor den Gegenstand besonderer Fürsorge der Staatsregierung bilden und auch in Zukunft nachdrücklich wahrgenommen werden, wird dadurch sichergestellt, daß

im Handelsministerium eine Sozial- und Gewerbeabteilung neugebildet

wird. Demgemäß wird das Handelsministerium künftig auch den Namen eines **Ministeriums für „Wirtschaft und Arbeit“** erhalten.

Im übrigen werden die Geschäfte des Wohlfahrtsministeriums in der Weise aufgeteilt, daß

a) die Medizinalverwaltung und die Angelegenheiten der öffentlichen Fürsorge und der Wohlfahrtspflege wieder auf das Ministerium des Innern,

b) die Jugendpflege wieder auf das Kultusministerium,

c) die Abwicklung der verschiedenen Fonds auf das Finanzministerium,

d) insbesondere die Städtebau- und -wirtschaft auf das Ministerium für Arbeit und Wirtschaft

übergeleitet werden.

Die bei den einzelnen Ressorts vorgenommenen Aenderungen kommen in neuen Geschäftsverteilungsplänen zum Ausdruck. Sie enthalten eine wesentliche Verringerung der bisher geführten Referate, die eine entsprechende Verminderung der in den einzelnen Ressorts bisher beschäftigten Beamten zuläßt.

Die Doppelarbeit

zwischen Reich und Preußen wird vor allem in den beiden Wirtschaftsressorts, dem Handels- und dem Landwirtschaftsministerium beseitigt. Im Hinblick auf die in den letzten Jahren eingetretene Schwergewichtsverlagerung **gibt Preußen die Sonderbearbeitung derjenigen wirtschaftspolitischen Angelegenheiten auf, die auch im Reich, und zwar dort vorwiegend, erledigt werden. Daß der Einfluß Preußens auf die Reichsgeschäfte nicht verloren geht. wird durch die Bereitstellung ausreichender Generalreferate auf diesen Sachgebieten sichergestellt.**

Zur Vorbereitung einer weiteren verwaltungsmäßigen Zusammenarbeit zwischen Reich und Preußen ist überall besonderer Wert darauf gelegt worden, daß die

preußischen Zuständigkeiten mit denen in den Reichszentralbehörden parallel gestaltet

werden. Das gilt zunächst für die **Geschäftsabgrenzung zwischen den einzelnen Abteilungen,** indem z. B. die **Verkehrsabteilung des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit in ihrem Aufgabenkreis im wesentlichen dem Reichsverkehrsministerium, die wirtschaftspolitische Abteilung dem Reichswirtschaftsministerium usw. angepaßt wird.** Das gilt auch für die **Geschäftsverteilung zwischen den Preußischen Ministerien.** Besonders auch aus diesem Grunde ist die Veterinär-Abteilung des Landwirtschaftsministeriums dem Innenministerium zugelegt worden, wo sie den gleichartigen Referaten im Reichsinnenministerium entspricht. Im Ministerium des Innern findet die Veterinärabteilung überdies den erwünschten Zusammenhang mit der Medizinalabteilung, der Polizeiabteilung und der Kommunalabteilung.

Bei den einzelnen Ministerien ist noch folgendes hervorzuheben:

Trotz einer weitgehenden Vereinfachung seiner geschäftlichen Betätigung bleibt für das Landwirtschaftsministerium ein wichtiger Geschäftsbereich bestehen, der die Aufrechterhaltung eines Preußischen Landwirtschaftsministeriums erfordert und rechtfertigt. Damit ist eine sachgemäße und nachdrückliche Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen in Preußen weiterhin gesichert.

Beim Kultusministerium hat die Neuordnung des Geschäftsplanes die Möglichkeit eröffnet, das Unterrichtswesen in einer einheitlichen Abteilung zusammenzufassen.

Beim Preußischen Innenministerium konnte die bisherige Friedensabteilung aufgelöst werden. Die Abteilungen, die weiterhin eine selbständige Bedeutung erhalten, insbesondere die Grenzabteilungen bleiben naturgemäß bestehen.

Im Finanzministerium wird in Zukunft die Bearbeitung der Haushalte der einzelnen Verwaltungen in einer Abteilung einheitlich zusammengefaßt. Die Hochbauabteilung übernimmt die Baupolizei.

Im ganzen bedeutet die Verordnung, die auf der Ermächtigung der sogenannten Dietramszeller Notverordnung beruht, eine

weitreichende Verbilligung für die Preußische Verwaltung.

Wie die bereits in der Lokal- und Mittelinstanz durchgeführte Verwaltungsreform wird auch die Umbildung der Preußischen Ministerien dazu beitragen, die

preußische Verwaltungsarbeit zu reibungsloserem Arbeiten zu befähigen und ihre Wirksamkeit im Interesse der Bevölkerung Preußens nachhaltig zu verstärken.

In organisatorischer Hinsicht kann die Verordnung noch nichts Endgültiges bringen, weil die Entschließungen des Reiches auf dem Gebiet der Verwaltungsreform noch bevorstehen. In der Verordnung wird bereits zum Ausdruck gebracht, daß sich im Zuge der mit dem Reich hierüber zu führenden Verhandlungen weitere Maßnahmen zur Vereinfachung und Verbilligung der preußischen Staatsverwaltung ergeben werden. **Preußen hat nunmehr die ihm obliegenden Vorbereitungsmaßnahmen für die organische Neuordnung der Verwaltungsbeziehungen zwischen Reich und Ländern getroffen.**

Gewerkschafts-Logik

„Was bei Brüning richtig war, ist bei Papen falsch“

Die Freien Gewerkschaften sind mit einer öffentlichen Kundgebung hervorgetreten, die Satz für Satz eine Sammlung von Schlagworten ist, die ohne Ausnahme mit dem Fehler belastet sind, durch die Erfahrung widerlegt zu sein. Es heißt in der Kundgebung, daß das Einkommen der Arbeitnehmer bereits auf ein unerträglich niedriges Maß gekenkt worden sei, aber es wird verschwiegen, daß diese Senkung nicht ohne Hilfe und Unterstützung der Freien Gewerkschaften möglich gewesen wäre. Wo war denn der Widerstand der Gewerkschaftsbürokratie gegen die Deflationspolitik der Regierung Brüning, insbesondere gegen die gewaltsame Senkung aller Löhne und Gehälter im Dezember 1931? Wo war der Widerstand der Gewerkschaftsbürokratie gegen die Steuerpolitik der Regierung Brüning, die tatsächlich neue Massenbelastungen brachte, die die Bürgersteuer erfand und einführte? Adam Stegerwald, der der Regierung Brüning als Reichsarbeitsminister angehörte, hat die Unvorsichtigkeit begangen, die Finanz- und Steuerpolitik der Regierung Brüning als überlegt zu bezeichnen. Er wirft nämlich der Reichsregierung von Papen vor, sie hätte bei ihren Maßnahmen zur Ankurbelung der Wirtschaft keine Rücksicht auf die Reichsfinanzen genommen. Nun, Brüning und die Seinen haben zwei Jahre lang den Versuch gemacht, die Ordnung im Reichshaushalt herzustellen, sie haben in diesen zwei Jahren wohl unablässig die Steuern erhöht, aber die Reichsfinanzen aus den Fugen gebracht. Dabei hat die Gewerkschaftsbürokratie mitgewirkt, was insbesondere gegen die Bürokratie der Freien Gewerkschaften zu sagen ist, die die sozialen Interessen der Arbeitnehmer einfach preisgab, um dafür die politische Machtstellung der Sozialdemokratie einzutauschen.

Wenn die Gewerkschaftsbürokratie den Mut findet, den Wirtschaftsplan der Reichsregierung dahin auszulegen, daß er für die Masse der Arbeitnehmer neue Belastungen und Lohnsenkungen bringe, für die Unternehmer aber Steuergeschenke, so ist das nicht mehr Demagogie, sondern bewußte Unwahrheit. Die angeblichen Steuergeschenke für die Unternehmer, also die Steuergutscheine, sollen ja nur dazu dienen, Neueinstellungen von Arbeitern vornehmen zu können, was sich bei den Steuerscheinen z. B. dahin auswirkt, daß sie unmittelbar auch den Lohn für neu eingestellte Arbeiter enthalten. Für die Krisenopfer ist das Recht auf Arbeit oder die Möglichkeit, wieder eine Arbeitsstellung zu erlangen, viel wichtiger als die Sicherung oder Finanzierung der Gewerkschaftsbürokratie durch Mitgliederbeiträge. Auf diese Mitgliederbeiträge kommt es der Gewerkschaftsbürokratie an, wenn sie die Gebetmühle von der Pflege der Massenkaufkraft als Voraussetzung für die Erhöhung des Umsatzes schafft. Das zeigt, daß sie von wirtschaftlichen Vorgängen nichts versteht oder nichts verstehen will. Eine Steigerung der Massenkaufkraft kann durch Lohnerhöhungen nicht erzielt werden, weil Lohnerhöhungen sich sofort in allen Preisen auswirken. Die Massenkaufkraft wird auch nicht durch eine Summe von Geldzeichen dargestellt, worauf es bei der Gewerkschaftsbürokratie ankommt, sondern durch die Steigerung der wirtschaftlichen Erzeugung. Wer Massenkaufkraft schaffen will, erreicht dies nicht dadurch, daß er mechanisch eine bestimmte Lohnsumme erhöht, sondern dadurch, daß die Produktion von überhöhten Kosten befreit wird. Zu diesen überhöhten Kosten gehört vor allem die Steuerbelastung sowie auch die Belastung mit Abgaben, die durch den Produktionsprozeß allein nicht begründet sind.

Der Wirtschaftsplan der Reichsregierung will diese Kostensenkung von der Steuerseite durchführen, weil ein Umbau der Finanz- und Steuerpolitik sich nicht so beschleunigt erreichen läßt, um sich in verhältnismäßig kurzer Zeit auswirken zu können. Das ist der Sinn der Steuerscheine, nicht aber der, den ihnen die Gewerkschaftsbürokratie unterstellt. Es handelt sich nicht um ein Geschenk an die Unternehmer, denn der Unternehmer kann mit den Steuerscheinen nichts anfangen, wenn es nicht gelingt, die Produktion so auszuweiten, daß dem Staat die notwendigen Einnahmen aus anderen Steuerquellen zufließen. Nicht der Wirtschaftsplan der Reichsregierung hat eine tiefe Erbitterung und Entrüstung ins Volk getragen, sondern die gewissenlose Hetze der Gewerkschaftsbürokratie und der mit ihr verbundenen Parteien. Beide fürchten nicht ohne Grund, daß, wenn der Wirtschaftsplan den Wiederaufstieg der Wirtschaft vorbereitet, das Vertrauen in die Gewerkschaftsbürokratie erschüttert werden muß. Darum auch das Gerede, daß nur die Oeffentliche Hand den Wiederaufstieg vorbereiten könne, denn die Oeffentliche Hand verfügt über kein Betriebskapital, wenn es ihr nicht der Staat zuvor zur Verfügung stellt. Die Oeffentliche Hand hat in der Krise noch vielmehr versagt als die private Wirtschaft, denn sie hat an keiner Stelle von sich aus zur Entlastung des Arbeitsmarktes beitragen können. Sie hat allerdings im Rahmen des Wirtschaftsplanes der Reichsregierung wenig oder gar keine Aussicht sich zu betätigen, denn Steuerscheine können ihr deshalb nicht zur Verfügung gestellt werden, weil die Oeffentliche Hand steuerrechtlich bevorzugt worden ist.

Wieder fordert die Gewerkschaftsbürokratie zum Schluß die Abkehr von überlebten Wirtschaftsformen sowie einen Neubau der Wirtschaft mit dem Ziele planmäßiger Wirtschaftsführung. Die Gewerkschaftsbürokratie weiß sehr wohl, daß sich weder das eine noch das andere von heute auf morgen erreichen läßt, jedenfalls nicht in einer Zeit, um den Krisenopfern sofort zu helfen. Aber gerade das ist der Zweck der Uebung, denn die Gewerkschaftsbürokratie kann nicht zugestehen, daß sie außerstande ist, den Krisenopfern zu helfen, so daß nichts anderes übrig bleibt, als sich auf Wirtschaftsumbau und planmäßige Wirtschaftsführung hinauszureden. Daß der Wirtschaftsumbau, also die Verstaatlichung aller wichtigen Produktionszweige, den Einschuß von einigen Milliarden Mark Betriebskapital voraussetzt, wird absichtlich verschwiegen. Die planmäßige Wirtschaftsführung wird mit der unvermeidlichen Bürokratisierung die Produktionskosten so hoch treiben, daß die Kaufkraft der Arbeiterlöhne bis auf die unterste Grenze herabgedrückt wird.

Weitere Verwaltungsvereinfachung im Reich

Post-, Finanz- und Sozial-Behörden

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 29. Oktober. Parallel mit der preußischen Verwaltungsvereinfachung wird das Reich auch die Pläne zur Reform und Vereinfachung der Verwaltung ausführen, die schon vor einiger Zeit zu einer Vorlage ausgereift sind. Der Reichsinnenminister hat die Arbeiten in seiner Rede am Freitag vor der Berliner Presse angedeutet. Gegenwärtig wird noch mit den Ländern verhandelt. Nach dem Entwurf sollen in **der Finanz- und in der Postverwaltung und auf sozialpolitischem Gebiet Zusammenfassungen von Aemtern aller Instanzen vorgenommen werden.**

In der Finanzverwaltung ist die **Aufhebung zweier Landesfinanzämter — angeblich Mecklenburg und Oldenburg — und einer Reihe von Finanzämtern vorgesehen.** In der Postverwaltung sollen **von den vorhandenen 45 Oberpostdirektionen 13 und zwei Postscheckämter eingehen.**

Es ist noch nicht entschieden, ob die in Frage kommenden Aemter, die durch Schrumpfung der Wirtschaft an Beschäftigung eingebüßt haben, ganz verschwinden oder nur in ihrem Umfang so beschränkt werden, daß die dadurch überflüssig werdenden Beamten an anderer Stelle Verwendung finden können.

Nach denselben Gesichtspunkten wird auch die Vereinfachung der Sozialbehörden vorbereitet. Die Vorarbeiten dazu sind schon von der vorigen Regierung begonnen worden und sollen jetzt mit Hilfe der Ermächtigung der September-Notverordnung in Kraft treten. Die ersten Referentenvorträge im Reichsarbeitsministerium werden in der nächsten Woche gehalten.

In **der Krankenversicherung sollen kleinere Ortskrankenkassen zusammengelegt werden;** einige Berufsgenossenschaften der Unfallversicherung, die besonders stark mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, sollen anderen angeschlossen werden.

Frauen im Trommelfeuer

Tagebuchblätter einer Deutsch-Elsässerin / Grenzlandschicksal 1914 / Armes Elsaß 8*)

Von Hansi Fleck

Ebenso wenig wie im übrigen Deutschen Reich wollte man im Elsaß in den letzten Julitagen des Jahres 1914 an den bevorstehenden Kriegsausbruch glauben. Noch unmittelbar vor der Kriegserklärung waren Verwandte und Bekannte dieser Verfasserin leichtfertig genug, einen Ausflug über die französische Grenze ausgerechnet in das Festungsgebiet von Belfort, zu unternehmen, wo ihnen bald darauf Verhaftung unter Spionageverdacht drohte. Auf das Gerücht hin, daß ihre Verwandten in Belfort als Spione festgesetzt seien, versuchen einige Elsässer, unter ihnen Frau Fleck, noch unmittelbar vor Kriegsbeginn ebenfalls dorthin zu gelangen. Unterwegs wimmelt es überall von französischen Soldaten, doch tröstet man sich mit „Manöver"-Erklärungen über die Kriegsangst. Alle kehren aber glücklich noch gerade vor der Bekanntgabe der Mobilmachung über die Grenze zurück. Der Kriegsausbruch erregt im Elsaß nur Angst und Schrecken, und selbst die Franzosenfreunde, die meinen, daß nun bald die Franzosen einrücken würden, sagen, daß sie lieber deutsch bleiben wollten, ehe es um Elsaß-Lothringen zum Kriege komme. Nach der Kriegserklärung zittert die Bevölkerung in banger Sorge, ob ihre Gegend zum Kriegsschauplatz werden wird. Nach verschiedenen leichten Zusammenstößen in der Umgebung marschieren französische Truppen ein, um bald wieder in den allgemeinen Rückzug vor dem deutschen Angriff verwickelt zu werden. Erbitterte Nahkämpfe toben im Ort, und bald suchen deutsche bald französische Truppen Einlaß in den Keller, wo die geängstigten Einwohner Zuflucht gesucht haben.

Nächtlicher Straßenkampf

umtobte das Haus. Anhaltendes Poltern und Krachen rüttelte an den verschlossenen Türen und Fensterladen.

Durch unsere gellenden Angstschreie war aus dem Stimmengewirr auf der Straße nur das mehrmals hervorgestoßene Wort „Prussien" zu verstehen.

Einer der Geistesgegenwärtigen löschte unser verräterisches Licht aus.

Wir verzweifelten Menschen drängten uns immer mehr zusammen in dem tiefsten Kellergewölbe, preßten uns aufeinander an die massiven Steinmauern, als hofften wir, in ihnen aufgenommen zu werden.

„Das hat meine Frau über uns gebracht," hörte ich die erregte Stimme meines Mannes. Also ich! Mir schwante, unsere Unterredung mit den deutschen Offizieren war den Franzosen verraten worden.

Frau Almdorf faßte sich zuerst und rief in den Tumult hinaus: „nous sommes alsacienne."

„Alsacienne, alsacienne," lallten wir anderen mit kraftlosen Stimmen hinterher.

Ich löste mich aus dem Menschenknäuel. Verwünschungen trafen mein Ohr. Gepufft und gestoßen schob ich mich in die Nähe meines Mannes. Seine ungerechten Vorwürfe ließen mich völlig kalt und gleichgültig. Die von ihm angeführten Ursachen und Beschuldigungen verloren für mich jede Bedeutung in der zwingenden Gewalt des Unentrinnbaren.

Die aufgeregte Hauswirtin durchwühlte zitternd ihren Handkorb nach dem Kellerschlüssel. Noch widerstand die Kellertür mit ächzendem Krachen den dumpfdröhnenden Stößen.

Wüster verworrener Lärm wogte näher heran und verzog sich wieder.

Plötzliche Totenstille

Eine Galgenfrist für uns. Wir glaubten unser Ende gekommen.

Tiefgehende Atemzüge.

Schwere Soldatenstiefel schlugen im Laufschritt auf dem Pflaster auf. Waffen klirrten, Schüsse fielen. Maschinengewehre hämmerten.

Abermals prallten Beilhiebe an den Eisenbeschlägen der Tür ab.

Im Keller entstand eine fluchtartige Bewegung nach der inneren Kellertreppe. Die Männer entrissen Mademoiselle Berger den Kellerschlüssel. Sie fiel über ihre Entenkiste. Andere stolperten über sie hinweg und versuchten die Frau mitzuzerren. Unmöglich. Auf den Knien lag sie vor der Entenkiste, die Hände über die Lücke des abgerutschten Deckels ausgestreckt, die aufgescheuchten schnatternden Enten zu schützen und stammelte vor sich hin:

„Mes pauvres canards, pauvri, hilflosi Kreatüre, nous sommes, perdu, perdu — —, perd — — — — p — — —" tonloses, unverständliches Lallen.

„Mademoiselle sauvez — v — —", schrillts und reißt's ab. Erschütterndes Getöse.

Welche Wendung!

Durch die zertrümmerte Kellertür stürzte

ein Trupp Feldgrauer,

beschuldigte uns, Franzosen versteckt zu haben, und suchte das Haus ab.

Nach ergebnisloser Suche gingen sie wieder davon. Im Innern der Stadt toben die Straßenkämpfe weiter. **Ich weiß nicht, sind wir jetzt deutsch oder französisch.** Wir leben.

Kurz vor Mitternacht. Dunkle Ruhe. Der Keller hat sich geleert. Beklommenen Mutes öffneten wir die Haustür. Eben verließen uns Almdorfs. In langen eiligen Schritten rannten sie nach Hause. Direktor Bories verbringt die Nacht bei uns. Sein Nachhauseweg ist zu unsicher.

Die Straßen sind unbeleuchtet. Wir können nicht erkennen, wer an den Häusern entlang schleicht. Den Umrissen nach sind es Franzosen.

Rechts von unserm Haus ist eine hohe Mauer über die Straße errichtet. Barrikaden. Scheinbar ist der Zugang zur „Stadt" gesperrt. Demnach sind wir in französischen Händen, und das Stadtinnere ist von den Deutschen besetzt.

Seit zehn Uhr schweigt der Kampf. Unheimlich ist die Ruhe um uns herum. Schleunigst zurück ins Haus.

Gottseidank! Unsere Fensterläden widerstanden der Gewalt und sind noch fest verschlossen. Die dunklen zugezogenen Portieren lassen keinen Lichtschimmer nach außen dringen. Vielleicht ist uns eine ruhige Nacht beschieden. Wollte Gott, es wäre wahr, auch, daß wir so sorglos schliefen wie unser Filius. Wir sind zu aufgewühlt.

Bories und mein Mann bemühen sich, zu essen. Ich bringe nichts über die Lippen. Ich schreibe. Zwischendurch beteilige ich mich an der flüsternden Unterhaltung der beiden. Wir schrecken zusammen und horchen auf bei jedem Krachen und Knistern der Möbel.

Erschauernd lauschen wir auf das **Kriechen, Schleichen und Schlürfen, das an unserer Haustür und den Fensterläden vorbeistreift. Mein Herz klopft unbändig.**

Vereinzelte Gewehrschüsse hallen aus der Ferne zu uns. Lautlos steigen wie in die 1. Etage. blicken durch die schmalgestellten Spalten der Fensterladen in die unheilgebärende Nacht. Fremde Gestalten gleiten spukhaft dahin, huschen an den Häusern vorbei und verbergen sich vor den mit verwundeten Kriegern dahinwankenden Sanitätsmannschaften.

Draußen im Rebengelände an den Berghängen lebt der Kampf neu auf. Kommandorufe schrillen durch die schwüle Ruhe der sternklaren Sommernacht.

Maschinengewehre knattern

Ungeachtet der eindringlichen Mahnrufe „Stopfen", die das Echo erschütternd widergibt, mähen sie erbarmungslos in den eigenen Reihen.

Mehrmaliges bescheidenes Klopfen an die Haustür veranlaßt Viktorine zu öffnen, und sie labt einen erschöpften Franzosen mit Kaffee.

Mein Mann sieht sich durch diese Tat vor ein deutsches Kriegsgericht gestellt Ich glaube, wir sind **so und so verloren.**

Das Rauschen und Wogen aufstampfender Menschenmassen wird deutlicher. Die französischen Verteidiger unseres Viertels vermehren sich. Kampfbereit mit aufgepflanzten Bajonetten besetzen sie die Tür, Fensternischen und Toreinfahrten der beiderseitigen Häuser, postieren sich hinter altes Gemäuer und suchen Deckung in den Ziersträuchern der Anlagen.

„Wenn sie das Innere unserer Wohnung besetzen, dann ist alles aus," sagt mein Mann. Und doch sind wir von feindlichen Schützen umringt. Das Erlebnis im Keller beherrscht uns noch und steigert unsere Angst.

Sollten die Franzosen in unser Haus eindringen und gegen uns vorgehen — vielleicht ist unsere Unterredung mit den deutschen Offizieren doch verraten worden — so haben wir **wenig Beistand von unseren Nachbarn zu erwarten.** Diese Erwägung verleitet uns, nach Xavier und seinem Weib Ausschau zu halten und uns ihrer Sympathien zu sichern.

Xavier als Fürsprecher! Häng' ich doch noch am Leben?

In der Nacht vom 9. zum 10. August 1914.

Mein Mann hat das Glück, Xavier und seine Madame im Hofe zu treffen. Sie sind der Meinung, daß es noch nicht ratsam ist, das Bett aufzusuchen. Paßt vorzüglich für unsere Einladung, der sie sofort folgen, ohne den Zweck zu durchschauen. Es bereitet mir höhnische Freude, sie so selbstbewußt in unserem Eßzimmer sitzen zu sehn.

Madame fühlt sich. Er quasselt zum Erbrechen.

„Die Russen sind schon in Deutschland, sengen und brennen Land auf und ab, kommen durch Baden den Franzosen zur Hilfe, das Elsaß zu säubern.

„Alles wird billiger, wenn wir französisch sind, und wir werden bestimmt französisch," behauptet Xavier.

Madame lobt den guten, billigen französischen Rotwein, der bald hier zu haben ist. Was soll ich dazu sagen? Ich nicke mit dem Kopfe, äußere a, o oder hm in den verschiedensten Tonarten bei passenden Redewendungen.

Xavier versichert uns, daß mein Mann in französische Dienste übernommen wird. Wir enthalten uns jeder Gegenrede, obwohl es mich empört, in unserem Heimatlande von der Gunst eines Herrn Xavier abhängig zu sein. **Mit der kleinsten Widerrede könnten wir vielleicht unser Leben verwirken.**

Wir halten Xavier und Madame in der besten Laune und genießen ihre Gesellschaft eine Stunde, bis sie geruhen, sich zu empfehlen.

Draußen regte sich nichts Verdächtiges, als wir uns einigermaßen beruhigt zu Bett begeben, jedoch ohne uns auszuziehen. Bories kampiert unten im bombensicheren Fremdenzimmer.

Jähes Erwachen aus halbstündigem Schlaf. Ohrenbetäubender

Höllenlärm peitscht uns auf

Ein Ruck, ein Satz aus dem Bett, auf die nahezu versagenden Beine. Mein Mann umschlingt unseren Jungen mit einer Decke. Wir flitzen über die Treppe ins vermeintlich bombensichere Gemach zu Bories. Er schläft wie ein Toter. Nur schwach vernimmt man hier das tobende Verderben.

Wir wecken Bories. Er überläßt uns das Bett, holt mit meinem Mann das Sofa aus dem Herrenzimmer, legt sich darauf und schläft sofort weiter. Auch mein Mann verfällt sofort wieder dem Schlaf. **Ich allein wache im Hause und finde das unheimlicher als die um mich lauernde Lebensgefahr.** Vergeblich wecke ich meinen Mann. Er kehrt sich um und schläft wieder ein.

Das Blut treibt mir zu Kopfe. Angst umkrallt meine Kehle. Die drückende Zimmerluft erschwert mir das Atmen.

Nach Luft ringend, irre ich in den Hof. Erquickend das Atmen in freier Natur. Mein Fuß stockt vor dem erleuchteten Hinterhaus. Xavier redet französisch. Höchst verdächtig. Dazu noch das unruhige Wandern des Lichtscheines von der Stube in die Kammer und zurück. Madame Xavier beruhigt den bellenden Köter.

Eiligst krieche ich unter eine alte Bank. Die Tür geht auf. Ein breiter Lichtstrahl fällt in die Küche, streift flüchtig den Ausgang und 3 französische Soldaten.

Versprengte Franzosen

scheinen's zu sein. Sofort verlöscht das Licht. Die Franzosen berühren mein Versteck. Ich halte den Atem an. Sie bleiben stehen, horchen umher, bevor sie langsam weitergehen. Mir schwinden die Sinne. Mein Herz setzt für Sekunden aus. Am Hoftor gleiten sie zur Erde nieder und rutschten auf allen Vieren zum Straßengraben hinüber.

Sobald Xavier in seiner Behausung verschwunden ist, breche auch ich auf. Ueberall ist dieselbe Unsicherheit, die mir quälende Unruhe verursacht und mich ruhelos umhertreibt.

Auf dem Johannesplatz mähen ratternd Maschinengewehre. Soldaten stürmen die Häuser. Gewehrschüsse knattern. Gegner gegen Gegner. Immer näher wälzt sich der Kriegslärm.

Grauen überläuft meinen Körper. Ich will fort. Meine Beine tragen mich nicht mehr. Sie sind wie gelähmt. Meine Hände zittern. Marterqualen zerbohren mein Herz.

Schritt um Schritt weichen die französischen Kämpfer. Die schwarzen Schleier der Nacht verhüllen die blutige Ernte. **Ueber die dumpfgrollende Erde fluten französische Heere westwärts.**

Die Freude darüber ist mit Bitterkeit geteilt, denn unsere uniformierten Landsleute äußern keinen großen Gefallen an uns.

Trommelgeräusch läßt mich aufhorchen. Hinausblickend sehe ich einen Trupp Soldaten mit erleuchteten Fackeln anmarschieren. Vor unserem Hause halten sie. Von ihnen eskortiert, erkenne ich den Bürgermeister mit verbundenem Kopfe und den katholischen Stadtpfarrer.

Mit gebrochener, oft versagender Stimme erinnert das Ortsoberhaupt an die **Pflichten der deutschen Staatsbürger gegenüber den deutschen Truppen und verbietet unter Androhung schwerer Strafen, Franzosen die Unterkunft zu gewähren.** Unter schaurigem Trommelklang ziehen sie weiter.

Beckmüller, seine Schwester und Tochter nähern sich mir. „Wie wird es uns armen Elsässern noch ergehen?" ruft er mir zu.

Wir drücken uns die Hände. Sie rechnen auf meine Fürsprache bei den Deutschen. Das Blatt hat sich gewendet.

Auf Befehl ziehen wir uns in unsere Wohnungen zurück.

Der neue Tag bricht an. Die Sonne dringt in unser Schlafgemach. Ihre spielenden Strahlen huschen über meine geschlossenen Augenlider. Feierliche Ruhe waltet. Meine Erholung ist um. Die Straße zieht mich an.

(Fortsetzung folgt).

*) Vergleiche Nr. 252, 259, 266, 273, 280, 287 und 294 der „Ostdeutschen Morgenpost".



Die große November-Leistung

Unschlagbar in Preisen Unermeßliche Auswahl

Die große Saison-Mode
Krawatten-Mäntel
für junge Damen aus vorzüglich. reinwollenen Geweben, prächtig verarbeitet . . 29.—, 24.—, 18 75

Hochaparte
Herbst- und Winter-Mäntel
aus besonders schönen, reinwollenen, gediegenen Stoffen, eleganter Pelzkragen auf gutem kunstseidenen Marocain-Futter 32.—, 26.—, 22.—, 19 75

Reinwollene schwere
Mantelstoffe
ca. 150 cm breit mit Abseite, der warme Wintermantel, Meter . . 2.75, 1 85

Chenille-Streifen
die moderne Bindung, aparte Farbstellungen . 1 35

Mantel-Neuheit
ca. 150 cm breit, reine Wolle, Cotéle Velour, neueste Herbstfarb., Mtr. 3 75

Prinzessa
Seiden-Neuheit, das eleg. Nachmittagskleid, gute Kleiderware, ca. 100 cm breit, in den Modefarben 2 95

Der warme
Marengo-Mantel
großer, echter Pelzkragen auf fein. Futter m. Stepparbeit . . . 29.—, 26.—, 22 50

Hochelegante Herbst- und Winter-Mäntel
für den verwöhntesten Geschmack, darunter Modelle m. großem Edelpelzkragen auf elegant. Futter für jede Figur zu äußerst niedrigen Preisen.

Seiden-Kleider
neueste Gewebe, in mod. Farb., aparte Verarbeitung zu erstaunl. billigen Preisen

Hammerschlag
entzückende Neuheiten f. Kleider, reine Wolle, Mtr. 1 35

Wasch-Samt
Druck u. florfeste Qualität entzück. Kleidermust., 88, 78 ₰

Hammerschlag
Wolle mit K-Seide, der Modestoff, solide Qualität in hellen u. dunklen Farb. ca. 100 cm breit . . 3.25, 2 95

Pyjama-Flanell
echtfarbig, entzückende Muster . . . . . Meter 38 ₰

Frauen-Mäntel
bis zu den größten Weiten mit elegantem Pelzkragen in hochwertig. Qualitäten auf Stepp-Futter 32.—, 28.—, 25.—, 18 75

Kinder-Mäntel
bis zur elegantesten Ausführung

Jersey-Neuheit
die große Mode, farbenprächtige Dessins, reine Wolle . . . . Mtr. 2.45, 1 95

Boucle-Neuheit
nur kleidsame Farben, reine Wolle . . . . Mtr. 1 10

Flamenga
Wolle mit K'Seide, ca. 100 cm breit, vorzügliche Qual., knitterfrei Mtr. 2.65, 1 95

Saison-Neuheit
Crep Marocain. Streifen u. Karos, reine Kunstseide, ca. 100 cm breit, in hellen und gedeckten Dessins, enormer Auswahl Mtr. 3.25, 2 85

Inletts, Damaste, Bettbezüge, Tischwäsche
nur erprobte Qualitäten

Gerstenkorn-Handtuch
gesäumt und gebändert, gute Gebrauchsware Stck. 18 ₰

Diese **eleganten Mäntel** *sind ein Beispiel aus unserer großen Auswahl*
Schönste Edel-Pelzkragen

Gardinen / Dekorationsstoffe / Läufer / Teppiche / Steppdecken

Hugo Schüftan, Beuthen OS. **Ring 16-17**

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dipl.-Landwirt Dr. phil. nat. Karl Schroeder, z. Z. Schweidnitz. Sohn. — Fritz Schlaak, Breslau, Tochter. — Regierungs-Assessor Dr. Kromczynski, Oppeln. — Rechtsanwalt Dr. Bruno Werner, Oels, Sohn.

Verlobt:

Elisabeth Kolbe mit Dr. Alfred Gowin, Gleiwitz. — Friedel Ehrlich mit Dagobert Boroschek, Hindenburg. — Hanne Michael mit Dr. med. Günter Semler, Breslau. — Ilse Peterwitz mit Dr. med. vet. August Töllner, Kreuzburg.

Vermählt:

Bau-Ingenieur Gerhard Wodak mit Maria Jander, Beuthen. — Dipl.-Ing. Werner Hahn mit Waltraut Berger, Breslau. — Karl Oelrichs mit Charlotte Thieme, Breslau. — Bezirksdirektor Fritz Hohbaum mit Melitta Dobrzynski, Breslau.

Gestorben:

Buchdrucker Paul, Glomb, Tarnowitz, 32 J. — Direktor Paul Fingas, Kreuzenort, 63 J. — Marie Mrosek, Ratibor, 75 J. — Cläre Arndt, Gleiwitz, 20 J. — Elsiabeth Kurek, Gleiwitz, 26 J. — Wirtschaftsinspektor Carl Scholtyßek, Rudzinitz, 65 J. — Heinrich Friedrich, Mikultschütz, 51 J. — August Böhm, Gleiwitz, 90 J. — Lehrer Paul Jenderek, Gleiwitz, 58 J. — Karoline Strauch, Gleiwitz, 70 J. — Albine Zingler, Gleiwitz, 71 J. — Johann Stebel, Beuthen, 70 J. — Anna Urbanek, Beuthen. — Marta Lubos, Beuthen, 63 J. — Günther Schendzielorz, Miechowitz, 12 J. — Anna Dworazik, Rokittnitz. — Maschineninspektor Hermann Geißler, Kattowitz, 60 J. — Adolf Zernik, Kattowitz, 72 J. — Sekretär a. D. Franz Sonnabend, Myslowitz. — Berta Ulbrich, Kattowitz, 60 J. — Salome Lawnik, Godula. — Gottlieb Pieles, Bismarckhütte, 75 J. — Stefan Kosch, Bismarckhütte, 33 J. — Obermeister Max Nurainski, Königshütte. — Marie Schmidt, Königshütte, 60 J. — Agnes Rister, Gleiwitz. — Kaufmann Leopold Siedner, Hindenburg, 69 J. — Konrektor i. R. Karl Lokay, Groß Strehlitz, 69 J. — Walther Berg, Ratibor, 52 J. — Helene Pietsch, Ratibor, 64 J. — Max Kutzias, Ratibor, 68 J. — Anna Polewka, Ratibor, 38 J. — Bürovorsteher Otto Vogt, Gleiwitz, 62 J. — Kaufmann Arthur Koeppen, Beuthen, 56 Jahre.

Danksagung.

Für die wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme anläßlich des Hinscheidens meines geliebten Gatten spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus.

Ganz besonderen Dank der Geistlichkeit, der Geschäftsleitung der Verlagsanstalt Kirsch & Müller, G. m. b. H., sowie seinen Kollegen und dem Verband der Deutschen Buchdrucker.

Tarnowitz, den 29. Oktober 1932.

Anna Glomb, geb. Kroll.

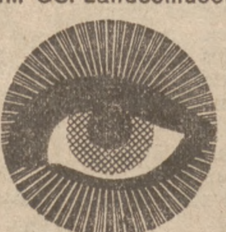
Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres herzensguten Vaters, sagen wir auf diesem Wege allen unsern aufrichtigsten Dank.

Beuthen OS, den 30. Oktober 1932.

Else Koeppen nebst Söhne.

Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums Dresden
im OS. Landesmuseum Beuthen OS., Moltkeplatz



Gesunde Frau Gesundes Volk

Einzigartige Darstellung des Urquells zur Volksgesundheit

Nur bis 13. November

Geöffnet: Wochentags von 10—20, Sonntags von 11—20 Uhr

Filmvorführungen, Vorträge und viele andere Darbietungen im Rahmen der Ausstellung

Die Eintrittskarten gelten auch für die Museumssammlungen

Konzertdirektion: Th. Cieplik

Mittwoch, 20.15, in Beuthen OS., Schützenhaus
Der weltberühmte
DON KOSAKEN CHOR
Dirigent: Serge Jaroff
32 Sänger
„Der Wunderchor"
Karten 90 Pfg. bis 2,90 Mk. Cieplik, Königsberger, Spiegel



Heute ab $^3/_4$3 Uhr
Mady Christians Conrad Veidt in
Der schwarze Husar
Kammer-Lichtspiele

Neues Programm
Lilian Harvey Willy Fritsch Willi Forst
Ein blonder Traum
Intimes Theater

Oberschlesisches Landestheater

Beuthen
Sonntag, 30. Oktober
16 (4) Uhr
Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen (0.20 – 1.50 Mk.)
Freie Bahn dem Tüchtigen
Lustspiel v. Hinrichs
20 (8) Uhr
Vor Sonnenuntergang
Schauspiel von Gerhart Hauptmann

Bei Fettleibigkeit und Verdauungsstörungen
Geka-Blutreinigungstee
einfach verstärkt
stets vorrätig
Central-Apotheke, Gleiwitz
Wilhelmstraße 34.
Speziallaboratorium für Harnanalysen.
Niederlage sämtl. Diabetiker-Präparate

Hühneraugen
beseitigt schmerzlos und sicher
Lebewohl
die Pflasterbinde
Filzring — Heftpflasterband — Pflasterkern

Blechd. (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken u. Drogerien. Sicher in Beuthen zu haben: Barbara-Drogerie F. Bacia, Ring 9/10, Ecke Schießhausstr.; Josefs-Drog., Piekarer Str. 14; Drog. A. Mitteks Nachfg., Gleiwitzer Str. 6; Drog. H. Preuß, Kaiser-Franz-Joseph-Platz; Drog. J. Schoedon Nachfg., Dyngosstraße 39

Dr. Arndt, Zahnarzt
Tworog OS.
Sprechstunden: $8^1/_2$—$12^1/_2$ u. $2^1/_2$—$5^1/_2$
ab 2. November in der alten Schule (gegenüber der Kirche).
Zu allen Krankenkassen zugelassen.

Heirats-Anzeigen

Mit treuer, feingebild. **Kameradin,** die es versteht, Freistunden zu Feierstunden z. machen, m. Herzensgüte, geistig. u. häusl. Interessen, ers. höherer, akad. Beamter (Reg.-Rat-Gruppe), Ende 40, Witwer m. Kd eig. Haus; Herzensehe einzugehen. (Keine finanz. Interessen.) Angeb. erb. unt. S. t. 620 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Selbstinserentin, geb. Dame, 24 J., kath., a. g. bürgerl. Hause, sympathisch. Aeußere, vielf. interessiert, wünscht **Lebensgefährten,** unabhäng. u. i. geordneten Verhältn. lebend, m. Sinn f. all. Gute u. Schöne. Aufr. Zuschr. mögl. mit Lichtbild unter B. 2525 a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

Frl., 32 J., Vollwaise, wünscht solid., bess. Herrn, von sympath. Aeuß, zwecks später. **Heirat** kennen zu lernen. Wäscheaussteuer vorh. Zuschr. u. B. 2531 an an d. G. d. Z. Beuth.

EISU Stahl- Holz- **Betten**
Schlafzimm., Polster, Stahlmatr. an jeden, Teilz. Kat. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl, Th.

Ohne Diät bin ich in kurzer Zeit **20 Pfd. leichter** geword. durch ein einf. Mittel, das ich jedem gern kostenlos mitteile
Frau Karla Mast, Bremen BB 24

Zurückgekehrt
Dr. Koenigsfeld
Gleiwitz
Zugelassen bei allen Krankenkassen außer der Knappschaft

„Vive"
Beuthen, Kaiserpl. 6c, Heilkuren, Heilpräparate, Badeextrakte, Badesalze, Mate-Tee. Direkter Import. Vertreter, Hausierer ges.

Öfen – Herde – Ofenrohre Eisengroßhandlung, **A. Lomnitz Wwe.,** Beuthen, **Lange Straße 11-13**

Kunst und Wissenschaft

Die Nobelpreisträger für Medizin

Der Nobelpreis für Physiologie und Medizin 1933 wurden den englischen Professoren Charles Sherrington aus Oxford und Edgar Douglas Adrian aus Cambridge zugesprochen in Anerkennung ihrer Forschungen über die Funk-



Sir Charles Sherrington

tionen der Nervenzellen. Sherrington ist der Entdecker der sogen. Wilsonschen Krankheit, die durch Vererbung und ungünstige Einflüsse der Blutmischungen und Blutbahnen entsteht und zu Degenerationserscheinungen des gesamten Nervensystems führt. Adrian stellte die elektrischen Aktionsströme fest, die das Nebenprodukt vieler Nervenreizungen sind.

Hochschulnachrichten

Der Münchener Röntgenologe Hermann Rieder †. Medizinalrat Prof. Dr. Hermann Rieder, Röntgenologen an der Universität München, ist vor Vollendung seines 74. Lebensjahres gestorben. Der aus Rosenheim gebürtige Gelehrte war der erste Dozent für Elektrotherapie an der Münchener Universität. Besonders bekannt ist Geheimrat Rieder während des Krieges durch sein Buch „Lungenschüsse und Lungentuberkulose" geworden. — Im 78. Lebensjahr ist Admiralitätsrat a. D. Dr. Carl Stoehr, a. o. Professor für Chemie an der Universität Kiel, gestorben. Er habilitierte sich zunächst 1888 an der Universität Kiel, wo er 1893 den Professortitel erhielt, um vier Jahre später Vorstand des Torpedolaboratoriums der Kaiserlichen Marine in Kiel zu werden.

Am Tage vor seinem 75. Geburtstag ist in Freiburg i. B. der Restaurator des dortigen Münsters, Dr. phil. h. c. Friedrich Kempf, gestorben.

Russische Ehrung des Breslauer Geographen Friederichsen. Die Russische Geographische Gesellschaft in Leningrad hat den Ordinarius für Geographie und Direktor des Geographischen Seminars an der Universität Breslau, Prof. Dr. Max Friederichsen, in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Bemühungen um die Landeskunde Rußlands zu ihrem korrespondierenden Mitglied ernannt. Professor Friederichsen steht im Alter von 58 Jahren. Er begann seine wissenschaftliche Laufbahn 1903 an der Universität Göttingen, siedelte 1906 als a. o. Professor an die Universität Rostock und im folgenden Jahr als Ordinarius an die schweizerische Universität Bern über. Nach achtjähriger Tätigkeit an der Universität Greifswald nahm er 1917 eine Berufung an die Universität Königsberg an und lehrt seit 1923 als Ordinarius an der Universität Breslau. Seit 1926 ist er Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher in Halle und korrespondierendes Mitglied der Finnländischen Geographischen Gesellschaft in Helsingfors.

Ukrainische Dozentur am Orientalischen Seminar in Berlin. Prof. Dr. Zeno Kuziela, der seit 1916 in Deutschland tätig ist, ist mit der Abhaltung von Vorträgen und Uebungen aus der ukrainischen Sprache und Landeskunde am Orientalischen Seminar an der Universität Berlin beauftragt worden. Als Redakteur des besten ukrainischen Wörterbuches und Verfasser des ersten ukrainischen Fremdwörterbuches sowie wissenschaftlicher Arbeiten auf dem Gebiet der Volks- und Bibliothekskunde, der Kulturgeschichte und Statistik der Ukraine, ist Professor Kuziela bekannt geworden. — Der frühere Professor für klassische Philologie an der Universität Graz, Dr. Alwin Leski, ist zum Professor für Philologie an der Wiener Universität ernannt worden.

Lehrberechtigung für Zeitungswissenschaft. Mit einer Antrittsvorlesung über „Zeitung, Film und Funk als wissenschaftliche Aufgabe" erhielt Dr. phil. Hans Traub in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Greifswald die Lehrberechtigung für Zeitungswissenschaft.

Das Herz tut weh! / Von Dr. med. Leo Bonnin, Berlin

Es gibt wohl kaum jemand von uns, der nicht ab und zu „Herzschmerzen" gehabt hat. Ohne jede Veranlassung, meistens ohne vorhergegangene größere Anstrengungen oder Aufregungen merkt der Mensch urplötzlich, „daß er ein Herz hat". Bei der Bedeutung, die der Herzmuskel in unserem Leben spielt, wird der vom Herzschmerz Befallene ängstlich und malt sich die Folgen in schwärzester Form aus. Hypochonder verkümmern sich schließlich jeden Lebensgenuß und denken nur noch an ihren Blutkreislauf!

Für gewöhnlich ist das Herz ein stummer bescheidener Diener. Der Herzmuskel ist jedoch in viel stärkerem Maße von seelischen Einflüssen abhängig als z. B. der Magen, der Darm oder die Niere. Freude wie Angst oder Kummer können sofort eigenartige Beschwerden hervorrufen. Für den Laien ist es nun außerordentlich schwierig, dem Arzt diese Beschwerden so zu schildern, daß er sich wirklich ein richtiges Bild machen kann. Da kommt zuerst jemand in die Sprechstunde und erzählt, er merke zum ersten Male in seinem Leben, daß er ein Herz habe. Falls keine wirklichen Veränderungen nach genauer Untersuchung festzustellen sind, handelt es sich meist um eine Begleiterscheinung einer allgemeinen Nervosität, die bei einer Besserung des Allgemeinbefindens von selbst wieder verschwindet und keinerlei Schädigungen hinterläßt.

Eine zweite Reihe von Patienten beschreibt ihre Gefühle schon etwas genauer. Sie erzählen, daß sie plötzlich in der Brust, und zwar besonders in der linken Brusthälfte etwas „Schweres" bemerken. Sie werden darüber so verstimmt, daß sie sich schon nach kurzer Zeit einbilden, diese Schwere rühre von einer ganz gewaltigen Herzerweiterung her. Der erfahrene Arzt weiß aber genau, daß Untersuchung und Röntgenbild sehr oft beträchtliche Herzvergrößerungen ergeben, ohne daß der Betreffende irgendeine Ahnung davon hatte oder sich jemals über ein besonders schweres Herz beklagt hatte. Es ist also vollkommen irrig, bei jedem Gefühl gleich eine wirkliche anatomische Veränderung annehmen zu wollen.

Wieder andere erregen sich über ein typisches „Gefühl des Druckes" in der Herzgegend. Sie verlangen sofortige Blutdruckmessung. Oft hat ein solcher Herzdruck jedoch in ganz anderen Organen seine Ursache und seine Erklärung. Schon durch eine üppige Mahlzeit von schwer verdaulichen Nahrungsmitteln wird vielfach durch Bildung von Gasen das Zwerchfell hochgetrieben und ruft so auf einfache harmlose Weise den Druck auf das Herz hervor.

Die typischen Herzschmerzen der linksseitigen Brustmuskalatur sind häufig nur irgendwelche rheumatischen Vorgänge an den dort sitzenden Muskeln oder harmlose Entzündungen der überaus empfindlichen Rippennerven.

Sehr viel Kopfzerbrechen verursacht plötzlich auftretendes Herzklopfen. Auch dieses Symptom ist oft nur nervös. Falls es sich im Bett vor dem Einschlafen bemerkbar macht, verschwindet es oft schon dadurch, daß man sich statt auf die linke, auf die rechte Seite legt.

Zum Schluß sei noch derjenigen gedacht, die sich so gewissenhaft beobachten und sich vielleicht sogar selbst alle Augenblicke den Puls fühlen, daß sie in der Lage sind, zu ihrem größten Entsetzen plötzlich die Feststellung zu machen, „ihr Herz setze aus". Dem Arzt ist diese Erscheinung durchaus nicht fremd, und er vermag sie oft auch rasch zu erklären. Eine Nikotinüberreizung durch vieles Rauchen, eine Magensaftübersäuerung, ja sogar eine Stuhlverstopfung kann schon genügen, um die empfindlichen Nervenstränge zu stören, die im Herzen verlaufen und dadurch ein mehr oder weniger regelmäßiges Ueberschlagen eines Pulsschlages herbeizuführen.

Der Zweck dieser Betrachtungen soll nun keineswegs der sein, jemand davon abzuhalten, wenn er glaubt, Herzbeschwerden zu haben, einen Arzt aufzusuchen. Bei der Lebenswichtigkeit gerade des Herzorgans kann dazu nur dringend geraten werden, da ja nur der Arzt mit seinen fortgeschrittenen wissenschaftlichen Untersuchungsmethoden die Grundursache feststellen kann. Leider finden sich bisweilen sehr schwere Herzveränderungen ohne alle diese Warnungszeichen, die also keinesfalls überschätzt werden dürfen.

Aus der Vorgeschichte des Menschen

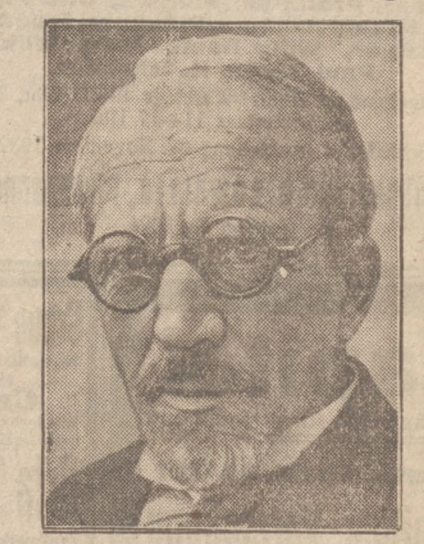
Vor 75 Jahren wurden in Neandertal, einem Ausflugsort bei Düsseldorf, eine Schädeldecke und ein paar Knochenreste gefunden — man glaubte, den Urmenschen entdeckt zu haben, d. h., das Bindeglied Affe-Mensch. Aber die nächsten Jahrzehnte brachten neue überraschende Funde, viel ältere. Die Spuren von Heidelberg, Java, Peking usw. zeigten, daß der Mensch viel früher da war, als man bisher annahm, und wahrscheinlich schon im Tertiär, also vor 500 000 Jahren.

In jüngere Erdperioden verlegt Eugen Georg in einer bemerkenswerten Arbeit im „Schlüssel zum Weltgeschehen" das Erscheinen des homo sapiens. Er meint (wie auch der Anthropologe Corvin), daß wir beim Suchen nach vorzeitlichen Knochenresten von falschen Voraussetzungen ausgingen, wenn wir nur nach einem Wesen fahnden, das unserem Ebenbild entspricht. Es besteht die Möglichkeit, daß die Menschen einmal anders aussahen, vielleicht Zwerge waren und uns nicht höher als bis zum Knie reichten. Das mag zu jener Zeit gewesen sein, als die Natur alles klein gestaltete und der Ahn unseres Pferdes nicht größer als ein Kaninchen war. Daß eine solche Epoche wirklich existiert, ist sicher.

Ueber das kürzlich ausgegrabene Germanenmädchen in Jütland bringt der „Kosmos" interessante Einzelheiten: Holzsarg und Leiche hat der moorige Boden trotz der schätzungsweise 3500 Jahre vorzüglich erhalten. Die Bekleidung aus grobem Stoff macht im Schnitt einen modernen Eindruck: Kniefreies Röckchen und Bubikopf! Als Grabbeigabe fanden sich Geräte für die Nagelpflege, woraus man schließen kann, daß die germanischen Jünglinge Sinn für schöne Frauenhände hatten. Aber eine weniger sympathische Grabbeigabe bildet die Leiche einer verbrannten Sklaven. Diesem schrecklichen Brauch, den Vornehmen ihre Leibeigenen mit ins Grab zu geben, folgte man also auch in Germanien.

Aus dem Gebiet der Strahlenexperimente sei ein Versuch erwähnt, der fast an das indische Mangobaumwunder erinnert. Samen von der Grapefrucht wurde zwei Minuten lang Röntgenstrahlen von 200 000 Volt ausgesetzt. Acht Tage später wurde der Samen in einem elektrisch geheizten Treibhaus eingepflanzt, und zwei Monate später trug die etwa 5 Zentimeter hohe Pflanze die erste Blüte. Unter normalen Bedingungen muß die Grapefruchtpflanze mindestens fünf, meistens zehn Jahre alt und wenigstens einen Meter hoch sein, bevor die erste Blüte zu sehen ist. Aber diese expreß entwickelten Blüten bleiben unfruchtbar.

Friedrich Meinecke 70 Jahre



Der Berliner Historiker, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Friedrich Meinecke, der heute das 70. Lebensjahr vollendet, hat durch das starke Ethos seiner Forschung und durch die in ihr früh verwirklichte Verbindung politischer und geistesgeschichtlicher Betrachtung großen Einfluß auf die studierende Jugend seit 1900 ausgeübt. Das Werk, das diese Eigenschaften besonders deutlich hervortreten läßt, ist das berühmt gewordene Buch „Weltbürgertum und Nationalstaat". Den Mittelpunkt von Meineckes wissenschaftlicher Arbeit bildet das Zeitalter der nationalen Idee und die staatspolitischen Probleme des 19./20. Jahrhunderts. In Salzwedel geboren, war Meinecke Schüler des Direktors der Preußischen Staatsarchive, Reinhold Koser und selbst im Archivdienst tätig, bis er 1901 als Ordinarius an die Universität Straßburg berufen wurde. 1906 ging er nach Freiburg, 1914 kehrte er als Nachfolger Max Lenz' nach Berlin zurück und wurde 1928 emeritiert. Sein erstes Werk (1895 f.), eine Würdigung des Generalfeldmarschalls von Boyen, den Schöpfer der Preußischen Landwehr und der Allgemeinen Wehrpflicht, erregte in historischen Kreisen bedeutendes Aufsehen. Während des Krieges erschien „Die deutsche Erhebung von 1813" und „Probleme des Weltkrieges", später „Die Staatsraison in der neueren Geschichte", sowie eine Studie über das deutsch-englische Bündnisproblem von 1890—1901.

Seit 1894 hat er die Leitung der „Historischen Zeitschrift", in die er sich nacheinander mit Sybel, Treitschke, Vigener und Brackmann teilte; mit diesem gibt er auch das „Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte", mit Oncken die „Klassiker der Politik" heraus. Er ist Bonner Ehrendoktor der Rechte, Senator der Deutschen Akademie, Mitglied der Münchner Historischen Kommission und gehört den Akademien von Berlin, München, Heidelberg, Kopenhagen und Wien an. Er ist Vorsitzender der Historischen Reichskommission.

Was Meinecke über die innere Entwicklung des deutschen Staatsgedankens, über den Wandel der Staatsgesinnung von Fichte bis Ranke und Bismarck, über das Verhältnis von Staatsraison und Nationalbewußtsein und den Umbau der Reichsverfassung „Von Stein zu Bismarck" dargeleat hat, das hat ihn ebenso als Forscher wie als Politiker weltbekannt gemacht: er gilt heute als der bedeutendste Repräsentant der deutschen Geschichtswissenschaft.

*

Der Reichspräsident hat Universitätsprofessor Dr. Meinecke aus Anlaß des 70. Geburtstages seine Glückwünsche ausgesprochen und ihm die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 30. Oktober bis 6. November 1932

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	16 Uhr Freie Bahn dem Tüchtigen 20 Uhr Vor Sonnenuntergang			20¼ Uhr 5. Abonnementsvorstellung Die endlose Straße	20¼ Uhr Die Hochzeit des Figaro	20¼ Uhr Vor Sonnenuntergang	20¼ Uhr Zum 1. Male Madame Pompadour	15½ Uhr Schön ist die Welt 20 Uhr Madame Pompadour
Gleiwitz				19½ Uhr 5. Abonnementsvorstellung Lohengrin			20¼ Uhr Geld ohne Arbeit	
Hindenburg					20 Uhr Die endlose Straße			16 Uhr Freie Bahn dem Tüchtigen 20 Uhr Grand Hotel

Kattowitz: Sonntag, den 30. Oktober, 15½ Uhr: **Der Vogelhändler**, 20 Uhr: **Schön ist die Welt.** Montag, den 31. Oktober, 20 Uhr: **Geld ohne Arbeit.** Freitag, den 4. November, 19½ Uhr: **Lohengrin.**

Königshütte: Dienstag, den 1. November, 19½ Uhr: **Lohengrin.**

Am Sonntag, dem 30. Oktober 1932, vormittags 11 Uhr, eröffne ich in den Räumen der Städt. Oberrealschule, Hindenburg O.-S., (Kamillianerplatz) eine große

Gemälde-Ausstellung

der bekanntesten Prof. und hervorragendsten Kunstmalern. Es gelangen zur Ausstellung Werke von **Prof. Otto Dill, Prof. Erich Erler, Prof. Fritz Erler, Prof. W. Geffcken, Prof. Dr. Ing. e. h. Münzer, Prof. Paul Plontke, Otto Pippel** sowie **Kasper, Lonny v. Plänkner, Frau Anna Gasteiger, Willy Hanft, Hans Wilkens, Paul Baron, K. Schröder.**

Durchgehend geöffnet: Werktags 9—20 Uhr, Sonn- und feiertags 11—17 Uhr.

Schluß der Ausstellung 30. November 1932.

KUNSTHANDLUNG G. KOWALLIK, HINDENBURG OS.
Telefon Nr. 3684

Kabarett „Haus Oberschlesien"

Die gefeierte Vortragskünstlerin

Elli Glässner

gibt **heute**, den 30. Oktob., einen

Abschieds- u. Ehrenabend

Ein jeder sollte noch einmal die Gelegenheit wahrnehmen, die — Künstlerin zu hören! —

EINTRITT FREI! KEIN WEINZWANG

Wenn Betten dann Silberberg

Bettfedern kauft nur **beim Fachmann**

Weiße Halbdaunen .... 3 Mk.

Bettenhaus Silberberg
BEUTHEN OS, Krakauer Straße 44
Telefon 2487 2tes Haus vom Ring

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt mit elektrischem Betrieb

Es ist höchste Zeit an Ihre **Winter-Kleidung** zu denken!

Bei uns finden Sie die letzten Neuheiten in **Mäntel** und **Kleidern** zu billigsten Preisen in größter Auswahl

Unsere Schaufenster geben Ihnen einen Überblick unserer Leistungsfähigkeit

MAX HAMBURGER
SPEZIALHAUS FÜR DAMEN U. MÄDCHEN BEKLEIDUNG
GLEIWITZ WILHELMSTR. 38
ZAHLUNGSERLEICHTERUNG DURCH KUNDENKREDIT G.M.B.H.

Capitol
Beuthen OS., Ring-Hochhaus

Heute, vorm. 11 Uhr
Familien-Vorstellung

Quo vadis

Halbe Eintrittspreise. 35—75 Pfg.

Spielbeginn nachm. 2[45] Uhr

Graue Haare?
Jugendliche Farbe gibt **Orfa**
Wiederhersteller ergrautem Haar zurück

Orfa macht jung! wirkt sicher! ist unschädlich! Flasche RM 1.80

Parfümerie Gundlach
Beuthen, Poststr. 1, Tel. 2196

Neu eröffnet!

Oberschlesische Kühlerbau-Anstalt

Hiermit gestatte ich mir ergebenst mitzuteilen, daß ich eine

KÜHLERBAU-ANSTALT
in BEUTHEN OS, Gartenstraße 18

Reparatur-Werkstatt

eröffnet habe und empfehle mich zur Anfertigung neuer Kühler aller Systeme, (mit auswechselbaren Lamellen) Benzintanks, Kotflügel sowie zur Herstellung aller ins Fach schlagenden Arbeiten bei garantiert sachgemäßer Ausführung und billigster Preisberechnung

Kundendienst

Josef Pogodalla

Telefonisch angeschlossen unter 2773

Alle **09er** treffen sich heute abend um 7 Uhr in der Konzerthausdiele beim Tanz

---



Raiffeisen

Neu übernommen. W. Ruschin.

Radikaler Preisabbau!

Fl. Wein v. 1.40 an, Mittagsgedeck ab 1.25
Im Schoppensaal: 1/4 Ltr. Wein v. 30 Pfg. an
Stamm- u. Frühstücksgerichte v. 50 Pfg. an
Autoparkplatz Gepäckaufbewahrung

Zentraler Treffpunkt!

Gesellschaftsräume für alle Veranstaltungen

Homöopathie Biochemie

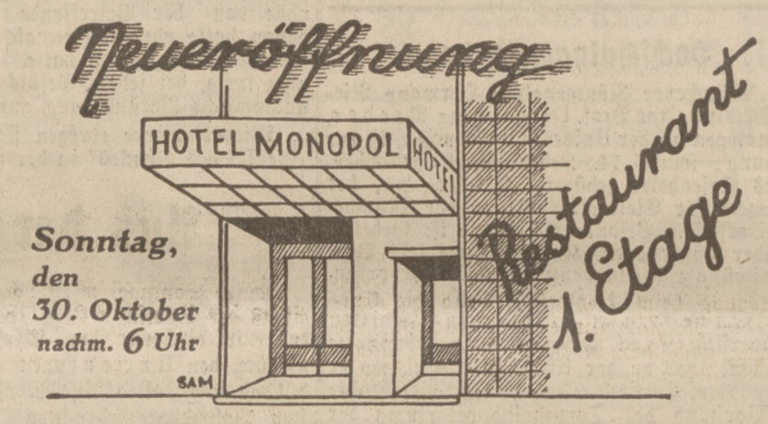
Original Schwabe

bestimmt erhältlich in allen durch Emailleschild als Niederlage gekennzeichneten Apotheken

Wer sich für Homöopathie und Biochemie interessiert, verlange kostenlos und unverbindlich Preislisten und aufklärende Schriften durch:

Dr. Willmar Schwabe / Leipzig O 29

Größte und älteste homöopathische Fabrikationsstätte mit biochemischer Abteilung und eigenem Verlag
Gegründet 1866



Sonntag, den 30. Oktober nachm. 6 Uhr

HOTEL MONOPOL
Inh.: WALTER GORNY
HINDENBURG / KOCHMANN-ECKE

Der große Kleiderstoff-Verkauf

Schlafanzug-Flanell solide weiche Qualität in reicher Auswahl neuer Streifen. ca. 75 cm breit ... Meter **0.48**

Ski-Flanell bewährte Qualität in hübschen Sportmelangen. ca. 80 cm breit ... Meter **0.52**

Oberhemd-Popelin vorzügliche ripsartige Qualität in großer Auswahl neuer Muster. ca. 80 cm breit ... Meter **0.68**

Kleider-Streifen modernes Bouclégewebe in hübschen neuen Streifen. ca. 70 cm breit ... Meter **0.98**

Crêpe-Romaine gute reinwollene Qualität in gangbaren Farben. ca. 70 cm breit ... Meter **1.15**

Besondere Kaufgelegenheit!

Ein Restposten **Afragola** Wolle mit Kunstseide, vorzügliche Qualität in aparten Kleiderfarben, ca. 96 cm breit ... Meter nur **1.95**

Mantel-Diagonal vorzügliche reinwollene Veloursqualität, braun, dunkelblau oder schwarz. 140 cm breit ... Meter **2.90**

Bouclé-Schotten modernes Bouclégewebe in geschmackvollen kleidsamen Karos. ca. 70 cm breit ... Meter **1.15**

Römerstreifen gediegene Kleiderqualität in lebhaften buntrömischen Streifen, ca. 70 cm breit ... Meter **1.45**

Chenille-Streifen die moderne Bindung in aparten bunten Streifen. ca. 70 cm breit ... Meter **1.90**

Flamisol elegant fallender Mattkrepp, neuartiges Gewebe in reicher Farbenauswahl. ca. 95 cm breit ... Meter **2.50**

Crêpe-Hammerschlag vorzügliche Qualität in neuer Bindung, für moderne Nachmittagskleider. ca. 96 cm breit ... Meter **2.60**

Marocain-Streifen reiche Auswahl in den modernst. Buntstreifen für Wickelblusen, Besätze usw. ca. 96 cm breit ... Meter **2.60**

Crêpe-Contessa weichfallendes u. mattglänzendes Kunstseidengewebe in aparten Farben. ca. 96 cm breit . Meter **2.85**

Bouclé vorzügliche reinwollene Qualität in neuen Kleiderfarben. ca. 130 cm breit ... Meter **2.90**

Crêpe-Satin reine Seide, vorzügliche elegante und weichfließende Kleiderware in aparten Farben. ca. 96 cm breit ... Meter **2.90**

Mooskrepp reine Wolle, eleganter weichfallender Modestoff in aparten Farben. **Letzte Neuheit!** 130 cm breit ... Meter **3.25**

Borkenkrepp gediegene reinwollene Qualität in neuer Bindung und modernen Farben. 130 cm breit ... Meter **4.50**

Anzugstoff für Herren beste Aachener Kammgarnqualit. in großer Musterauswahl. 150 cm breit ... Meter **9.50**

für alle

Aus diesem Inserat allein können Sie sich noch kein Urteil über die Preiswürdigkeit unserer Angebote bilden. Erst wenn Sie das, was wir anbieten, gesehen und geprüft haben, werden Sie wissen, welche unübertreffbaren Einkaufsmöglichkeiten auf Sie warten.

Zahlungserleichterung durch die Kunden-Kredit G. m. b. H.

BIELSCHOWSKY
BEUTHEN O/S • GLEIWITZ

Junge Dame, (schlanke Fig.), welche bek. Bresl. Maler Modell stehen würde (auch nur Kopf und Gewand), wird um Mitteilung mögl. mit Bild gebeten unter B. 2512 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Tonrohre und Tonkrippen liefert billigst **Richard Ihmann Ratibor,** Oderstraße 22.

Radium-Trink-Apparat leihweise zu vergeben. Zuschr. unt. B. 2519 an die Geschst. d. Ztg. Bth.

Wildunger **Wildungol-Tee** bei Blasen- und Nierenleiden **in allen Apotheken**

Stellen-Gesuche

1000.— Mark Provision demjenigen, der mir eine gute Lebensstellung besorgt. Bin abgebauter Bankbeamter. Verschwiegenheit Ehrensache. Angebote unter Hi. 1544 an die G. d. Z. Hindenburg.

Junges Mädchen aus guter Familie, 18 J., sucht Stellg. als **Sprechstundenhilfe** bei Arzt oder Zahnarzt. Angeb. erbeten unter B. 2507 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Ein Jahr Vogelschutzwarte Oberschlesien

Besuch im Vogelschutzparadies

(Eigener Bericht)

Oppeln, 29. Oktober.

Auf einem etwa 2000 Morgen großen Gelände in Dometzko, Kreis Oppeln, das unter Naturschutz gestellt worden ist, befindet sich ein oberschlesisches Vogelschutzparadies. Hier wurde vor etwa einem Jahr die oberschlesische Vogelschutzwarte errichtet. Dieses Vogelparadies hat seit vielen Jahren den Schutz des Besitzers, Rittergutsbesitzers Neugebauer, Dometzko, erfahren, der den großen Nutzen der Vögel für Gärten und Landwirtschaft erkannt hat. Immer wieder hat er den romantischen Herrschaftspark und die großen Ländereien in zweckmäßiger Weise für den Vogelschutz ausgestaltet. So war es denn nicht verwunderlich, daß sich hier die seltensten Arten von Vögeln niederließen und ansiedelten und von Jahr zu Jahr wiederkehrten. Dieses Gebiet ist nunmehr als oberschlesische Vogelschutzwarte und Beobachtungsstation ausgebaut worden. Als Leiter ist Oberstleutnant a. D. Jitschin berufen worden, ein hervorragender Ornithologe, der sich mit seltener Liebe dieser Vogelschutzwarte annimmt. Obwohl diese Warte erst seit Jahresfrist besteht, sind bereits

über 1600 Vogelberingungen

ausgeführt und auch hinsichtlich der Beobachtung des Vogelzuges bereits erfreuliche Feststellungen gemacht worden. Gern wird auch die Vogelschutzwarte von Interessenten aufgesucht, obwohl Massenbesuche nicht erwünscht sind und im nächsten Jahr der Versuchspark für die Oeffentlichkeit vollständig geschlossen werden soll. Vom kleinsten Vogel (Goldhähnchen) bis zu den großen heimischen und fremden Raubvögeln, sind hier Ansiedler und Nester zu finden. Es sind zunächst die verschiedensten Nesthöhlen führ Höhlenbrüter und Freibrüter angelegt worden, wobei festgestellt wurde, daß die **Höhlenbrüter Ton-, Papp- und Eisennistkästen nicht aufsuchen und höchstens als Notquartier benützen.** Während in dem Unterholz zahlreiche Nester der kleinsten Sänger anzutreffen sind, findet man in den höchsten Wipfeln auch die nordische Sperber-Eule und den Waldkauz. Interessant ist auch ein Blick in

die Beobachtungsstation.

Durch eine von Oberstleutnant Jitschin angefertigte Vorrichtung ist es möglich, die Vögel ohne Störung beim Brutgeschäft und die Entwicklung der Nachkömmlinge zu beobachten. So erfuhr man auch, daß **in kalten Nächten Männchen und Weibchen die Brut wärmen.** Zum Vogelfang zwecks Beringung sind besondere Fangvorrichtungen angelegt worden.

Im letzten Sommer konnten daselbst 500 Jungmeisen festgestellt werden, und 150 neue Starkästen wurden neu besetzt. Von den Finken bleiben die Männchen im Lande, während die Weibchen mit der neuen Brut den großen Vogelzug im Herbst antreten. Daher erfolgt dann im Frühjahr umso lebhafter die Begrüßung. Welchen Wert der Vogelschutz hat, wird man verstehen können, wenn man hört, daß

ein Meisenpaar für sich und die junge Brut während des Sommers 1½ Zentner Insekten zur Ernährung benötigt.

Die Wissenschaftler haben den Wert eines Meisenpaares bei einer Lebensdauer von 5—6 Jahren auf 20 000 Mark errechnet

Die Vogelschutzwarte Oberschlesien ist eine Unterstation der großen Vogelschutzwarte Helgoland und steht mit dieser in engster Verbindung. Sie nimmt sich auch des Vogelschutzes im Kreis Oppeln sowie der Provinz in weitgehender Weise an. In diesem Sommer sind allein im Kreise Oppeln

52 Störche

beringt worden. Für den Winter sind Futterplätze angelegt worden. **W. E. G.**

Hochzeit mit einer „toten" Braut

Neustadt, 29. Oktober.

Ein Klein-Strehlitzer wollte heiraten und begab sich mit seiner Braut nach dem Standesamt, um die Papiere zu besorgen. **Dabei stellte es sich heraus, daß die Braut laut Gesetzesvorschriften nicht lebt.** Im Stammbuch des Standesamtes fehlten die Unterschriften des Standesbeamten und des Vaters. Da der damalige Standesbeamte und der Vater der Braut nicht mehr leben, blieb ihnen nichts anderes übrig, als die Angelegenheit durch das Gericht ordnen zu lassen.

Der Sender im Dienste der Winterhilfe

Heute, Sonntag, wird von 17 bis 17.15 Uhr seitens der Deutschen Liga über den Deutschlandsender im Rahmen der Winterhilfe ein Rundfunkvortrag über das Notstandsgebiet Oberschlesien gehalten. Es spricht Caritasdirektor Schultheiß, Ratibor, über das Thema: „Land unterm Kreuz".

Wahltag ohne konzentrierten Alkohol

Anläßlich der Reichstagswahl hat der Preußische Minister des Innern den Ausschank von Branntwein und den Kleinhandel mit Trinkbranntwein am Sonnabend, 5. und Sonntag, 6. 11., bis zur Polizeistunde verboten.

Stürmische Wahlnacht in Gleiwitz-Sosnitza

Drei Nationalsozialisten vor dem Gleiwitzer Sondergericht

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 29. Oktober.

In der Nacht zum 24. Juli war in Sosnitza Hochbetrieb in Wahlvorbereitungen. Mehrere Klebekolonnen der Nationalsozialisten, der Kommunisten und der Eisernen Front waren unterwegs. **Ein Polizeibeamter, der seinen Dienst versah, erblickte vor sich plötzlich etwa 30 Kommunisten, die hinter einer Giebelwand hervorgekommen waren.** Er hielt sie an, ließ Verstärkung holen und untersuchte sie nach Waffen. Die Durchsuchung blieb erfolglos. Inzwischen aber war in einiger Entfernung ein Zusammenstoß erfolgt, und

man hörte Schüsse.

Zwei Kommunisten, die nach Kleister geschickt worden waren, begegneten mehreren SA.-Leuten, andere folgten ihnen. Sie fühlten sich bedroht, liefen fort und riefen um Hilfe. Daraufhin liefen die Brüder Machotzek ihnen entgegen und trafen einige Nationalsozialisten. Wilhelm Machotzek erhielt im Verlauf der Auseinandersetzung einen Schuß in den Oberschenkel, und als die Brüder wegliefen, wurden ihnen noch einige Schüsse nachgesandt.

Vor dem Sondergericht, das Landgerichtsdirektor Dr. Herrmann leitete, standen nun der Lehrhäuer Ernst Cipa und der Mechaniker Heinrich Bude unter Anklage des versuchten Totschlags und des Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni 1932. Außerdem war der Häuer Eduard Komander angeklagt, bei diesem Zwischenfall dabei gewesen zu sein. **Bei Cipa fand die Polizei später zwölf Patronen, und im SA.-Heim in Sosnitza wurde eine Pistole gefunden.** Die Angeklagten bestritten entschieden, die Täter zu sein. Im Verlauf der Zeugenvernehmungen wurden Cipa und Bude belastet, während die seiner Zeit gegen Komander gerichteten Beschuldigungen von den betreffenden Zeugen nicht mehr aufrechterhalten wurden. Im übrigen waren die Zeugenaussagen recht widerspruchsvoll und unbestimmt.

Erster Staatsanwalt Rittau erklärte gleich eingangs seines Plädoyers, daß Kommander als Mittäter nicht in Frage komme und daß er freigesprochen werden müßte. Dagegen aber müsse als erwiesen angesehen werden, daß Cipa und Bude geschossen haben, denn man habe auch an dem Knall der Pistolen erkennen können, daß aus zwei Waffen geschossen wurde. Landfriedensbruch liege nicht vor, da der Begriff der Oeffentlichkeit in diesem Falle nicht angewendet werden könne. Auch sei der versuchte Totschlag nicht erwiesen, denn nach der Aussage der Zeugen habe man den Aufschlag der Kugeln auf der Straße gesehen, und es sei anzunehmen, daß die Täter nur die Absicht hatten,

ihre Gegner kampfunfähig zu machen

oder daß sie nur Schreckschüsse abgeben wollten. Im übrigen aber handle es sich um eine den latenten Bürgerkrieg typisch charakterisierende Tat die, trotz der Unbescholtenheit der Angeklagten empfindlich bestraft werden müsse. Die Strafanträge lauteten auf zwei Jahre Gefängnis für Cipa und 1 Jahr, 6 Monate Gefängnis für Bude.

Rechtsanwalt Dr. Braun beantragte den Freispruch sämtlicher Angeklagten und für Komander die Zubilligung einer Entschädigung für die unschuldig erlittene Untersuchungshaft. **Die Schüsse seien von ganz anderen Leuten abgegeben worden.** Offenbar sei die Beschuldigung der Angeklagten auf ein kommunistisches Komplott zurückzuführen. Wenn das Gericht aber die Täterschaft der Angeklagten Cipa und Bude annehme, dann müsse auch Notwehr angenommen werden, denn Bude sei vorher durch einen Steinwurf verletzt worden.

Die Angeklagten bestritten nochmals, beteiligt gewesen zu sein, und Cipa sowohl als auch Komander erklärten, daß **die Kommunisten lediglich bestrebt seien, sie aus der Grube hinauszubringen, da sie dort im Betriebsrat den Kommunisten unangenehm seien.** Komander als Betriebszellenleiter und Cipa als sein Mitarbeiter sind im Betriebsrat wiederholt als Gegner der Kommunisten aufgetreten. Komander erklärte, Machotzek habe die Beschuldigungen gegen ihn erst aufgegeben, als er erfahren habe, daß K. nachweisen konnte, daß er an jenem Tage nicht in Sosnitza war.

Das Urteil

Das Gericht verurteilte Cipa wegen Vergehens gegen die Notverordnung vom 14. 6. zu zwei Jahren Gefängnis und Bude wegen Mittäterschaft zu neun Monaten Gefängnis. Komander wurde freigesprochen, und die ihm erwachsenen Kosten des Verfahrens werden der Staatskasse auferlegt. Bei Cipa wurde der Gerichtsbeschluß aufgehoben, auf Grund dessen er gegen Kautionsstellung aus der Haft entlassen worden war, und auch Bude wurde wieder in Haft genommen. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß das Gericht den Brüdern Machotzek nur insoweit geglaubt habe, als ihre Angaben durch die Aussagen anderer Zeugen gestützt wurden. **Das Gericht habe auch den versuchten Totschlag nicht als erwiesen angesehen,** sondern diejenigen Bestimmungen der Notverordnung vom 14. 6 geltend gemacht, die eine Bestrafung vorsehen, wenn eine Waffe unbefugt geführt wurde und mit ihr Gewalttätigkeiten begangen, wenn ferner mit einer Waffe aus politischen Gründen einem anderen Verletzungen beigefügt worden sind. Bezüglich des Freispruchs von Komander führte Landgerichtsdirektor Dr. Herrmann aus, daß es

das erste Mal sei, daß das Sondergericht die Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse ausgesprochen habe.

Das Gericht habe dies deshalb getan, weil die Anklage auf Verbrechen lautete, die vor das Schwurgericht gekommen wären, wenn nicht das Sondergericht bestünde, und weil vor dem

Kunst und Wissenschaft

„Die endlose Straße"

Erstaufführung im Stadttheater Beuthen

Man könnte diese „Endlose Straße" die deutsche „Andere Seite" nennen! Allerdings haben Sigmund Graff und Carl Ernst Hintze nicht die seelische Tiefe des bekannten englischen Kriegsstückes erreicht, sie geben im Grunde nur eine wahrheitsgetreue nachträglich geschriebene Reportage in vier Bildern, die skizzenhaft angelegt sind. Das ganze Arsenal des Krieges dient der äußeren Spannung, die an sich im Stoff selbst schon steckt. Darin liegt die Stärke, aber auch die Schwäche des Stückes, das zu keiner dichterisch erhöhten Gestaltung des unvergeßlichen Fronterlebnisses wird, sondern nur zu einer einigermaßen echten Nachzeichnung des Kriegs- und Kameradschaftsgeistes, auch in der drastischen und derben Frontsprache.

Der Krieg selbst ist in diesem Stück ein so lauter und lärmender Darsteller, der Darsteller eigentlich, daß auf diesem Instrument keine feinere Melodie mehr gespielt werden kann. Wo das Menschliche zum Durchbruch kommen müßte, gleitet es leicht ins Gefährlich-Rührselige ab, und verschleppt zugleich den Gang der ohnehin sehr langsamen Handlung. Die kameradschaftlichen Klänge werden nicht zum Hohen Lied der Totgeweihten der Kompagniegemeinschaft, die aus dem dicksten Schlamassel herausgezogen wird und auf eine Ruhestellung hofft, aber doch wieder in den Zug der „Endlosen Straße" hineingerissen wird, auf der Regiment auf Regiment, feldgraue Kolonne auf feldgraue Kolonne in den Tod marschiert, verschlungen wird von den zerfetzten Schützengräben.

Gustav Bartelmus hat diese Skizzen aus dem Kriegstagebuch des Jahres 1917, als der Angriffsgeist schon etwas mürbe geworden war, mit frischer Tatkraft inszeniert, die sich zum Glück auch nicht allzueng an die Vorschrift der beiden Autoren hält, die eine lastende, dumpfe und trübe Stimmung vorherrschend wissen wollen. Die Regieabsicht findet ihre stärkste Stütze in den beiden Bühnenbildern Hermann Haindls, die einen Unterstand im Trommelfeuer und eine zerschossene Scheune als Barackenlager sehr echt nachbilden. Ueber diesen Unterstand paukt das Vernichtungsfeuer hinweg, Leuchtkugeln flackern auf, Scheinwerfer irrlichtern über das Gelände, Maschinengewehre tacken, Einschläge krachen. Die Silhouetten der Schützengraben-Kämpfer wachsen groß und grausig über den Unterstand hinaus — das ist der Krieg — wie er war!

Eine auf 40 Mann zusammengeschmolzene Kompagnie, die noch einigen jungen, garnisontüchtigen Ersatz erhält, bildet das lebende Ensemble dieses Spiels. Und man muß sagen, daß der deutsche Frontsoldat in dieser packenden Aufführung des Oberschlesischen Landestheaters, die freilich zart besaiteten Gemüter manchmal arg auf die Nerven gehen muß, schon mit dem ersten Kanonenschlag vor dem eigentlichen Beginn, wirkliche Auferstehung feiert, soweit das eben theatermäßig möglich ist Es widerspricht dem Geiste dieses Spiels, wenn man den einen oder anderen Darsteller aus der feldgrauen Masse herausheben würde, dennoch seien der väterliche Hauptmann Fritz Hofbauers, ein breitschultriger und famoser Führer seiner Leute, der lebensfrohe und dennoch im innersten Wesen tragisch veranlagte Leutnant Hans Korngiebel und der Fähnrich Hans Hübners, ein ganz unmilitärischer, weichherziger Junge, zunächst genannt. Diese Vorgesetzten-Reihe findet auf der anderen Seite ihre Ergänzung in dem Zahlmeister Fritz Hartwigs, der einen geschniegelten Etappenhengst verkörpert und den Krieg nur aus der Ferne als grandioses Schauspiel betrachtet. Dazu kommt der forsche Feldwebel Erich Rauschert, ein Garnisonsbießer, und der diensteifrige Kompagnieschreiber Georg Saebisch'. Die Frontsoldaten selbst wurden von Heinz Gerhard, Alois Herrmann, Albert Beßler, Erich Rauschert, Karl Ritter, Gustav Schott und Fritz Böhlig-Wolf mit ausgeprägter Individualität bis in den mundartlichen Einschlag hinein gestaltet, ebenso die beiden jungen Ersatzleute von Herbert Albes und Georg Saebisch, der eine ein großmäuliger, aber feiger Reservist, der andere von stiller Tapferkeit.

Die zweifellos tiefe Wirkung der Aufführung wurde leider durch die stark aufgetragenen dramatischen Kriegsakzente etwas beeinträchtigt. Die zahlreichen Besucher, unter denen auch 300 Mitglieder der neuen „Deutschen Bühne" zum Teil in brauner Uniform, waren, erkannten die wirklich gute Darstellung durch lebhaften Beifall an. Auch Regisseur Bartelmus, dessen erfolgvolle Inszenierung den ohnehin langen Massen-Dialog des 3. und 4. Bildes noch etwas beschleunigen könnte, wurde hervorgerufen.

Dr. Bröker.

Felix Timmermans in Hindenburg

Autorenabend im Bibliotheksaal der Donnersmarckhütte

Auf Einladung des Bühnenvolksbundes begann der flämische Dichter Felix Timmermans seine Vortragsreihe in Oberschlesien im Bibliotheksaal der Donnersmarckhütte in Hindenburg. Felix Timmermans, einer großen Gemeinde bekannt durch seine in deutscher Uebertragung im Insel-Verlag erschienenen Werke wie das „Jesuskind in Flandern", der „Pfarrer vom blühenden Weinberg", „Pallieter" und die überaus liebenswürdige Geschichte von den „Sehr schönen Stunden von Jungfer Symforosa, dem Beginchen", ist ein „herzensfroher Dichtersmann", der Beginchens wie Till Eulenspiegels Wesenheit in sich vereinigt: er vermag es, uns in dichterischer Sprache jedes Geheimnis der Dinge, auch der belanglosesten zwischen Himmel und Erde, liebevoll menschlich nahezubringen.

Zunächst mußte man sehr aufmerken, um sich in den Tonfall seiner Sprache einzufühlen. Doch schon nach einigen Minuten waren die Herzen der Zuhörerschaft gewonnen. Man hatte sich mit dem niederländisch-deutschen Einschlag verständigt und man verstand vor allem den liebenswerten ursprünglichen Menschen, der Wesentliches über sich und seine Heimat — es ist das flandrische Städtchen Lier — zu erzählen wußte. Ein Buch zu schreiben, behauptet Timmermans, sei eigentlich gar keine große Kunst; es wachse wie eine Frucht, blühe und werde, und das Schreiben sei dann nicht mehr wie nur ein Pflücken. Dann sprach der Dichter von seiner Heimat, die Keim und Umwelt seines Schaffens sei: Grüne Flächen, barocke Kirchen, Einsamkeit, aber doch ein Land doppelter Natur; derber Humor und innigste Frömmigkeit wohnen Tür an Tür beisammen. Timmermans Vater (der Erzeuger von 16 Kindern) hat dem Sohn die Kunst des Erzählens vererbt, hat ihm von seinen Hausiererreisen als Spitzenhändler Märchen und Sagen mitgebracht, ihm die Evangelienerzählungen mitten in die fandrische Heimat gestellt und als reichstes Erbe den Humor eines Bruegel hinterlassen. Zeichnen, Lesen, Erzählen, Besuch der Lehrerakademie waren des Dichters Hauptbeschäftigungen. Der Hang zur Realität band ihn ans Leben, sein Hinneigen zur Mystik ließ ihn so ziemlich alle Religionen studieren. Daraus entsprang zuerst eine gewisse Furcht vor dem Leben, die sich dann aber in dankbare Bewunderung alles Daseins auflöste. Das hat er in der Geschichte „Pallieter" zu gestalten versucht. Besonders wirkten auf den Dichter die kraftvollen Gemälde Bruegels ein, die er in Antwerpen sehen durfte. Mit ihnen fühlte er sich verwandt und sah in ihnen das ausgedrückt, was sein befreiendes Lebensziel werden sollte. Nach diesen Selbstbekenntnissen und temperamentvollen Analysen seiner Werke las der Dichter Teile aus seinem letzten Roman „Franziskus". — Heute haben wir den Dichter in Beuthen. Er wird auch hier seine Gemeinde finden, jene Gemeinde, die immer noch an weltanschaulich unterbaute Kunst glaubt, ohne die ein echter Dichter nicht denkbar ist.

Dr. Zehme.

Oberschlesisches Landestheater. Heute in Beuthen (16 Uhr) das Lustspiel „Freie Bahn dem Tüchtigen" als Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen (0,20 bis 1,50 Mk.) und abends (20 Uhr) „Vor Sonnenuntergang". In Kattowitz zwei Operettenvorstellungen: 15,30 Uhr „Der Vogelhändler" und 20 Uhr „Schön ist die Welt". Am Montag, in Kattowitz „Geld ohne Arbeit".

Die Dichterstunde mit Felix Timmermans findet findet heute, Sonntag, (20,15) im Lesesaal der Beuthener Stadtbücherei statt.

Oratorien-Erstaufführung. Am 14. November führt der „Cäcilien-Verein St. Barbara" in Königshütte im Hotel „Graf Reden" das Oratorium „Die heilige Elisabeth" von Josef Haas auf. Als Solisten sind verpflichtet: Magda Schön-Arndt (Sopran), Sendeleiter Paul Kania (Sprecher). Das Orchester stellt das Oberschlesische Landestheater.

Bunter Herbst . . .

Jede Jahreszeit hat ihre eigenen Farbtöne, die, von unsichtbarer Hand, auf Berge, Wiesen, Wälder und weite Ebenen gepinselt werden.

Das unendliche Weiß des Winters wird abgelöst durch die ersten hauchdünnen, zaghaften Farbklänge des erwachenden Lebens der Natur, und zum Sommer hin vertiefen sich diese Farbmelodien, werden ausdrucksvoll und stolz vor Kraft. Und sie beginnen zu verblassen, wenn der erste kühle Lufthauch sie streift.

Das ist der Vorbote des Malers, dessen Tuschkasten so viele Farben enthält, daß die einzelnen Klexe durcheinanderpurzeln und neue, ungeahnte Farbspiele bilden. So reich an Phantasie ist niemand außer ihm, so vielgestaltend, lebendig und stimmungswechselnd. Jedes Blatt, das der einschlafende Baum abwirft, hat ein anderes Gesicht, spricht an einem Zipfel noch von den Freuden des Sommers, und die andere Zacke gegenüber hat die Farbe schon verloren und die Kraft, und die feinen Adern pulsieren nicht mehr so freudig. Das Blatt ist müde. Wo wir hinschauen: immer wieder entdecken wir diesen Kontrast, der Leben heißt.

Bunt ist alles um uns geworden, und bunter noch regt es sich in unseren Gedanken. Denn alle Stimmungen, die uns gefangennehmen, finden einen Widerhall in der Natur. Und alles Gedachte, das sonst nur heimlich, ohne Form und Farbe in uns wuchs, findet plötzlich sein Bild draußen, wo die Gräser und die Bäume ihr Kleid wechseln.

Die Sonne scheint, aber sie wärmt nicht mehr sehr. In den Wäldern tropft es bunt von den Bäumen und rauscht geheimnisvoll. Denn alles, was dort lebt, ist dem Herbst untertan, der seine eigene Freude am Spiel von Mosaikgebilden hat. Und der Mensch, der durch diese buntgemalte Landschaft geht, wird nachdenklich und voll von wehmütigen Melodien, ohne zu ahnen, daß er nur ein Glied in dieser Kette ist, die in ihren hellen und dunklen Farbklexen über das Sichtbare hinaus eine Welt von Stimmungen in sich trägt, die verzaubert ist, um dem Schlaf entgegenzukommen.

E. M.

Landwehrverein Beuthen weiht eine Gedenktafel

(Eigene Berichte)

Beuthen, 29. Oktober.

Aus Anlaß der Ueberreichung einer Gedenktafel zum Gedächtnis der verstorbenen acht Vorsitzenden, die von 1881 bis 1930 an der Spitze des Landwehrvereins standen, veranstaltete der Verein am Sonnabend im Schützenhaus einen Familienabend. Die zahlreichen Teilnehmer, zu denen auch die Vorstände des Kreiskriegerverbandes, der Beuthener Kameradenvereine und des Reichsoffizierbundes zählten, umfing das Gefühl liebevoller Ehrfurcht, als Kirchenkassenrendant Janz den zu Ehren der verstorbenen Vorsitzenden vom Vorstandsmitgliede Obersekretär Korus verfaßten Vorspruch in eindrucksvoller Sprache vortrug.

Noch war die mit einem Lorbeergewinde umkränzte und im Glanze vieler Beleuchtungskörper strahlende Gedenktafel mit einer schwarz-weiß-roten Flagge verhüllt. Sie war außerdem von einem seelisch stimmenden Baum- und Blumenschmuck sowie von den Kyffhäuserfahnen umgeben. Obergerichtsvollzieher Bürke, der Vereinsvorsitzende, begrüßte die Festgemeinde, besonders die Vorstandsmitglieder des Kreiskriegerverbandes, an der Spitze Hauptmann Unger, die Vorstände der Vereine, die Angehörigen der verstorbenen Vorsitzenden. Der Abend möge die Sorgen bannen und die Kameradschaft fester binden. Dem Gedenken ans Vaterland und an den Reichspräsidenten v. Hindenburg waren ein dreifaches Hoch und das gemeinsam gesungene Deutschlandlied gewidmet. Sodann hielt Installationsobermeister Elsner eine eindrucksvolle Festrede. Durch Zeichnungen von Mitgliedern sei es gelungen, die Gedenktafel als Vorbild für die Jugend zu schaffen. In ihrer restlosen Hingabe an die Ideale der Vaterlandsliebe und der Kameradschaft haben die verstorbenen Vorsitzenden nie aufgehört, Vorbilder zu sein. Alle waren Feldzugsteilnehmer von 1864, 1866, 1870/71 oder von 1914/18. Dann fiel die Hülle. Der Redner übergab das Werk, das inmitten künstlerisch ausgeführter Sinnbilder die Bildnisse der acht Vorsitzenden aufweist, dem Verein als Wahrzeichen der Kameradentreue und der Vaterlandsliebe. Das von der Musik gespielte Kameradenlied, von den Anwesenden stehend angehört, vertiefte die stimmungsvolle Feier. Ein weiterer Ausdruck der Totenehrung war die Uebergabe des Bildnisses eines verstorbenen Ehrenvorsitzenden an dessen Enkel. Der Vereinsvorsitzende übernahm die Gedenktafel und sprach dem Vorstandsmitgliede Elsner für die hochherzige Stiftung wärmsten Dank und Anerkennung aus. Die weitere Leitung des geschlossenen Familienabends übernahm Verwaltungsoberinspektor Kantner.

Oberschlesien, die geburtenreichste Provinz Preußens

Oppeln, 29. Oktober.

Oberschlesien weist auch im 2. Vierteljahr 1932 die größte Geburtenziffer auf, steht aber auch hinsichtlich der Säuglingssterblichkeit an erster Stelle. Dennoch steht Oberschlesien in bezug auf den Geburtenüberschuß weit über dem Staatsdurchschnitt. **Und schließlich zeigt Oberschlesien auch in der Heiratsziffer eine Besonderheit auf, indem im Gegensatz zu sämtlichen übrigen preußischen Provinzen eine kleine Zunahme festzustellen ist.** Nachdem bereits im ersten Quartal 1932 eine starke Abnahme der Geburtenziffer gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres eingetreten war, hat sich diese Erscheinung auch im 2. Quartal wiederholt. Aus dieser Entwicklung, die übrigens auch in Westfalen aufgetreten ist, wird ein Zeichen für die dort am meisten fühlbare Verschlechterung der Lebensbedingungen gesehen. Die Säuglingssterblichkeit ergab in Oberschlesien im Gegensatz zu den übrigen Provinzen eine kleine Zunahme gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres.

Im einzelnen wurden im 2. Quartal 3178 Eheschließungen, im 1. Halbjahr 5751 registriert, Geburten einschließlich Totgeborener 8682 bezw. 17 760, davon waren Totgeburten 196 bezw. 403. Sterbefälle einschließlich der eben angeführten Totgeburten wurden 4830 bezw. 9792 gemeldet. **Der Geburtenüberschuß, der sich am Ende des 1. Quartals 1932 auf 4116 belief, erhöhte sich am Ende des 2. Quartals um weitere 3852 auf insgesamt 7968 für das erste Halbjahr 1932.** Sterbefälle bei Kindern im ersten Lebensjahr wurden im 1. Halbjahr 2041 registriert, davon allein 1061 im 2. Quartal.

Geschenke für das Oberschlesische Landesmuseum

Beuthen, 29. Oktober.

In welchem Umfange die stadtgeschichtlichen und bürgerkundlichen Sammlungen des Museums bei den Besuchern Anklang finden, zeigen die in den letzten Tagen bei der Abteilung: „Stadtgeschichte und Volkskunde" (Kustos: Akademiedozent A. Perlick) eingelaufenen kleinen Geschenke. Vor allen Dingen findet die Sammlung der oberschlesischen Biedermeierzeit fortwährend Ergänzungen. Ein in Rudzinitz getragenes Armband (Haararbeit) überließ Frl. Mijalski, ein zierliches Perlentäschchen schenkte Eisenbahnobersekretär a. D. Auras, Gleiwitz, ein Geldtäschchen aus Stoff nebst einem prächtigen Haarkamm aus den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts überließ Alfred Redel, Beuthen. Zur Silberhochzeit war das Ueberreichen eines silbernen Myrthenkranzes nebst einem Brautsträußchen üblich. Kunze, Beuthen, stellte einen solchen um 1880 in der Tarnowitzer Gegend getragenen Schmuck zur Verfügung. Messing löste zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Zinn ab und wurde in den bürgerlichen Kreisen Mode; einen derartigen Messingleuchter aus den 40er Jahren stiftete Tischler Kunz, Beuthen. Typisch für das vorige Jahrhundert war das uns heute fremd gewordene Geselligkeits- und Gesellschaftsleben in den kleinen oberschlesischen Städten. Jede Stadt hatte ihre Ressource, die Ausflüge, Familienabende und Tanzkränzchen veranstaltet. Wandlowsky, Breslau, übersandte eine Tanzordnung, die von der Tarnowitzer „Ressource zur Geselligkeit" im Jahre 1847 herausgegeben wurde. Kulturgeschichtlich interessieren die hier angegebenen Arten der Tänze. — Die Münzsammlung konnte durch 5 von Stadtturninspektor Seliger, Beuthen, überlassene Notgeldscheine vermehrt werden. Studienrat Arndt schenkte eine am St.-Margareth-Hügel aufgefundene Denkmünze aus dem Jahre 1870/71.

Der Fahnensammlung gingen drei ältere Vereinsfahnen von Berginspektor Rohowski, Beuthen, und Berginspektor Grenz, Eintrachthütte zu. — Für die Stadtgeschichtliche Abteilung, ganz besonders aber für die Geschichte der Goyppromenade, ist eine aus dem Jahre 1888 von Frl. Zander (jetzt verw. Frau Oberingenieur Klinkhart, Bobrek-Karf) angefertigte Bleistift-Zeichnung, die die heutige Ecke der Hohenzollern- (Haus Nr. 13) und Hubertusstraße zeigt. Sie ergänzt die in dem Schaukasten „Von Schomberg nach dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz" untergebrachten Photos und Zeichnungen der ehem. Goy-Promenade nach der Seite der persönlichen Erinnerungen und Eindrücke.

Schwurgericht die Hinzuziehung eines Verteidigers notwendig gewesen wäre. Komander wurde entlassen, Cipa und Bude wurden sofort in Strafhaft genommen.

Beuthen und Kreis

* **Goldene Hochzeit.** Am Sonntag feiert Hausbesitzer Josef Sielka mit seiner Ehefrau, Hebamme Elisabeth Sielka, das Fest der Goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß wird um 9 Uhr in der Marienkirche eine hl. Messe gelesen.

* **100 168 Einwohner.** Nach der Personenstandsaufnahme vom 10. Oktober beträgt die Einwohnerzahl 100 168.

* **Aenderung in der Briefzustellung.** In den in den äußeren Stadtteilen gelegenen Briefzustellbezirken mit nur zweimaliger Zustellung wird der Beginn der letzten Zustellung von 15 auf 16,30 Uhr verlegt. Durch diese Verbesserung gelangen die mit D 33 eingehenden Postsendungen noch am gleichen Tage in den Besitz der Empfänger.

* **„Kasperle" im Evangelischen Gemeindehaus.** Welch große Anziehungskraft doch „Kasper", der König des Puppentheaters, auf unsere Kinder auch heute noch ausübt, konnte man am Freitag im großen Saale des Evangelischen Gemeindehauses erleben. Es mögen reichlich 1000 Kinder der Evangelischen Schule gewesen sein, die mit ihren Lehrerinnen und Lehrern anmarschiert kamen, um mal eine Stunde mit „Kasper und seinen Trabanten" recht herzhaft zu lachen und fröhlich zu sein. Saal und Emporen waren dicht besetzt. Wieder war es Fritz Eichler mit seinen Helfern aus Bobrek, der auf Veranlassung des Superintendenten Schmula sich gern in den Dienst der Evangelischen Gemeinde stellte und damit diesmal der Jugend der „Pestalozzischule" eine Stunde frohester Art bereitete, die den Kindern gewiß noch lange in Erinnerung bleiben dürfte. Wenn schon die Erwachsenen mit viel Freude den lustigen Einfällen Kaspers folgten, wieviel mehr war dies nun erst bei dieser großen Schar von Kindern der Fall. Mit einem wahren Freudengebrüll bereiteten die Kinder dem „Wurstel" einen herzlichen Empfang, als er vor seinem „Reich" erschien. Die große Glocke, die ständig von ihm in Bewegung gehalten werden mußte, konnte nicht immer die erforderliche Ruhe herstellen. Eichler, der mit selbst gefertigten Puppen spielt, verstand es recht gut, die Kinder in atemlose Spannung zu versetzen. Das Spiel selbst, „Kasper beim Hexenmeister", bot aber auch in allen Szenen genügend Gelegenheit dazu. Trotz vieler, oft recht drastischer Einfälle wurde aber stets die pädagogisch richtige Haltung gewahrt. Es war wirklich eine Freude zu beobachten, wie die Kinder „mitgingen". Gar zu schnell erschien „Kasper" vor dem sehr dankbaren Publikum, um Abschied zu nehmen. In aufrichtiger Begeisterung wurde die Aufforderung zum Beifall, die Kasper an die Jugend richtete, in die Tat umgesetzt. Mit glühenden Wangen trat die „Pestalozzischuljugend", für längere Zeit mit Redestoff versorgt, nach 1½stündiger Dauer des Spiels den Heimweg an. In allen Augen war der Wunsch zu lesen: „Kasper komm' bald wieder!"

* **Durchs Gerichtsfenster entwischt, aber wieder festgenommen.** Geistesgegenwart und schnelle Entschlossenheit bewies am Sonnabend in der Mittagsstunde der Polizeiwachtmeister Stegemann aus Beuthen. Er hatte den Arbeiter Eduard Nitzer aus Charlottenhof wegen Paßvergehens dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Dieser ordnete die Untersuchungshaft an. Mit Blitzesschnelle sprang nun Nitzer durchs Fenster. Kurz entschlossen sprang ihm der Polizeibeamte nach. Zäune waren für beide keine Hindernisse. Nitzer wurde am Portal des Strafgerichtsgebäudes wieder gefaßt und nach dem Gefängnis gebracht.

Faust, Goethes Menschheitsdichtung

Pater Dr. Schmidt

im Bund katholischer Akademiker (Beuthen).

Der Bund katholischer Akademiker, Ortsgruppe Beuthen, eröffnete am Freitag seine Winterarbeit mit einem Vortragsabend, zu dem der bekannte Goetheforscher, Franziskanerpater Dr. Schmidt vom Kloster Dettelbach am Rhein, gewonnen war. In Vertretung des durch den plötzlichen Tod seines Vaters verhinderten Geistlichen Rates Dr. Reinelt eröffnete Landgerichtspräsident Schneider mit herzlichen Begrüßungsworten den Abend; er betonte, daß das Thema des Abends mit Bedacht gewählt worden sei zur Erinnerung an den größten deutschen Dichter, über dessen Weltgeltung besitzendes Werk, den „Faust", Pater Dr. Schmidt, eine Autorität auf dem Gebiete der Goetheforschung, sprechen wird.

Pater Dr. Schmidt gab in einer ungeheuer eindrucksvollen Weise eine Analyse der Goetheschen Menschheitsdichtung, wobei er den Zuhörern die Ergebnisse einer jahrelangen Forschungsarbeit vermittelte. Goethes Faust, so führte er aus, ist das ewige Thema für jeden Deutschen, auch den Katholiken. Die Faust-Sage ist im 16. Jahrhundert auf deutschem, protestantischem Boden entstanden. Die Faustische Idee, die Verbindung mit dem Teufel, ist bereits in der alten christlichen Zeit vorhanden. Der Vertrag, den Faust mit dem Teufel abschließt, ist schließlich nichts anderes als der urkundlich festgelegte Abfall von Gott. Im Mittelalter wurde die Nachrede „Er steht mit dem Teufel im Bunde" viel gebraucht. Selbst der heilige Thomas von Aquin wurde verdächtigt, mit dem Schwarzen einen Bund geschlossen zu haben. Immer wieder taucht diese Behauptung in jener Zeit auf, wenn sich Menschen ihre Schwächen entschuldigen wollen, wenn sie nicht gegen andere ankämpfen konnten. In der altchristlichen Sage behält Gott die Oberhand, und jeder, der sich mit dem Teufel verbunden hatte, konnte wieder zurückfinden, während im Mittelalter der Pakt mit dem Teufel die Gestaltung des Sündenfalles auf Ewigkeit bedeutete und jeder Mensch dieser Gefahr ausgesetzt war. Das ewige Ringen des Menschen mit den Verführungskünsten des Abgesandten der Hölle ist der Ausdruck dieser ganzen geistigen Richtung, wie sie sich uns auch in Luthers Schrift vom geknechteten Willen offenbart.

Faust ist eine geschichtliche Persönlichkeit. Er war aber kein Mensch von hohem Streben, er war ein Scharlatan, ein Landstreicher, der sich mit dem Nimbus zu umgeben verstand, daß er mehr könne als alle anderen, weil er die Gunst des Schwarzen genieße. An vielen Universitäten findet man seine Spuren, später trifft man ihn als Schulmeister auf der Flucht, an Fürstenhöfen, wo man seine alchimistischen Künste auszunutzen bestrebt war. Um 1545 ist dieser Dr. Faust gestorben. In dem Schrifttum seiner Zeit wird er als „abscheuliches Exempel" bezeichnet, vor dem man sich hüten müsse: er war ein Mensch, der die Schranken des christlichen Daseins gesprengt hatte, der sich bereits auf Erden mit der Hölle verbündete. 1587 erscheint das erste Faustbuch, in dem keinerlei Polemik gegen die katholische Kirche zu finden ist. 1594 erlebt man die Faustsage auf der englischen Bühne. Sie hat nichts zu tun mit dem Goetheschen Werke: Faust hat sich das Recht erwirkt, 24 Jahre auf der Erde weiter leben zu können, dann ist er dem Teufel verfallen. Dieses Bühnenstück kommt später nur noch auf der Puppenspielbühne zur Aufführung, wo es Goethe wahrscheinlich in Straßburg kennenlernte.

Die Gestaltung des Faustischen Stoffes berei-
gestellt, wie man sie heute noch im Urfaust
tete Goethe mancherlei Schwierigkeiten. Zuerst wird die Gretchen-Szene in Prosa fertiggestellt, wie man sie heute noch im Urfaust nachlesen kann. In diesem ersten Entwurf hat Goethe keine Rettung, keine Erlösung für seinen Helden vorgesehen. Es fehlt ihm auch noch an der Voraussetzung, denn die Szene des Vertragsabschlusses mit dem Teufel ist noch nicht geschaffen. Eine 24jährige Lebensdauer gab ihm keine Möglichkeit dramatischer Auswertung, da über diesen Menschen ja bereits die Akten geschlossen waren. Verzweifelt rang Goethe nach einer Lösung dieses Problems — wir finden sie heute im Prolog im Himmel. Goethe ist zu der altchristlichen Auffassung zurückgekehrt, hat, ohne ihn vielleicht zu kennen, den Erlösungsgedanken über die Macht Mephistos aufgenommen. Ohne den Prolog wäre heute der „Faust" unverständlich. Die Erzengel Faust und Mephisto werden hier in ihren Grundformen gestaltet. Die Erzengel bekennen, daß es ihnen selbst versagt ist, bis in die innersten Gedanken Gottes einzudringen. Anders Faust: er hat den sehnlichsten Wunsch, alles zu erschauen, und der Teufel findet alles schlecht auf Erden, weil er nur den Bruch im Kosmos sieht. Ihm wird gestattet, dem nach Wissen strebenden, grübelnden Faust, den stets Ringenden durch alle Gefilde der Menschheit zu führen. Gott gestattet dies dem Schalk und zeichnet ihn, damit gleichzeitig die Schranken seiner Macht; denn der Teufel ist nicht frei, er hat seine Aufgabe im Kosmus zu erfüllen, er hat die Menschen zu reizen und ihnen damit zu helfen, Trägheit und Lauheit, die der Mensch meist erst nach einer Tat wieder erkennt, zu überwinden.

Und nun führte Pater Dr. Schmidt durch die beiden Teile des „Faust", von dem ewig ringenden zum freudig schaffenden und schließlich bekennenden. Faust, wie er uns zu Beginn des Werkes begegnete, steht ungefähr im 40. Lebensjahr. Er ist ein Stimmungsmensch; Gefühl ist bei ihm alles. An das Irdische gefesselt, möchte er sich gerne über all das Erdgebundene hinwegschwingen. Ihm, dem tatlosen Menschen, mußte die Welt stumm bleiben. Die ungeheure Einwirkung der Naturschönheiten auf den Faustischen Menschen erlebt man, und ihre Schilderungen sind gleichzeitig die Marksteine der Erlösungsgeschichte des Dr. Faust. Mephisto hat ihn zu Anfang fest in der Gewalt; er führt ihn über die Freuden des Lebens ins Verbrechen. Die Gretchen-Szene erhält hier ihre eigentliche Bedeutung — Pater Schmidt bringt in dem Streit der Meinungen die verständlichste Darstellung: Gretchens sühnende Reinheit ist jene Mater gloriosa, die Faust schließlich die Erlösung bringt. Beim Goetheschen Faust vermißt man die erste Voraussetzung zur Befreiung nach der blutigen Tat, die Reue, da nach Goethe die Natur Helferin und Heilerin sein müsse. Während im ersten Teil Faust als der ewig Tastende und Schwankende uns gegenübertritt, findet man im zweiten Teil die Sehnsucht nach dem göttlichen Licht in ihm erwacht: Homunkulus siegt über Mephisto! Faust erkennt, daß die herrische Kraft nur, wenn sie gebändigt wird, fruchtbringend sich auswirken kann. Das Wirken wird für Faust Ziel, Richtung und Antrieb auf der Welt. Und als Hundertjähriger erkennt er den Fluch des Bundes mit dem Teufel: er hat sich durchgerungen und wird deshalb erlöst.

Pater Dr. Schmidt fand für seine großartige intellektuelle Leistung starken Beifall.

José.

„Und Pippa tanzt"

Gerhart-Hauptmann-Bühne in Kreuzburg

Die Gerhart-Hauptmann-Bühne in Kreuzburg eröffnete die Winterspielzeit mit dem Glashüttenmärchen „Und Pippa tanzt" — das stark romantische, in das Mystische übergehende Märchen blieb einem großen Teil des sehr gut besuchten Hauses fremd, und nur die sehr guten Leistungen der Darsteller vermochten das Publikum freundlich zu stimmen. In der Titelrolle stellte sich Sophie Werner vor; ihre Naivität, ihre nüchterne Lebensauffassung, gemischt mit romantischen Traumblüten, wirkten anziehend. Ihre tänzerische Begabung unter Beweis zu stellen, gelang ihr kaum. Dagegen war überragend die Figur Ferdinand Welters als phantastischer Träumer und Romantiker Hellriegel; ergreifend sein Abschied von Wann, als er als Geblendeter seiner Bestimmung gemäß in die Welt zieht als Bettler und zugleich in seinem Innersten befriedigt, nun ewig ein Träumer zu bleiben. Wann, eine mythische Persönlichkeit, von Hans Carlé gestellt, wirkte als Weltweiser überzeugend. Der Leiter der Bühne, Walter Weinlaub, als der alte Huhn, war zugleich echt und schrecklich in seiner Maske, der auch seine Mimik und Gesten entsprachen. Die übrigen Mitglieder des Ensembles fügten sich gut ein. Lob verdienen die Bühnenbilder, von akad. Zeichenlehrer Fritzmann gestellt. Nicht unerwähnenswert die musikalische Untermalung von Dr. Loge. Die Vorstellung war ein gesellschaftliches Ereignis für Kreuzburg.

H. P.

Spielplan der Breslauer Theater. Stadttheater (Opernhaus): Sonntag, 15 Uhr, „Don Giovanni"; 19,30 Uhr „Der Teufelsreiter; Montag „Der Teufelsreiter"; Dienstag „Elektra"; Mittwoch „Der Zarewitsch"; Donnerstag „Der fliegende Holländer"; Freitag „Die Meistersinger von Nürnberg"; Sonnabend „Mister Wu"; Sonntag, 6. November, 15 Uhr „Der Troubadour"; 19,30 Uhr „Der Teufelsreiter".

Vor dem Sondergericht in Beuthen

Einen Polizeibeamten angegriffen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 29. Oktober.

Das unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Lehnsdorf stehende Sondergericht hielt am Sonnabend erneut eine Sitzung ab. Es waren nur verhältnismäßig wenige Zuhörer anwesend. Zunächst hatte sich der Angeklagte, Fleischer Schwientek, wegen Widerstandes und Beleidigung von Polizeibeamten zu verantworten. Er war im September d. J. von der Wanderschaft zurückgekehrt und hatte dies Ereignis gehörig mit Alkohol begossen. Auf der Straße kam der Betrunkene dann mit einem Polizeibeamten, der ihn wegen Bettelns zurechtwies, in Streit, der schließlich zur Festnahme des S. führte, die allerdings nicht so glatt vonstatten ging. In der Zelle des Polizeigefängnisses

zerschlug S. in einem Tobsuchtsanfall die Einrichtungsgegenstände

und warf einem Polizeibeamten, der den Tobenden beruhigen wollte, ein Geschirr mit derart großer Wucht an den Kopf, daß der Beamte eine empfindliche Stirnverletzung davontrug. An diesen Vorfall wollte sich der Angeklagte, der einen Kopfsteckschuß im Kriege erlitten hat, nicht mehr erinnern. Der ärztliche Sachverständige, der den Angeklagten für einen hirngeschwächten Pathologen hielt, hatte für die Straftaten im Gerichtsgefängnis Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten, so daß das Gericht für diesen Fall die Freisprechung erkannte. Damit ist der Angeklagte einer schweren Zuchthausstrafe, auf die nach der materiellen Notverordnung hätte erkannt werden müssen, glücklich entgangen. Für den Widerstand auf der Straße und bei seiner Einlieferung in das Gerichtsgefängnis erhielt der bereits mehrfach vorbestrafte Angeklagte eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 1 Monat.

Die nun folgenden Verhandlungen gegen den Angehörigen der NSDAP. Maus und den Arbeiter Zajonz mußten vertagt werden, weil Maus zum Termin nicht erschienen und dem in Untersuchungshaft sitzenden Zajonz die Ladung nicht zugestellt worden war. In beiden Fällen wird am 9. November erneut verhandelt werden.

Steuergutscheine auch bei Steuerrückständen

Einschränkung des Zurückhaltungsrechts der Finanzämter

Die Steuergutscheinsverordnung und die dazu ergangenen Durchführungsbestimmungen sehen bekanntlich vor, daß **Steuergutscheine nur denjenigen Steuerzahlern ausgegeben werden, die ihre steuerlichen Verpflichtungen pünktlich erfüllt haben.** Ist ein an sich Gutscheinberechtigter mit den gestundeten Steuern im Rückstande, so kann das Finanzamt die auszugebenden Steuergutscheine zurückbehalten und sie als Sicherheit nach § 381 AO. behandeln, d. h. verkaufen und den Erlös zur Begleichung der Steuerrückstände verwenden. Dieses

Zurückbehaltungsrecht des Finanzamts

besteht nicht nur, wenn jemand mit den gutscheinfähigen Steuern selbst, d. h. mit Grundsteuer, Gewerbesteuer, Umsatzsteuer oder Beförderungssteuer, im Rückstande ist, sondern schlechthin für Steuerrückstände jeder Art, mögen diese bei den Finanzämtern oder bei den Hauptzoll- oder Zollämtern, bei den Landes- und Gemeindebehörden, ja sogar bei den Kirchenbehörden bestehen.

Bei der oft stark bürokratischen Einstellung der Finanzämter muß befürchtet werden, daß die Vorschrift starr durchgeführt wird und dadurch die mit der Steuergutscheinverordnung erstrebte Ankurbelung der Wirtschaft zu einem großen Teil wieder illusorisch wird. Eine derartige Handhabung der Bestimmungen würde aber nicht nur der Wirtschaft nachteilig sein, sondern auch auf den Finanzämtern vor Ausgabe der Steuergutscheine erst eine Fülle von Anfragen bei anderen Steuerbehörden nach dort etwa vorhandenen Steuerrückständen erforderlich machen. Dadurch würde ein außerordentlich umfangreicher und überflüssiger Schriftwechsel der Behörden untereinander einsetzen, der insbesondere auch die Finanzämter von anderen wesentlich wichtigeren Aufgaben abhalten würde. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß **der Reichsfinanzminister sich zu Anweisungen an die nachgeordneten Finanzämter entschlossen hat, die einer unterschiedslosen Ausübung des Zurückbehaltungsrechts entgegentreten.** Der Reichsfinanzminister weist darauf hin, daß eine zu willkürliche Handhabung des Zurückbehaltungsrechts gegen den Sinn der Steuergutscheinverordnung verstoßen würde, der gerade dahin ginge, der notleidenden Wirtschaft durch Hingabe der Steuergutscheine die Möglichkeit zu geben, sich

Mittel zur Wiederbelebung der Wirtschaft

zu verschaffen. **Das Zurückbehaltungsrecht soll daher von den Finanzämtern grundsätzlich nicht ausgeübt werden, wenn der Gutscheinberechtigte mit Steuern im Rückstande ist, die vor dem 1. Oktober 1932 fällig geworden und zu entrichten waren. Es ist ferner ausgeschlossen, wenn die Rückstände an laufenden, d. h. nach dem 1. Oktober 1932 fällig gewordenen Steuern, im Verhältnis zu den Beträgen, für die der Steuerpflichtige Steuergutscheine zu erhalten hat, gering sind.**

Es ist zu hoffen, daß mit den vorstehenden Anweisungen die Ausgabe der Steuergutscheine nunmehr baldigst erfolgen wird. Bemerkt sei im übrigen noch, daß die Steuergutscheinverordnung ein Zurückbehaltungsrecht nur bei Steuergutscheinen für Steuerzahlungen vorsieht und daß auch hier eine Zurückhaltung immer nur in Höhe des betreffenden Steuerrückstandes, nicht aber darüber hinaus zulässig ist. **Dagegen ist bei den Steuergutscheinen für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern kein Zurückbehaltungsrecht vorgesehen, vielmehr hier die Wirtschaftsankurbelung von steuerlichen Gesichtspunkten freigemacht worden.**

Dr. Selle.

Kostenlose Rechtsberatung

Nächste Juristische Sprechstunde

Freitag, den 4. November 1932, von 17—19 Uhr

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost" Beuthen, Industriestraße 2

* **Freitische für die „Winterhilfe."** Die Schultheiß-Patzenhofer Brauerei stellt der „Winterhilfe" ab 2. November täglich 20 Mittagessen unentgeltlich zur Verfügung.

* **Unberechtigte Wohlfahrtsunterstützung bezogen und bestraft.** Ein Kellner wurde seit April 1931 vom hiesigen Wohlfahrtsamt unterstützt. Wie später festgestellt wurde, hatte er in den Monaten April—Juni gearbeitet und einen guten Verdienst. Weil er diesen Verdienst dem Wohlfahrtsamt nicht gemeldet und Wohlfahrtsunterstützung in dieser Zeit bezogen hat, ist er vom Kleinen Schöffengericht zu zwei Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist bis 31. 10. 1935 und der Aussicht auf Begnadigung verurteilt worden.

* **Autobus-Sonderverkehr an Allerheiligen.** Am Nachmittag des Allerheiligen-Tages wird ab 14 Uhr ein Sonderautobus nach den Friedhöfen verkehren. Von 14 Uhr ab fährt ein Wagen in der Richtung Kaiser-Franz-Josef-Platz (Woolworth), Piekarer Straße, Gutenbergstraße (Friedhöfe), Sedanstraße, Scharleyer Straße, Pogoda, Ring, Tarnowitzer Straße, Verbindungsstraße Kaiser-Franz-Josef-Platz. Der Sonderwagen wird die Haltestellen des Normalverkehrs innehalten

* **„Bolschewismus und Christentum."** Heute abend spricht Professor D. Koch im Evangelischen Vereinshaus (20) über „Bolschewismus und Christentum." Der Redner hat als kriegsgefangener österreichischer Offizier, als Soldat im Bolschewistenheer und schließlich als Heerführer einer größeren Truppe in Sowjetrußland gelebt und sich ein genaues Urteil über das Wesen des Bolschewismus bilden können. Ein fesselnder Sprecher, wird er der gebildeten christlichen Zuhörerschaft interessante Darlegungen über das Verhältnis von „Bolschewismus und Christentum" geben.

* **Gastspiel der Donkosaken.** Der Wunderchor der Donkosaken kommt zu einem einzigen Gastspiel nach Oberschlesien am Mittwoch, 20¼ Uhr im Schützenhaussaal. Der Chor ist durch seine große Musikalität, seine abgrundtiefen Orgelbässe und den überirdischen Klang der Falsett-Tenöre zu einer einzigartigen Erscheinung im Musikleben der ganzen Welt geworden. Das Programm bringt religiöse, weltliche sowie Zigeuner- und Kosakenlieder. Karten von 0,90 RM an bei Cieplik, Königsberger und Spiegel. (S. Inserat).

*

* **Deutschnationale Wahlkundgebungen im Landkreise.** Am Stg. **Dombrowa** (2,30) Schneider; **Friedrichswille** (20) bei Schidlo; **Groß Wilkowitz** (18) bei Pischzan; **Broslawitz** (15,30) Zur Linde; **Wieschowa** (19) bei Golombek; **Schomberg** (17) bei Grysko; **Mikultschütz** (20) bei Kuban.

* **Evangelischer Männerverein.** Reformationsfest nicht Montag, sondern Sonntag, 6. November, Gemeindehaus. Mit Familienabend ist Stiftungsfest verbunden.

* **Kameradenverein ehem. 57er Feldart.** 1. Nov. (8,30) Antreten Vereinslokal.

* **Kameradenverein ehem. 156er.** Di. Monatsversammlung Vereinslokal. (19) Antr. z. Kranzniederlegung.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Wahlkundgebung Fr. (20) Schützenhaus.

Gleiwitz

* **50. Geburtstag Stadtbaurat Schabiks.** Stadtbaurat Schabik, der seit 1919 tätig ist und unter dessen baulicher Leitung das Stadtbild von Gleiwitz sich ganz erheblich gewandelt hat, feiert am 31. Oktober seinen 50. Geburtstag.

* **Eine Meineidsbande vor dem Schwurgericht.** Am 3. November beginnt am Landgericht die fünfte Schwurgerichtsperiode, in der Landgerichtsdirektor Dr. Przikling den Vorsitz führen wird. Am ersten Verhandlungstage stehen eine Frau aus Hindenburg wegen Meineids und eine andere Frau aus Hindenburg wegen Verbrechens gegen § 218 unter Anklage. **Am 4. November wird gegen den früheren Eisenbahnmaschinisten Franz Juranek wegen versuchten Mordes verhandelt.** Am 7., 9. und 14. November finden Verhandlungen wegen Meineids, Abgabe falscher eidesstattlicher Versicherungen, Betrugs und Verleitung zum Meineid statt. In den drei Verfahren treten zum Teil die gleichen Angeklagten auf, die sich um die Familie des Invaliden Franz Kotzur aus Solarnia gruppieren. Im ersten Verfahren sind es sieben, im zweiten elf und im dritten zwölf Angeklagte, die vor Gericht stehen. Franz Kotzur und seine Mithelfer haben es verstanden, sich auf betrügerische Weise Vermögensvorteile zu verschaffen. Wenn die Betrogenen dann Klage erhoben, wurden von Kotzur und seinen Mitangeklagten Meineide geleistet und falsche eidesstattliche Versicherungen abgegeben. Wegen ähnlicher Delikte sind einige der jetzt unter Anklage stehenden Beschuldigten, insbesondere Franz Kotzur und einige seiner vier Söhne, bereits vorbestraft. Schon damals erregte die Verhandlung gegen die „falschen Eidgenossen" großes Aufsehen. Diese drei neuen Verfahren dürften etwa 14 Tage in Anspruch nehmen.

* **Veranstaltungen des Kurzschriftverbandes Oberschlesien.** Am Sonntag, 13. November, veranstaltet der Kurzschriftverband Oberschlesien, Stolze-Schrey und Reichskurzschrift, ein Verbandswettschreiben, an das sich eine Festsitzung anschließt. Die Veranstaltungen finden im Evangelischen Vereinshaus statt. Die Festsitzung beginnt um 11,30 Uhr und enthält neben musikalischen Darbietungen und einer Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden Schaika ein Festvortrag von Direktor Lison, Hindenburg, über das Thema „Die Kurzschrift im Dienste der Wirtschaft".

* **Protest des ADAC.** Zu der kürzlich im Haus Oberschlesien veranstalteten Protestversammlung des ADAC. Gau Oberschlesien, in der eine sofortige Senkung der Pauschalsteuer um 50 Prozent verlangt und gebeten wurde, daß die Regierung den preisverteuernden Maßnahmen der Betriebsstoffkonvention größte Aufmerksamkeit zuwende und gegen Uebergriffe einschreite, wird uns ergänzend mitgeteilt, daß der Gau auch auf die trostlosen Landstraßenverhältnisse in Oberschlesien aufmerksam gemacht und zum Ausdruck gebracht hat, daß Oberschlesien als Grenzland schon aus nationalkulturellen Belangen eine bevorzugte Stellung in bezug auf die Zuleitung der Kraftfahrsteuer verlangen kann.

* **Radiokonzert der Defaka.** Das Kaufhaus Defaka veranstaltete ein Radiokonzert, um moderne Radioapparate vorführen und nachweisen zu können, daß mit neuzeitlichen Geräten ein störungsfreier Empfang möglich ist. Außerdem wurden auch Schallplatten übertragen. Nachdem Werbeleiter Reeb begrüßt hatte, sprach Ing. Dr. Kunze in einem Lichtbildervortrag über die Neuerungen auf dem Gebiet des Radiogerätebaues, und Telegraphen-Obersekretär Nittritz hielt einen allgemeinen Vortrag über den Rundfunk, wobei er insbesondere auf die Vermeidung von Empfangsstörungen einging. Schauspieler Gerhard vom Landestheater unterhielt durch heitere Darbietungen, die großen Beifall fanden.

* **Von der Volkshochschule.** In der kommenden Woche beginnen folgende Lehrgänge am 31. 10.: Direktor Vollhardt: „Geld und Währung", am 3. 11. Dr. Schubert: „Ein Querschnitt durch die Geschichte der Ethik".

* **Vorlesestunden in der Stadtbücherei.** Heute (Sonntag) beginnen um 17 Uhr im Lesesaal der Stadtbücherei die Vorlesestunden von Stadtbüchereidirektor Dr. Horstmann. Die Vorlesestunden verfolgen das Ziel, mit deutschen Dichtern bekannt zu machen und den künstlerischen und seelischen Gehalt der für die Vorlesestunden ausgewählten Erzählungen, Novellen und Romanen durch das gesprochene Wort zum gemeinsamen Erleben zu bringen. Die erste Stunde bringt eine Erzählung von Karl Jellinek „Die Mutter der Neun". Der Besuch der Vorlesestunden ist unentgeltlich.

* **Christlich-sozialer Volksdienst.** In einer gut besuchten Mitglieder-Versammlung sprach Stadtverordneter Nowarra zur politischen Lage und zur Reichstagswahl. Der Redner skizzierte die politische Entwicklung seit dem 31. Juli und zeigte, wie notwendig wir gerade jetzt eine gemeinsame Front aller deutsch und christlich denkenden Männer und Frauen, vom Arbeiter bis zum Industriellen, vom Siedler bis zum Großgrundbesitzer brauchen. Der christlich-soziale Volksdienst bejaht den Gedanken einer autoritären Regierung. Diese darf sich aber nicht nur auf eine kleine Oberschicht stützen, sondern sie muß im Volke wurzeln. Wir kennen nur ein Ziel — die Befreiung Deutschlands nach innen und außen. Wir wollen Gerechtigkeit allen Ständen gegenüber, gerechte Verteilung der Lasten. Wir kämpfen für den Schutz der christlichen Familien, die Erhaltung der evangelischen Schule, für die bewußt evangelische Erziehung unserer Kinder. Reicher Beifall und lebhafte Aussprache belohnten den Redner für seine vortrefflichen Ausführungen.

Bunter Abend der Gleiwitzer Werkstudenten

Gleiwitz, 29. Oktober.

Die Akademische Werkgemeinschaft deutscher und österreichischer Studenten veranstaltete zum Abschluß ihrer diesjährigen Tätigkeit im Blüthnersaal des Stadtgartens einen glänzend besuchten Abend. Cand. phil. Wiechoczek begrüßte und wies auf die Wichtigkeit der Werkgemeinschaft hin, die es sich zur Aufgabe gemacht habe, nicht nur mittellose Studenten zu unterstützen, sondern auch eine Brücke von Volk zu Volk zu schlagen. Das geschmackvoll zusammengestellte Programm des Abends wurde von Ewald Maria Brasche mit Witz und Geist konferiert. Mit Rezitationen seiner ausgezeichneten eigenen Werke konnte sich Brasche Sonderbeifall holen. Konzertmeister Willi Wunderlich wartete mit Kreisler-Solis auf, die er mit sicherer Technik vortrug. Konzertsängerin Ruth Bail sang mit warmer, schmiegsamer Stimme Lieder von Brahms und Schubert. Gelungene Darbietungen brachte die Tanzschule Ilse Wolff. Ein Gesellschaftstanz beschloß den außerordentlich angeregten Abend.

G. N.

Tödlich überfahren

Hindenburg, 29. Oktober.

Am Sonnabend wurde gegen 15.40 Uhr der Pensionär Koszielski, wohnhaft Heinrichstraße 82, auf der Kronprinzenstraße in Höhe der Philipp-Siedlung von einem Motorradfahrer überfahren. Er war sofort tot. Der Motorradfahrer wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Er wurde in das Städtische Krankenhaus, die Leiche des Getöteten wurde in die Leichenhalle des Krankenhauses gebracht.

Schulungsarbeit der Beuthener katholischen Meister

(Eigener Bericht)

Beuthen, 29. Oktober.

Der Katholische Meisterverein begann am Freitag mit der zur Schulung und Fortbildung der Mitglieder angesetzten Winterarbeit. Der Vortragsabend war gut besucht. Der Vorsitzende, Obermeister Bularczyk, eröffnete die Versammlung mit dem Handwerkergruß und begrüßte besonders den Protektor Pfarrer Hrabowsky sowie Stadtv.-Vorsteher Zawadzki, MdL. Nachdem Schlossermeister Jaretzko und Gewerbeoberlehrer Pawlik als neue Mitglieder eingeführt worden waren, wies der Vorsitzende darauf hin, daß das herkömmliche Kirmesfest, an dem immer die Ehrung der Jubilare erfolgte, wegen der Nöte der Zeit in diesem Jahr ausfallen müsse. Pfarrer Hrabowsky ehrte darauf drei Meister, die dem Meisterverein 25 Jahre in Treue angehören, und zwar: Bäckerobermeister Klusc, Elektro-Installateurmeister Heinrich Vogel und Böttchermeister Paul Czaja. Dann überreichte er ihnen die silberne Ehrennadel und brachte ein Hoch auf die Jubilare aus. Darauf hielt Jugendführer Scholz einen Vortrag über neuzeitliche Wirtschaftsfragen, an den sich eine rege Aussprache anschloß. Stadtv.-Vorsteher Zawadzki wies darauf hin, daß die Winterarbeit darauf eingestellt sei, die Anfangsformen der Wirtschaft bis auf den heutigen Tag zu erforschen, um die Mitglieder zu schulen.

Lohngeldräuber vor dem Beuthener Richter

Zwei 20jährige Burschen wandern wegen Straßenraubes auf 7 bezw. 6 Jahre ins Zuchthaus

(Eigener Bericht)

Beuthen, 29. Oktober.

Wie ein Wildwest-Stückchen mutet die Straftat an, wegen der die beiden 20 Jahre alten Grubenarbeiter Simon Schrötter und Roman Wieschalla aus Schomberg vor dem Beuthener Landgericht unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Lehnsdorf zur Verantwortung gezogen wurden. Es handelte sich um den verwegenen Ueberfall auf den Büroangestellten Bücking von der Baufirma Kaller & Stachnik in Bobrek am 29. Juli, **bei dem den Banditen Lohngelder in Höhe von 1200 Mark in die Hände fielen.** Die Angeklagten hatten in Erfahrung gebracht, daß die Firma an jedem Freitag einen ihrer Angestellten mit Lohngeldern an ihre Arbeiter auf Johanna-Schacht sendet. Die beiden Angeklagten und ein dritter, den sie nur unter dem Namen „Franz" kennen wollen und der in Ost-Oberschlesien beheimatet sein soll, hatten nun den Plan gefaßt, am Freitag, 29. Juli, den Angestellten der Firma —es war der Bürobeamte Bücking — zu überfallen und zu berauben. Als der Beamte an der Eisenbahnunterführung am Ende von Bobrek angekommen war,

stürzte sich plötzlich einer der Banditen auf ihn, setzte ihm einen Revolver auf die Brust und forderte die Herausgabe des Geldes.

Im selben Augenblick sprangen zwei andere Männer auf ihn zu, und während er von diesen mit dem Revolver mehrere Schläge auf den Kopf erhielt, wurde ihm die Aktentasche, in der sich 1200 Mark Lohngelder befanden, entrissen. Nach der Tat liefen die Banditen die Morgenrother Eisenbahnstrecke entlang und glaubten sich über die Grenze in Sicherheit bringen zu können. **Dort wurden aber die beiden Angeklagten von der polnischen Polizei festgenommen und an Deutschland ausgeliefert.** Die Angeklagten sind geständig, den Löwenanteil an dem Raube soll aber „Franz" gehabt haben. Von diesem will Schrötter nur einen Lohnbeutel mit 5,— Mark erhalten haben. In dem Lohnbeutel, den Wieschalla von „Franz" erhalten haben will, sollen sich nur 11,— Mark befunden haben. Beide Angeklagten wollen bei dem Ueberfall auch nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben. **Franz sei auch derjenige gewesen, der im Besitz der Waffe war und sich zuerst auf den Ueberfallenen gestürzt hatte.** Von mildernden Umständen konnte bei beiden Angeklagten keine Rede sein, da sie wiederholt mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten waren. **Schrötter wurde zu 6 Jahren Zuchthaus und Wieschalla, der schon zweimal wegen schweren Diebstahls vorbestraft ist, zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt.**

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 29. Oktober.

Leobschütz hat in verkehrstechnischer Beziehung mit anderen oberschlesischen Städten nie recht Schritt halten können. Wohl zählte die Stadt vor etwa 100 Jahren zu den größten (sie stand bekanntlich an dritter Stelle) doch mit der zunehmenden Industrialisierung trat sie immer mehr in den Hintergrund. Mehrere Male bestand noch die Möglichkeit, Industrieunternehmungen nach hier zu bekommen, jedoch scheiterten alle Pläne an der Haltung der Stadtväter. Leobschütz sollte eine Gartenstadt bleiben.

*

Unweit der Mährischen Pforte, am Ausgangspunkte des Gebirgsüberganges Jägerndorf—Olmütz gelegen, haben Heere und Verkehr gar oft ihren Weg genommen. Führte doch die wichtige römische Handelsstraße nach dem Bernsteinmeer hier vorbei. Reiche Funde, die bei den Bahnbauten nach Deutsch-Rasselwitz und Jägerndorf gemacht wurden, reden eine deutliche Sprache. **Die Kämpfe der Markomannen und Quaden mit den Römern reichten bis in unsere Gegend.** Der Kreuzzug König Ottokars II. von Böhmen nach dem heidnischen Preußen (Gründung Königsbergs) berührte ebenfalls Leobschütz. Die Hussiten benützten auf ihren Raubzügen Leobschütz als wichtiges Einfallstor. Die Aufschrift eines Notgeldscheines der Stadt vom Jahre 1922 gibt uns Kunde von jenen Schreckenstagen. Zurzeit des 30jährigen Krieges wurde Leobschütz gar oft gebrandschatzt. In den Kriegen Friedrichs des Großen um den Besitz Schlesiens bildete das „Leobschützer Land" gar oft den Schauplatz wichtiger Gefechtshandlungen. Es sei hier nur kurz auf den

verwegenen Ritt Ziethens über den Huhlberg

bei Bratsch hingewiesen. („Ziethen aus dem Busch.") In den folgenden Jahrzehnten sah Leobschütz noch manchen rauhen Kriegersmann durch seine Mauern ziehen. Bekanntlich nahm Zar Alexander I. von Rußland auf seiner Durchreise durch Leobschütz im Jahre 1813 im Ringhause Nr. 14 für eine Nacht Wohnung. **In den 70er Jahren wurde der Kreis durch den Bau der Eisenbahnlinien Leobschütz—Ratibor, Leobschütz—Deutsch-Rasselwitz und Leobschütz—Jägerndorf dem Verkehr erschlossen.** Das Jahr 1908 brachte dann noch den Jahre vorher viel erörterten Bahnbau Kandrzin—Cosel—Bauerwitz—Troppau zur Durchführung. Der geniale Plan des Apothekers Dr. C. Spatzier, Jägerndorf, in den 80er und 90er Jahren Leobschütz durch einen Bahnbau Jägerndorf—Leobschütz—Kandrzin—Groß Strehlitz—Lublinitz—Pr. Herby—Czenstochau (Verlängerung der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn) ans Weltverkehrsnetz anzuschließen, fand durch dessen Tod ein frühes Ende. Seit Bestehen der Tschechoslowakischen Republik hat Leobschütz einige Bedeutung durch den Transitverkehr nach Jägerndorf und weiter (Kohle und Salz) erhalten. Der Bahnplan Leobschütz—Branitz—Katscher ist einige Jahrzehnte alt und **bezweckt die wirtschaftliche Erschließung des südlichen Teiles des Kreises.** Branitz mit seiner großen Heil- und Pflegeanstalt würde damit den lang erstrebten Bahnanschluß erhalten. Fünf Autobuslinien der Reichspost schaffen eine angenehme Verbindung von und zur Kreisstadt. Landschaftlich besonders reizvolle Teile wie das Oppatal und die Peter-Paul-Baude am Zigeunerberge bei Raden sind mit den Postautos bequem zu erreichen. Den Verkehr nach dem schönen Stadtwalde vermitteln die schmucken Autobusse der Spedition Treumann, Leobschütz.

*

Neben der Pflege der Musik werden die Vortragsabende im kommenden Winter viel zur kulturellen Belebung beitragen. Die Ortsgruppe des Akademikerverbandes eröffnete die Saison mit einem gut besuchten Vortrag des berühmten Franziskanergelehrten P. Dr. Expeditus Schmidt in der Aula des Woyrsch-Gymnasiums. In mehr als zweistündigem Vortrag behandelte P. Schmidt die Goethesche Faustdichtung in erschöpfendem Maße. Würdig dieser Veranstaltung reiht sich der Vortrag von P. Rondholz SJ. über das Thema: „Die religiöse Welt Dostojewskys" im Musikzimmer des Oberlyzeums an.

—der.

Hindenburg

* **Geschäftseröffnung an Allerheiligen.** An Allerheiligen sind die Geschäfte nach einer Vereinbarung innerhalb des KKV. Hindenburg von 11 Uhr ab geöffnet.

* **Einbrecher besuchen das Pfandleihamt. Heute nacht wurde in dem hiesigen Städtischen Pfandleihamt ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter stemmten ein Loch in die Außenwand und gelangten so in die Lagerräume. Sie entwendeten in der Hauptsache Anzüge, Mäntel, Wäsche, Stoffe, einige Koffer und Silbersachen. Die Beute schafften sie zunächst durch das ausgestemmte Loch ins Freie, verpackten sie dort in Koffer und verließen damit den Tatort in Richtung nach der Koppstraße. Die polizeilichen Ermittlungen wurden sofort aufgenommen. Es handelt sich anscheinend um dieselben Täter, die vor ungefähr vier Wochen in das Pfandleihamt eingebrochen waren. Ein paar alte Schuhe und ein abgetragener Ueberzieher, die offenbar den Tätern gehören, blieben am Tatort zurück. Sachdienliche Angaben, die vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei nach Zimmer 29 im Polizeiamt.**

* **Geschäftseröffnung.** Nach vollkommener Renovation wird heute das Hotel Monopol unter seinem neuen Besitzer Walter Gorny wieder dem Betrieb übergeben. Bauliche Umänderungen machten es erforderlich, die Restaurationsräume in die erste Etage zu verlegen. Durch seine zentrale Lage wird das Hotel unter fachkundiger Leitung im Hindenburger Geschäftsleben bald wieder einen führenden Platz einnehmen. (Siehe Inserat).

Kreuzburg

* **Aeltester Einwohner von Konstadt gestorben.** Im Alter von 92 Jahren verstarb der älteste Einwohner der Stadt, der Weichensteller i. R. Adam Gatzmaga. Der Verstorbene hat über sechzig Jahre seines Lebens in Konstadt zugebracht.

* **Tödlicher Motorradunfall.** Auf der Chaussee von Konstadt nach Würbitz ereignete sich ein tödlicher Motorradunfall. Als der Musiker Miska von Konstadt nach Würbitz wollte, prallte er mit seiner Maschine gegen die Umwehrung des Kirchhofes. Infolge der schweren Verletzungen starb Miska sofort.

Leobschütz

Mit dem Motorrad in den Tod

Leobschütz, 29. Oktober.

Auf der Chaussee Osterwitz—Branitz, in der Nähe des Transformatorenhauses bei Kaldaun, ereignete sich ein Motorradunglück, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der 26 Jahre alte Landwirt G. Behrla aus Kaldaun fuhr beim Ueberholen eines anderen Fahrzeuges gegen einen Baum. Mit schweren Schädelverletzungen blieb er besinnungslos liegen; er verstarb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Sein Sozius kam mit geringen Verletzungen davon.

*

* **40 Jahre Standesbeamter.** Hauptlehrer i. R. Kunisch in Rösnitz führt seit 40 Jahren die Amtsgeschäfte des Standesamtsbezirks Rösnitz, bestehend aus den Gemeinden Rösnitz und Steuberwitz. Landrat Dr. Klausa überreichte dem Jubilar ein Anerkennungs- und Glückwunschschreiben des Regierungspräsidenten.

* **Guter Fang.** Der Polizeibehörde gelang es, einen von den pommerschen Polizeibehörden durch Polizei-Funk gesuchten schweren Einbrecher zu verhaften. Auf dem Postamt, wo er eine Einschreibsendung in Empfang nehmen wollte, erreichte ihn die Hand des Gesetzes.

Oppeln

* **Ausfall der Kirchenwahl bei der Evangelischen Gemeinde.** Für die Wahl der kirchlichen Körperschaften zur Evangel. Kirche am 13. November ist nur ein Wahlvorschlag eingereicht worden. Der Wahlausschuß hat den Vorschlag für gültig erklärt, sodaß der Gemeindekirchenrat die Wahl am 13. November ausfallen lassen wird. Die auf dem Wahlvorschlag bezeichneten Personen gelten damit als gewählt.

* **Blutige Schlägerei.** Zu einer blutigen Schlägerei kam es im neuen Schützenhaus. Ein Gast wollte seine Zeche nicht bezahlen. Als der Lohnschänker sein Geld forderte, schlug der Gast mit einer Flasche auf ihn ein. Der Tobende brachte sich selbst schwere Verletzungen bei. Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz leistete die erste Hilfe.

Kattowitz

* **Śląski Związek Filatelistów, Schlesischer Filatelisten-Verband.** Die nächste Versammlung des Schlesischen Filatelisten-Verbandes Kattowitz findet Montag, 19,30 Uhr, im Lokal „Christal", Bahnhofstraße 18, statt. Briefmarkensammler willkommen.

Die Sprengstoffanschläge in Schlesien

Breslau, 29. Oktober.

Die Justizpressestelle teilt mit: Wegen der Sprengstoffanschläge in Heidersdorf, Groß-Kniegnitz und Gollschau bei Nimptsch sind nunmehr fünf Personen in Haft genommen worden, unter ihnen der Standartenführer Rittergutsbesitzer Tillner aus Langenöst. Es handelt sich um versuchten Mord in drei Fällen in Tateinheit mit Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz.

Kirchliche Nachrichten

Pfarrkirche St. Hyazinth, Beuthen:

Fest Allerheiligen: 15 d. Prozession nach dem Friedhof; nach Rückkehr in die Kirche d. Armenseelen-Pr. u. Rosenkranzand.; 19 bis 20 Singen des Totenoffiziums. — Am Allerseelentage ist in der Unterkirche um 6 p., um 6,30 u. 8 d. Sm. — Do. 8 M. f. Mitgl. des Müttervereins in der Unterkirche; 16,30 u. abd. Beichtg. f. den Herz-Jesu-Frei. — Frei. 16,30 Beichte f. Kinder der Schule 6; 19,15 d. Armenseelenkreuzweg.

Katholische Kirchengemeinden Gleiwitz:

Abkürzungen: H. = Hochamt, Pr. = Predigt, M. = hl. Messe, Sm. = Singmesse, S. = hl. Segen, d. = deutsch, p. = polnisch, Ausf. = Aussetzung des Allerheiligsten, Taufg. = Taufgelegenheit, Wochentage: Stg., Mo., Di., Mi., Do., Frei., So.

Pfarrkirche Allerheiligen: 6 Cant. mit hl. S. zur göttl. Vorsehung für Konstantin Zeglarski, verst. Verw., p. Amtspr.; 7,30 Cant. mit hl. S. u. Tedeum in bes. Meinung, d. Amtspr.; 9 Uhr Kindergottesd., dabei hl. Messe mit hl. S. f. verst. Eltern Thomas und Klara Powroslo, arme verl. Seelen; 10 Hochamt, dabei Cant. mit hl. S. und Tedeum anl. eines 75. Geburtstages; 11,30 hl. M. mit hl. S. f. d. Parochianen; 3 p. Vesperandacht; 4 deutsche Vesperandacht.

Schrotholzkirche: 9,30 Cant. mit hl. S. f. verst. Marie und Franziska Böhnisch, verst. Eltern Alexander u. Mathilde Böhnisch.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: (Christus-Königs-Fest): 6 Amt, hl. S. f. d. Rosenkranzmitglieder, p. Pr.; 8 Amt, hl. S. f. d. St.-Barbara-Verein a. A. des 15. Stiftungsfestes, d. Pr.; 9,30 Hochamt f. d. Pfarrgemeinde; 11 Kindergottesd. f. d. armen Seelen; 3 nachm. p. Rosenkranzandacht; 4 d. Rosenkranzandacht.

Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz": Stg., 30. Okt.: 6 stille hl. M.; 7 Amt mit Pr.; 9 Gymnasialgottesd.; 10,30 Pr.; 11 d. Sm.; nachm. 2,30 Rosenkranzandacht; Mo., abends 6,30, Rosenkranzand.; am Feste Allerheiligen ist die Gottesdienstordnung wie am Stg.; nachm. 2,30 Armenseelenand.; vorher Verlesung der Fürbitten. Bis Stg., den 6. November, ist abends um 6,30 Armenseelenandacht; am Allerseelentage beginnen die hl. M. früh um 5; um 6,15 ist an diesem Tage feierl. Requiem für alle armen Seelen; am So., dem 5. Nov., ist um 6,15 Requiem für alle verst. Wohltäter unserer Kirche.

Pfarrkirche St. Bartholomäus: 6 für die Gemeinde; 7,45 zu Ehren des hl. Franziskus für den 3. Orden aus Anl. des 10jährigen Bestehens. Um 9,30 zur Rosenkranzkönigin für die Rosenkranzmitglieder; 11,15 Schulgottesd.; nachm. 2 d. und 3,30 p. Rosenkranzand.

Herz-Jesu-Kuratie der Franziskaner: (Christi-Königs-Fest): 5,45 Amt, hl. S., p. Pr.; 7 Sm. m. Gemeinschaftskommunion; 7,30 sammeln sich alle männlichen Vereine im Hofe der Schule 3; von hier aus geschlossener Abmarsch mit Fahnen und Wimpeln nach der Kirche; 8 Pr., feierl. Amt mit Assistenz, Gemeinschaftskommunion der männl. Vereine, Weihe aller Gläubigen an das hl. Herz Jesu, Tedeum, hl. S.; 10 Kindergottesd. m. Anspr.; 11 Pr. m. Sm.; nachm. 2 Taufen; 3 Rosenkranzand. m. hl. S.; darauf Christi-Königs-Feier im großen Saale des Franziskusheimes für alle unsere Männer und Jungmänner (Gesang durch den Männerchor, Prolog, Begrüßung, Festrede). Das Erscheinen aller unserer Männer und Jungmannen ist Ehrenpflicht.

Heilige-Familie-Kirche: (Christus-Königs-Fest): 6 für die 5. Frauenrose, Vorsteherin Frau Bolik; 7,30 für den Kath. Jungmännerverein; 9 deutsche Pr., Festgottesd. mit Assistenz für die Parochianen (Herz-Jesu-Weihe); 11 Kindergottesd., Cant. für alle Verst. aus den Familien Dziubek u. Wawok; nachm. 2,30 feierl. Vespern.

Pfarrkirche St. Antonius: (Christus-Königs-Fest): 6 C. m. hl. S. auf die Int. der Frauenrose unter der Vorsteherin Frau Marie Magiera; 8 d. Hochamt auf die Int. der Deutschen Mar.-Kongregation; 10 p. Hochamt aus Anl. der Wiederkehr des 30jähr. Hochzeitstages der Eheleute Ignatz und Valeska Ciupka; 3 nachm. letzte p. Rosenkranzandacht mit Tedeum; 5 nachm. d. Rosenkranzandacht.

Fahrplanänderungen auf der Reichsbahn

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Am 1. November treten bei der Reichsbahn folgende Fahrplanänderungen ein:

Strecke Oderberg—Ratibor: Zug 216 früher gelegt: Oderberg ab 17,40, Annaberg an 17,47, ab 17,58, Roschkau ab 18,04, Kreuzenort ab 18,09, Tworkau ab 18,14, Ratibor an 18,24, ab 19,20 wie bisher.

Strecke Neiße—Kandrzin—Beuthen: Zug 379 verkehrt von Twardawa bis Kandrzin 2 Minuten später und von Kandrzin bis Beuthen 5 Minuten früher, also Twardawa ab 19,34, Kandrzin an 19,55, ab 20,20, Gleiwitz an 21,06, ab 21,15, Beuthen an 21,45.

Strecke Peiskretscham—Hindenburg: Zug 477 verkehrt von Peiskretscham bis Hindenburg 5 Min. früher, also Peiskretscham ab 20,45, Hindenburg an 21,19. Zug 474 verkehrt von Gleiwitz bis Laband 6 und von Laband bis Peiskretscham 10 Min. später, also Gleiwitz ab 20,48, Laband ab 21,00, Peiskretscham an 21,08.

Strecke Beuthen—Gleiwitz: Zug 574 Beuthen ab 13,45, Gleiwitz an 14,13, verkehrt versuchsweise auch Sonn- und Feiertags.

Aesthetik beim Obstessen

Frisches Obst als Nachtisch wird vielfach nur abgelehnt, weil sich die betreffenden Gäste nicht zutrauen, die verschiedenen Obstarten sachgemäß zu verspeisen. Wo es doch geschah, da wurden Kirschen frischfröhlich in den Mund genommen, um die Kerne direkt vom Munde auf den Teller zu befördern, statt den beigelegten Löffel dafür zu benutzen, gezuckerte Johannisbeerentrauben in ganzer Fülle zum hochgehaltenen Munde geführt, statt sie mit der Gabel auf dem Teller abzustreifen und mit dem Löffel zu essen, wurden Pflaumen, statt sie mit dem Obstbesteck zu halbieren und den Kern zu entfernen, einfach angebissen und verzehrt, worauf der Kern dann auf den Teller wandert. Aepfel und Birnen werden ringsum wie rohe Kartoffeln geschält, statt sie halbiert oder besser gleich geviertelt, in einzelnen Stückchen auf die Gabel gespießt, zu schälen und mundgerecht zurecht zu putzen. Noch schlimmer treiben es aber viele beim Verspeisen von Weintrauben. Es ist durchaus keine Seltenheit, daß sie von den auf großer Schale gereichten ganzen Trauben jede einzelne Beere abzupfen und zum Munde führen, statt sich gleich das gewünschte Quantum mit Hilfe ihres Obstbesteckes oder der Traubenscheere auf ihren Teller herüber zu holen, die kleine Traube mit der linken Hand am Stengel festzuhalten, Beere um Beere nun davon abzuzupfen und Schalen und Kernreste durch die zur Röhre gerundete rechte Hand auf den Teller gleiten zu lassen. Eine Spülschale für die durch Obstessen beschmutzte Hand sollte für jeden Gast bereitstehen. Die Zuckermelone, meist auf Eis gekühlt gereicht, wird mit dem Obstbesteck in kleinsten Stücken von der großen Schnitte abgetrennt, die Kerne zuvor entfernt und dann verspeist. Bananen sollten nie durch Abbeißen der geschälten Frucht verzehrt werden; auch von ihnen ist nach Entfernen der Schale immer nur ein Bissen abzuschneiden und zum Munde zu führen.

Schließlich darf die Apfelsine nicht vergessen werden, die sternartig eingeritzt, dann mit dem Obstmesser bis auf ein kleines Endchen von den Schalen befreit wird, so daß die geschälte Frucht von der Schale wie von einem Blütenkranz umgeben ist. Nun werden die Teile von der Mitte ausgehend voneinander getrennt, dicht nebeneinander auf dem Teller geordnet und nun einmal oder zweimal zerschnitten, stückweise mit der Gabel zum Mund geführt, die auch die Kerne wieder zum Teller zurückbefördert.

Alice Günther.

Der Sternenhimmel im Monat November

Der Mond

Der Mond tritt als Neumond in den neuen Monat ein. Er erreicht am 5. November sein erstes Viertel, und am 13. zeigt er seine volle Scheibe. Gleichzeitig befindet er sich um diese Zeit in Erdferne. Am 21. erreicht er das letzte Viertel. Am 27. ist er der Erde besonders nahe, um am 28. wieder in den Strahlen der Sonne zu verschwinden.

Die Planeten

Merkur, der der Sonne am nächsten kreisende Planet, ist ganz kurze Zeit am Morgenhimmel sichtbar Hier steht er so tief, daß er nur bei günstigem Wetter kurz vor Sonnenaufgang zu sehen sein wird. Die Venus bleibt weiter Morgenstern. Sie geht etwa 3 Stunden vor der Sonne auf und befindet sich zur Zeit im Sternbild der Jungfrau und bewegt sich in Richtung auf den schönen Stern Spika. Mars ist immer besser zu sehen. Er befindet sich jetzt im Sternbild des Löwen, ganz in der Nähe des Regulus. Er geht zu Anfang des Monats um 11 Uhr auf, Ende des Monats bereits gegen 10 Uhr abends. Jupiter steht am 1. November dicht in der Nähe der Venus auf der Grenze zwischen Löwen und Jungfrau. Er ist also als Morgenstern recht gut zu sehen. Saturn, der lange Zeit hindurch den Nachthimmel beherrscht hat, geht immer früher unter. Er steht immer noch im Sternbild des Steinbocks. Bei Eintritt der Dunkelheit, also gegen 7 Uhr, steht er genau im Süden. Um 10 Uhr abends ist er bereits verschwunden.

Der Fixsternhimmel

gewinnt immer mehr an Pracht. Infolge des frühen Eintritts der Dunkelheit kann man die Sommersternbilder Leier, Schwan und Adler noch hoch am Himmel und allmählich zum Westhorizont heruntersinken sehen. Um 10 Uhr abends steht das W der Cassiopeia im Zenit, darunter im Süden Andromeda und Pegasus, im Norden der kleine und der große Bär. Nach Osten leitet von der Cassiopeia aus der Perseus im Zuge der Milchstraße zum Fuhrmann. Unten am Horizont erscheinen links von der Milchstraße die Zwillinge und rechts der Orion. Ueber dem Orion steht der Stier, dessen Auge der helle, etwas rötliche Stern Aldebaran bildet. Zum Sternbild Stier gehören auch die Plejaden (das Siebengestirn), die als Gruppe von 6 oder 7 für das bloße Auge sichtbaren Sternen jedem bekannt sind. Sterne, die so dicht beieinander stehen, gehören durchaus nicht immer zusammen. Was wir am Himmel „dicht beieinander" nennen, bedeutet bei den großen Entfernungen, aus denen wir die Fixsterne sehen, immer schon sehr erhebliche Abstände.

Zwei solche benachbarte Sterne brauchen ja aber nicht einmal nebeneinander zu stehen. Der eine **kann doppelt so weit entfernt sein wie der andere, und doch stehen sie für uns nebeneinander.** Bei den Plejaden ist es allerdings anders, sie sind wirklich ein zusammengehöriger Haufen von Sternen. Man könnte sich das bei dieser Gruppe kaum anders vorstellen, aber das wäre noch kein Beweis dafür. Ausschlaggebend ist, daß die Plejadensterne eine gemeinsame Bewegung haben. Während die sonstigen Sterne derselben Himmelsgegend Bewegungen in sehr verschiedenen Richtungen zeigen, wandern die Haufensterne mit gleicher Geschwindigkeit in derselben Richtung. Auch die neben Aldebaran stehende Sterngruppe der Hyaden ist ein solcher Sternenhaufen, obwohl sie kaum noch so wirkt. **Der Eindruck, den wir von einem Sternhaufen haben, wird sehr stark durch die Entfernung bestimmt, aus der wir ihn sehen.** Je näher wir ihm sind, desto zerstreuter muß er uns erscheinen. Als extremen Fall können wir uns vorstellen, daß wir mitten in einen solchen Haufen hinein geraten. Von einem Haufen werden wir dann nichts mehr sehen, weil ja die Haufensterne über den ganzen Himmel verstreut sind. Die Sterne des großen Bären, die gar nicht haufenmäßig angeordnet sind, bilden einen Haufen mit gemeinsamer Bewegung, und zu diesem Haufen gehört auch der Sirius, der in einer ganz anderen Gegend des Himmels steht.

Dr. K.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kammerlichtspiele: „Der schwarze Husar", Beiprogramm.
Deli-Theater: „Kiki".
Intimes Theater: „Ein blonder Traum".
Capitol: „Quo vadis", vormittags 11 Uhr Familienvorstellung.
Schauburg: „Schanghai-Expreß", „Die Höschen des Frl. Anette".
Palast-Theater: „Der weiße Rausch", „Achtung! Polizeipatrouille!".
Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.
Konzerthaus: Nachmittags und abends Tanz.
Promenaden-Restaurant: Nachmittags und abends Tanz.
Weigts Restaurant: Nachmittags und abends Tanz.
14,30: **SV. Miechowitz — Ratibor 03,** Fußballmeisterschaft, Sportplatz am Grytzberg.

*

Sonntagsdienst der Aerzte. Dr. Fraenkel, Ring-Hochhaus, Tel. 3178; Frau Dr. Hirsch-Barasch, Ludendorffstraße 10, Tel. 2981; Dr. Kopietz, Ring 12, Tel. 3778; Dr. Max Pick, Tarnowitzer Straße 12, Tel. 3209; Dr. Rost, Gräupnerstraße 8, Tel. 2445.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Tel. 3273. — Marien-Apotheke, Gr. Blottnitzastr. 45, Tel. 4713. — Glückauf-Apotheke, Kluckowitzerstraße. Tel. 4296.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Schatton, Scharleyer Straße 80, Frau Dej, Siemianowitzer Straße Nr. 14; Frau Nowak, Friedrichstraße 28; Frau Bartke, Piekarer Straße 27, Tel. 4298; Frau Czechowski, Fleischerstraße 2; Frau Krautwurst, Kl. Blottnitzastraße 7, Tel. 2938; Frau Schymura, Küperstraße 19, Tel. 3794; Frau Slotta, Gr. Dombrowkaer Straße 10.

Gleiwitz

Capitol: „Mata Hari" mit Greta Garbo.
Schauburg: „Unheimliche Geschichten" mit Paul Wegener und Eugen Klöpfer.
UP.-Lichtspiele: „Trenck" mit Hans Stüwe und Theodor Loos; 11 Uhr Märchenvorstellung mit dem Ton- und Sprechfilm „Aschenbrödel"; 22,45 Uhr Nachtvorstellung mit dem Film „Aus dem Tagebuch einer Frauenärztin".
Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Theatercafé: Konzert.
Sport: 14,30 Uhr Jahnsportplatz VfB. Gleiwitz — Preußen Zaborze; VfR.-Platz VfR. Gleiwitz — Spielvereinigung Beuthen.
14,30 Uhr: **VfB. Gleiwitz — Preußen Zaborze,** Fußballmeisterschaft. Jahn-Stadion.
14,30 Uhr: Reichsbahn Gleiwitz — Polizei Gleiwitz, DSB. Handballmeisterschaft. RSV.-Platz.
19 Uhr: **Großkampfabend des Schwerathletikverbandes** im Katholischen Vereinshaus.

*

Aerztlicher Dienst: Dr. Haase, Bahnhofstr. 33, Tel. 2901 und Dr. Königsfeld, Schillerstraße 4, Tel. 3566.
Apothekendienst: Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34, Tel. 2345; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt, Tel. 2721; Stefan-Apotheke, Gneisenaustraße 37, Tel. 4244 und Engel-Apotheke, Sosnitza; sämtlich zugleich auch Nachtdienst bis kommenden Sonnabend.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.
Admiralspalast: Im Café Konzert des Orchesters Struensee, Kabarettvorträge und Tanzvorführungen. Im Braustübl: Konzert.
Lichtspielhaus: „Ich will nicht wissen, wer Du bist". —
Helios-Lichtspiele: „Der schwarze Husar".
Apollo-Lichtspiele: „Hölzerne Kreuze".
14,30 Uhr: **Deichsel Hindenburg — Vorwärts-Rasensport Gleiwitz,** Fußballmeisterschaft, Deichselplatz.
11 Uhr: Frisch:Frei Hindenburg — Reichsbahn Gleiwitz, Fußball-B-Klasse Frisch-Frei-Platz.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. — Zaborze: Barbara-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. — Nachdienst bis Dienstag: Adler- und Florian-Apotheke. — Zaborze: Barbara-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Tagdienst am Allerheiligen: Adler- und Florian-Apotheke. — Zaborze: Luisen-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst der Woche: Marien- und Stern-Apotheke. — Zaborze: Luisen-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.,

Ratibor

Stadttheater-Lichtspiele: „Johann Strauß, der k. und k. Hofballmusikdirektor".
Central-Theater: „Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel".
Gloria-Palast: „Marco, der Clown".
Kammer-Lichtspiele: „Die nackte Wahrheit".
Villa nova: Musikalischer Abend.
14,30 Uhr; **SV. Ostrog 19 — Beuthen 09,** Fußballmeisterschaft, SV.-Platz.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien-Apotheke, Bahnhofstraße; St.-Johannes-Apotheke, Bosatzer Straße. Beide Apotheken haben nur bis Dienstag Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Die Tänzerin von Sanssouci".
Piastenlichtspiel-Theater: „Mitternachtsliebe".
Eiskeller-Etablissement: Konzert, 5-Uhr-Tanztee.
Ausflugsort Czarnowanz: Arrende Unterhaltungskonzert.

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Süß, Zimmerstraße 1, Fernruf 3924 und Dr. Larisch, Krakauer Str. 34a, Fernruf 2691.

Trotz der vielen Verbesserungsmaßnahmen, die Telefunken bei seinen neuen Apparaten durchgeführt hat, ist es gelungen, das Preisniveau besonders bei kleineren und mittleren Empfangsgeräten sowie bei Lautsprechern nicht unerheblich zu senken. Auch die in Durchführung begriffene Verstärkung der Groß-Sender wirkt sich im Sinne einer Verbilligung des Empfängers aus; denn es wird in der nun beginnenden Saison möglich sein, mit Telefunken-Volksempfängern einen recht befriedigenden Fernempfang zu erzielen.

Neue Klein-Empfänger und neue Groß-Sender. Die bereits im Betrieb befindlichen und auch die noch bevorstehenden Großsender haben den Klein-Empfänger wieder in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Kürzlich wurde bei einigen Versuchen mit dem neuen Einkreis-Zweiröhren-Empfänger Lumophon 12 eine Leistung von 42 Stationen erzielt. Obwohl die Kosten des gesamten Gerätes weit unter dem Preis der nächstklassigen Type liegen, weist dieser sogenannte Klein-Empfänger viele der Vorzüge auf, die sonst nur den Großen eigen sind: die beleuchtete Skala. Die Bedienung ist wesentlich vereinfacht. Dieser Klein-Empfänger ist mit einem dynamischen Lautsprecher kombiniert, der Musik und Sprache naturgetreu und in höchster Vollendung wiedergibt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Milderungsbestimmungen in der Kriegsopferfürsorge

Von der Kreisgruppe Gleiwitz des Kyffhäuserverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen wird uns geschrieben:

Auf Grund eines neuen Erlasses des Reichsarbeitsministers werden die durch die letzten Notverordnungen getroffenen harten Maßnahmen für die Kriegsopfer teilweise geändert und gemildert. **So wird die Einschränkung, daß Kannbezüge und Härteausgleiche nur in besonders oder ganz besonders dringenden Fällen gewährt werden dürfen,** aufgehoben. Zur weiteren Erleichterung der Berufsausbildung von Kindern Schwerbeschädigter und von Waisen werden die Versorgungsämter ermächtigt, Kinderzulagen oder Waisenrenten gemäß RVG. § 30 Abs. 4 Satz 2, § 41 Abs. 3 Satz 2 zu bewilligen, wenn das Kind vor Vollendung des 16. Lebensjahres in eine Berufsausbildung oder weitere Schulausbildung eintritt, selbst wenn es bereits einen Beruf erlernt hatte (z. B. die Hauswirtschaft) oder wenn es sich um einen Berufswechsel handelt; **willkürlicher Berufswechsel schließt die Berücksichtigung der neuen Berufsausbildung aus.** Ferner sind die Versorgungsbehörden künftig auch zuständig **für die Bewilligung von Versorgung nach der Verordnung vom 26. 7. 30, wenn die Minderung der Erwerbsfähigkeit nur 30 oder 40 v. H. beträgt und es sich nicht um eine Kriegsverwundung handelt;** desgleichen von Witwen- und Waisenbeihilfen nach den Vorschriften des RVG. §§ 40, 42, wenn der verstorbene Schwerbeschädigte nicht Pflegezulageempfänger war; desgleichen von Frauenzulagen für verwitwete und schuldlos geschiedene Schwerbeschädigte. Zur Erhaltung der Eigenheime der Kriegsopfer können Kapitalabfindungen zwecks Abwendung einer drohenden Zwangsversteigerung auch bewilligt werden, wenn zum Erwerb oder zur wirtschaftlichen Stärkung des Grundstücks eine Kapitalabfindung bisher noch nicht bewilligt worden war. Das Nähere wird durch besonderen Erlaß geregelt. Ferner sind noch weitere Aenderungen zugunsten der Kriegsopfer bei der Gewährung von Zusatzrente und Unterstützungen getroffen worden.

November-Verkaufs-Veranstaltung. Die große Linie, die das Webwarenhaus Heinrich Cohn in der Reihe seiner Sonderverkäufe bewiesen hat, wird auch wieder in der billigen November-Verkaufs-Veranstaltung sichtbar. Ganz besonders bevorzugt wurden mittlere und billigere Preislagen in gut aussehenden und strapazierfähigen Kleider- und Mantelstoffen. Reich sortiert sind die Angebote in allen Farben und Mustern, in allen Web- und Materialarten. Auch in der Abteilung für Tisch-, Bett- und Leibwäschestoffe bemerkt man den gleichen Grundsatz. Die entzückende Ausstellung auf der Gleiwitzer Straße gibt einen kleinen Einblick in die große Leistung.

Wahlflugblatt. Der heutigen Ausgabe liegt ein Wahlflugblatt der Deutschen Volkspartei bei, dessen Inhalt wir der besonderen Beachtung unseren Lesern empfehlen.

Der **Ratsweinkeller Breslau** hat in W. Ruschin, einem internationalen Fachmann, einen neuen Wirt erhalten, unter dessen Leitung die Preise für Speisen und Getränke stark abgebaut wurden. Für auswärtige Besucher sind außer Gepäckaufbewahrung, telefonischer Benachrichtigung auch alle sonstigen Bequemlichkeiten eingerichtet. Die regelmäßig nach Breslau verkehrenden Personenautos parken alle vor dem Ratsweinkeller.

„Aufbau, nicht Abbau". Von Dr. Otto Deutsch und Ingenieur Alexander Vertes. Verlag der Oesterr. Staatsdruckerei Wien I. Preis 3,15 Schilling. (1,90 Mark). — Als Grundtendenz wird der Gedanke festgehalten, daß Arbeitslosigkeit nur durch Arbeitsbeschaffung bekämpft werden könne. Auf dem Boden der Wirklichkeit wird nun ein Arbeitsbeschaffungsprogramm ausgearbeitet, das zwar vom österreichischen Beispiel ausgeht, aber für alle Staaten Wirksamkeit hat. Durch eine vollständig neue Theorie des Geldumlaufes wird der Nachweis erbracht, daß die Einstellung von dreißig Prozent aller Arbeitslosen in produktive und rentable Investitionen genügt, um auch die restlichen 70 Prozent der Erwerbslosen neuem und auskömmlichem Verdienst zuzuführen. Die Finanzierung wird nachgewiesen.

Wasserstände am 29. Oktober:

Ratibor 1,25 Meter, Cosel 0,87 Meter, Oppeln 2,10 Meter, Tauchtiefe 1,18 Meter, **Wassertemperatur** 8,5°, **Lufttemperatur** +7°.

Damen Mäntel

zu Preisen, die überraschen!

Backfisch-Mantel aus reiner Wolle, flotte Form mit schönem Pelzkragen, ganz gefüttert . . . Mk. **19⁷⁵**

Jugendlicher Mantel aus prima Velour oder Crewl mit Lammkragen auf Kunstseide gefüttert . . . Mk. **29⁰⁰**

Fescher Mantel aus Crewl, in gediegener Qualität, Melange ganz gefüttert, mit echt Natur-Persianer-Krawatte . . . Mk. **36⁵⁰**

Damen-Mantel mit Grau-Halbpersianer in moderner Krawattenform, Marengo-Diagonal, reine Wolle, ganz gefüttert . . . Mk. **39⁰⁰**

Damen-Mantel aus modernem Crewlstoff, grau-, braun- und schwarz-marengo mit Skunks-Oposs.-Kragen . . . Mk. **45⁰⁰**

Vornehmer Mantel aus Crewl-Diagonal mit großem Kragen aus Silberfuchs-Opossum, ganz auf gutem Marocain gefüttert . . . Mk. **58⁰⁰**

Eleganter Mantel aus erstklassigem grauen Bouclé-Crewl mit Persianer-Krawatte prima Ware, auf gutem Marocainfutter . . . Mk. **69⁰⁰**

Eleganter Mantel aus prima Marengostoff mit großem Persianerkragen in schwarz und dunkelgrau, ganz auf Marocain gefüttert . . . Mk. **78⁰⁰**

Täglicher Eingang von

Modell-Mänteln, Kleidern aus Wolle und Seide

Mantel- und Kleiderstoffe in allen Preislagen

Kopp & Panofsky

nur Ring 14 **Gleiwitz** **nur Ring 14**

Geschäfts-Ankäufe

Zigarren-Geschäft
direkt vom Inhaber sof. zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Hi. 1543 an die Geschst. dieser Zeitung Hindenburg.

Kaufgesuche

Nur preiswert zu kaufen gesucht. Herrenzimmer od. auch nur Sofa, Klubsessel, Bücherschrank, großen Teppich, Gardinen usw. Ang. unt. B. 2513 an d. G. d. Z. Beuthen.

Ledersofa
zu kaufen gesucht. Preisang. u. B. 2516 an d. G. d. Z. Beuthen.

Kaufe 4 Motoren, ¼ bis 3 PS, und eine Schreibmaschine. Ang. unt. B. 2536 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Voranzeige.

Nachdem ich aus der Firma Gebr. Markus & Baender G.m.b.H. ausgeschieden bin, erfolgt eine

Neueröffnung

eines Spezialgeschäftes nur modernster und preiswerter **Mäntel**

am Dienstag, dem 1. November

unter der Firma

Mäntelhaus Baender

BEUTHEN
RING 9/10

neben Kaisers-Kaffee-Geschäft

Was wir unseren Lesern und Inserenten bieten:

In unserem Verlagsgebäude Beuthen OS., Industriestraße 2

1) **Jeden 2. Dienstag, abds. 10 Uhr,** eine kostenlose Führung durch den Betrieb in der Nachtschicht (Anmeldung 8 Tage vorher in der Geschäftsstelle Bahnhofstraße zwecks Gruppenbildung)

2) **Jeden Dienstag von 17—19 Uhr** eine kostenlose Rechtsberatung (Juristische Sprechstunde)

In unserer Hauptgeschäftsstelle Beuthen, Ecke Kais.-Franz-Jos.-Platz und Bahnhofstr.

3) **Jeden Montag von 11—13 Uhr** und täglich nach vorheriger telefonischer Vereinbarung kostenlose Beratung beim Entwurf von Inseraten und Drucksachen (OM-Inseratendienst)

4) Ständige kostenlose Vermittlung von Anzeigen jeder Art an auswärtige Zeitungen und Zeitschriften zu Originalpreisen

5) Kostenlose Einsichtnahme in die Adreßbücher von Beuthen Gleiwitz, Hindenburg, Oppeln, Breslau, Görlitz, Liegnitz, Glogau, Chemnitz, Hannover usw. und in die 5 Bände des Reichs-Adreßbuches, in das Reichsbäder-Adreßbuch, in den „Kleinen Taschenfahrplan für Oberschlesien", in das Reichskursbuch, in die Wandkarten von Beuthen, Ober- und Niederschlesien und Deutschland

6) Gemütliche Lese-Ecke mit Aushang von 3 Exemplaren der „Ostdeutschen Morgenpost"



MÖBEL

Noch billiger als Sie es in unserer großen Ausstellung bereits gewohnt sind, bringen wir eine Fülle neuer schöner Modelle

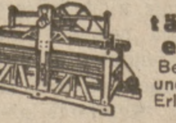
Eine einzigartige Kaufgelegenheit für Sie!
Verlangen Sie unseren Katalog!

BRÜDER ZÖLLNER
Möbel- u. Wohnungskunst
GLEIWITZ / Bahnhofstraße 20



Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 23
Gleiwitz, Wilhelmstr. 49b.

Seiler-Wäschemangeln



bringen täglich Bareinnahmen
Beste Kapitalsanlage und Raumausnutzung. Erleichterte Zahlungsweise.

Seiler's Maschinen-Fabrik, Liegnitz 154
Vertretung Günther Riedel, Beuthen OS., Gustav-Freytag-Straße 4

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot
Halle a. S. P. 241

Miet-Gesuche

Reichsbeamter, ruhig. Mieter, sucht per sofort eine
2—3-Zimmerwohnung.
Mietspreis b. 50 Mk. Ang. unt. B. 2530 an d. G. d. Z. Beuthen.

1-Zimmer-Wohnung oder Stube u. Küche zum 15. 11. od. später gesucht. Preis bis 35,— Mk. Ang. unter B. 2529 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Wohnung
v. 2—3 Zimmern f. bald od. später im Zentrum zu mieten gesucht. Ang. unter B. 2533 an die G. dies. Ztg. Beuthen.

8-Zimmer-Wohnung
mit Garten zu mieten gesucht. Angeb. unt. B. 2534 an d. G. d. Z. Beuthen.

Hauptbahnhofsgaststätte und Reichsbahnhotel Beuthen OS.

Ein für Vereinsfestlichkeiten, Versammlungen etc. geeigneter

SAAL (ca. 100 Personen)

ist noch an einigen Tagen **kostenlos zu vergeben.**
Gefl. Anfragen erbeten.



Pacht-Angebote

Hotel-Restaurant



mit Schank-, Gast- u. Versammlungszimmern, Saal-, Fremdenzimmern ab 1. Juli 1933 an kautionsfähigen, strebsamen, kath. Pächter im aufstrebenden Orte Deutsch-Oberschlesiens zu vergeben. Geräumige Privatwohnung vorhanden. Interessenten, die bereits nachweislich in dieser Branche erfolgreich tätig waren, wollen unter A. b. 623 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS. schreiben.

Für Spezialausschank in Oberschlesien ein
Pächter
gesucht. Nur ernste Reflektanten mit ca. 5000 RM. Kaution für Inventarübernahme kommen in Frage.
Angeb. unt. B. 2520 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Geschäfts-Verkäufe

Lebensmittelgeschäft
nebst anschließender Wohnung (2 Stuben u. Küche, Entree) ist Umstände halber zu verkaufen.
Angeb. erb. unt. B. 2514 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Existenz!
Gut eingeführte
Lebensmittelgroßhandlung
mit festem Kundenkreis in größerer Industriestadt Dt.-OS., ist Umstände halber wegen Doppelbesitzes zu verkaufen.
Angeb. unt. B. 2537 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Existenz für strebsamen Elektrotechniker!
Wegzugshalber ist eine moderne
Dreizimmer-Wohnung
im Zentrum von Gleiwitz sofort od. später zu vermieten. Ein Teil der Wohnungseinrichtung sowie die gut eingeführte Firma, Lieferungsgeschäft f. d. Großindustrie, kann mit übern. werden. Angeb. unt. Gl. 6915 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Gleiwitz.





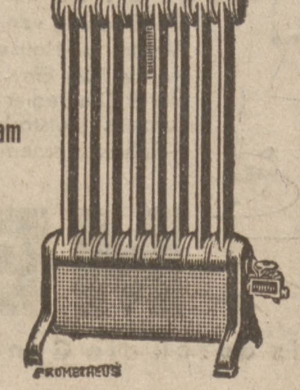
„. . und zum vollkommenen Haushalt gehört Gas



2 Vorträge mit Filmvorführungen am

Montag, den 31. Oktober 1932, 16 Uhr
Freitag, den 4. November 1932, 16 Uhr

in der Ausstellung
»Gesunde Frau — Gesundes Volk«



Kleine Anzeigen



Walter & Co. nur in **Gleiwitz**
Die zuverlässigen Kleiderfachleute
angeschlossen zwecks Zahlungserleichterung Beamtenbank und Kunden-Kredit.

Stellen-Angebote

Zwecksparkasse
günstige Tarife, sucht seriöse Herren als Vertreter. Gute Verdienstmöglichkeit, Erfolgsprämien. Bei Bewährung Bezirksvertretung. Angebote an „**Silesia**“ Entschuldungs- und Mobiliar-Darlehnskasse e. G. m. b. H., Breslau, Gallestr. 6

Seriöser Vertreter
von Fabrikunternehmen zum Verkauf von Gebrauchsartikeln gesucht. Neben hoher, sofort auszahlbarer Provision gewähren wir monatl. Spesenzuschüsse. Ständige Hauptabnehmer sind sämtl. Behörden sowie Verwaltungen und Büros, auch Restaurants. Bewerbungen unter L. F. 35 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Abgebaute Beamte ehrbaren Charakters, aber nur solche, als
Mitarbeiter gesucht.
‚Grüne Flur‘ Grundstücksverkehr d. Ostens
Hypotheken — Darlehn — Versicherungen
Beuthen O.-S., Gymnasialstraße 14.

Vorführdamen,
42er und 44er Figur, für eine Modenschau gesucht. Bildangebote unter B. 2532 an die Geschst. d. Ztg. Beuthen.

Perfekte Stenotypistin
mit guter Schulbildung, repräsentable Erscheinung, als Privatsekretärin für oberschlesisches Unternehmen zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote mit Lichtbild unter E. F. 625 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Filialleiterin
Ia Kraft, für Kolonialwaren- und Feinkosthandlung, etwa 30 Jahre, p. sofort oder später gesucht.
Angeb. m. Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen unter Gl. 6914 an die Geschäftsst. d. Ztg. Gleiwitz.

Schriftliche Heimarbeit
Verlag Vitalis, München 13.

Erfinde
u. verdiene, siehe Gedankenblitze. Erf.-Broschüre gegen Porto.
Pat.-Ing. Ebel, Breslau, Posener Straße 55.

Fräulein od. 1 Kellner
z. Uebernahme eines Büfetts auf Rechnung u. z. Bedienen d. Gäste für sofort gesucht. Eilangeb mit Höhenangabe der Kaution unter B. 2526 an die G. d. Zeitg. Beuthen

Junge Kontoristin
(Anfängerin) mit Stenogr.- und Schreibmaschinenkenntnissen sofort gesucht. Vorstellg. Montag vorm. von 9—12 Uhr.
Radio-Scheitza, Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 25.

Stenotypistin und Bürolehrling
gesucht. Kaut. 100 Mk. Ang. unt. B. 2535 an d. G. d. Z. Beuthen.

Stenotypistin
in Anfangsstellung gesucht. Nur solche, d. Stenographie u Schreibmaschine beherrschen, woll. sich melden. Ang. unter B. 2521 an die G. dies. Ztg. Beuthen.

Jüng. Kinderfräulein, nur mit Praxis, bescheiden u. sauber, zu 5jährig. Jungen gesucht. Angeb. unter B. 2527 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Frauen
jeden Standes, nicht unter 21 Jahren, für eine leichte Beschäftigung im Außendienst gegen gute Bezahlung für sofort gesucht. Persönl. Meldungen nur Montag, den 31. d. M., von 11—1 Uhr auf uns. Büro Gleiwitz, Wilhelmstr. 55, I. r.

Jung. Empfangsdame
aus gut. Hause bei Zahnarzt gesucht. Angeb. mögl. mit Lichtbild unter B. 2517 an d. G. d. Z. Beuthen.

Vermietung

Im Neubau, Hochptr., eine sonnige **3½-Zimmer-Wohng.** mit sämtl. Beigelaß sofort zu vermiet. u. **2-Zimmer-Wohnung** mit Mädchenk. u. Bad ab 1. Novbr. zu bezieh Baugeschäft Sotzik, Beuthen, Piekarer Str. 42, Telef. 3800.

Schöne, sonnige, preiswerte
2½- und 3½-Zimmer-Wohnungen
sofort z. vermieten. Zu erfragen bei Tischlermeister Emil Marek, Beuth., Gieschestraße 25, Telephon 4510.

3-Zimmer-Wohnung (Altbau) gegen Erstattung d. Umzugskosten od. 2 leere Zimmer m. Küchenbenutzg. abzugeben. Angebote unt. B. 2523 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Achtung!
Friseurladen und Damensalon
mit Wohng., ca. 30 J. in letzter Hand, sofort billig zu vermieten. Zu erfr. b. Miketta, Beuthen OS., Tarnow. Str. 13.

Stube und Kammer
mit Kochgel., z. 1. 11. sof. zu verm. geg. Vorauszahlg. d. Jahresmiete von 240 Mark. Ang. unt. B. 2524 an d. G. d. Z. Beuthen.

In meinem Hause Gymnasialstr. 11 II. Etg. ist eine
5-Zimmer-Wohnung
mit reichlichen Beigelaß, renoviert, per sofor oder später zu vermieten.
I. Aufricht, Holzgeschäft, Beuthen OS. Tel. 3903

Gegenüber dem Hauptbahnhof 3. Kl., Beuthen OS., Gartenstraße 27, I. Stock, ist eine schöne, sonnige und geräumige
4½-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Beigel., auf Wunsch auch Garage, ab 1. Januar 1933 zu vermieten.
Franz Mrozik, Beuthen OS., Gymnasialstraße 2, Telefon 37/38.

Parterrewohnung, sonnige
4 Zimmer und Küche
nebst Beigelaß, zu vermieten. Zu erfrag. Beuthen O.-S., Bergstraße 19I

1-, 2-, 3- und 4-Zimmer-Wohnungen
mit reichl. Beigelaß, mit und ohne Zentralheizung, sonnig, in guter Wohngegend, sofort zu vermieten. Näheres zu erfragen im Büro
Beuthen, Wilhelmstraße 38.

2 helle Werkstätten
(Zentrum), sofort billig zu vermieten. Kahl, Beuthen OS., Piekarer Straße 27.

3 schöne geräumige
2-Zimmer-Wohnungen
mit Bad und Beigelaß, 1. u. 2. Etage, renoviert, Gleiwitz, Tarnowitzer Landstraße 67/69, sofort billigst zu vermieten. Zu erfragen im Baubüro
Baumeister Erich Draub, Gleiwitz, Alsenstraße 3, Tel. 3557.

In Schalscha
ist ein
Einfamilienhaus,
bestehend aus 3 Zimmern und Küche sowie Gartenland, sofort zu vermieten. Miete 40 Mark monatlich.
Auskunft erteilt
Nawroth, Schalscha, Tarnowitzer Landstraße 7.

Infolge Aufteilung eines großen Geschäftsladens ist
1 schöner Laden
mit breiter Fensterfront
in Beuthen OS., in unmittelbarer Nähe der Bahnhofstr., mit Zentralheiz., per sofort preiswert zu vermieten.
Gefl. Angeb. unt. B. 2528 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Zu vermieten sonnige
5-Zimmer-Wohnung
nebst Küche u. reichl. Beigel. ab 1. 12. od. 1. 1. 33. Anfragen bei Juretzko, Beuthen, Hubertusstraße 11.

Zu vermieten:
1- und 1½-Zimmer-wohnungen
mit großer Wohnküche, Neubau, Theresiengrube 3, Hindenburgstraße, Parkende.

Große elegante
Wohnung,
Villenetage, m. schönem Garten, per 1. 12. 32 od. später zu vermieten. Zu erfragen Büro Eichendorffstr. 9, Beuthen OS. Fernsprecher 4590.

In Laband
ist ein
Einfamilienhaus,
bestehend aus 3 Zimmern und Zubehör sowie Gartenland, sofort zu vermieten. Miete 36 Mark monatlich.
Auskunft erteilt
Hilbig, Laband, Waldstraße 9.

In Peiskretscham
ist eine
3-Zimmer-Wohnung
mit Gartenland sofort zu vermieten. Miete 43 Mark monatlich.
Auskunft erteilt
Kürchner, Peiskretscham, Siedlungsstraße 27 a.

Alt eingeführte
Wein- und Bierstuben
in Kreisstadt Oberschlesiens (ca. 10 000 Einwohner), per bald oder später zu vermieten. Es handelt sich um ein gutrenommiertes Lokal mit nachweisbar gutem Umsatz und bester Kundschaft. Es wollen sich nur Fachleute melden, die bestrebt sein müssen, das Renommee des Lokals zu erhalten. Gefl. Angebote erbeten unter Z. z. 622 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Auch in diesem Jahre erhalten Sie bei mir
Qualitäts-Pfefferkuchen
zu billigen Preisen

Echt Neisser Konfekt	½ Pfd.	0.40
Echt Neisser Konfekt mit Schokolade	½ Pfd.	0.60
Neisser Spitzkuchen mit Schokolade	½ Pfd.	0.55
Neisser Spitzkuchen glasiert	½ Pfd.	0.32
Feinste, gefüllte Bissen	½ Pfd.	0.55
Pfeffernüsse Ia	½ Pfd.	0.28
Große Berge Schokoladen-Herzen	10 Stück	0.35

Kant-Schokoladen für den verwöhntesten Geschmack 100 gr Tafel 25 Pfg. (halbbitter, Mokka, Nuß u. Vollmilch), große, neue Para-Nüsse Pfund 45 Pfg., neue Haselnüsse Pfd. 43 u. 38 Pfg. — Neue Wallnüsse Pfd. 30 Pfg.

Als Sonder-Angebot:
Ia Kakao-Pulver Pfuud 50 Pfg., feinste Erdbeer-Konfitüre 1-Pfund-Glas 65 Pfg., Blüten-Schleuderhonig (Auslese) 1 Pfund-Glas Mark 1.15

Karl Freitag vorm. P. H. Grosch
Telefon Nummer 2145
Max-Klinger-Straße 9 **Gleiwitz** Turmstraße 4—6
Beachten Sie meine Fenster-Auslage!

Grundstücksverkehr

Hausgrundstück
Coseler Straße 10a in Gleiwitz, mit Zubehör 20 a 87 qm groß, in Zwangsversteigerung günstig zu erwerben. Finanzierung des Kaufes kann sehr erleichtert werden. Anfrage an Rechtsanwalt Dr. Schmidt in Gleiwitz, Niederwallstraße 19. — Telephon 2064.

Sicherste Kapitalanlage ist Grund und Boden!
Habe Alleinauftrag zur Absiedlung von Rittergut Broslawitz, Krs. Beuthen.
Verkaufe Bauplätze, Garten-, Siedlungs-Land
in herrlicher Gegend, Dramatal, ausgez. Verbindung nach dem Industrie-Gebiet, kath. Kirche und Schule am Ort.
Einigungsbüro Herbert v. Oelffen, Breslau 2, Neue Taschenstraße 20. Anruf: 50 522.
Ausk. ert. i. meiner Abwesenheit Rittergutsbesitzer Baildon, Broslawitz.

Eigenheim (Neubau),
6 Zim. mit all. Komf. Garage, Gart., in best. Lage Breslaus, hauszinssteuerfr, zu verk. Ang. unt. T. 2205 an Anz.Tischler, Breslau I

Anhänger
für Personenwagen billig zu vermieten od. zu verkaufen.
R. Thiel, Beuthen, Braustraße 5.

Verkäufe

Piano und Standgrammophon,
beides sehr gut erhalten, preiswert abzugeben. Angebote unt. B. 2518 an die G. dies. Zeitg. Beuthen.

Komplette
Wohnungs-Einrichtung,
Zimmer u. Küche, an Wohnungsberechtigten sof. bill. zu verkaufen. Fiedler, Beuthen, Gymnasialstraße 1.

6-Zylinder-Opel-Limousine,
gut erh., auch als Taxe geeign., billig zu verk. Ang. unt. B. 2538 an d. G. d. Z. Beuthen.

Gelegenheit!
1 gebr., echtes Nutria-Innenfutter f. Herrenpelz, 1 Pechanitti-Damenpelz, 1 Nutria-Damenpelz, 1 elegante Breitschwarz-Jacke Gr. 45, nur f. Kenner, 1 Radiomusik-Schrank 3 Röhren, Siemens, billig zu verkaufen. Beuthen OS., Dyngosstr. 40, 1. Et.

22/80 PS Paccard-Limousine,
gut erhalten, könnte auch als Lieferwagen umgebaut werden, sehr billig zu verkaufen.
Gefl. Angeb. unt. J. K. 627 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Zwei gut erhaltene, gebrauchte
PIANOS
schwarz poliert, mit Elfenbeinklaviatur, 275,— und 375,— Mark,
ein Nußbaumpiano
verkauft
R. Staschik, Beuthen, Gr. Blottnitzastr. 40, Eingang Hospitalstraße, 1. Etage.

Das zur Konkursmasse des Kaufmanns Elias Pohoryles, Hindenburg OS., Kronprinzenstraße, gehörige Warenlager bestehend aus:

Herrenstoffen, Futterartikeln, Schneiderzutaten, Manufakturwaren, Bett- und Tischwäsche, Damasten, Tüchern, Trikotagen, Gardinen, Strickwaren und Textilwaren aller Art im Taxwert von 32 900 RM. wird von mir

im Einzelverkauf an Verbraucher

ausverkauft.
Günstigste Gelegenheit zum Einkauf für Händler, Handwerker und Großverbraucher.
Der Verkauf findet in den Räumen der früheren **Stadtsparkasse, Hindenburg, Kronprinzenstraße 262, von Montag, den 31. Oktober cr. ab, täglich von 9—12 Uhr vormittags und 3—7 Uhr abends zu festen Preisen statt.**

Konkursverwalter
Georg Cohn.

Witwe Tugendsam und ihr Glück

oder: Die „Kleine Anzeige“ als Helferin

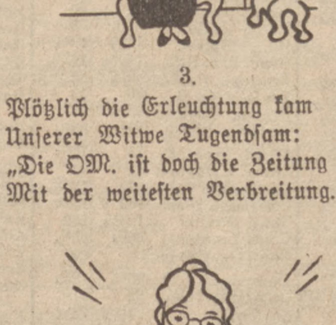
Zeichnungen von Boerner
Verse von —ke



1.
Tief in Sorgen und in Gram
Seufzt die Witwe Tugendsam:
„Meine Zimmer stehen leer,
Käm' doch nur ein Mieter her!“



2.
Auch ein Schild, das draußen hängt
Keinen Mieter für sie fängt —
All ihr Hoffen, all ihr Sinnen
Sieht sie in ein Nichts zerrinnen.



3.
Plötzlich die Erleuchtung kam
Unserer Witwe Tugendsam:
„Die OM. ist doch die Zeitung
Mit der weitesten Verbreitung.

INSERATEN ANNAHME

4.
In der Morgenpost aus Beuthen
Spricht man zu den richt'gen Leuten.“
Und sie eilt mit Flugesschnelle
Zu der Inseratenstelle.



5.
Tags darauf schon meldet sich
Herr Professor Wunderlich.
Witwe Tugendsam erstrahlt,
Weil er gleich im voraus zahlt.



6.
Seht, ihr Glück strahlt hell und rein,
„Die OM.“ ruft sie, „allein
Hat mir dieses Glück beschert,
Die OM. ist Goldes wert!“

Die »Kleine Anzeige« in der Ostdeutschen Morgenpost bringt für wenig Geld große Erfolge!

Zucker als wichtiger Nährstoff

Eine Hauptquelle der menschlichen Muskelkraft

Von Sanitätsrat Dr. Bergmann

„Bitter wie Medizin" — in dieser sprichwörtlichen Redewendung bekundet sich die weit verbreitete Vorstellung, daß Heilkraft und bitterlicher Geschmack zusammengehören oder sogar, daß das Heilsame stets bitter ist, und wie von selbst ergibt sich als Kehrseite dieser Vorstellung der Gedanke, daß demnach das Süße für die Gesundheit schädlich sei.

Vielleicht entspricht aus einem solchen Ideenzusammenhang das tief eingewurzelte Vorurteil, das vielfach in der Gesundheitspflege dem Zucker entgegengebracht wird und in der Warnung gipfelt, die Zähne vor ihm in acht zu nehmen, da er die mit Recht gefürchtete Zahnfäule oder Karies zur Folge habe. Auch Versäuerung des Magensaftes wird ihm nicht selten zur Last gelegt. Und viele Gesundheitshüter gehen sogar so weit, seinen häufigen und reichlichen Genuß mit der Zuckerkrankheit in ursächliche Verbindung zu bringen. Diese Verdächtigung des Zuckers wird schon durch Mutter Natur widerlegt, die uns in allen Gesundheitsfragen als höchste Autorität und als untrügliche Führerin gelten muß. Denn nicht umsonst hat sie gerade denjenigen Nahrungsmitteln, die wir ohne notwendige Zubereitung und daher unmittelbar aus ihrer mütterlichen Hand entgegennehmen, nämlich dem Obst, einen reichen Zuckergehalt verliehen.

Diese Stoffe sind die Mineralsalze und Vitamine, die in allen anderen Nahrungsmitteln entweder ganz fehlen oder nur dürftig vertreten sind, und denen im Haushalt unseres Organismus die wichtige Rolle zufällt, den Verbrennungsvorgang in der Gesamtheit der Gewebszellen dauernd anzuregen und zu befördern, so daß von ihm keine schädlichen Stoffwechselschlacken zurückbleiben, die unser Blut verunreinigen und seinen Umlauf erschweren. Neben dieser frisch erhaltenden Einwirkung auf Blut und Säfte haben die süßen Obstsorten oder, genauer gesagt, ihre Vitamine und Mineralsalze für das Kindesalter noch eine besondere Aufgabe zu erfüllen, nämlich die Wachstumsenergien des kindlichen Organismus freizumachen und hochzusteigern. Sein ungemein lebhaftes Bedürfnis nach süßen Geschmacksreizen beruht keineswegs auf bloßer Naschsucht, sondern ist ein ernster Wink der Natur, ihm die zum Aufbau seines Körpers erforderlichen Substanzen in der von ihr selbst dargebotenen Form des Obstes zuzuführen.

Die Mineralsalze und noch weit mehr die Vitamine entwickeln sich in den Obstfrüchten erst dann, wenn diese unter dem Einfluß des Sonnenlichtes und durch den Saft, der aus dem nährenden Stamm zu ihnen emporsteigt, zu voller Ausreifung gelangt sind. Die überseeischen und zumal die tropischen Früchte haben zwar an ihrem Entstehungsort einen reichen Vitamingehalt; der aber ist äußerst gering, wenn sie zu uns gelangen, weil sie auf ihrem langen Transport nur dadurch vor Fäulnis bewahrt werden können, daß sie lange vor ihrer gänzlichen Ausreifung geerntet werden. Unser heimisches Obst ist ihnen daher an Gesundheitswert weit überlegen, und wer sie dennoch unseren Inlandsfrüchten vorzieht, schädigt nicht bloß unsere Volkswirtschaft, sondern auch seinen eigenen Körper!

Eine ergiebige Zuckerquelle ist neben dem Obst auch die Rübe. Der aus ihr gewonnene Süßstoff unterscheidet sich zwar in seiner chemischen Zusammensetzung von der Zuckerart des Obstes, aber in unserem Körperinnern verwandelt er sich unter dem Einfluß der Verdauungssäfte in den gleichen Frucht- und Traubenzucker, der dem Obst innewohnt. Der Rübenzucker und der ihm nahverwandte, im ganzen Pflanzenreich weitverbreitete Rohzucker, der auch im Honig enthalten ist, könnte auf unseren Körper die gleichen heilsamen Wirkungen ausüben wie das Obst; denn diese beiden Zuckerarten sind ebenso vitamin- und nährsalzhaltig, aber mit Ausnahme vom Honig genießen wir sie in der Regel nicht in ihrer ursprünglichen Naturform, sondern nach chemischer Zubereitung als Kunstzucker, der raffiniert und somit von natürlichen Begleitstoffen befreit ist. Dennoch geschieht ihm durchaus unrecht, wenn ihm der Nährwert abgesprochen wird oder ihm gar jene oben erwähnten Gesundheitsschädigungen nachgesagt werden.

Es steht wissenschaftlich fest, daß der Zucker eine Hauptquelle unserer Muskelkraft ist. Diese Erkenntnis stimmt überein mit der alten militärischen Erfahrung, daß sich die Marschleistungen durch Zugabe von 50—60 Gramm Zucker zur gewöhnlichen Soldatenkost beträchtlich steigern lassen, weil er den Herzmuskel kräftigt und auf dem Marsche über Anwandlungen von Hunger und Erschöpfung leicht hinweghilft.

Auch Zucker und Zähne sind ein Begriffspaar, das mit der Warnung verknüpft wird, der Zucker sei ein „Kalkräuber", er ziehe aus dem Zahnbein die Kalksalze an sich und bedrohe dadurch die Festigkeit des Gebisses. Neuerdings verstieg sich sogar ein amerikanisches Zeitungsblatt zu der angeblich durch praktische Versuche gestützten Behauptung, daß eine vollkommen zuckerfreie Nahrung der wirksamste Schutz gegen Zahnfäulnis sei! Diese Ansicht von einem zahnfeindlichen Charakter des Zuckers ist durchaus abwegig. Sie beruht auf der richtigen, aber falsch ausgedeuteten Beobachtung, daß die Konditoren und Feinbäcker in einem hohen Prozentsatz an schadhaften Zähnen leiden. In Wirklichkeit aber darf diese zerstörende Einwirkung auf die Zähne nicht dem Zucker zugeschrieben werden, sondern vielmehr seinem allzulangen Verweilen in der Mundhöhle in Form von Zuckerstaub, welcher dadurch die Möglichkeit hat, sich zu Milchsäure zu zersetzen und mit ihr das Zahnbein anzugreifen. Die Zahnverderbnis entsteht also keineswegs mit Notwendigkeit durch Zuckergenuß, sondern lediglich dadurch, daß die Zuckerreste infolge von mangelnder Mundpflege sich am Zahnfleisch oder in anderen Teilen der Mundhöhle festsetzen können.

Ebenso unhaltbar ist die Beschuldigung, daß der Zucker die Magensäfte „versäure". Ein Gesunder verträgt selbst reichlichen Zuckergenuß ohne Schaden, und selbst im kranken Magen kann durch den Zucker allein ein Uebermaß von Gärungssäure nicht entstehen, wenn er nach ärztlicher und dem Magenzustand angepaßter Verordnung genossen wird.

Die Ansicht endlich, daß der Zucker zur Ursache des Diabetis werden könne, wird zwar nicht selten von Laien geäußert, ist aber von wissenschaftlicher Seite niemals vertreten worden. Denn die Aerzte wissen, daß der Diabetis in einer angeborenen und meistens vererbten Körperanlage wurzelt und ohne diese selbst bei überreichlichem Zuckergenuß nicht entstehen kann.

Büchertisch

„Gari Gari". Ein Buch von Leben und Abenteuern bei den Negern zwischen Nil und Kongo von Hugo Adolf Bernatzik. Mit 160 Abbildungen und einer Karte, im Verlag von Seidel & Sohn in Wien, 144 Seiten, Preis geh. 7,50 Mk., geb. 9,— Mk.

Hugo Bernatzik ist als Jäger tief nach Mittel-Afrika hereingedrungen, freilich nicht als Jäger mit der tötenden Waffe, sondern mit der Kamera, die bleibendere und wertvollere Beute mitbringt und keine vernichtenden Spuren hinterläßt. Die unendlich reiche Beute seines Jagdzuges hat er jetzt veröffentlicht. Den wesentlichsten Teil der Aufnahmen hat ihm aber nicht das afrikanische Wild, sondern der afrikanische Mensch, die Negerstämme der Nuer und der Djur vor allen Dingen. Ihre Kleidung bezw. das Fehlen einer solchen) ihre Lebensweise hat er in seinen prachtvollen Bildern festgehalten, ehe die vordringende Zivilisation die Reste der primitiven Negerkulturen zerstört. So verdient sein Buch die Wertung, daß es interessante Volksstudien vor dem Verfall der allgemeinen Kenntnis bewahrt hat.

„Der Fall Ivar Kreuger" von Manfred Georg, Brückenverlag Berlin, 203 Seiten, Preis 3,50 Mark.

Manfred Georg hat sich bemüht, das rätselvolle Leben des Zündholzkönigs und Geldherrschers Ivar Kreuger, der schließlich als Dokumentenfälscher und Schwindler in den Tod ging, aufzuhellen. Sein Buch ist nicht eine trockene Zahlendarstellung. Er gibt eine außerordentlich fesselnde Reportage und bemüht sich, die psychologischen Hintergründe des rätselhaften Falles Kreuger aufzuklären. Den Uebergang von dem Ingenieur, der einen der größten Wirtschaftsapparate der Welt aufgezogen hatte, zum Betrüger und Dokumentenfälscher sucht Manfred Georg, soweit das möglich ist, verständlich zu machen, ohne daß er in die letzten dunklen Hintergründe, die wohl niemals vollkommene Erhellung finden werden, vordringen könnte. Er zeigt den gewaltigen Aufbau der vollkommen neuartigen Kreugerschen Wirtschaftsmacht und den Verlauf des einzigartigen sensationellen Zusammenbruches. Nach Georgs Darstellung ist es im wesentlichen das Bankhaus Morgan gewesen, dem es gelungen ist, Ivar Kreuger so zu stellen, daß er selber freiwillig seinen Kampf aufgeben mußte.

„Die Reise nach Sagan", schlesische Novellen von Traud Gravenhorst, Verlag Wilhelm Gottlieb Korn, 82 Seiten, Preis 1,80 Mk.

Traud Gravenhorst erzählt in der Titelnovelle von dem Besuch Talleyrands in Schloß Sagan. In der fein ziselierten Sprache dieser Zeit schildert sie das kleine flüchtige Erlebnis des großen französischen Staatsmannes in dem entlegenen deutschen Städtchen. Rauher im Inhalt und daher, weil der Verfasserin weniger liegend, weniger gelungen, erscheint die Novelle von der Verhaftung und dem Tod des Reitergenerals Hans-Ulrich von Schaffgotsch, der als Opfer der Gegenreformation seine Rebellion des Herzens in den Folterkammern von Regensburg büßte.

Frankenland, das Flußgebiet des Mains, einen der reizvollsten Gaue deutscher Zunge, schildert in den „Monographien zur Erdkunde" (3. Aufl. m. 81 Photos, Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig) Professor Dr. G. Greim. In anschaulicher Frische werden die geographischen Eigentümlichkeiten, die landschaftlichen Schönheiten, die geschichtliche Entwickelung, die künstlerischen Leistungen Frankens dargestellt. Ausgewählte, prachtvoll wiedergegebene Abbildungen begleiten den Text. Die sonnigen fruchtbaren Täler voll Obst und Wein, Felsen, Wälder und Waldschluchten, behagliche Fachwerkbauten, erhabene gotische Kirchen, Barockpaläste für Gottes- und Fürstendienste versammeln sich zu einem berückenden Gesamteindruck. Städte wie Würzburg und Bamberg, Nürnberg und Rothenburg, Künstler wie Dürer und Riemenschneider deuten an, wie mächtig Frankens Beitrag zur Geschichte unserer deutschen Kultur gewesen ist. Das verdienstvolle Buch verweilt nicht bloß bei den Schönheiten der Landschaft, sondern geht auch den verborgenen nach und spendet auf diese Weise dem Reisenden zahllose Anregungen. Ein köstliches Geschenkwerk zum Preise von nur 4,60 Mk.

Skandal auf der Akropolis

Athen. Auf der Akropolis wurde von der Polizei ein Paar verhaftet, das sich zwischen den Karyatiden des Erechtheion gegenseitig in unbekleidetem Zustand photographierte. Die Festgenommene hat sich in dem Hotel, in dem sie wohnte, als eine Prinzessin Broglie ausgegeben; in Athener Kreisen wird aber bezweifelt, daß sie tatsächlich ein Mitglied dieser alten französischen Familie ist. Die beschlagnahmten Aufnahmen lassen erkennen, daß ein künstlerischer Zweck nicht in Frage kommt.

Berliner Börse 29. Okt. 1932

Reichsbankdiskont . 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2 1/2% — Prag 5% — Zürich 2% — London 2% — Brüssel 3 1/2% — Paris 2 1/2% — Warschau 6%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	16 3/8	16 3/4
Nordd. Lloyd	17 1/4	17 1/2
Bank f. Brauind.	68 1/2	68 1/8
do. elektr. Werte		
Reichsbank-Ant.	127 1/4	128
AG. f. Verkehrsw	41 3/8	42
Aku	56 5/8	58
Allg. Elektr.-Ges	32 3/4	33 1/4
Bemberg	55 1/4	57 7/8
Buderus		39 3/4
Chade	160	160
Charlott. Wasser	74 7/8	75 1/2
Cont. Gummi	104	104 7/8
Daimler-Benz	19 7/8	20 3/8
Dt. Reichsb.-Vrz.	89	89
Dt. Conti Gas	89 5/8	89 5/8
Dt. Erdöl	73	73 1/2
Elektr. Schlesien		
Elekt. Lieferung	68 1/4	
I. G. Farben	96 3/4	97 1/4
Feldmühle	61	60
Gelsenkirchen	39 1/4	39
Gesfürel	70 1/8	70 1/2
Harpener	72 7/8	73 7/8
Hoesch	35 3/4	36 1/4
Holzmann Ph.	54 7/8	55 7/8
Ilse Bergb.	126	127 1/2
Kali Aschersl.	99 1/4	99 1/2
Klöckner	33	34
Mannesmann	52	52 1/4
Mansfeld. Bergb.		
Masch.-Bau-Unt.	37 1/4	37 5/8
Oberkoks	40	40 3/4
Orenst. & Koppel	34 3/8	35
Otavi	15 7/8	16 1/2
Phönix Bergb	26 5/8	27
Polyphon	40 1/2	41 5/8
Rhein. Braunk.	165	165 3/4
Rheinstahl	66 5/8	66 3/4
Rütgers	40 7/8	40 7/8
Salzdetfurth	162 3/4	162 3/4
Schl. El. u. G. B.		
Schles. Zink		
Schuckert	70 1/2	71 1/2
Schultheiß	57	57 1/2
Siemens Halske	119	119 3/4
Svenska		
Ver. Stahlwerke	23 3/8	23 5/8
Westeregeln	103 1/2	103 1/2
Zellstoff Waldh.	43 3/4	44 1/2

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	780	765
Allianz Lebens.	163 1/4	162 3/4
Allianz Stuttg.	160	159

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	41 7/8	41
Allg. Lok. u. Strb.	59	60 1/8
Canada		23 3/8
Dt. Reichsb. V.A.	89	88 5/8
Hapag	16 3/4	16 1/4
Hamb. Hochb.	51	50 1/2
Hamb. Südam	24 3/4	21 1/2
Nordd. Lloyd	17 1/4	16 3/4

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	22 1/2	22 3/4
Bank f. Br. Ind.	68 1/2	68 3/4
Bank elekt. W.	53	50 1/2
Bayr. Hyp. u. W		55 5/8
do. Ver.-Bk.	81	81
Berl. Handelsges	90 1/4	89 1/4
Dt. Hyp.-Bank		66 1/4
Comm. u. Pr. B.	53 1/2	53 1/2
Dt. Asiat. B.	195	195
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	47 3/4	47 3/4
Dt. Golddiskb.	60	60
Dt. Hypothek. B.	50	49
Dresdner Bank	61 3/4	61 3/4
Reichsbank neue	128	126 1/4
Rhein. Hyp.-Bk.		55 1/2
Sächsische Bank	105	108 1/2

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		260
Dortmund. Akt.		120
do. Union	174	172 3/4
Engelhardt	90 1/2	89 1/2
Leipz. Riebeck	37 1/2	36 1/4
Löwenbrauerei		84 3/4
Reichelbräu		128
Schulth. Patzenh.	57 1/4	57 3/8

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	136	135
A. E. G.	33	32 1/8
Alg. Kunstzijde	57 3/8	56
Ammend. Pap.	53 1/2	52 1/2
Anhalt. Kohlen		
Aschaff. Zellst	29	28
Augsb. Nürnb.	39 3/8	36
Bachm. & Lade.	54	50
Basalt AG.	17 7/8	16
Bayer. Spiegel	34 1/2	33
Bemberg	57	54 3/4
Berger J., Tiefb.	139	137
Bergmann	20 3/4	20 3/4
Berl. Gub. Hutt.	102	100
do. Holzkont.	17 5/8	17 5/8
do. Karlsruh. Ind.	48 7/8	47 7/8
Bekula	113 7/8	113
do. Masch.	30 1/8	29
do. Neurod. K	31 3/4	32 3/8
Berth. Messg.	11	10
Beton u. Mon.	54 1/2	52
Bösp. Walzw.	18 1/4	19 3/4
Braunk. u. Brik.	140 3/4	137 1/2
Breitenb. P. Z.	55 1/2	52
Brem. Allg. G.	80	76
Brown, Boverie	25 5/8	26
Buderus Eisen.	39 7/8	38 3/4
Charl. Wasser.	75	73 3/8
Chem. v. Heyden	44 1/4	40
I. G. Chemie vollg	140	136 1/2
Compania Hisp.	162	157 1/4
Conti Gummi	103 3/4	102
Conti Linoleum	36 1/8	35 3/8
Conti Gas Dessau	90	89
Daimler	20 3/8	19 3/8
Dt. Atlant. Teleg.	92	91 1/4
do. Erdöl	73 1/4	72 1/8
do. Jutespinn.		45 1/2
do. Kabelw.	29 1/8	28 1/8
do. Linoleum	44 1/2	43 3/8
do. Steinzg.	61	63
do. Telephon		40 1/2
do. Ton u. St.	42 1/2	38 1/4
do. Eisenhandel	19 7/8	18 5/8
Doornkaat	42	41 1/2
Dresd. Gard.		20 3/4
Dynam. Nobel		45 1/4
Eintr. Braunk.	135 3/4	136 1/2
Elektra	110	110
Elektr. Lieferung	68	65 1/4
do. Wk.-Lieg.		105
do. do. Schles.	64 3/4	65
do. Licht u. Kraft	86 5/8	84
Erdmsd. Sp.		19
Eschweiler Berg.		190
Fahlbg. List. C.		8
I. G. Farben	97	95 3/8
Feldmühle Pap.	61	60 1/4
Felten & Guill.	56 3/4	54 1/8
Ford Motor		59
Fraust. Zucker	69	67 1/4
Frister R.	13	12
Froeb. Zucker	74 3/4	74 1/2
Gelsenkirchen	39	38 3/4
Germania Ptl.	36	35 1/2
Gesfürel	70 1/2	69 3/4
Goldschm. Th.	27 1/8	26 1/8
Gruschwitz T.	61 1/2	60 1/4
Gritzner Masch.	27 1/4	26 3/4
Hackethal Dr.	36 1/2	35
Hageda	50	49
Halle Maschinen		45
Hamb. El. W.	97 5/8	95 7/8
Hammersen		50 1/2
Harb. E. u. Br.	49 3/4	48
Harp. Bergb.	73 1/4	72 1/2
Hemmor Ptl.	69 1/2	67 1/2
Hirsch Kupfer	9 7/8	10 1/2
Hoesch Eisen	36 1/4	35 1/4
Höffm. Stärke		65 3/8
Hohenlohe		26
Holzmann Ph.	55 7/8	53 1/4
Hotelbetr.-G.	42 1/2	41
Huta, Breslau	43	44
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	125	121 1/2
do. Genußschein.	97	98
Jungh. Gebr.	16 1/2	15 1/2
Kahla Porz.	15	13
Kali Aschersl.	99 1/2	98 1/2
Klöckner	33 1/4	33
Köln Gas u. El.	37 3/4	36
Kronprinz Metall	16 3/4	16 3/4
Kunz. Treibriem.	24	24
Lahmeyer & Co	105 3/4	102 3/4
Laurahütte	14 1/4	13
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	30	28 5/8
Lindes Eism.	69	66 1/2
Lindström		95
Lingel Schuhf.		23 3/4
Lingner Werke		40 1/4
Magdeburg. Gas		63
Mannesmann R.	52 1/4	51
Mansfeld. Bergb.	19 1/8	20 1/2
Maximilianhütte		96
Merkurwolle	78	82 1/4
Metallbank	35	33 1/2
Meyer H. & Co.	49	
Meyer Kauffm.	21	20
Miag	26 1/2	26
Mimosa	170 3/4	172
Mitteldt. Stahlw.		55
Mix & Genest		40
Montecatini		25 1/2
Mühlh. Bergw.		60
Neckarwerke	73	70 1/4
Niederlausitz. K.		127
Oberschl. Eisb. B.	9 3/4	9 1/8
Oberschl. Koksw	40 1/2	39 3/8
do. Genußsch.	38 1/2	38 1/4
Orenst. & Kopp.	35	33 3/4
Phönix Bergb.	27	26 5/8
do. Braunkohle	59	58 3/4
Polyphon	41 1/4	40 1/2
Preußengrube		
Rhein. Braunk.	164 3/4	163 1/4
do. Elektrizität	74 3/4	73 1/2
do. Stahlwerk	66 7/8	66
do. Westf. Elek	73 7/8	72 1/4
Riebeck Mont.	62 1/2	61
J. D. Riedel	36 1/2	35 1/4
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	37 1/2	37
Rositzer Zucker	42	41 3/4
Rückforth Nachf	31 1/2	30 1/4
Ruscheweyh	9	9
Rütgerswerke	41 3/8	39
Sachsenwerk	37 1/8	37 1/8
Sächs.-Thür. Z.	23 3/4	22
Salzdetf. Kali	163	162 1/2
Sarotti	70	67
Saxonia Portl. C.	51	51
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		20 1/8
Schles. Bergwk. Beuthen	60 1/2	61 1/2
do. Cellulose		
do. Gas La. B	85 1/4	84 7/8
do. Portland-Z.		35 1/8
Schubert & Salz.	163 1/2	162
Schuckert & Co.	71 3/4	70 3/8
Siemens Halske	119	116 3/4
Siemens Glas	44 1/4	42
Stock R. & Co.	37	37
Stöhr & Co. Kg.	55 1/8	53 1/4
Stolberg. Zink.	30	30 1/4
Stollwerck Gebr.	41	40 1/4
Südd. Zucker	130 1/2	129 1/4
Tack & Cie.	93	93
Thöris V. Oelf	69	68
Thür. Elek u. Gas.	122	122
Thür. Gas Leipzig	91 1/2	90 3/4
Tietz Leonh.	44 7/8	43 1/4
Trachenb. Zuck.	69	64
Transradio	138	136
Tuchf. Aachen		75
Union F. chem.	59 3/4	60
Varz. Papierf.	19 1/2	18
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		86 1/4
Ver. Berl. Mört.		32
do. Dtsch. Nickw.	61	61
do. Glanzstoff	72 1/2	70
do. Stahlwerke	23 3/4	23 1/8
do. Schimisch. Z.	43	43 1/2
do. Smyrna T.		18
Victoriawerke		36 1/2
Vogel Tel. Dr.	28	26 1/2
do. Tüllfabr		29
Wanderer W	24 7/8	24 1/8
Wayss & Freytag	4 3/4	4 1/2
Wenderoth	26 3/4	27 1/2
Westereg. Alk.	103 3/4	102
Westfäl. Draht		70
Wicking Portl. Z.	7 1/2	6 3/4
Wunderlich & C.	34	34 1/4
Zeitz Masch.	34 1/4	33 1/2
Zeiß-Ikon	67 3/4	66
Zellstoff-Ver.	3 7/8	3 1/2
do. Waldhof	44 1/2	43
Neu-Guinea	130 1/4	137
Otavi	16 3/8	15 1/4
Schantung	34	32 1/2

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		51 1/2
Kabelw. Rheydt	100	100
Linke Hofmann	22	21 3/4
Oehringen Bgb.		111 1/2
Scheidemandel	13 3/4	13 1/2
Nationalfilm		
Ufa		58—59
Adler Kali		
Burbach Kali	21	19
Wintershall	74 1/2	72 1/2
Diamond ord.	3 1/8	3 1/4
Kaoko		18
Salitrera		11
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	6 1/2	6,3
do. m. Auslossch.	49,10	48 1/2
do. Schutzgeb. A.	5,6	5,45
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	92 1/4	93
5 1/2% Int. Anl. d. Deutsch. R.	71,6	71
6% Dt. Reichsanl.	70 3/4	69 1/2
7% Dt. Reichsanl. 1929	87,9	85
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	46 5/8	46 3/8
do. m. Ausl. Sch. I	67	66 3/4
6% Hess. St. A. 29	65 3/4	65 1/2
6% Lüb. St. A. 28	59 1/4	60 1/2
6% Ldsch C. G. Pd.	62 3/4	63
5 1/2% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	66,7	66,1
6% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	63 1/2	63
6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	74,3	74
do. Em. 27	74 1/2	73 3/4
6% Pr. Cent.-Bod. G. Kom. 26, 27, 28	61 1/4	60,9
6% Dt. Ctr. Bod. II	74	74 1/4
3 1/2% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	74	73 3/4
6 1/2% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	61	60 3/4
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	73 3/4	73 1/4
do. 23	73 3/4	73 1/4
do. 5	73 3/4	73 1/2
do. 3	73 3/4	73 1/2
do. Kom. Obl. 20	61 1/4	61
8% Pr. Ldpf. 17/18	73	73
do. 13/15	73	73
do. 4	73 1/4	73
7% do R. 10	73	73 1/2

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	94 5/8—95 5/8
do. fällig 1935	89—90 1/8
do. fällig 1936	85 1/8 B
do. fällig 1937	79 1/2 81
do. fällig 1938	77 3/8—78 5/8
do. fällig 1939	74 3/4—75 7/8
do. fällig 1940	72 7/8—74 1/4
do. fällig 1941	69 7/8—71 1/8
do. fällig 1942	68 1/2—69 7/8
do. fällig 1943	68—69 1/4
do. fällig 1944	67 3/8—68 1/2
do. fällig 1945	67 3/8—68 3/8
do. fällig 1946	67 1/4—68 3/8
do. fällig 1947	67 1/4—68 3/8
do. fällig 1948	67 1/4—68 3/8

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	76 1/2	76 1/2
8% Klöckner Obl.	68	67 1/2
6% Krupp Obl.	72,9	73
Oberbedarf		77 1/4
Obersch. Eis. Ind.		81
7% Ver. Stahlw.	63 3/4	51 1/2

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14		11,10
4% do. Goldrent.		11,20
4% Türk. Admin.	2,2	2 5/8
do. Bagdad	3 3/8	3,4
do. von 1905	3,15	3,05
do. Zoll. 1911		3,30
Türk. 400 Fr. Los		11
4% Ungar. Gold	6,40	6,45
do. Kronenr.	0,30	0,35
Ung. Staatsr. 13	6 1/2	6,45
4 1/2% do. 14	6,3	6,3
4 1/2% Budap. St. 14	33 3/4	33 1/2
Lissaboner Stadt	27,30	26 3/4

Banknotenkurse

Berlin, 29. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,89	0,91
Brasilianische	—	
Canadische	3,78	3,80
Englische, große	13,79	13,85
do. 1 Pfd. u. dar.	13,79	13,85
Türkische	1,97	1,99
Belgische	58,38	58,62
Bulgarische	—	—
Dänische	71,51	71,79
Danziger	81,92	82,24
Estnische	—	—
Finnische	5,96	6,00
Französische	16,49	16,55
Holländische	169,16	169,84
Italien. große	21,50	21,58
do. 100 Lire und darunter	21,50	21,58
Jugoslawische	5,54	5,58
Lettländische	—	—
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	70,26	70,54
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,47	2,49
Rumänische unter 500 Lei	2,47	2,49
Schwedische	71,96	72,24
Schweizer gr.	80,99	81,31
do. 100 Francs u. darunter	80,99	81,31
Spanische	34,39	34,53
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	47,025	47,425

Wohlfahrtsministerium aufgelöst

Weitgehende Umgestaltung der Preußischen Ministerien — Angleichung an die Reichsressorts

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 29. Oktober. Die Reichsregierung hat den Protest des Geschäftsführenden Preußischen Ministeriums Braun/Severing, das in Ausweitung des Leipziger Urteils die Absetzung des Reichskommissars und die Rückgabe der vollen Befugnisse verlangt, außer acht gelassen. Sie hat auch den ergebnislosen Verlauf der Besprechung des Reichskanzlers und des Preußischen Ministerpräsidenten Braun bei Hindenburg nicht für schwerwiegend genug gehalten, von den von ihr als notwendig erkannten Maßnahmen abzusehen. Entgegen dem ausdrücklichen Wunsch des Ministerpräsidenten Braun, daß die Neuordnung der preußischen Verwaltung nicht ohne Verhandlung und Einigung mit dem Kabinett vorgenommen werden möge, hat das Reichskabinett die preußische Zentralverwaltung in Fortführung der durch die Kreiszusammenlegung eingeleiteten Reform vereinheitlicht und vereinfacht. Das wesentlichste Ziel der Regierungsmaßnahmen, die durch eine Reichsverordnung im Rahmen der Dietramszeller Notverordnung unter dem 29. Oktober durchgeführt und veröffentlicht worden sind, ist eine

Anpassung der Arbeitsweise und Aufgaben der Preußischen Ministerien an die entsprechenden Reichsministerien.

Ein Ministerium, nämlich das der Volkswohlfahrt, ist vollständig verschwunden, seine Aufgaben werden nur noch weitergeführt von einer besonderen, neu eingerichteten Abteilung in dem zum „Ministerium für Wirtschaft" und Arbeit umgestalteten Handelsministerium. Es bestehen danach jetzt in Preußen noch folgende Ministerien:

1. **Das Ministerium des Innern.**
2. **Das Finanzministerium.**
3. **Das Justizministerium.**
4. **Das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung (Kultus).**
5. **Das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit.**
6. **Das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.**

Die Anpassung der Preußischen Ministerien an die Reichsministerien geht am weitesten bei dem

Landwirtschaftsministerium, mit dessen kommissarischer Verwaltung der Reichsernährungsminister betraut

wird. Dagegen ist die Ernennung des kommissarischen Innenministers und des kommissarischen Finanzministers zu Reichsministern ohne Portefeuille noch nicht erfolgt. In Linkskreisen glaubt man, darin eine Auswirkung des Protestes des Ministerpräsidenten Braun erblicken zu können, doch liegt der Grund lediglich darin, daß die **Personenfrage noch nicht völlig gelöst ist.** Die Reichsregierung hält an ihrer Absicht, die kommissarischen Minister des Innern und der Finanzen, vielleicht auch noch andere, zu portefeuillelosen Ministern des Reichskabinetts zu machen, unbedingt fest. Die Ernennung wird höchstwahrscheinlich schon am Montag erfolgen.

Ueber die Personenfragen hinaus regelt diese Verordnung die neue Arbeitsweise der Ministerien und bestimmt, welche Teile sie von ihren bisherigen Geschäftszweigen abgeben und welche sie dafür neu übernehmen.

Das Staatsministerium Braun/Severing wendet sich in seiner neuen

Protesterklärung

besonders dagegen, daß die Frage von der Reichsregierung entschieden worden ist, ohne mit der Staatsregierung zu verhandeln. Zur gleichen Zeit, in der die Besprechung zwischen dem Reichskanzler und dem Ministerpräsidenten bei dem Reichspräsidenten stattfand und die loyale Durchführung der weiteren Maßnahmen durchgesprochen wurde, sei bereits die betreffende Gesetzesvorschrift gedruckt worden. Die loyale Zusammenarbeit sei damit außer acht gelassen worden, außerdem habe die Reichsregierung in ein **unveräußerliches Hoheitsrecht eingegriffen, nämlich in das früher dem Träger der Krone zustehende Organisationsrecht der Preußischen Ministerien.** Die Staatsregierung Braun stellt sich dann erneut auf den Standpunkt, daß sie allein die Landesregierung sei und Verordnungen im Rahmen der Dietramszeller Notverordnungen erlassen könne. Diese Auffassung dürfte bei der **unzweifelhaften Zuteilung der gesamten Exekutivgewalt an den Reichskommissar zumindest sehr bestreitbar sein.** In der Begründung der Verordnung wird dieser Einwand von vornherein entkräftet mit dem Hinweis darauf, daß **das Urteil dem Reichspräsidenten ausdrücklich das Recht zugebilligt hat, die auch vom Staatsgerichtshof als notwendig bezeichnete Gleichartigkeit der Regierungen im Reich und in Preußen durchzuführen.** Damit dürfte sich auch die „Warnung" Bayerns erledigen, die dem Reichspräsidenten telegraphisch zugegangen war.

Ob die Preußische Staatsregierung über die Kundgebung hinaus eine weitere staatsrechtliche Auseinandersetzung mit der Reichsregierung über diese Frage suchen wird, ist noch nicht bekannt. Materiell bezeichnet man es für verfehlt, das Wohlfahrtsministerium aufzulösen, solange noch nicht die Verbindung zwischen preußischen und Reichsressorts endgültig fester gestaltet sei.

Wahlrede des Ministerpräsidenten Dr. Held

Landau (Pfalz), 29. Oktober. In einer Versammlung der Bayerischen Volkspartei und des Zentrums sprach Ministerpräsident Dr. Held. Die Behauptung, daß Deutschland an der Parteiherrschaft zugrunde gehe, bezeichnete der Redner als Verstümmelung der historischen Wahrheit. Die Parteien seien als Träger der Politik notwendig. **Er bestreite aber nicht, daß auch die Parteien an der jetzigen Lage Schuld trügen.** Es sei mißgetan, immer von einer Erweiterung der Befugnisse des Reichspräsidenten zu sprechen. Er (Dr. Held) habe immer auf dem Standpunkt gestanden, daß der **Reichspräsident genügend Befugnisse habe.** Wenn von Papen eine **wahre christliche Volkspolitik treibe, werde er die Bayerische Volkspartei hinter sich sehen.**

Aufnahme des Herriot-Planes in Berlin

Grundlage für Abrüstungsverhandlungen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 29. Oktober. Obgleich die gestrige Kammerinterpellation in Paris einen ausgesprochen deutschfeindlichen Charakter hat, ist man in maßgebenden Berliner Kreisen der Ansicht, daß sich **über die Ausführungen Herriots sehr wohl werde reden lassen.** Besonders wird hervorgehoben, daß der französische Ministerpräsident **zum ersten Male von der bisher mit bewußter Hartnäckigkeit aufrechterhaltenen Forderung abgewichen ist, daß der Versailler Vertrag für Frankreich unantastbar sei, und daß besonders über den Teil V, der die Abrüstungsbestimmungen enthält, nicht zu reden sei.** Was die Gleichberechtigungsforderung anbetrifft, so wird man sie nicht mit dem Schlagwort von Deutschlands Aufrüstungswillen abtun können. Deutschland wolle aber nicht ohne weiteres eine Aufrüstung, sondern nur Gleichberechtigung. Der Hauptpunkt der deutschen Forderung sei nach wie vor, **daß die anderen Staaten ihren Abrüstungsverpflichtungen nachkommen,** die im Versailler Vertrag festgelegt sind. **Wenn Herriot jetzt gegen die Berufsarmee zu Felde ziele, so lasse sich von deutscher Seite dazu nur sagen, daß Deutschland niemals für die Berufsarmee eingetreten ist, sondern daß das Berufsheer uns durch den Friedensvertrag aufgezwungen wurde.**

Auch eine internationale Kontrolle der Streitkräfte aller Staaten sei von Deutschland niemals abgelehnt worden. Ueber eine internationale Polizei, an der alle Staaten gleichmäßig beteiligt sind, lasse sich auch nach deutscher Auffassung wohl reden, nur dürfe das Kontrollsystem nicht einseitig als eine französische Einrichtung aufgezogen werden. Der Gedanke der Schiedsgerichtsbarkeit ist nach dem Kriege gerade von Deutschland besonders gepflegt worden. Wenn sie nun auch mehr auf die politischen Fragen ausgedehnt werden sollen, so muß eine Garantie dafür geboten werden, daß in Fragen, die spezielle Rüstungsangelegenheiten sind, **nicht immer wieder der Versailler Vertrag als Rechtsgrundlage angesehen wird.** Leider ist die französische Regierung bisher einer direkten Aussprache über diese Fragen aus dem Wege gegangen. Wenn Herriot sich jetzt davon überzeugen sollte, daß es nicht angeht, die Genfer Konferenz zu einer Sicherheitskonferenz für Frankreich zu machen, sondern daß sie eine Abrüstungskonferenz werden müsse, so kann dies von deutscher Seite nur begrüßt werden.

Handel • Gewerbe • Industrie

Handwerk und Wirtschaftsbelebung

Von Friedrich Derlien, Hannover

Es ist in weiten Kreisen viel zu wenig bekannt, daß auch heute noch **der achte Teil des deutschen Volkes in der Handwerkswirtschaft lebt.** Wer kennt denn die Zahlen, die uns die Bedeutung des Handwerks zeigen? Nach den letzten Berechnungen des Statistischen Reichsamts für das Jahr 1928 betrugen die gewerblichen Einkünfte des Handwerks 3.9 Milliarden RM., das Betriebsvermögen belief sich auf 5,8 Milliarden RM. und der Umsatz ergab einen Gesamtertrag von 22.3 Milliarden RM. Selbstverständlich konnte bei der Schicksalsverbundenheit aller Teile der Wirtschaft die große Weltkrise auf das Handwerk nicht ohne Einfluß bleiben. So sind zwar für heute die angegebenen Zahlen überholt, allein sie offenbaren uns doch die wirtschaftliche Bedeutung des Berufsstandes.

Es ist bekannt, daß Arbeit in Hülle und Fülle z. B. beim Althausbesitz vorliegt. Es fehlt nur an Geld, um sie vornehmen zu lassen. Darum tritt auch das Handwerk dafür ein, daß

nachträglich noch die Hauszinssteuer in das Steuergutscheinsystem einbezogen

wird. Erfreulicherweise sollen für die Instandsetzungsarbeiten an Wohnungen Schwarzarbeiter nicht berücksichtigt werden, soweit nach den vorliegenden Reichsbestimmungen ein Zuschuß von 20 Prozent für diese Arbeiten gewährt wird. Es wird notwendig sein, auch hier noch eine größere Klarheit zu schaffen insofern, daß Rechnungen nur dann anerkannt werden sollen, wenn der Gewerbebetrieb des Ausstellers bereits seit geraumer Zeit, mindestens aber seit dem 4. September 1932, dem Datum der Verordnung des Reichspräsidenten zur Belebung der Wirtschaft, polizeilich angemeldet war. Ebenso müssen Doppelverdiener, vor allem Gewerbetreibende, die gleichzeitig in einem Beamten- oder Arbeitnehmerverhältnis stehen, bezw. eine Pension oder ein Wartegeld oder eine sonstige ruhegehaltsähnliche Versorgung beziehen, ausgeschlossen bleiben. Daß grundsätzlich der Begriff „größere Instandsetzungsarbeit" keine zu enge Auslegung finden darf, sollte sich mit Rücksicht auf die winterliche Arbeitsstille von selbst ergeben, umsomehr auch noch, als sich die in den Bestimmungen aufgezählten Beispielsarbeiten nicht gerade besonders zur Durchführung in harter Winterzeit eignen.

Das Handwerk lehnt die auf völligen Abschluß der deutschen Volkswirtschaft vom Ausland gerichteten Bestrebungen ab. Es muß darum die von der Reichsregierung beabsichtigte Anwendung von Kontingenten in ihrer Auswirkung auf die gesamte Wirtschaft ernstlich geprüft werden. Die bisherigen Erfahrungen ermutigen gerade nicht, im Eiltempo einer Abschließung der deutschen Wirtschaft vom Weltmarkt zuzueilen. **Bei jeder Kontingentierung wird mit Gesamtmaßnahmen der in Betracht kommenden Staaten zu rechnen sein, die in erster Linie auf die Ablehnung von deutschen Ausfuhrwaren hinzielen werden.** Ein besonderer Schutz der Landwirtschaft kann auch wieder nicht mit der etwa infolge der fehlenden Ausfuhrmöglichkeit bedingten Brotlosmachung weiterer Arbeiterschichten erkauft werden, denn dann **wird für die Landwirtschaft die notwendige Kaufkraft fehlen,** um ihre Erzeugnisse absetzen zu können. Mit der Einschränkung der Einfuhr überflüssiger Luxuswaren wird sich das Handwerk gern einverstanden erklären. Grundsätzlich müssen aber vor der Durchführung von Kontingentierungen die Auswirkungen auf alle Gruppen der Volkswirtschaft recht sorgfältig abgewogen werden.

Der erweiterte Vollstreckungsschutz für Landwirte begegnet im Handwerk schweren Bedenken. Schon die früheren Maßnahmen waren in ihrer letzten Auswirkung zum Teil einer Enteignung des Handwerks gleichzustellen. Es bleibt doch eine Ungerechtigkeit, wenn ein Müller oder Schmiedemeister, der bei seinem Schuldner, einem durch das Sicherungsverfahren geschützten Landwirt, keine Bezahlung erlangen kann, nun seinerseits etwa von seinen Vorlieferanten oder der Steuerbehörde zur Zwangsvollstreckung gezwungen wird. Man wird es darum verständlich finden, daß das Handwerk den Ruf nach **Ausdehnung des Vollstreckungsschutzes für sich selbst erhebt,** wenn und soweit dem Handwerker die Erfüllung seiner Verbindlichkeiten infolge des besonderen Vollstreckungsschutzes der Landwirtschaft unmöglich gmecaht wird. Im Reichswirtschaftsministerium sind Vorschläge, die dieser Forderung des Handwerks entgegenkommen, bereits ausgearbeitet worden. Es wird notwendig sein, sie nunmehr in die Tat umzusetzen, um die immer dringender werdende Notlage des Handwerks, vor allen Dingen im Ostgebiet, zu erleichtern.

Auch die Zinsfrage harrt noch einer Lösung. Es soll durchaus nicht verkannt werden, daß die kürzliche Herabsetzung des Reichsbankdiskonts für die Wirtschaft eine wesentliche Entlastung bedeutete und vor allem auch wohl noch Anreiz dazu abgeben dürfte, höhere, der Wirtschaftslage nicht mehr entsprechende Zinssätze einer Nachprüfung zu unterziehen.

Einer allgemeinen zwangsweisen Zinsherabsetzung vermag das Handwerk nicht das Wort zu reden.

Auch die Landwirtschaft, für die ja auch hier wieder eine Sonderregelung getroffen wurde, wird bald zur Einsicht kommen, daß damit auch die Aufnahme notwendig werdender neuer Kredite erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht wurde. **Das Handwerk tritt für eine individuelle Regelung ein, die allein die jeweilige Lage von Schuldner und Gläubiger in gerechter Weise gegeneinander abzuwägen vermag.** Die etwaige Errichtung besonderer Schiedsstellen könnte der Förderung solcher freiwilligen Vereinbarungen dienen.

In der Oeffentlichkeit hat die Forderung des Handwerks nach Einschränkung der Gewerbefreiheit zum Teil wenig Verständnis gefunden. Unter Einschaltung einer Uebergangszeit soll in Zukunft die Ausübung eines Handwerksbetriebes von der Ausfertigung einer Handwerkerkarte abhängig gemacht werden, die auf der Grundlage der Handwerksrolle auszustellen ist. Als Voraussetzung für die Eintragung in die Handwerksrolle und damit zugleich für die Ausstellung der Handwerkerkarte wird neben der selbständigen Ausübung eines Handwerks als stehendes Gewerbe

die Berechtigung zur Führung des Meistertitels oder die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen

vorgesehen. Im Widerstreit der Interessen zwischen der Großwirtschaft und den Arbeitnehmerschichten übersah man in den letzten Jahrzehnten gänzlich, daß sich zwischen beiden noch ein natürlicher Mittler, der gewerbliche Mittelstand, befand. So wird die Forderung des Handwerks nach einer **grundsätzlichen Neordnung des Wirtschaftssystems verständlich,** eine Forderung, die in einer berufsständisch gegliederten Wirtschaft die Erhaltung der Einzelpersönlichkeit gesichert sehen will, deren freien Entfaltungsmöglichkeiten nur durch die Einordnung in das große Ganze Grenzen gezogen werden.

Amtliche Börsennotiz der Steuergutscheine ab 1. November

Berlin, 29. Oktober. Der Verstand der Berliner Börse, Abteilung Wertpapierbörse, gibt bekannt: Vom 1. November 1932 ab können die nach der Verordnung des Reichspräsidenten zur Belebung der Wirtschaft vom 4. September 1932 Reichsgesetzbl. 1 Seite 425 ff. 1. Teil Kapitel I (Steuernachlaß durch Steuergutscheine) § 18 Abs. 1 zugelassenen Steuergutscheine der Gruppe II in Nennbeträgen von 100, 200, 1000, 10 000 und 20 000 RM. an der hiesigen Börse amtlich notiert werden. Die 5 Fälligkeiten erhalten je eine besondere Notiz zum Kassaeinheitskurs ohne Zinsberechnung, und zwar fällig ab 1. 4. 34, 1. 4. 35, 1. 4. 36, 1. 4. 37 und 1. 4. 38. Die Maklergebühr für die Vermittlung von Geschäften in diesen Steuergutscheinen beträgt ½ pro Mille vom Nennwert.

Oder-Wasserstand

Die letzten Niederschläge der Oder haben eine erfreuliche Wasserstandsaufbesserung gebracht, so daß die Tauchtiefe für die Mitteloder von 0,88 m auf 1,18 m heraufgesetzt werden konnte. Die in Breslau abgeleichteten Fahrzeuge werden auf einen Tiefgang von 1.25 m für die Mitteloder schwimmfähig gemacht. Die oberhalb Breslau versommert liegenden tiefbeladenen 830 Fahrzeuge dürfen nur nach vorher beim Wasserbauamt Breslau eingeholter Genehmigung nach Breslau vorfahren. Durch das Gegenfahren eines Motorkahnes gegen das Hubtor der Schleuse in Wernsdorf ist dieses derartig beschädigt worden, daß eine weitere Benutzung des Tores unmöglich ist. Der Oder-Spree-Kanal ist daher bis auf weiteres für Fahrzeuge über Groß-Breslauer Maß gesperrt. Bis zur Instandsetzung des Tores werden die Kähne bis einschließlich Groß-Breslauer Maß (57 m lang, 8.20 m breit) durch die nördliche Schleusenkammer der Schleuse Wernsdorf geleitet.

Das Europäische Bausyndikat und Polen

Die in Paris unter dem Namen „Syndikat Européen d'Entreprises" gegründete Interessengemeinschaft deutscher, französischer und englischer Baufirmen, deren Direktion auch ein polnischer Vertreter (Ing. Malamud) angehört, begegnet in Polen großem Interesse. Man hofft, daß unter Mitwirkung des Syndikats ein Teil der umfangreichen Arbeiten durchgeführt werden kann, die vom Völkerbunde neben anderen europäischen Ländern auch für Polen empfohlen worden sind. Wie es heißt, dürfte sich das Pariser Syndikat besonders für den Plan einer Gasifizierung Ostoberschlesiens interessieren, das die Anlage von Gasrohrleitungen von den dortigen Gaswerken aus bis nach Bendzin, Dombrowa und Czenstochau auf altpolnischem Gebiet sowie die Herstellung einer Verbindung mit der Tschechoslowakei vorsieht. Der Kostenanschlag des ostoberschlesischen Gasifizierungsplanes beläuft sich auf 52 Mill. Zl., davon wären für die vorbereitenden Arbeiten allein 12 Mill. Zl. erforderlich.

Abnahme der Kurzarbeit

Das erste Anzeichen der Konjunkturbelebung

Nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung auf Grund der Angaben der Gewerkschaften waren von je 100 Mitgliedern Ende August 46,3, Ende September 47,5 voll beschäftigt. Die Zahl der Vollbeschäftigten entspricht etwa der Zahl der geleisteten Arbeitsstunden, weil bei der Errechnung dieser Zahl die Arbeitszahl aller beschäftigten Arbeiter nach Möglichkeit berücksichtigt wird. Die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden hat also nach der Gewerkschaftsstatistik von Ende August bis Ende September um 2,6 v. H. zugenommen. Die Ergebnisse der Industrieberichterstattung lauten im gleichen Sinn. Auch nach diesen Zahlen war im Monat September die Zahl der in der Industrie geleisteten Arbeitsstunden größer als im August. Sie ist von 34,8 v. H. der Kapazität auf 35,9 v. H. gestiegen. Das bedeutet — von August aus gerechnet — eine Steigerung um 3,2 v. H. Ebenso wie die Gewerkschaftsstatistik dies andeutet, hat sich auch nach den Angaben der Industrieberichterstattung **die Zahl der Beschäftigten weniger stark als die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden erhöht;** sie hat nämlich nur von 41,3 v. H. der Kapazität auf 41,8 v. H., also nur um 1,2 v. H. zugenommen. So wird man denn nach Ansicht des Instituts in der Tat in der Entwicklung der Beschäftigung von August auf September die **ersten Anzeichen einer konjunkturellen Besserung** erblicken dürfen, die auf zwei Ursachenkomplexe zurückgeht: einmal auf die Anregungen, die der Produktionswirtschaft von der größeren Widerstandskraft der Rohstoffmärkte zuteil geworden sind, und zweitens auf die Wirkungen der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. September 1932, die am 15. September in Kraft getreten ist. **Die abnehmende Zahl der Kurzarbeiter ist erfahrungsgemäß das erste Zeichen einer konjunkturellen Besserung der Beschäftigung.**

Allerdings darf man bei den Erwartungen für die kommenden Monat nicht außer acht lassen, daß schon im Oktober die konjunkturelle Besserung nur noch insofern wirksam werden kann, als sie den saisonmäßigen Abstieg mehr oder weniger stark bremst. An der bisherigen Belebung ist vor allem die Textilindustrie beteiligt. In der Woll-, Leinen-, Trikotagen- und Wirkwarenindustrie sowie in der Teppichweberei hat sich die Beschäftigung beträchtlich erhöht. Geringer war die Zunahme in der Baumwoll-, Seiden- und in der Strumpfindustrie. In der Kunstseidenindustrie ist die Beschäftigung sogar noch weiter eingeschränkt worden. In den Nahrungsmittelindustrien hat sich die saisonmäßige Belebung der letzten Monate verstärkt fortgesetzt. **Hd,**

Berliner Börse

Bei steigenden Kursen zuversichtlich

Berlin, 29. Oktober. Die Umsatztätigkeit an der Effektenbörse war heute für einen Sonnabend und bei Berücksichtigung der in der letzten Zeit zu beobachtenden Geschäftsstille sehr rege. Weitere kleine Kursbesserungen ließen der Spekulation neue Deckungen geraten erscheinen. Der weitere Kursgewinn der Siemens-Aktien um 2½ Prozent regt an. Verschiedene andere Elektrowerte wurden von dieser Bewegung mitgezogen. Auch konnten sich verschiedene Spezialwerte mehrprozentig verbessern. Im allgemeinen gingen die Steigerungen jedoch nicht über 1 Prozent hinaus, Nach Ausführung der zu den ersten Kursen eingegangenen Orders wurde es etwas ruhiger, vereinzelt traten Abbröckelungen ein. Auch einige Braunkohlenwerte hatten Verluste aufzuweisen, während dieser Markt sonst ziemlich fest lag. Später traten aber neue Kaufaufträge ein, so daß kleinere Abbröckelungen wieder ausgeglichen wurden und viele Werte neue Tageshöchstkurse erreichten.

Die Rentenwerte lagen heute gleichfalls fest, Es ergaben sich allgemein Besserungen. Von Ausländern waren Anatolier und 4½prozentige Mexikaner stärker befestigt. Im übrigen war die Tendenz dieses Marktes nicht ganz einheitlich. Kurz vor dem Ultimo war Tagesgeld sehr knapp und unter 4¾ Prozent nicht mehr erhältlich; Monatsgeld blieb 5 bis 7 Prozent. Dagegen hat das Angebot am Privatdiskontmarkt nachgelassen, und zwar bei weitem nicht so stark wie an den Vortagen, da die Ultimovorbereitungen rechtzeitig getroffen worden sind. Reichswechsel und Reichsschatzanweisungen waren so gut wie umsatzlos.

Bei etwas lebhafterem Geschäft — das Publikum und die Kulisse nahmen kleine Anschaffungen vor — verkehrte der Kassamarkt in fester Haltung. Die Besserungen betrugen bis zu 6 Prozent. Nennenswert gedrückt waren nur Neuguinea, die 6¾ Mk. einbüßten. An den variablen Märkten blieb die Tendenz ausgesprochen fest, wenngleich das Geschäft nahezu vollkommen zum Erliegen kam. Soweit Schlußkurse überhaupt zustandekamen, und dies war recht selten der Fall, lagen sie bis zu 1 Prozent über dem Anfang. Farben, Schuckert, Deutscher Eisenhandel, Aku und Lahmeyer hatten bis zu 2 Prozent, Bemberg 2⅝ Prozent und Eisenbahnverkehrsmittel sogar 3 Prozent gewonnen. Ganz selten waren kleine Rückgänge festzustellen. Allgemeine Lokalbahn konnten sich gut erholen und schlossen nur noch ¾ Prozent unter Anfang. Außerordentlich fest waren Altbesitzanleihe, die zum Schlußkurs die 50-Prozent-Grenze erreichten.

Breslauer Börse

Zuversichtlich

Breslau, 29. Oktober. Die Tendenz der Börse war trotz Wochenschluß freundlich, auch die Stimmung ist zuversichtlicher. Man hält den Ultimo für überwunden. Ferner regen Gerüchte über eine bevorstehende Diskontsenkung an. So lagen am Rentenmarkt landschaftliche Goldpfandbriefe fest, auch Boden-Goldpfandbriefe etwa ½ Prozent höher, die Umsätze waren alerdings klein. Roggenpfandbriefe unverändert 6. Liquidations-Pfandbriefe behauptet. Altbesitz 48,10, später 48¾, Neubesitz 6,15. Am Aktienmarkt war die Tendenz bei kleinem Umsatz gleichfalls freundlich.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 29. Oktober 1932.

Weizen (76 kg)		191—193
(Märk.)	Okt.	200½
	Dez.	204½—206
	März	206½—208
Tendenz: sehr fest		
Roggen (71/72 kg)		154—155
(Märk.)	Okt.	—
	Dez.	165—166
	März	166½—167½
Tendenz: sehr fest		
Gerste Braugerste		170—180
Futter-u. Industrie		162—169
Tendenz: stetig		
Hafer Märk.		134—139
„	Okt.	138½
„	Dez.	—
	März	140
Tendenz: fest		

Weizenmehl 100 kg	23½—27,1
Tendenz: stetig	
Roggenmehl	19,60—22
Tendenz: fest	
Weizenkleie	9—9.40
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	8¼—8,60
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen	22,00—26.00
Kl. Speiseerbsen	20,00—23,00
Futtererbsen	14,00—16,00
Wicken	—
Leinkuchen	10,10
Trockenschnitzel	9,20—9,50
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ gelbe	—
„ blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

29. Oktober 1932.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	76 kg	197
	74 kg	195
	72 kg	191
	70 kg	187
	68 kg	181
Roggen, schles.	71 kg	151
	69 kg	147
Hafer		128
Braugerste, feinste		195
gute		180
Industriegerste	65 kg	168
Wintergerste	61/62 kg	160
Tendenz: Brotgetr. befestigt		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	27¼
Roggenmehl (70%)	21¾
Auszugmehl	33¼
Tendenz: fester	

Nächster Oberschlesischer Schlachtviehmarkt nicht Dienstag, sondern Montag. Der nächste Oberschlesische Schlachtviehmarkt findet des katholischen Feiertages Allerheiligen wegen nicht am Dienstag, sondern schon am Montag statt.

London, 29. Oktober. Silber 18⅛, Lieferung 18¼, Gold 125/8, Ostenpreis 158¾.

Berlin, 29. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 49¾.

Posener Produktenbörse

Posen, 29. Oktober. Roggen O. 14,40—14,60, Roggen T. 30 To. 14,80, Weizen O. 22,50—23,50, mahlfähige Gerste A 13,50—14, B 14—14,75, Braugerste 16—17,50, Hafer 13,75—14, Roggenmehl 65% 22,50—23,50, Weizenmehl 65% 35,50—37,50, Roggenkleie 8,75—9,00, Weizenkleie 9,00—10, grobe Weizenkleie 10—11, Raps 38—39, Viktoriaerbsen 21—24, Folgererbsen 31—34, blauer Mohn 100—110, weißer Klee 120—160, Fabrikkartoffeln für 1-kg-% 0,125, Speisekartoffeln 2,20—2,50, Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	29. 10. Geld	29. 10. Brief	28. 10. Geld	28. 10. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,918	0,922	0,918	0,922
Canada 1 Can. Doll.	3,806	3,814	3,816	3,824
Japan 1 Yen	0,929	0,931	0,929	0,931
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14.21	14.25	14.21	14.25
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,83	13,87	13,83	13,87
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,294	0.296
Uruguay 1 Goldpeso	1,738	1,742	1,738	1,742
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,53	169,87	169,53	169,87
Athen 100 Drachm.	2,587	2,593	2,587	2,593
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,54	58,66	58,54	58,66
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,10	82,26	82,12	82,28
Helsingf. 100 finnl. M.	6,024	6,036	6,024	6,036
Italien 100 Lire	21,56	21,60	21,56	21,60
Jugoslawien 100 Din.	5,604	5,616	5,594	5,606
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	71,88	72,02	71,88	72.02
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,74	12,76
Oslo 100 Kr.	70,43	70,57	70,53	70.67
Paris 100 Frc.	16,535	16,575	16,535	16,575
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	62,69	62,81	62,69	62,81
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,17	81,33	81,19	81,35
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,53	34.59	34,53	34,59
Stockholm 100 Kr.	72,13	72,27	72,13	72,27
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Zloty	47,175	47,375	47,175	47,375

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 29. Oktober. Polnische Noten. Warschau 47.175—47,375, Kattowitz 47,175—47,375, Posen 47,175—47,375 Gr. Zloty 47,025—47,425, Kl. Zloty —

Warschauer Börse

Bank Polski 85,25—85,50

Dollar privat 8,903, New York 8,915, New York Kabel 8,918, Belgien 124, Holland 358,85, London 29,31—29,28, Paris 35,03, Prag 26,40, Schweiz 172, Italien 45,68, deutsche Mark 211,80. Pos. Investitionsanleihe 4% 96, Bauanleihe 3% 38, Dollaranleihe 6% 55,50—56, 4% 50,50—51, Bodenkredite 4½% 37,50. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.

Literarische Rundschau

Der ‚lebende Leichnam' in oberschlesischen Sagen

Von Max Krömer, Gleiwitz

„Was wird nach dem Tode?" Diese Frage hat die Menschen zu allen Zeiten beschäftigt. Eine Antwort auf sie finden wir in den Spuk- und Gespenstersagen jedes Volkes, wo sich die Vorstellungen und Anschauungen von dem, was nach dem Tode kommt, niedergeschlagen haben. In den oberschlesischen Volkssagen stoßen wir auf präanimistische Anschauungen von dem Leben nach dem Tode, d. h. Anschauungen, die aus dem Glauben an ein Weiterleben nicht der menschlichen Seele, sondern des menschlichen Körpers entstanden sind, und auf animistische Anschauungen, die nur auf dem Glauben an ein Fortleben der menschlichen Seele fußen. Die älteste Anschauung, die präanimistische, meint, daß der Mensch nach seinem Tode noch als „lebender Leichnam" weiterlebt. Der Tote ist also nicht tot, sondern steht auf, ißt, spricht und benimmt sich so, wie er es tat, als er noch als Lebender in der menschlichen Gemeinschaft weilte. Dieser Glaube an ein Weiterleben des Verstorbenen in menschlicher Gestalt hat wohl zum Teil seinen Ursprung in dem Traumerlebnis. In diesem erscheint ja der Tote dem Schlafenden, und dieser schließt daraus, daß der Tote ja gar nicht tot ist, sondern lebt und umgeht.

In den Sagen hat sich die präanimistische Anschauung durch Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag fortgepflanzt. Im Jahre 1912 starb in Nassadel ein Mann und hinterließ seine Familie in Not und Elend. Die Frau des Verstorbenen war schon ganz verzweifelt. Als sie nun eines Tages wieder traurig dasaß und über ihre trostlose Lage nachdachte, klopfte ihr jemand auf die Schulter. Sie sah erstaunt auf und erblickte ihren toten Mann, der wie einst vor ihr stand und ihr sagte: „Anna, weine nicht so! Ich habe ja gar keine Ruhe mehr im Grabe. Gott wird schon helfen." Der tote Mann erscheint also als lebender Leichnam mit allen menschlichen Eigenschaften und tröstet seine Frau, weil er „Ruhe im Grabe" haben will. Die Toten wollen unbedingt Ruhe haben, sonst fordern sie die Ruhe. Als in Karlsruhe OS. einer Witwe ihre einzige Tochter wegstarb, war die Mutter untröstlich. Täglich hielt sie sich mehrere Stunden auf dem Friedhof beim Grabe ihres Kindes auf und weinte. Da rief ihr eines Tages die Tote zu: „Mutter, laß mich doch ruhn." Den Toten darf man nichts wegnehmen; denn sie holen sich stets ihr Eigentum wieder. Ein Mädchen, so berichtet eine oberschlesische Sage, sah auf einem Grabstein ein weißes Tuch und nahm es mit nachhause. Da stand aber der Tote in der nächsten Nacht auf, kam zu dem Mädchen und verlangte das Tuch, indem er sagte: „O, mir ist so kalt! Gib mir mein Tuch wieder." Da der Tote nun aber in jeder Nacht erschien, wollte das Mädchen Ruhe vor dem Gespenst haben und trug das Tuch, welches ja das Leichentuch des Toten war, zurück.

Auch in anderen oberschlesischen Sagen tritt uns der „lebende Leichnam" entgegen. In Rösnitz soll oft beim Morgenläuten an einer Quelle ein alter Mönch, der sitzend aus einer Bibel las, die auf seinen Knien lag, gesehen worden sein. Die Leute erzählen, daß dieser Mönch einst an der Stelle, wo er wiedererscheint, im Sumpfe versunken sei. Der Tote übt also die gleiche Tätigkeit aus, die er auch vor seinem Tode ausübte. So halten nach dem Bericht einiger oberschlesischer Sagen verstorbene Priester ihren verstorbenen Gemeindegliedern Messen ab, die das Volk die „Geistermessen" nennt.

Die Angehörigen der Verstorbenen müssen auch stets die Wünsche der Verstorbenen erfüllen. Geschieht dies nicht, dann kommen die Toten wieder und fordern das Gewünschte. So berichtet eine Sage aus Miechowitz, daß eine sterbende Mutter ihre Tochter gebeten hatte, ihr das Gesangbuch mit in den Sarg zu legen. Die Tochter versprach es, konnte aber den Wunsch ihrer Mutter nicht erfüllen, da sie das Gesangbuch der Toten nicht finden konnte und legte ein anderes Gesangbuch in den Sarg. Die Nichterfüllung des Wunsches ließ der Mutter keine Ruhe. Schon am ersten Tage nach ihrer Beerdigung erschien sie bei ihrer Tochter und suchte nach ihrem Gesangbuch. Die Tochter, die durch diesen seltsamen Besuch in Angst versetzt wurde, suchte erneut das Geangbuch. Sie fand es schließlich und trug es auf das Grab ihrer Mutter. Von jetzt ab hatte die Tote Ruhe und erschien nicht wieder.

Einige Tote spuken in ihrer menschlichen Gestalt nach dem Glauben des oberschlesischen Volkes stets herum: Wöchnerinnen und solche, die im Leben gesündigt haben. Die Wöchnerinnen erscheinen nach ihrem Tode wieder, weil sie noch starke Bindungen zu den Lebenden haben. Starb in Bratsch eine junge Mutter und ließ ein Kind zurück, das noch nicht 6 Wochen alt war, so kam bis zu dieser Zeit die Tote wieder, und man mußte ihr an jedem Abend das Bett aufdecken, damit sie sich ausruhen konnte. Auch versucht das Volk der Wöchnerin das Wiederkommen zu unterbinden. So gab man in Steuberwitz der toten Wöchnerin Nadel, Schere, Garn und Stoff mit in den Sarg hinein, damit sie auch im Jenseits für ihr Kind nähen kann und nicht erst wiederkommt.

Zahlreich sind die oberschlesischen Sagen, in denen Verbrecher und Selbstmörder nach ihrem Tode in menschlicher Gestalt, also als lebende Leichname, umhergehen. Man erkennt sie gleich, denn sie sind meistens kopflos und tragen oft die Gegenstände, mit denen sie sich getötet haben, bei sich. In einer Rösnitzer Sage tritt ein Erhängter als Mann ohne Kopf auf. Auf einem Kreuzwege bei Piltsch liefen immer 4 Männer umher: Der eine trug einen Krug in der Hand, als Zeichen dafür, daß er sich in ein Wasser geworfen hatte, der zweite war mit einem Gewehr versehen, als Strafe dafür, daß er sich erschossen hatte, der dritte trug ein Messer, weil er sich erstochen hatte und der vierte umgehende Tote hielt einen Strick in der Hand, mit dem er sich von dem Leben in den Tod befördert hatte.

Bei diesen Spukgestalten ist zu erkennen, daß sie als Strafe dafür, daß sie sich selbst das Leben genommen, umgehen müssen. Es tritt hier ein christliches Moment zu der präanimistischen Anschauung hinzu, denn die vier Selbstmörder müssen ihre Schuld büßen, weil es nach der Anschauung der christlichen Kirche sündhaft ist, sich selbst das Leben, das Gott dem Menschen geschenkt hat, zu nehmen. In den vier Spukgestalten treffen sich also präanimistische Anschauungen von dem Weiterleben in menschlicher Form und christliche Anschauungen von der Wiedergutmachung der Straftat durch die Buße. Noch deutlicher ist die Ueberlagerung dieser beiden Anschauungsschichten zu erkennen in der Gestalt des Feuermannes, der in vielen oberschlesischen Sagen in Erscheinung tritt und nach dem Glauben des oberschlesischen Volkes ein Sünder ist, der seine Sünden im Fegefeuer, aus dem er ab und zu auf die Erde kommt, um von guten Leuten erlöst zu werden, abbüßt. Das Christentum vermochte nicht den Glauben des Volkes an ein materielles Weiterleben nach dem Tode zu vernichten, sondern nur zu verklären, was wir deutlich in der Gestalt des Feuermannes, der nichts anderes ist, als der lebende Leichnam im Fegefeuer, erkennen.

Fünf Getreue

Ein Gedenken von Karl Kaisig, Gleiwitz

Vergl. Nr. 296 dieser Zeitung, Bericht „Jahresversammlung des Verbandes oberschlesischer Volksbüchereien".

Der Verband oberschlesischer Volksbüchereien hat jüngst bei seiner Hauptversammlung in Gleiwitz in stiller Trauer und herzlicher Dankbarkeit einer Reihe von Persönlichkeiten gedacht, die ihm durch den Tod entrissen worden sind. Der Zug der Toten wird noch größer, wenn man die Männer hinzunimmt, deren Mitwirkung am oberschlesischen Volksbüchereiaufbau in der Vergangenheit liegt.

Da ist zunächst Schulrat Dr. Emil Rzesnitzek, der langjährige Vorsitzende des Verbandes, zugleich zweiter Vorsitzender des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes, gestorben am 1. September 1931 in Oppeln. Ein deutscher Mann von echtem Schrot und Korn, schlicht, gerade, tief religiös und dabei kernhaft deutsch, ein Pflichtenmensch durch und durch. Als er in schwerer Zeit die Leitung des Verbandes oberschlesischer Volksbüchereien übernahm, da sagte er mir, dem damaligen Geschäftsführer, in seiner gütigen Art: „Der Steuermann sind Sie; bleiben Sie bei dem Kurs, den Sie für richtig halten, ich helfe, soweit ich kann. Dank werde ich dafür nicht ernten, aber das Bewußtsein erfüllter Pflichten ist mir wichtiger." Und Schulrat Dr. Rzesnitzek hat gehalten, was er versprach. Er blieb bis zum Tode sich selbst treu. Ehre seinem Andenken!

Da ist ferner Geheimrat Dr. Karl Siegismund, Berlin, der frühere Erste Vorsteher des Börsenvereins Deutscher Buchhändler und Schöpfer der Deutschen Bücherei in Leipzig, gestorben 72jährig am 2. August d. J. in Berlin. 1906 besuchte er mich in Gleiwitz im Auftrage des Börsenvereins Deutscher Buchhändler. Unser Verband hatte für seine Bücherbezüge einen erhöhten Rabattsatz vom Buchhandel beansprucht, und da galt es, einen Ausweg zu finden. Denn eben hatte der Buchhandel unter schweren inneren Kämpfen zwischen Verlag und Sortiment mit den wissenschaftlichen Büchereien Deutschlands ein Rabatt-Abkommen getroffen, das nun durch das frisch zugreifende Vorgehen des Verbandes oberschlesischer Volksbüchereien ernstlich gefährdet wurde. Der Ausgleich fand sich, und seitdem war Karl Siegismund unser Freund, der dem Verbande vom Buchhandel Unterstützungsbeiträge verschaffte, in schwerer Zeit unsere Geldwerbung im Reiche leitete und gegen verschiedene Quertreibereien verteidigte, die Verlagsbuchhandlung des Verbandes einrichten half und in Berlin vertrat und in der Zeit der größten Not gemeinsam mit mir oder auch allein, unverdrossen in den Ministerien treppauf, treppab wanderte, um Hilfe für den Verband zu suchen. Als Geschäftsführer des Verlagsausschusses in der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, erwirkte er dem Verbande zweimal je 2000 Mark für die Herausgabe des oberschlesischen Schrifttum-Nachweises „Deutsches Grenzland Oberschlesien". Seine weitreichenden Verbindungen standen uns jederzeit zur Verfügung. Oberschlesien wußte bis heute wenig von dieser überaus wertvollen Hilfe, die Geheimrat Siegismund von Berlin aus dem Verbande oberschlesischer Volksbüchereien geleistet hat. Wenn darüber zu seinen Lebzeiten nicht mehr als nötig in der Oeffentlichkeit berichtet wurde, so lag das ganz im Sinne des Verstorbenen, der in rastloser Arbeit für die großen Aufgaben der Menschheit aufging und lautes Wesen verabscheute.

Und nun zwei örtliche Helfer von überragender Bedeutung: Oberbürgermeister Dr. Georg Brüning, Beuthen, der feinsinnige Gelehrte und Schönheitssucher, einer der besten Dantekenner, gestorben am 17. September d. J. im Alter von 81 Jahren. Infolge seiner literarischen Neigungen dem Büchereiwesen schon in der Zeit seiner Amtsführung innerlich zugeneigt, entfaltete er für die Beuthener Volksbücherei eine besonders verdienstliche Tätigkeit, als er, schon im Ruhestande lebend, den Vorsitz des Beuthener Volksbüchereivereins übernahm. Die Behörden hatten damals mit Unterbringung des ungeheuren Flüchtlingsstromes aus Ostoberschlesien und mit Wohnungs- und Nahrungsbeschaffung alle Hände voll zu tun, umso mehr schätzten wir die mit rührender Selbstverständlichkeit übernommene und in altgewohnter Pflichttreue durchgeführte Tätigkeit des schon damals ruhebedürftigen alten Herrn. Die Oeffentlichkeit hat des Oberbürgermeisters Dr. Brüning bei seinem Tode gebührend gedacht, diesen kleinen, aber bezeichnenden Wesenszug jedoch übersehen.

Das Gleiche gilt von dem am 6. September d. J. verstorbenen Stadtrat Dr. Urban Kuczora, Gleiwitz, der in der Zeit vor Uebernahme des Gleiwitzer Volksbüchereiwesens auf die Stadt Gleiwitz eine Reihe von Jahren Vorsitzender des Gleiwitzer Volksbüchereivereins war und sich mit großem Eifer und viel Verständnis der Sache annahm. Die Gleiwitzer Volksbücherei bewahrt ihm ein gutes Andenken, mit ihr die gesamte Bildungspflege, die dem Verstorbenen viel verdankt. Er hat z. B. beim Zehnten Deutschen Kongreß für Volks- und Jugendspiele in Gleiwitz fast die gesamte örtliche Vorarbeit in seiner Hand vereinigt.

Schließlich sei noch abseits vom Zug des Todes eines Mannes gedacht, der kürzlich in den Ruhestand getreten und in seinen Ruhesitz Jannowitz (im Riesengebirge) übergesiedelt ist: Des Peiskretschamer Bergschullehrers und Berufsschuldirektors Robert Kurpiun, besser bekannt als Schriftsteller, z. B. durch seine Romane „Der Mutter Blut" und „Das schwarze Weib" sowie durch seine Schrift „Entrissenes Land". Robert Kurpiun war seit 1905 Leiter der Tarnowitzer Volksbücherei, wurde später Vorstandsmitglied des Verbandes oberschlesischer Volksbüchereien und nach der Abtrennung Ostoberschlesiens Vorsitzender des Verbandes Deutscher Volksbüchereien in Kattowitz, den wir gleich nach dem Abtrennungsbeschluß von Gleiwitz aus gemeinsam gegründet hatten. Nach der Uebersiedlung der Bergschule von Tarnowitz nach Peiskretscham wurde Robert Kurpiun zweiter Vorsitzender des Verbandes oberschlesischer Volksbüchereien in Gleiwitz. Wir hatten an ihm fast 30 Jahre lang einen opferwilligen, nie versagenden Freund, der dem Verbande in guten und bösen Tagen wichtige Dienste geleistet hat. Möge er sich noch lange der wohlverdienten Ruhe erfreuen!

Zum Schluß, nicht ohne ernste Sorge, ein Blick in die Zukunft. Das Polentum hat in den letzten Jahren jenseits der neuen Grenze geradezu fieberhaft an seinem öffentlichen Büchereiwesen gearbeitet und unser deutsch-oberschlesisches Büchereiwesen, das bis zum Weltkrieg musterhaft und beispielgebend ausgebaut war, leider stark überflügelt. Wenn daran gegangen werden wird, auf deutscher Seite den Ausgleich herbeizuführen — und das muß einmal kommen — so wird man keine Kraft, die nützliche Arbeit zu leisten berufen ist, entbehren können. Denn die Aufgabe ist groß und schwer. Daß dann dem deutschen Bildungswesen Männer wie Dr. Rzesnitzek, Dr. Siegismund, Dr. Brüning, Dr. Kuczora und Robert Kurpiun — und hier fügen wir den Namen des verdientesten, fleißigsten und bescheidensten von allen, Karl Kaisigs, aus tiefster Ueberzeugung und mit herzlicher Dankbarkeit hinzu (D. Red.) — nicht fehlen mögen, ist mein inniger Wunsch.

Hans Franck:

„Die richtige Mutter"

(Albert Langen/Georg Müller-Verlag, München. Preis geh. 4,50 Mark, geb. 5,80 Mark.)

Hans Franck, der Meister der „Regenbogengeschichten" und des „Zeitenprisma" gibt uns in dem Roman „Die richtige Mutter" die ergreifende Darstellung eines sozialen Problems, den Sieg des Herzens über die behördlichen Apparaturen. Schicksale eines unehelichen Knaben, dessen leichtfertige Mutter Unfrieden ins Haus der ländlichen ‚Freundin' bringt; demgegenüber die schlichte Tischlersfrau und deren trefflicher Mann, der aber auch durch jenen Großstadtschmetterling beinahe ins Straucheln kommt. Scharf und fein hat Franck den erschütternden Gegensatz zwischen dem falschen Glanz der Stadt und dem echten Leuchten des Landes herausgearbeitet, ohne Beschönigung aber auch die Uebel zeigend, die in den Dörfern umgehen. Dem Knaben John fehlt die erziehende Männerhand; statt deren wirkte die alte Tinka als Pflegemutter und vollbringt das Wunder, den Kümmerling am Leben zu halten, bis er doch trotz aller Ersatzmutterliebe zerbricht. Die richtige Mutter — das ist die, die Liebe am Kinde tut, nicht jene, die heuchlerische Liebe am Manne getan hat, wird die Frucht beiderseits egoistischen Liebesbundes.

Man weiß, wie Hans Franck derartige Probleme anschaulich zu bannen versteht. In tausend kleinen Einzelheiten des Dialogs, der Gebärde und der Landschaft versteckt sich die meisterliche Charakterisierkunst, sodaß wir die Menschen dieses Romans wie gute Bekannte vor uns sehen, deren Hintergründe wir plötzlich durchschauen und ergriffen bemerken, daß das Leben überall Tragödien dichtet, auch wo wir es gar nicht ahnen.

---

3. Deutsche pädagogische Tagung in Kattowitz. Der Eröffnungsvortrag der Tagung findet Sonntag von 9 bis 10 Uhr im Christlichen Hospiz, Kattowitz, ul. Jagiellonska, statt. Wir machen darauf aufmerksam, daß besonders das psychologische Thema auch außerhalb der Lehrerschaft Interesse verdient.

KINDERPOST

Nr. 19 Sonderbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost“

Affe Bobby

Eine lustige Geschichte von G. Th. Rotman



94. Ehe der arme Polizist wieder aufs Trockene gekrochen war, befand sich Bobby bereits auf dem Wege nach Schwindelhofen. Müde und hungrig schleppte er sich fort. Ein Auto fuhr an ihm vorbei, aus dem ihm herrliche Düfte von frisch gebackenem Brot, Kuchen, Torte und anderem Gebäck entgegenkam.



95. Plötzlich hielt das Auto, und der Bäcker kletterte herunter, um einem seiner Kunden einige Brote abzuliefern. Sofort ergriff Bobby die Gelegenheit: er kletterte schnell in den Wagen und verbarg sich in einer Ecke.



96. Einige Augenblicke später fuhr das Auto weiter, und dann begann drinnen eine schreckliche Plünderung. Keine Torte, kein Kuchen blieb unverletzt; aus allen Kuchen wurden große Stücke herausgekratzt, ja, keine Rosine ließ der Bösewicht im Gebäck!



97. Der arme Bäcker hatte gar keine Ahnung, was da drinnen vorging, bis er wieder einige Brötchen abzuliefern hatte. Furchtbar, als er die Verwüstung sah! Seine Augen traten fast aus den Höhlen und die Zunge konnte gar keinen Laut hervorbringen.



98. Dann ergriff ihn auf einmal die Raserei. Mit einem Bums sprang er in den Wagen, und hutsch, hutsch, hutsch, warf er alle die Brote, Kuchen, Torten und Zwiebacke hinaus! Fort, alles fort! Nichts mehr wert!“ schrie er. Die Jugend hatte ihre Freude daran!



99. Bobby war indessen aufs Autodach geklettert und ergötzte sich an der Wut des armen Bäckers. Dann schlich er nach der Vorderseite des Autos und setzte sich auf den Platz des Chauffeurs, wo er alle Stangen und Pedale probierte, bis das Auto auf einmal in Bewegung kam und in schneller Fahrt durch Straßen und Gassen flog. Nachdem es allerlei Unglücksfälle verursacht hatte, fuhr er zuletzt sausend und ratternd in den Park.



100. In panischem Schrecken eilten die Spaziergänger nach allen Seiten weg und dann — bums! — fuhr das Auto gegen einen Baum; Bobby hatte gerade zu rechter Zeit abspringen können, aber der arme Bäcker lag neben den Resten seines Vehikels am Boden. Als Bobby sich umschaute, um ein Schlupfloch zu finden, sah er am Wasser einen Kinderwagen und einen Regenschirm, die da in der Verwirrung zurückgelassen waren. Sofort lief er dahin.



101. Er legte den Schirm in den Wagen und stieß ihn ins Wasser, indem er selbst hinaufsprang. Und ehe ihn das Publikum entdeckt hatte, trieb er bereits in der Mitte des Kanals. Zwar sank der Wagen nicht, aber die Räder waren ziemlich schwer, und darum löste Bobby schnell die Lederstreifchen los, so daß das ganze Untergestell zu Boden sank. (Schluß folgt.)

Großreinemachen im Himmel

Im Himmel war große Aufregung. Es sollte alles für den bevorstehenden Sonntag blitzblank werden. Alle Englein standen mit Eimern und Besen bewaffnet vor Petrus. Der klirrte verdrießlich mit dem Schlüsselbund und machte nicht gerade ein freundliches Gesicht, denn Großreinemachen ist für so einen alten Herrn nicht so sehr angenehm. Aber er mußte gute Miene zum bösen Spiel machen und noch obendrein jedem Engelchen seine Arbeit anweisen. Fröhlich und unter lustigem Geplauder machte sich nun ein jedes von ihnen zu schaffen. Hier sah man einige die Sterne reinputzen. Die Bäckchen glühten vor Eifer. Andere wieder schrubbten die Wolken ganz weiß. Dort sah man eine Herde Lämmerwölkchen an einem kleinen Engelbuben vorbeiziehen, der sie nacheinander mit Wasser begoß und ordentlich mit einer Bürste bearbeitete. Und erst auf der Himmelswiese! Das war ein lustiges Treiben! Mehrere der kleinen Himmelsbewohner gossen mit einer niedlichen, grünen Gießkanne die Blumen. Andere putzten die Blütenkelche rein, und wieder andere schnitten einen schönen Sonntagsstrauß. Dazwischen kugelten und purzelten die runden Regentropfen, daß es nur so eine Lust war. Schließlich wurde es dem einen Engelchen aber zu bunt, als einer der kleinen nassen Gesellen mitten in ein eben gesäubertes Schneeglöckchen hineinfiel. Das Engelchen setzte sich vor Schrecken in einen hinter ihm stehenden Eimer. Das gab eine Bescherung! Das Engelchen raffte sich aber schnell auf und lief zu einer alten Wolke und sagte ihr: „Ach, liebe Frau Wolke, nimm doch diese ungezogenen Burschen mit auf die Erde, dort gibt es sicher etwas für sie zu tun. Zum Beispiel dort den schmutzigen Kirchturm könnte es gar nichts schaden, wenn er mal ordentlich gewaschen würde.“

Die Wolke ließ sich dies nicht zweimal sagen und packte alle Tröpfchen auf einmal und marschierte mit ihnen zur Erde. Als der Onkel Mond kam, liefen ihm alle Englein entgegen und zeigten ihm ihr Werk. Der Himmel blinkte nur so vor Sauberkeit. Die kleinen Arbeiter schliefen nach getaner Arbeit noch einmal so gut in ihren Wolkenbettchen.

Christel Wollny, Beuthen OS.
(12 Jahre alt.)

Phönix-Kalender für die deutsche Jugend 1933-34. (Neu bearbeitet von Dr. Karl Hellwig; mit 16 Kunstbeilagen und über 150 Abbildungen im Text. 380 Seiten mit 2 Preisausschreiben. Preis geb. M. 1,25. Phönix-Verlag Carl Siwinna, Berlin SW. 11.) Wo es noch möglich war, diesen vortrefflichen Jugendkalender weiter zu verbessern, ist es mit dem größten Erfolge geschehen. Eine Reihe reichbebildeter Aufsätze unterrichtet über alles neue auf den Gebieten des Sports und der Technik, über Filme, Funk und kosmetische Probleme. Die „Tabellen“ sind ergänzt, die Rubrik „Allerlei Wissenswertes“ wurde durch wertvolle Hinweise erweitert. Viel Beifall werden die neu eingerichtete „Bastelecke“, die „Experimente und Kunststücke“ und die „Denksportaufgaben“ finden, sowie das „Pfadfinder-Allerlei“, das vortreffliche Abhandlungen über die Kunst des Lassowerfens, streichholzloses Feueranmachen u. dergl. bringt. Willkommen werden allen Jugendbünden die „Marine-Winker-Tabellen“ und die „Erste Hilfe“ sein. In drei Preisausschreiben werden kostenlos Ferien-Reisen ausgesetzt: „Im Auto durch die Alpen nach Italien“, „15 Tage in die Schweiz“ und eine achttägige Riesengebirgswanderung — wer kann noch zögern, seinem Jungen oder Mädel diesen „Phönix-Kalender“ auf den Weihnachtstisch zu legen!

Der Herbst

Der Herbst ist wieder da;
Da freut ihr euch, nicht wahr?
Er färbt das Land so wunderschön —
Gelb, braun und bunt ist's anzusehen.
Das Obst läßt er uns reifen —
Brauchst bloß nach den Aesten greifen;
Da hängt es voll und dick und schwer,
Der Baum kann's nicht ertragen mehr.
Der Wind, sein Bote, streift durch die Gassen,
Nun können wir Drachen steigen lassen.
Der Herbst schickt uns so viele Freuden,
Drum können wir Kinder ihn alle gut leiden.

Rosemarie Hahn, Beuthen.

Bilderbücher

Fürchtmichnit, der Nachtwächter vom Donnerwald. Märchenbilderbuch für kleine und große Kinder. (Verlag Josef Müller, München 13. Preis geb. 4,50 Mk.). — Fürchtmichnit, das ist ein Mordskerl, wie der seine Abenteuer und Kämpfe besteht mit dem Igel und dem Fläschchen Berberitzensaft, der bösen Kröte und dem Shell-Benzintank, dem Eidechs-Drachen und dem Flieger . . . im Donnerwald, am Hexenstein, bei der Linde, am Polterbach im Zaubergrund . . ., das wird, am warmen Ofen vorgelesen und beguckt, ganz große Augen und lachende Gesichter machen. Viele Bilder begleiten die Erzählung dieses feinen Kinderbuches.

Pitt macht einen guten Fang. Ein Bilderbuch in Versen erzählt von Marta Ferber. (Müller & I. Kiepenheuer, GmbH., Verlag, Potsdam. Preis Mk. 1,30, geb. 2.40.) Dieses fröhliche Versbuch ist von kindlichem Humor erfüllt. Pitt, der Malerlehrling hat vielseitige Erlebnisse und macht Streiche, zu denen Emmerich Huber lustige Bilder gezeichnet hat. Man begegnet dem ausgelassenen Pitt auf der Straße, im Walde, bei Pappenstiels, im Wirthaus „Zum Ochsenmaul“ und auf dem Jahrmarkt.

„Kalender der deutschen Jugend.“ Die neue Ausgabe für 1933 bringt eine sorgfältig ausgearbeitete mathematische Formelsammlung, Verzeichnisse der französischen, englischen und lateinischen Verba, zahlreiche brauchbare Tabellen, einen Ueberblick über die Geschichte bis 1932, Aufsätze über Sport und Technik. Auch Kurzweil kommt zum Recht. Besonders wertvoll wird der Kalender durch 3 Preisausschreiben, die 2 Sonderprämien vorsehen: Eine 14tägige und eine 8tägige Ferienreise in das bayerische Hochgebirge. (Verlag U. E. Sebald GmbH., Nürnberg. Preis M. 1,50.)

Was eine Frau in Sowjetrußland sieht

Von Thessa Schneider, Dresden

Wir kamen über Dänemark, Schweden, Finnland und fuhren an einem herrlichen, sonnenklaren Herbstmittag über die russische Grenze, gespickt voll Ungeduld und Neugierde, was wir erleben und sehen werden im neuen Rußland. Vor unserer Abreise hatten wir allerlei gelesen und gehört über russische Verhältnisse, nichts Gutes und wurden sogar gewarnt. Aber gerade das reizte. Wir reisten mit „Intourist", dem staatlichen Reisebüro der USSR.

Von Finnland kommend verläuft die Grenze auf einer Holzbrücke über einen Bach, und man glaubt fast zu spüren, daß man ganz wo anders war, als der finnische und russische Grenzsoldat Schriftstücke wechselten. Auf dem ländlichen Bahnhof wurden wir bereits von einem Beamten des „Intourist" erwartet, der uns nach Photographien sofort erkannte. Die Zollrevision war sehr scharf, vor allem wurde genau schriftlich festgelegt, wieviel Geld man im Besitze hat, um bei der Ausreise prüfen zu können, daß man nicht mehr mit herausnimmt, als man bei der Einreise mitgebracht hat. Pelze, Photoapparate, überhaupt alle Wertgegenstände sollen im Paß vermerkt werden. An der finnisch-russischen Grenze wurde das bei uns übersehen, und ich bekam auf der Rückreise an der Grenze von Moskau kommend Schwierigkeiten wegen meines sibirischen Wolfspelzes. Außer uns waren nur noch zwei Damen aus Finnland und ein amerikanischer Spezialist eingereist. Es ist kaum zu glauben, was sich der Amerikaner alles an neuen Sachen, zum Teil noch mit Preiszettel versehen, mitgebracht hatte. Ein kleines Warenhaus, angefangen bei Seife, Parfüm, Rasierartikel, Wäsche, Strümpfen, Baskenmützen, Strickkleidern, Schuhen, bis zu Bündeln mit Bindfaden zusammengeschnürten neuen Herrenanzügen, die er in einen Reisesack gesteckt hatte. Likör und Schokolade noch nebenbei. Hilflos standen die Zollbeamten vor dem ihnen unbekannten Reichtum, schwitzend vor Aufregung der Amerikaner, der sich nicht verständigen konnte. Endlich wurde man klar darüber, daß ihm Freunde aus Moskau über Rußlands Not schrieben, und da **wollte er alle mit diesen Kleinigkeiten versorgen.** Sorgfältig wurden die Koffer plombiert und zu aller Vorsicht wurde sogar noch der Eisenbahnwagen, in dem sie verstaut wurden, von einer Bahnbeamtin außen mehrmals versiegelt. Was wurde wohl weiter damit?

Und nun fuhren wir

hinein ins Russische Reich

Oede und flach wurde die Landschaft. Kleinere Ortschaften verschwanden, es standen noch einige Häuser friedlich nebeneinander, um dann immer seltener zu werden und schließlich gab es in unendlicher Weite und Einsamkeit nur ab und zu erbärmlich aussehende Holzhütten mit Strohdach. Menschenunwürdig sind diese Behausungen, windschief im feuchten Boden versinkend, Dach und Wände verfallen, die Fenster zerbrochen. Von Straßen keine Spur. Auf den Feldern grasen einige Kühe, vielleicht auch ein Pferd, ein paar Ziegen oder Schafe. Hie und da flattert Geflügel auf. Vergrämte, müdaussehende Menschen sind Hüter dieses kleinen Besitzes, an den sie sich vielleicht noch kurze Zeit klammern, um dann noch dies Letzte der Kollektive, der Allgemeinheit zu opfern. So ist das Bild im ewigen Einerlei im weiten Land, das sich um die Großstädte schmiegt, in denen Fabriken entstehen, in denen Leben unaufhörlich strömt und aus denen die Prophezeiung klingt von werdender Großmacht, Freiheit und Reichtum. Bauernstand und Eigenbesitz sind verschwunden.

Leningrad

Wir werden unserer Führerin, einer 21jährigen Frau für die Zeit, in der wir ihre Hilfe in Anspruch nehmen wollen, übergeben. Durch einen Trubel eilender Menschen, mit den unmöglichsten Gepäckstücken von riesenhaften Ausmaßen, Kisten, Koffern, Betten und Hausrat, gelangen wir zum Ausgang. Unter den schäbigen und verbrauchten Pferdefuhrwerken hebt sich wie ein König ein hocheleganter, nagelneuer Lincolnwagen hervor, der uns zu dem weit entfernt liegenden Hotel bringt. Von dem ersten Eindruck wie betäubt, hatten wir vorerst nur den einen Wunsch nach Ruhe.

Das Hotel liegt an einem großen, freien Platz und ist in der im neuen Rußland üblichen, modernen, gradlinigen Bauart errichtet. Es macht für den Augenblick einen eleganten Eindruck, genau betrachtet ist es Täuschung. **Es fehlt überall an dem gewissen Etwas, an Ordnungssinn, Geschmack und Sauberkeit** Blumen- und Lampenarrangements im Speisesaal sind wie gewollt und nicht gelungen, und die Kellner in weißen Leinenanzügen sehen aus wie Sträflinge. Vielleicht sind wir Deutsche in dieser Hinsicht auch besonders verwöhnt. **Unser Zimmer ist ein kleiner, schlecht gelüfteter Raum mit schmutzigen Fenstern ohne Gardinen und mit einigen schäbigen Möbelstücken.** Alle Gegenstände, auch die Tischlampe, sind mit Blechschildern und Nummern versehen und so ist alles dazu angetan, möglichst unwohnlich zu wirken. Das Zimmermädchen mit hohen Wasserstiefeln und rotem Kopftuch richtet die Betten. Wir nehmen das alles mit Humor auf und schlafen recht gut. Beim Eintritt ins Hotel werden die Gepäckstücke gezählt und beim Austritt muß dem Portier ein Zettel mit der Stückzahl überreicht werden. **Man verläßt das Zimmer nicht eher, als bis das Zimmermädchen die Wäschestücke des Hotels kontrolliert hat.**

„Intourist" hat bestimmt alles nur denkbare aufgeboten, um seine Reisenden gut zu verpflegen. Aber die

Lebensmittelknappheit

ist nicht zu verheimlichen. **Das Essen ist spärlich und geschmacklos;** wir waren oft recht hungrig, zumal einem die Möglichkeit genommen war, sich außer den Mahlzeiten etwas zu kaufen. Das Brot ist schwarz wie Schokolade, ein undefinierbares Mischmasch, ein etwas weißeres Brot schmeckt nach Kleie. Auch hausgebackene Brötchen, selbst die paar Maccaroni, die es als Fleischbeilage gab, waren aus schwarzem Mehl. Als Gemüse wurden Kohlrüben gereicht. Eine Mahlzeit schmeckte wie die andere, die Eier hatten den Geschmack der Fischfütterung der Hühner. Tee gab es in reichlichen Mengen. Das Essen wurde sehr sauber und nett serviert, so daß man mehr das „Wie" als das „Was" mit mehr oder weniger Appetit hinunterschlang.

Der erste

Eindruck des Straßenbildes ist für den Deutschen so furchtbar und niederschmetternd,

daß die stärksten Nerven zunächst zu versagen drohen. Die schönen breiten Straßen sind alle, bis auf einige große Plätze vor Staatsgebäuden und Schlössern, in wüstem Zustand. Das Pflaster ist unterwühlt vom Regen; tiefe Löcher sind entstanden und Pfützen, die Randsteine versunken und demoliert, so daß Gehsteig und Straße eins sind. Und **in diesen Straßen bewegt sich ein, in erbärmliche Kleider und Lumpen gehülltes Volk. Von Schuhwerk ist kaum noch die Rede.** Was getragen wird, ist meist ohne Absatz, mit zerrissener Sohle, oft aus schlechtem Segeltuch, oder in Tücher gewickelte Beine stecken in Strohschuhen. Die Frauen tragen häufig hohe, schwere Wasserstiefel zu einem dürftigen Sommerkleid, das nicht bis zu den Knien reicht. Man sieht die unmöglichsten Kombinationen von Männer- und Frauenkleidung, als Kopfbedeckung Tücher in allen Farben oder dicke wollene Schals. Die Not an Strümpfen scheint besonders groß zu sein. Und so geht nicht ein einzelner, so gehen Hunderte und Tausende, alt und jung. Verblichener Schick aus den Vorkriegszeiten läßt in manchen verkümmerten Gestalten die „Ehemaligen" erkennen. An den Fingern lassen sich diejenigen abzählen, die gut gekleidet sind, mit Ledermänteln und vollständigen Anzügen. Man sieht sich nach ihnen um.

Das Straßenbild ist ein ständiges Wogen, Drängen und Schieben Tausender, Stunde um Stunde, Tag und Nacht und Woche um Woche im ewigen Einerlei. **Der Mensch am laufenden Band! Er kennt nicht mehr das Zusammensein mit der Familie, die stillen Stunden im eigenen Heim am Sonn- und Feiertag.** In drei Schichten wird gearbeitet, ohne Pause, und jeder 6. Tag ist für eine Schicht Ruhetag Die Lebensmittelgeschäfte sind auch nachts geöffnet, damit die Arbeitenden stets Gelegenheit zum Einkaufen haben.

Trostlos gähnen die leeren Regale der Lebensmittelgeschäfte durch schmutzige und zerbrochene Auslagefenster, deren einziger Schmuck Kartoffeln, Gemüse oder Wassermelonen sind.

Die Lebensmittel gibt es auf Marken oder im freien Verkehr zu unerschwinglichen Preisen. **Hunderte von frierenden Menschen warten stundenlang vor den Läden** auf die spärliche Zuweisung zum täglichen Lebensunterhalt, und **man sieht herzzerreißende Bilder von Armut.** Bärtige Männer stehen Schlange vor Bierläden. Die Auslagen sind der würdige Rahmen des Ganzen. Es gibt kaum ein gepflegtes Geschäft. Viele sind überhaupt geschlossen. Die Auslagen schmucklos oder verunziert durch Staub oder vergilbte Papierfetzen. Hie und da fallen einige geschmacklose, riesige Bonbonnieren auf, die eine Verkaufsstelle für Süßigkeiten kennzeichnen. Die wenigen sogenannten Kaufhäuser führen schlechte Waren, etwa der Art, wie bei uns die schlechtesten Kriegsfabrikate angefertigt wurden. Selbst im „Torgsin", dem Warenhaus der Ausländer, ist nur das zu sehen, was man bei uns Ausschuß nennt. Außer den echten, farbenfrohen russischen Heimarbeiten ist wohl selten ein kaufwürdiger Gegenstand zu finden.

Die Apotheken stehen an Liederlichkeit und Unordnung den anderen Läden nicht nach. Man sieht Apotheken, an deren Fenster ein paar Lumpen als Gardinen hängen, und ein Blick dahinter zeigt eine kümmerliche Einrichtung: **Gläser mit Papierstöpseln,** selbst das „aqua destilata" steht mit diesem Verschluß in einer verstaubten Ecke. Unglaublich, aber wahr. Wie man uns erzählte, soll es mit Medikamenten zur Zeit überhaupt recht schlecht bestellt sein. Die

Verkehrsverhältnisse

sind ein Erleben für sich. Die vorhandenen Straßenbahnen und Autobusse genügen für die vielen Menschen nicht annähernd, ganz abgesehen davon, daß die Wagen durch die große Inanspruchnahme ausgeleiert und verbraucht sind. Wenn sie bis zum Ersticken voll sind, dann hängen an Trittbrettern und Kuppelung noch die Erwachsenen und Kinder wie Bienenschwärme. Mit Kisten, Säcken und Hauseinrichtungsgegenständen werden alle mitgenommen, aber es gibt sonst keine Rücksicht. Der Wagen hält und fährt auch schon wieder los. Ganz gleich, ob einer fällt, ob er aussteigen kann, oder ob sein Gepäck allein fortfährt. **Frauen mit Wickelkindern springen auf die fahrende Bahn und hängen mit einem Arm an der Stange. Alle zeigen darin erstaunliche Fertigkeit,** und merkwürdig, man hört nur selten einen murrenden Laut. Sie sind gewöhnt, auch hier zu dulden, Autos gibt es wenige, nur die von „Intourist" oder Behörden. Auch Fahrräder habe ich nur vereinzelt gesehen. Solange Rußland nicht die Fabriken zur Selbstherstellung der Fahrräder hat, bleibt dem Volk auch dieses billige Verkehrsmittel versagt. Die Pferdedroschken, die man noch am häufigsten sieht, sind winzig und dienen mehr der Gepäck- als Personenbeförderung. Manchmal sind die Wagen derart mit allem nur denkbaren Kram vollgeladen, daß man kopfschüttelnd vor diesen Fuhren steht. Obenauf sitzt dann meist noch ein Fahrgast in schwankender Bewegung. Im Aufladen entwickelt der Russe scheinbar ein besonderes Talent! **Es ist unglaublich, welche Lasten so ein armes, verhungertes Pferd zu ziehen hat und wie es auf die roheste Weise geschlagen wird.** Wir waren oft Zeugen solcher Quälereien. Auf Gängen durch den gegenüberliegenden Bahnhof sahen wir traurige Familienszenen derer, die als arme Bauern in die Stadt flüchten, oder mit Sack und Pack und Kindern die Arbeitsstätten wechseln mußten. Es liegt so viel Traurigkeit und Bitterkeit in den müden Augen, in den eingefallenen Wangen, daß man mit diesen Armen weinen möchte. Die ersten Tage des Erlebens in Rußlaned sind schrecklich. Es ist des Leids zu viel; denn immerfort wird einem das Herz von Mitleid umgekrempelt.

Auf einsamen Spaziergängen haben wir das wahre Bild des heutigen Rußlands kennen gelernt! Es gibt nichts zu leugnen oder zu beschönigen, was man mit eigenen Augen sieht ist kein Trugbild.

Die Menschen streiten sich um völlig verfaulte Trauben. An den Straßenecken sitzen noch in später Nacht Frauen und Männer mit minderwertigen Aepfeln und Birnen, um sie stückweise an die Käufer abzugeben.

Die unverhängten Parterre- und Kellerwohnungen geben ein Bild in die Wohnverhältnisse, deren Beschreibung zu weit führen würde. Sie sind ebenso traurig und oft unmenschlich, wie der brodelnde Leidenskessel, in dem sie stehen.

Wie schön, wie unbeschreiblich schön muß einst Petersburg gewesen sein. Die breiten Straßen mit den mächtigen Gebäuden lassen die alte Pracht und früheres Wohlleben nur noch ahnen. Denn heute sind sie verfallen und reparaturbedürftig, von den demolierten Haustüren angefangen, bis zu den verrosteten Dachrinnen und Fenstersimsen. Was man an zerbrochenen Fensterscheiben sieht, ist nicht wiederzugeben. Man steht fragend vor dem allgemeinen Zerfall und kann nicht begreifen, wie es überhaupt möglich ist, Haus und Hof so herunterzuwirtschaften

Unsere Führerin, eine sehr nette und liebenswürdige Dame, richtet sich bei unseren Fahrten und Wanderungen ganz nach unseren Wünschen. „Intourist" hat alles gut organisiert und ist darauf bedacht, seinen Reisenden möglichst viel vom neuen Rußland zu zeigen, ohne das Sehenswerte aus alter Zeit vorzuenthalten. Das verschönt den Aufenthalt wesentlich. Man wird nicht müde an all dem Schauen von einst und jetzt. Unser Interesse war auch auf das Rußland von ehedem eingestellt. Auf das Väterchen und Mütterchen Rußland, mit seiner Mystik und Träumerei, das man aus Büchern lieben lernte. Und so galten unsere ersten Besuche den Kirchen, Klöstern, Friedhöfen und Schlössern.

Der Friedhof, auf dem Dostojewski begraben liegt, gleicht einem wüsten Chaos

Die Wege verwuchert mit Unkraut, die herrlichen Denkmäler dem Verfall nahe, die Grüfte und Friedhofskapelle zerstört und ihrer Heiligenbilder und Wertsachen beraubt. Das anschließende Alexander-Newski-Kloster hat zwei wundervolle Kirchen, die vorerst noch von der Zerstörungswut verschont blieben. Ein Mönch mit russischem Charakterkopf zeigte uns die Pracht. Es sind auch noch ein paar alte Popen da, die den Gottesdienst abhalten dürfen. **Man läßt sie in ihrem Amt, bis sie sterben, um dann auch diese Gotteshäuser einer anderen Bestimmung zuzuführen.** Das Kloster selbst dient Wohnungs- und Arbeitszwecken. Außer diesen beiden Kirchen gibt es nur noch wenige, in denen Gottesdienst abgehalten wird. Die herrliche Isaakskathedrale ist ein antireligiöses Museum. Neben den wunderschönen Heiligenbildern, die man als Kunstgegenstände bestehen läßt, **verhöhnen mächtige Plakate in schreiender, futuristischer Aufmachung die Kirche und den Gläubigen.** (Fortsetzung folgt).

Schlesische Sender

Gleiwitz

Sonntag, 30. Oktober

6,35: **Norag-Frühkonzert** aus dem Bremer Freihafen.
8,15: **Chorkonzert.**
9,10: **Von Regen, Nebel, Sturm und ratlosen Photographen.**
9,25: **Zwanzig Minuten Verkehrsfragen.** Regierungsrat Bergmann.
9,50: Glockengeläut.
10,00: **Katholische Morgenfeier.** U. a. „Das Band des Friedens". Ansprache von Prof. Herm. Hoffmann, Breslau.
11,00: **Briefe berühmter Frauen und Männer.** Dora Lotti Kretschmer.
11,30: **Reichssendung der Bachkantaten.**
12,10: **Konzert der Schlesischen Philharmonie.**
14,00: Mittagsberichte.
14,10: **Kartoffelfeuer.** Landwirtschaftskammerrat Dr. Otto Oberstein.
14,25: **Moderner Herbst.** Willy Beer.
14,45: **Die Welt des Bauern.** Wirtschaftsgeograph Karl-Ignatz Hoffer, Reichenau.
15,10: **Hermann Löns und die Bauern.** Franz von Gärtner.
16,00: **Militärkonzert des Musikkorps des 1. hess. Grenadier-Batl. 15. Inf.-Regt. Giessen.**
18,00: **Marianne Bruns plaudert mit Kindern.**
18,30: **Fußball-Länderkampf Deutschland—Ungarn** in Budapest. (Kurzbericht aus Budapest von Sportredakteur Walter Rau).
18,55: **Max Halbe liest aus eigenen Werken.**
19,25: **Wettervorhersage** anschl. **Kleine Violin-Musik.** Stefan Frenkel.
20,00: **Die Bedeutung der Reformation.** Univ.-Prof. Dr. D. Friedr. Gogarten.
20,30: **Emmerich Kalman. Funkpotpourri zum 50. Geburtstag des Komponisten.**
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
22,30: **Tanzmusik der Clements Serenaders Wien.**
24,00: Funkstille.

Montag, 31. Oktober

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Konzert des Orchesters erwerbsloser Berufsmusiker Breslau.**
8,15: Wettervorhersage; **Funkgymnastik für Hausfrauen.**
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage; **Schloßkonzert** des Sinfonie-Orchesters des Deutsch. Musiker-Verb. Hannover.
13,05: Wettervorhersage; **Mittagskonzert.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,40: Das Buch des Tages: **Amerikanische Literatur.** Dr. Georg Adolf Narciß.
15,55: Die Umschau: **Die Naturforscher berichten.** Gerhard Kunze.
16,15: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschl. **Filmstudio, die erfolgreiche Neuorientierung deutchen Schaffens.** Dr. Hans Feld.
17,55: **Berichte aus dem geistigen Leben.** Georg Lichey.
18,15: **Fünfundzwanzig Minuten Französisch.**
18,40: **Der Zeitdienst berichtet.** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
19,25: Wettervorhersage.
19,30—20,00: der Stunde der Reichsregierung vorbehalten
19,30: **Lutherische Vesper in Wittenberg.** Liturgie, Predigt, Chor, Vesperliturgie der Gemeinde.
20,15: **Wittenberg.** Funkfolge von Wolfram Brockmeier in Leipzig.
21,00: Abendberichte.
21,10: **Johann Sebastian Bach** (Konzert).
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
22,30: Funktechnischer Briefkasten.
22,40: **Als blinder Passagier die Adria entlang.** Kurt Scheerschmidt.
23,00: Funkstille.

Dienstag, 1. November

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Konzert des Kleinen Norag-Orchesters.**
8,15: Wettervorhersage.
10,10—10,40: Schulfunk für höhere Schulen: **Auf einem Kreuzer in Wilhelmshaven.**
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Industrie und Milchwirtschaft.** Dipl.-Landwirt Curt Schwerdtfeger.
11,50: **Konzert des Kleinen Orag-Orchesters.**
13,05: Wettervorhersage; **Mittagskonzert.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,40: **Jutta von Kusserow plaudert mit Kindern über Körperschulung.**
16,00: **Aus dem „Tier-Radio-Buch"** von Sophie Reinheimer.
16,10: **Lieder.** Helene Plüddeman (Mezzosopran). Am Flügel: Paul Plüddemann.
16,40: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
17,30: Zweiter landw. Preisbericht. Das Buch des Tages: **Neue Lyrik.** Ruth von Carlowitz.
17,50: **Der Brief. Novelle von Otto Stoffregen-Stauffen.** — Der Autor.
18,20: **Der Zeitdienst berichtet.** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben).
19,05: **Abendmusik auf Schallplatten.**
19,30: Wettervorhersage.
19,30—20,00: der Stunde der Reichsregierung vorbehalten
20,00: **Landgebundene Industrien.** Direktor Kurt Harlfinger.
20,30: **Der Erbförster.** Trauerspiel von Otto Ludwig.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,25: Aufführungen der Schlesischen Bühne. Theaterplauderei.
22,35: **Konzert der Funkkapelle.**
24,00: Funkstille.

Mittwoch, 2. November

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Morgenkonzert** des Bläserchors der Berliner Posaunistenverbindung 1920.
8,15: Wettervorhersage; **Funkgymnastik für Hausfrauen.**
10,10—10,40: **Ein alter Handwerksmeister hält Rückschau.** Besinnliches zur Berufswahl. (Für die Ostern 1933 zur Entlassung kommenden Schüler).
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage; anschl. **Konzert der Dresdner Philharmonie.**
13,05: Wettervorhersage; **Mittagskonzert.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,30: **Berühmte Totenmasken.** Dr. Leo Schwering.
16,00: „Die zweihundert Kronen" aus dem Buch „Kristall aus 7", **Geschichte einer Schauspielertruppe** von Gerhard Uhde.
16,30: **Kleine Bratschenmusik.** Otto von Wilpert (Viola), Beuthen. Am Flügel: Gertrud Marks.
17,00: **Der Tod des Kardinals.** Novelle von Hermann Hefele.
17,40: Zweiter landw. Preisbericht; **Konzert.** Werke von Adolf Scorra.
18,20: **Verkehr mit Kraftfahrzeugen im Grenzbezirk.** Bezirkszollkommissar Georg Woitscheck.
18,40: **Kleinkinderpädagogik. Dein Kind lügt.** Schulrat Hubert Fuß.
19,05: **Allerseelen. Chor der Franziskaner, Breslau.**
19,30—20,00: der Stunde der Reichsregierung vorbehalten
20,05: Wettervorhersage. — **Studio zum Berufsleben.** Flugkapitän Fritz Schiemann erzählt.
20,30: **Totenklage.** Konzert der Schlesischen Philharmonie.
21,10: Abendberichte.
21,25: **Symphonie-Konzert.** Schlesische Philharmonie.
22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
22,30: **Konzert aus der Queens Hall in London: Belsazars Fest,** von William Walton. Gemischter Chor, Bariton-Solo, Orchester.
23,10: Funkstille.

Donnerstag, 3. November

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Morgenkonzert des Seifert-Orchesters Leipzig.**
8,15: Wettervorhersage.
10,10—10,40: Schulfunk für Volksschulen. **Auf Wanderfahrt während der Ferien von Ratibor bis zum „Eisernen Tor".** Oberschullehrer Richard Pardura.
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Flachsbau und Veredelungsindustrie — ein sterbender Wirtschaftszweig.** Dipl.-Landwirt Dr. Rudolf Scheel.
11,50: **Konzert des Orchesters des Breslauer Schauspielhauses.**
13,05: Wettervorhersage; **Mittagskonzert.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,40: Die wichtigsten Veranstaltungen in Schlesien im November 1932.
15,50: Das Buch des Tages: **Glaube und Unglaube.** Rudolf Mirbt.
16,05: **Kleine Cellomusik.** Fritz Binnowsky.
16,30: **Konzert auf Schallplatten.**
17,00: **Margot Eckstein bastelt mit Kindern.**
17,25: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht.
17,30: **Hausmusik** (Bearbeitung der Lieder von Käte Schmitz).
18,00: **Caruso und Schaljapin.** Vortrag mit Schallplatten. Max Hochstetter.
18,30: **Zur Reform der deutschen Sozialversicherung.** (Wilhelm Kremser).
18,55: **Der Maschinenverbrauch des Landwirts.** Walther Kromm.
19,20: Wettervorhersage. — **Abendmusik auf Schallplatten**
19,50: **Semesterbeginn.** Ein Hörbericht aus der Technischen Hochschule in Breslau.
9,30—20,00: der Stunde der Reichsregierung vorbehalten
20,20: **Wunschkonzert der Funkkapelle.**
21,15: Abendberichte.
21,25: **Altweibersommer.** Kantate in schlesischer Mundart von Ernst Schenke, Musik von Karl Sczuka.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
22,30: Zehn Minuten Arbeiter-Esperanto.
22,40: **Hubertusplauderei.** Albrecht von Haugwitz.
23,00: Funkstille.

Freitag, 4. November

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Morgenkonzert des Orchesters erwerbsloser Berufsmusiker.**
8,15: Wettervorhersage; **Funkgymnastik für Hausfrauen.**
8,30: **Mütterschulung.** Gertrud Eitner.
9,10—9,40: **Wirtschaftskrise und öffentlicher Haushalt.** Dipl.-Volkswirt Oskar Pusch.
10,10—10,40: **Das Schiffshebewerk bei Niederfinow.**
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. — **Blaskonzert.**
13,05: Wettervorhersage. — **Mittagskonzert. Blasmusik auf Schallplatten.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,40: **Kulturwende und Jugend.** Kurt Scheerschmidt.
16,10: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
17,30: Zweiter landw. Preisbericht. — **Chemische Industrie und Landwirtschaft.** Dipl.-Landwirt Dr. Walter Dietrich.
18,00: **Fortsetzung folgt — nicht!** Haben Sie das schon gelesen? Sprecher: Robert Marlitz.
18,30: **Der Zeitdienst berichtet.** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben).
19,00: **Abendmusik der Funkkapelle.**
19,30: Wettervorhersage.
19,30—20,00: der Stunde der Reichsregierung vorbehalten
20,00: **Der Wandsbeker Bote.** Matthias Claudius. Querschnitt von Hermann Gaupp.
21,00: Abendberichte.
21,10: **Bunter Abend aus Wien.**
22,25: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
22,40: **Konzert des Kleinen Kammer-Norag-Orchesters.**
24,00: Funkstille.

Sonnabend, 5. November

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Konzert des Orchesters erwerbsloser Berufsmusiker Königsberg.**
8,15: Wettervorhersage.
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. — **Konzert des Kleinen Orag-Orchesters.**
13,05: Wettervorhersage. — **Schallplattenkonzert.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Schallplattenkonzert.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,40: **Die Filme der Woche.**
16,00: **Die Schlacht bei Poitiers.** Dr. Ernst Boehlich.
16,30: **Unterhaltungskonzert des Kleinen Orag-Orchesters.**
18,00: Das Buch des Tages: **Staatsmänner um die Wende des 18. Jahrhunderts.** Herbert Bahlinger.
18,15: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis.
18,45: **Volksmusik aus den Alpen.**
19,15: **Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.**
19,30: Wettervorhersage.
19,30—20,00: der Stunde der Reichsregierung vorbehalten
20,00: **Der Zeitdienst berichtet.** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben).
20,30: **Weidmannsheil. Jagdgeschichten und Jagdmusik.**
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
22,30: **Zu Unterhaltung und Tanz. Konzert der Funkkapelle.**
24,00: Funkstille.

Kattowitz

Sonntag, 30. Oktober

11,58: Zeitzeichen, Programmdurchsage, Wetterberichte. — 12,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14,05: Religiöser Vortrag. — 14,25: Musik. — 14,40: Holz-Konjunktur. — 15,00: Musik. — 16,00: Jugendstunde. — 16,25: Vortrag. — 16,45: Angenehmes und Nützliches. — 17,00: Konzert. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Musik. — 18,55: Verschiedenes. — 19,05: Musik. — 19,25: Plauderei. — 20,00: Konzert. — 20,50: Sportberichte. — 21,00: Konzert. — 22,00: Tanzmusik. — 22,55: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 23,10: Tanzmusik.

Montag, 31. Oktober

11,40: Pressedienst, Wetterberichte, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 15,40: Wirtschaftsberichte. — 16,00: Briefkasten. — 16,15: Französischer Unterricht. — 16,30: Märchenstunde. — 16,40: Vortrag. — 17,00: Klavierkonzert. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Musik. — 18,20: Verschiedenes, Berichte. — 18,30: Spartag. — 19,00: Vortrag. — 19,15: „Das Sparen im Kampfe der Wirtschaftskrisis. — 19,30: „Am Horizont". — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Konzert. 21,10: Sportberichte. — 21,20: Fortsetzung des Konzerts — 22,00: Technischer Briefkasten. — 22,15: Programmdurchsage. — 22,20: Tanzmusik.

Dienstag, 1. November

11,58. Zeitzeichen, Programmdurchsage, Wetterberichte. — 12,15: Symphoniekonzert. — 14,05: Landwirtschaftsvortrag. — 14,25: Musik. — 14,40: Landwirtschaftsvortrag. — 15,00: Musik. — 16,00: Kinderstunde. — 16,25: Musik. — 16,45: Technischer Vortrag. — 17,00: Cellokonzert. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Leichte Musik. — 18,50: Vortrag. — 19,05: Verschiedenes, Sportberichte. — 19,20: Plauderei. — 1950: Uebertragung von Warschau: Oper „Faust". — In den Pausen: Berichte.

Mittwoch, 2. November

11,40: Pressedienst, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 15,40: Wirtschaftsbericht. — 16,00: Jugendstunde. — 16,25: Musik. — 16,40: „Der Altar in der Marienkirche in Krakau". 17,00: Für Musiklehrer. — 17,30: Musik. — 17,40: Albert Thomas und Franz Sokal". — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Konzert. — 19,00: Vortrag. — 19,15: Verschiedenes. — 19,30: Literarisches Feuilleton. — 20,00: Religiöse Musik. — 22,00: „Am Horizont". — 22,15: Programmdurchsage. — 22,20: Schallplattenkonzert. — 22,55: Wetterberichte. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, 3. November

11,40: Pressedienst, Wetterberichte, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Musikalisches Intermezzo. — 12,25: Berichte. — 12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 15,40: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Musik. — 16,00: Vortrag. — 16,15: Französischer Unterricht. — 16,30: Musik. — 16,40: Vortrag. — 17,00: Schallplattenkonzert. — 17,40: Aktueller Vortrag. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Musik. — 19,00: Sportfeuilleton. — 19,15: Verschiedenes, Sportberichte. — 19,30: Literarische Viertelstunde. — 20,00: Musik. — 21,30: Plauderei: „Herbst". — 22,15: Programmdurchsage. — 22,20: Tanzmusik.

Freitag, 4. November

11,40: Pressedienst, Wetterberichte, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Schallplattenkonzert — 15,40: Wirtschaftsbericht. — 16,00: Zeitschriftenschau. — 16,15: Plauderei: „Der schlesische Gärtner". — 16,30: Märchenstunde. — 16,40: „Der neuzeitliche Großstadthaushalt". — 17,00: Konzert. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Leichte Musik. — 19,00: „Arbeitsfreude". — 19,15: Verschiedenes, Sportberichte. — 19,30: Feuilleton. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Musik. — 20,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 22,40: Sportberichte. — 22,50: Programmdurchsage. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend 5. November

11,40: Pressedienst, Wetterberichte, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,05: Berichte. — 13,15: Schulfunk. — 15,40: Wirtschaftsberichte. — 15,50: Für Soldaten und Schützen. — 16,00: Plauderei. — 16,25: Musik. — 16,40: Der französische Krieg 1812. — 17,00: Kinderbriefkasten. — 17,25: Musik. — 17,40: „Die Landwirtschaftswoche. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Gottesdienst aus Ostra Brama. — 19,00: Literarischer Vortrag. — 19,20: Verschiedenes. — 19,30: „Am Horizont". — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Leichte Musik. — 22,00: Programmdurchsage. — 22,05: Chopinkonzert. — 22,40: Feuilleton. — 22,55: Wetterberichte. — 23,00: Tanzmusik.

Besondere Sendungen

Sonntag: 20,00: **Wagner-Abend** (Nordd. Rundfunk).
Montag: 22,30: **Schillings-Stunde** (Mitteld. Rundfunk).
Dienstag: 20,15: **Missa solemnis** (Bayer. Rundfunk).
Mittwoch: 20,00: **„Jedermann"** (Oesterreich, Deutschlandsender).
Donnerstag: 20,00: **Opernkonzert** (Deutschlandsender).
Freitag: 19,30: **Klassische deutsche Tänze** (Norddeutscher Rundfunk).
Sonnabend: 17,00: **Europa im Volkslied** (Westdeutscher Rundfunk).
21,00: **Die Schule der Welt** (Deutschlandsender).

Wie wird das Wetter der Woche?

Auffallende Aenderung der Störungsbahn von der südlichen in die nördliche Richtung — Folge: Schönwetter und ungemein starke Erwärmung — Witterungsumschlag — Fortdauer der Unbeständigkeit.

Aka. In der Wetterentwicklung trat plötzlich eine Aenderung derart ein, als am 19. ein Tief westlich des Azorenhochs, geführt von sehr warmen subtropischen Luftmassen, rasch nordwärts nach Island durchbrach und die bisherige beharrliche südöstliche Zugstraße des Grönlandtiefs nach der Nordsee durchkreuzte. Während das Tief mit seinem Zentrum bei Island einige Tage verharrte, trugen seine südlichen Ausläufer die warme Südwestluft am Nordhang des von den Azoren über Südeuropa hinwegreichenden Hochrückens vor. Von diesen allmählich selbständig gewordenen Randstörungen des Drehsystems wurde das letzte Glied auf seinem Weg von der westlichen Biskaya über England nach Norwegen für Mitteleuropa besonders wetterwirksam. **Nach veränderlichem, regnerischem Wetter brachte die trockene Tropikluft völlige Aufheiterung und starke Erwärmung.** Der für das Wochenende vorhergesagten Aufheiterung und starken Erwärmung folgte dann pünktlich am Sonntag nachmittag der Umschlag, als das eingangs erwähnte Tief südlich Islands den Weg zur Nord- später Ostsee fand. **Unter häufigen Regenfällen wurde die tropische Warmluft durch kühle maritime West-, später Nordwestluft ersetzt.** Besonders ergiebig bis 40 mm/Tag wurden die Regenfälle in Süddeutschland bezw. Alpen, als die vom oberitalienischen Tief von Norden angesaugte Kaltluft sich am Alpenmassiv staute. Durch die beträchtliche Abkühlung haben die Temperaturen jetzt wieder die tiefen Werte vom 19. erreicht. Unter der Zufuhr bald südwestlicher, bald mehr nordwestlicher maritimer Luft wird für den Rest der Woche das veränderliche großenteils naßkühle Wetter noch anhalten.

Das Wetter vom 30. Oktober bis 3. November. Es hat den Anschein, als ob die seit Ende September anhaltende rege zyklonale Tätigkeit anfangs der neuen Woche vorläufig einen Abschluß finden und ein polarer Kaltlufteinbruch größeren Ausmaßes erfolgen würde. **Da käme Mitteleuropa aus dem Einfluß der nördlichen Tiefs unter eine Hochdruckwetterlage. Es wird daher vorerst mit weiterem Temperaturrückgang mit Nachtfrostgefahr und abgeschwächter Niederschlagskraft, später mit trockenem, tagsüber wärmeren Wetter gerechnet.**

Dr. A. K.

Deutschland—Ungarn / Fußball-Länderkampf in Budapest

R. Maliks Feuertaufe in der Nationalelf

Das 10. Länderspiel, das der Deutsche Fußball-Bund heute in Budapest gegen die ungarische Nationalmannschaft austrägt, steht unter einem ungünstigen Stern. Nur unter den größten Schwierigkeiten gelang es dem Spielausschuß, eine einigermaßen starke Mannschaft ins Feld zu stellen. Aber selbst vier Tage vor dem Kampf gab es noch Absagen. Wenn man sich heute die Aufstellung der deutschen Ländermannschaft ansieht, dann kann man eigentlich nur mit Bangen an den Ausgang des Spieles in Budapest denken. Nicht weniger als 8 Vereinen sind die Spieler der deutschen Mannschaft entnommen. Das hat sich schon manchmal gerächt. Trotzdem aber glauben wir nicht, daß sich gerade diese Elf so leicht geschlagen geben wird. Auf jedem Posten stehen hervorragende Einzelspieler, und dann kommt es ja schließlich, wie es Dresden 1930 bewiesen hat, wo die Ungarn nach einer 3:0-Führung mit 5:3 geschlagen wurden, auf den Geist an, und daran dürfte es diesmal kaum mangeln. Selbstverständlich ist es schwer, gegen eine so hervorragende Berufsspielermannschaft, vor fremdem Publikum noch dazu, zu gewinnen. Man wird sich also nicht wundern dürfen, wenn Deutschland eine Niederlage in diesem Kampf davonträgt. Wenn man aber schon von vornherein damit rechnet, kann die Enttäuschung nicht allzu groß werden. Trotzdem braucht man die Hoffnung nicht aufzugeben, daß es vielleicht doch gelingen wird, einen Sieg in Budapest zu landen. Uns Oberschlesier interessiert natürlich in erster Linie, wie sich Richard Malik von Beuthen 09, der als erster Vertreter unseres Fußballsports das Nationalhemd anzieht, schlagen wird. Man hat Malik gleich mit dem

wichtigsten Posten im Angriff

betraut und ihn als Mittelstürmer vor eine undankbare Aufgabe gestellt. Der 09er wird schon ganz Großes leisten müssen, wenn er Gnade vor den Augen der Kritiker finden will. Von Lampenfieber wird sich der stets gleichmäßig ruhige Beuthener bestimmt freizuhalten wissen. Er wird sich einsetzen mit all seiner Kunst und all seiner Kraft. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß es mehr von Maliks Nebenleuten abhängen wird, ob eine harmonische Zusammenarbeit des Angriffs möglich ist. Es besteht nämlich die Gefahr, daß sich die beiden Flügel, links R. Hofmann und Kobierski, und rechts Lachner und Albrecht, selbständig machen und Malik dann in der Luft hängt. Solch ein Bild hat man sehr oft dann zu sehen bekommen, wenn ein völlig neuer Mann mit der Sturmführung betraut wurde. Hoffen wir, daß Malik sich von seinen berühmten Nebenleuten nicht ausschalten läßt und die Führung vom ersten Augenblick an übernimmt. Die Läuferreihe mit Leinberger, Knöpfle und Janes hätte kaum besser besetzt werden können, höchstens der letztere wäre vielleicht besser zu ersetzen gewesen. Mit am meisten Kritik hat die Verteidigung mit Huber und Wendl gefunden. Da uns aber andere Leute nicht zur Verfügung stehen, war das wohl die beste Lösung. Ueber Jakob im Tor ist kein Wort zu verlieren

Die Ungarn werden ganz verschieden beurteilt. Im Lande der Magyaren selbst scheint man noch am meisten Bedenken zu haben. Wenn Namen entscheiden, dann hätte Deutschland von vornherein nichts zu bestellen, denn wen man auch herausgreift, ob Toldi, Turai, Auer oder gar Sarosi, den berühmten Mittelläufer, gegen diese Leute scheint kein Kraut gewachsen zu sein. Ungarns Elf ist also ohne Tadel, auf dem Papier nicht zu schlagen. Wie es in Wirklichkeit sein wird, werden wir am Sonntag sehen.

treffen um 14,30 Uhr aufeinander und werden sich einen harten Kampf liefern, bei dem die Oppelner die besseren Aussichten haben.

Der interessante Kampf findet zwischen

Sportfreunde Oppeln — Preußen Ratibor

ebenfalls in Oppeln statt. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß die Ratiborer hier ihren ersten Punktverlust werden hinnehmen müssen, denn die Sportfreunde sind auch heute noch ein äußerst gefährlicher Gegner.

Meisterschaftsspiele in den Gauen

Beuthen

C-Klasse. 14,20 Uhr: Bleischarley — Karf, BBC. — Fiedlersglück; 10,40 Uhr: Post — 09; 14,20 Uhr: Dombrowa — Spielvereinigung.

D-Klasse: Schmalspur — Reichsbahnsportverein I. **Alte Herren:** 10 Uhr: Bleischarley — BBC., Dombrowa — VfB.

Gleiwitz

C-Klasse. 11 Uhr: Vorwärts-Rasensport — SV. Laband (Jahnplatz I); 14 Uhr: Sportgesellschaft — SV. Feuerwehr (Nordplatz). **Alte Herren:** 9,20 Uhr: Vorwärts-Rasensport — VfB.

Hindenburg

C-Klasse. 9,30 Uhr: Frisch-Frei — Fleischer; 11 Uhr: Preußen Zaborze — Deichsel; 14 Uhr: VfB. — Borsigwerk.

Ratibor

C-Klasse. 14 Uhr: Sportfreunde Cosel — Reichsbahn Kandrzin; 11 Uhr: Ostrog 1919 — Preußen Ratibor; 13 Uhr: Ratibor 03 — Sportfreunde Ratibor; 14,30 Uhr: Hertha Katscher — Tworkau.

Oppeln

C-Klasse: VfB. Groß Strehlitz — SV. Neudorf, VfR. Kraappitz — Sportfreunde Gogolin.

Neiße

C-Klasse: Sportfreunde Preußen Neiße — SSC. Neiße.

Neustadt

C-Klasse: Preußen Leobschütz — Guts Muts Neustadt, SV. Zülz — VfB. Leobschütz.

Wohltätigkeitsspiel in Neustadt

Zwei Jugendmannschaften, und zwar eine Auswahlelf der Stadt Neustadt und eine von Oberglogau-Rasselwitz tragen ein Repräsentativspiel zugunsten der erwerbslosen Jugend aus. Hoffentlich bleibt der finanzielle Erfolg nicht aus.

Fußballmeisterschaft der Arbeitersportler

Im Beuthener Stadion stehen sich heute um 14,30 Uhr die Freie Sportvereinigung Beuthen und Sparta Gleiwitz im schweren Punktkampf gegenüber. Bei der bekannten Spielstärke dieser beiden Mannschaften wird man ein interessantes Spiel zu sehen bekommen, das insofern bedeutungsvoll ist, als der Verlierer im Kampf um die Meisterschaft ausscheidet. Die Beuthener Sportvereinigung hat glänzende Erfolge aufzuweisen und wird sicher versuchen, durch einen Sieg sich die weitere Anwartschaft an den Titelkämpfen zu erwerben.

Fußball der DJK.

Die Meisterschaftsspiele nehmen heute ihren Fortgang. Sportfreunde Beuthen treffen auf Hertha Schomberg um 14,30 Uhr auf dem DJK.-Platz am Beuthener Stadion, und Adler Rokittnitz erhält den Besuch von Siegfried Gleiwitz. Beide Spiele sind offen.

Jubelfeier beim ATV. Ratibor

Die Alte-Herren-Riege des Alten Turnvereins Ratibor feiert heute das Fest ihres 50jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß findet heute abend im großen Saale des Deutschen Hauses ein Festabend mit Schauturnen und Ehrung verdienter Mitglieder statt.

Spiel- und Eislaufverband

Die Handballverbandsspiele sind bereits in allen Gruppen beendet. Folgende Gruppenmeister wurden festgestellt: Gruppe I Wartburg Gleiwitz, Gruppe II Plania Ratibor, Gruppe III Preußen Lamsdorf. In Oberglogau tragen heute um 15 Uhr Spiel- und Eislaufverein Oberglogau und Frohsinn Kandrzin noch ein Restspiel aus. In der A-Klasse des Gaues II Gleiwitz sind folgende Spiele angesetzt: Gleiwitz, 15 Uhr, Krakauer Platz, Wartburg II — Spielverein Tatischau: Laband, 14,30 Uhr, Spielverein Hindenburg-Süd — Laband II.

Tabellenerste gegen Tabellenletzte in der Fußballmeisterschaft

Da das Spiel Beuthen 09 gegen Vorwärts-Rasensport am vergangenen Sonntag die eigentlich erwartete Entscheidung nicht gebracht hat, kommt der zweiten Serie um die Oberschlesische Fußballmeisterschaft erhöhte Bedeutung zu. Heute allerdings wird man Sensationen kaum erwarten dürfen, da die beiden Tabellenersten gegen die Tabellenletzten in die Schranken treten. Von den übrigen Spielen interessiert das Zusammentreffen von

SV. Miechowitz—Ratibor 03

in Miechowitz am meisten, da sich hier zeigen wird, ob die Ratiborer vielleicht doch noch, falls sie nämlich gegen Miechowitz siegen, den Anschluß an die Spitzengruppe herstellen können. Es ist dabei zu bedenken, daß die 03er die schwersten Spiele jetzt auf ihrem eigenen Platz austragen können. Die Miechowitzer sind durchaus in der Lage, dem Gegner starken Widerstand zu leisten, und wenn ihr Sturm einigermaßen aufgelegt ist, besteht durchaus die Möglichkeit einer Ueberraschung.

Nicht minder interessant ist die Begegnung zwischen

VfB. Gleiwitz—Preußen Zaborze

in Gleiwitz. Die Preußen befinden sich in einer gefährlichen Lage, und haben allen Grund, mit Leistungen aufzuwarten, die auch zahlenmäßig ihren Ausdruck finden. Bei der guten Hintermannschaft der Gleiwitzer werden Erfolge aber nicht so leicht fallen, und außerdem wollen die VfBer selbst weiter nach vorn kommen. Möglicherweise kommt es hier zu einem Unentschieden. Gespielt wird auf dem Jahn-Sportplatz.

Am klarsten ist wohl die Lage beim Zusammentreffen zwischen

Deichsel Hindenburg—Vorwärts-Rasensport

in Hindenburg auf dem Deichselplatz. Die Deichsler gehen hier so gut wie mit keinen Aussichten in den Kampf, denn annähernd so gute Leistungen von Vorwärts-Rasensport, wie am Sonntag, werden genügen, um das Ergebnis ganz eindeutig zugunsten der Gleiwitzer zu gestalten. Für die Hindenburger, die kaum noch vor dem Abstieg zu retten sind, wird es darauf ankommen, möglichst günstig abzuschneiden.

In Ratibor findet der Punktekampf zwischen

Ostrog 1919—Beuthen 09

statt. Auch ohne Malik müßten die 09er die beiden Punkte einbringen können, wenn sie nur einigermaßen aufgelegt sind und sich mit den schwierigen Verhältnissen in Ratibor abfinden können. Allerdings haben die Orstoger auf eigenem Platz gezeigt, daß sie kämpfen und auch siegen können, und darum wollen wir nicht so ohne weiteres einen Erfolg der Beuthener in Rechnung stellen.

Sämtliche Spiele beginnen um 14,30 Uhr.

Punktkämpfe der B-Klasse

In der **Industriegruppe** der B-Klasse steht augenblicklich die Reichsbahn Gleiwitz an der Spitze, und wird sicherlich versuchen, ihren Platz zu behaupten. Möglicherweise erfährt aber die Tabelle heute schon neue Veränderungen.

In Gleiwitz stoßen

VfR. Gleiwitz — Spielvereinigung Beuthen

aufeinander. Mit der Spielvereinigung ist ja kaum mehr zu rechnen, und auch in Gleiwitz wird sie gegen den technisch guten VfR. wohl die beiden Punkte lassen müssen. Spielbeginn um 14,30 Uhr auf dem VfR.-Platz.

Schon um 11 Uhr vormittag treffen

Frisch-Frei Hindenburg — Reichsbahn SV. Gleiwitz

aufeinander. Den Gleiwitzern dürfte es hier kaum schwer fallen, einen glatten Sieg zu landen, da die Frisch-Freier höchstens energischen Widerstand leisten können.

Zwei fast gleichwertige Gegner,

SV. Borsigwerk — Germania Sosnitza

kämpfen um 4,30 Uhr in Borsigwerk um die Punkte. Dieser Kampf ist ganz offen, möglicherweise kommt es zu einer Punktteilung.

In der **Landgruppe** ist der Kampf ja schon entschieden. Preußen Ratibor hat das Rennen bereits gemacht. Die heutigen Spiele bestreiten zunächst

Sportfreunde Ratibor — Preußen Neustadt

in Ratibor. Die Neustädter, deren Vorjahrsruhm inzwischen verblaßt ist, sind auch hier als die Unterlegenen zu erwarten.

VfR. Diana Oppeln — Reichsbahn SV. Kandrzin

Positionskämpfe im Handball-Lager

Die interessantesten Kämpfe: Polizei Beuthen — Germania Gleiwitz, Polizei Ratibor — TV. Hoffnung Ratiborhammer, MTV. Oppeln — TV. Vorwärts Groß Strehlitz.

Auch die Kämpfe um die Handballmeisterschaft lösen jetzt, da es in den einzelnen Gruppen dem Ende zugeht, größere Spannung aus. Spannung umso mehr, als von einer ausgesprochenen Favoritenstellung in diesem Jahre bei keiner Mannschaft und bei keiner Gruppe die Rede ist. **Auffallend ist der allgemeine Formrückgang der Polizeimannschaften.** Augenblicklich liegt von den Polizeimannschaften lediglich die Polizei Hindenburg im Industriegau der Sportler in Führung, an der aber auch noch Germania Gleiwitz halbpart beteiligt ist.

Von größter Wichtigkeit ist die Begegnung im Industriegau der **Sportler**, wo sich in Beuthen

Polizei Beuthen—Germania Gleiwitz

einen harten Strauß liefern werden. Das erste Zusammentreffen in Gleiwitz endete seinerzeit mit einer kleinen Sensation, denn die Polizisten unterlagen nach dem 18:2-Rekordsieg über Reichsbahn Gleiwitz unerwartet mit 1:7 gegen die gut aufgelegten Germanen. Heute haben sie auf eigenem Platz Gelegenheit zur Revanche. Ob sie aber gegen die sehr beständige Germanenelf gelingen wird, ist eine andere Frage. Der Beginn des Spieles ist bereits auf Vormittag um 10,30 Uhr in der Beuthener Polizeiunterkunft festgesetzt.

Recht interessant sollte es auch in der Lokalbegegnung in Gleiwitz zwischen

Polizei Gleiwitz—Reichsbahn Gleiwitz

zugehen. Die Gleiwitzer, die erst das zweite Spiel in der A-Klasse bestreiten, warteten am vergangenen Sonntag mit dem völlig unerwarteten 8:0-Sieg über die Polizei Hindenburg auf. Auf Grund dieser Leistung darf man sie wohl auch über die Reichsbahnelf, die bisher noch nicht sonderlich befriedigt, als Sieger erwarten. Spielbeginn auch hier bereits um 10,30 Uhr auf dem Wilhelmsplatz.

Im Odergau der Sportler ist wiederum nur ein Spiel eingesetzt, und zwar treffen hier in Neiße

MSV. 25 Neiße—Reichsbahn Oppeln

aufeinander. Obwohl die Neißer Reichswehrsoldaten den Vorteil des eigenen Platzes genießen, sollten sie doch kaum in der Lage sein, dem augenblicklichen Tabellenführer des Odergaues, dem Reichsbahnsportverein Oppeln, die Punkte streitig zu machen.

Im **Industriegau** finden folgende Begegnungen der B-Klasse statt: In Beuthen um 9,30 Uhr RSV. Schmalspur Beuthen — Germania Gleiwitz; in Gleiwitz Reichsbahn Gleiwitz — Karsten-Centrum Beuthen; in Hindenburg Polizei Hindenburg — Polizei Gleiwitz. Im Odergau: Schlesien Oppeln — Post Oppeln.

Mit großer Spannung erwartet man auch den Ausgang der Spiele im **Turnerlager.** In der Landgruppe des oberschlesischen Turngaues kommt die interessante Rückspielbegegnung zwischen

Polizei Ratibor—TV. Hoffnung Ratiborhammer

zum Austrag. Am vergangenen Sonntag schlug der ATV. Ratibor mit verändertem Spielsystem den TV. Hoffnung Ratiborhammer, der bis dahin die Tabellenführung inne hatte, überlegen mit 7:2 und deckte rückhaltlos dessen Schwäche auf. Die Polizisten werden aus diesem Treffen ihre Lehren gezogen haben, und nun ebenfalls versuchen, im Rückspiel ihren Punktverlust aus der ersten Serie wieder wettzumachen. Der eigene Platz sollte dabei von nicht geringem Vorteil sein. Das Treffen beginnt um 14,30 Uhr und wird von Rott, ATV. Ratibor, geleitet.

Das Meisterschaftsspiel in der Industriegruppe bestreiten in Borsigwerk unter der Leitung von Schubert, ATV. Beuthen.

TV. Borsigwerk—TV. Vorwärts Gleiwitz

Der Tabellenerste dürfte mit dem Tabellenletzten nicht viel Federlesen machen. Möglich allerdings ist es, daß die Gleiwitzer, denen wohl der Ernst der Lage klar ist, jetzt verzweifelt das Letzte aus sich herausholen und vielleicht dabei mit einer Ueberraschung aufwarten. Beginn ebenfalls um 14,30 Uhr.

Die Kämpfe um die Gaumeisterschaft des Odergrenzgaues sind bereits soweit gefördert, daß heute mit den Rückspielen begonnen werden kann. Diese müssen in diesem Spieljahr im Gegensatz zum Vorjahr, wo der MTV. Oppeln bald nach den ersten Spielen den Titel sicher hatte, die endgültige Entscheidung in der Meisterschaftsfrage bringen. Augenblicklich besteht noch bei 3 Vereinen (TV. Groschowitz, TV. Vorwärts Groß Strehlitz und MTV. Oppeln) die Möglichkeit, sich mit der Meisterehre zu schmücken. Bereits um 11 Uhr vormittags stehen sich in Neudorf

TV. Eiche Neudorf—TV. Groschowitz

gegenüber. Das Spiel, das von Glietsch, MTV. Oppeln, geleitet wird, dürfte eine einseitige Angelegenheit für den Tabellenführer sein. Die Neudorfer werden zu kämpfen haben, damit ihre Niederlage nicht allzu hoch ausfällt.

Mehr und Besseres verspricht das Zusammentreffen von

MTV. Oppeln — TV. Vorwärts Groß Strehlitz

in Oppeln. Wiederum wird es einen harten Kampf geben. Schon die erste Begegnung nahm einen knappen und spannenden Verlauf. Bekanntlich siegten damals die Groß-Strehlitzer mit 6:5, und jetzt, da es dem Ende zugeht, wird ihr Kampfgeist und ihr Ehrgeiz nicht geringer sein. Obwohl das Treffen diesmal in Oppeln stattfindet, sieht es also nicht nach einer Revanche für den MTV. aus. Das Treffen beginnt um 14,30 Uhr und wird von Sommer, TV. Groschowitz, geleitet.

In den Spielen der unteren Klassen kommen folgende Begegnungen zum Austrag:

Bezirk I: 10 Uhr TV. Schomberg Kn. — TV. Friesen Beuthen Kn., 10,50 Uhr TV. Bobrek Kn. — TV. Mikultschütz Kn., 11,40 Uhr Schomberg Frauen — ATV. Beuthen Frauen, 13,30 Uhr Schomberg II — TV. Friesen Beuthen, 14,40 Uhr Schomberg I — ATV. Beuthen. Sämtliche Spiele kommen auf dem Spielplatz in Schomberg zum Austrag.

Bezirk II: 14 Uhr ATV. Gleiwitz — TV. Borsigwerk, 14 Uhr TV. Deichsel Hindenburg — ATV. Hindenburg.

Bezirk III: Eintracht Ratiborhammer — ATV. Ratibor.

25 Jahre Oberschlesischer Schwerathletikverband

Auf eine ruhmvolle Vergangenheit, 25 Jahre, voll sportlichen Schaffens kann heute der Oberschlesische Schwerathletik-Verband zurückblicken. In einer Zeit der höchsten Blüte des Ringkampfes, der Krone der olympischen Uebungen der Antike, eines Sportzweiges mit jahrtausend alter Tradition, wurde der Oberschlesische Schwerathletik-Verband gegründet. Nicht zu Unrecht wird der Ringkampf der Mikrokosmos der Gymnastik genannt. Zur feinen Kampfweise gehört auch Sinn und Verständnis. Rohe Körperkraft allein vermag nicht immer den Erfolg zu buchen. So ist der Ringkampf ein Sport, bei dem das

harmonische Zusammenwirken von Geist, Technik und Kraft

zum Erfolge führen. In dem Vierteljahrhundert des Bestehens des Verbandes haben wiederholt tüchtige Kämpfer Oberschlesiens Farben im In- und Auslande ehrenvoll vertreten. In den Jahren 1912—1914 errang sogar der Gleiwitzer Paulini den Weltmeistertitel im Ringen, und Mrachatz, Gleiwitz, wurde Europameister im Gewichtsheben. Während des Weltkrieges ruhte der Sportbetrieb im Schwerathletikverbande und wurde, nachdem er 1919 wieder aufgenommen wurde, durch die Kämpfe der Abstimmungszeit ein zweitesmal unterbrochen. Später aber kam Oberschlesien wiederum zu großem Ansehen. Juraschek, Gleiwitz, wurde Reichspolizeimeister im Ringen, der technisch begabte Lukaszyk, Hindenburg, Deutscher Meister im Gewichtsheben, und ebenso hatte der Gleiwitzer Kabisch beachtenswerte Erfolge zu verzeichnen. In letzter Zeit wurde der oberschlesische Schwerathletiksport durch die schon traditionell gewordenen Begegnungen zwischen Ost- und Westoberschlesien, die wechselnde Erfolge brachten, eifrig gefördert. Obwohl der Verband durch die Trennung Oberschlesiens einen großen Teil seiner Mitglieder verlor, umfaßt er heute noch 16 Vereine, unter denen die bekanntesten SC. Heros — Gleiwitz, Germania 04 Hindenburg, Germania 04 Ratibor, KSK. 06 Beuthen und Eiche Neustadt sind, mit annähernd 1200 Mitgliedern.

Zu diesem Jubiläum wünschen dem Oberschlesischen Schwerathletikverbande alle Sportkreise für die Zukunft eine weitere Fortentwicklung. Das silberne Jubiläum begeht der Verband in würdiger Weise im Kath. Vereinshaus in Gleiwitz. Mit dem Einmarsch der Fahnenabordnungen sämtlicher Vereine wird der große Festakt eröffnet, dem sich Gesangvorträge und eine Grenzlandkundgebung anschließen. Darauf wird ein sportliches Großkampfprogramm abgewickelt. Im Gewichtheben werden Oberschlesiens stärkste Leute, der Südostdeutsche Meister Malek, Skowronnek und Kabisch, um den Siegeslorbeer kämpfen. Das Ringen bringt technisch hochwertige Kämpfe. Der routinierte Modlich wird auf den starken Richter treffen, der ringerfahrene Schulz, Gleiwitz, hat den guten Techniker Melzer, Breslau, zum Gegner. Der Südostdeutsche Exmeister Morgenstern kämpft gegen Kischel, und der Schwergewichtsmeister Kabisch steht mit dem Breslauer Baruffke im Kampf. Im Herausforderungstreffen begegnen sich der Exweltmeister Paulini und der Reichspolizeimeister Juraschek. Einen besonderen sportlichen Genuß verspricht der Jiu-Jitsu-Kampf. Diese Kunst der vollkommenen Körperbeherrschung werden der Reichspolizeimeister Baruffke und Melzer vorführen. Außerdem werden noch interessante Boxkämpfe, von denen besonders die Begegnung Krömer gegen Woitke und Broja gegen Dudek viel versprechen, das reichhaltige Programm vervollständigen.

Hochbetrieb im Tischtennis

Der zweite Spielsonntag um die Mannschaftsmeisterschaft des Oberschlesischen Tischtennisverbandes weist einen starken Spielbetrieb auf. Der mehrmalige Oberschlesische Mannschaftsmeister, der Ping-Pong-Club Oberschlesien Beuthen, weilt mit seiner sehr starken Kampfmannschaft in Hindenburg. Das erste Spiel bringen die Beuthener mit dem 1. TTC. zusammen, wobei die Beuthener sicher zu den ersten Punkten kommen sollten. Ihr zweiter Gegner ist der TC. Gelb-Weiß, der gleichfalls den Beuthenern wird die Punkte überlassen müssen. In Gleiwitz spielt der TTC. West gegen DJK. Germania Zaborze und sollte dank der besseren Spielstärke zum Siege kommen. Recht ausgeglichen ist die Begegnung zwischen Grün-Weiß Gleiwitz und DJK. Germania Zaborze. Gleichfalls ungewiß ist der Ausgang zwischen Post Oppeln und Grün-Weiß Ratibor in Oppeln. Der Titelverteidiger Barkochba Hindenburg trifft auf den TTC. Wartburg Gleiwitz und auf den TTC. Rohna Gleiwitz. Beide Spiele sollten die Hindenburger für sich entscheiden.

Fußball im Verbandsgebiet

Am kommenden Sonntag wird in den einzelnen Bezirken des SOFV. ein reger Spielbetrieb um die Punkte herrschen.

Im Kampf um **Breslaus** Fußballmeisterschaft hat nach Beendigung der ersten Serie der Breslauer Sportklub 08 die Spitze mit zwei Punkten Vorsprung vor dem vorjährigen Meister, dem Breslauer Fußballverein 06 inne. Am Sonntag gelangen 4 Begegnungen zum Austrag; zwei alte Rivalen, der Breslauer Sportklub 08 und die Vereinigten Breslauer Sportfreunde, stehen sich wieder einmal gegenüber. Ein überaus spannendes Treffen ist hier zu erwarten. Die BSCer sollten sich knapp behaupten. Der Fußballverein 06 wird gegen den SC. Alemannia antreten. Man darf hier nach Kampf mit einem Siege der 06er rechnen. Die Elf des SC. Vorwärts wird gegen den SC. Union Wacker spielen. Die erste Begegnung entschied Union-Wacker knapp für sich. Inzwischen hat aber Vorwärts in Scharf einen Sturmführer erhalten, der dafür sorgen wird, daß diesmal das Ergebnis umgekehrt lauten wird. Der Verein für Bewegungsspiele wird gegen den SC. Hertha den fälligen Punktekampf austragen. Die Herthaleute befinden sich zur Zeit sehr gut in Fahrt und werden sich wohl kaum einen Erfolg entgehen lassen.

In den 3 Begegnungen, die im Bezirk **Niederschlesien** durchgeführt werden, ist das Treffen zwischen dem FC. Blitz 03 Liegnitz und dem VfB. Liegnitz das wichtigste. Die VfBer werden alles daran setzen, um hier siegreich zu bleiben, damit die Tabellenführung nicht gefährdet wird. Der den Liegnitzern dicht auf den Fersen liegende SC. Jauer tritt in Glogau gegen die dortigen Preußen an. Schlesien Haynau sollte auf eigenem Platze gegen den DSC. Neusalz wenig Mühe haben.

Im Bezirk **Niederlausitz** steht der Kampf zwischen den beiden alten Rivalen, dem FC. Viktoria Forst und dem Cottbuser FV. 98 im Mittelpunkt des Interesses. Das Treffen geht in Cottbus vor sich. Beide Mannschaften haben noch Aussichten auf den Meistertitel. Der führende SV. Hoyerswerda muß in Forst gegen den SC. Askania Forst ohne Joppich antreten, der als Ersatzmann mit nach Budapest fährt. Man nimmt aber an, daß den Hoyerswerdanern auch ohne Joppich gelingen sollte, den Sieg mit nach Hause zu nehmen. In Guben wird es zwischen dem Ersten FC. Guben und dem FC. Brandenburg Cottbus sicherlich einen hochinteressanten Kampf geben.

In der **Oberlausitz** herrscht Hochbetrieb. Der STC. Görlitz empfängt die Spielvereinigung Bunzlau. Der Sportklub Halbau wird sich gegen den Tabellenführer Gelb-Weiß Görlitz erst nach härtester Gegenwehr geschlagen bekennen. Die Sportfreunde Seifersdorf werden in Kunzendorf gegen den dortigen Sportklub nach überaus scharfem Ringen knapp die Oberhand behalten. Die beiden Tabellenletzten der Saganer SV. und der Laubaner SV. werden sich auf dem Platze des erstgenannten Vereins gegenüberstehen.

Turner gegen Sportler im Handball

Die südostdeutsche Handballgemeinde sieht dem am Sonntag in Breslau vor sich gehenden Handball-Repräsentativkampf zwischen den besten des Kreises II (Schlesien) der DT. und des Südostdeutschen Leichtathletik-Verbandes mit großem Interesse entgegen. Die Sportler haben hier für ihre erlittene Niederlage im Vorjahr noch Revanche zu nehmen. Da beide Verbände ihre besten Kräfte aufgestellt haben, dürfte auch in diesem Jahre das Endergebnis wieder sehr knapp ausfallen.

Entscheidungsspiel im Beuthener Jugendfußball

Heute kämpfen auf dem **09-Platz** an der Heinitzgrube im Entscheidungsspiel die spielstarken I A-Jugendmannschaften von Beuthen 09 und Sportverein Schomberg. Beide Mannschaften weisen nur je 2 Verlustpunkte auf. Das Treffen verspricht einen interessanten Verlauf. Es steigt um 10.40 Uhr.

Verbandsspiele im Tischtennis

Am Sonntag bringen die Mannschaftskämpfe der oberschlesischen Tischtennisverbandsmeisterschaft folgende Begegnungen:

Der PPC. Oberschlesien Beuthen trägt seine ersten Verbandsspiele gegen Gelb-Weiß und den 1. TTC. (beide Hindenburg) in Hindenburg aus. Man kann bestimmt in beiden Kämpfen mit einem Siege der Beuthener rechnen. In Gleiwitz spielen West (Gleiwitz) — Bar Kochbar (Hindenburg), Rona (Gleiwitz) — Bar Kochbar (Hindenburg), Grün-Weiß (Gleiwitz) — DJK. Germania (Zaborze) und West (Gleiwitz) — DJK. Germania (Zaborze). Die Vereine Rona und West (Gleiwitz), die durch ihr Sommertraining im Freien gut vorwärts gekommen sind, werden dem vorjährigen Oberschlesischen Mannschaftsmeister Bar Kochbar starke Gegner sein. DJK. Germania ist ein neues Mitglied des oberschlesischen Tischtennisverbandes, sodaß man die Spielstärke dieses Klubs noch nicht kennt. In Oppeln spielen ebenfalls zwei neue Verbandsmitglieder: Post (Oppeln) — Grün-Weiß (Ratibor). Die Ratiborer entschieden ihr erstes Verbandsspiel am vorigen Sonntag gegen Grün-Weiß Gleiwitz mit 8:4 für sich.

Der Sport im Reiche

Fußball. Das Ereignis des Tages ist der in Budapest stattfindende 10. Länderkampf Deutschland — Ungarn. Die Einleitung bestreiten die Amateurmannschaften von Ungarn und der Tschechoslowakei. Eine weitere ungarische Elf ist in Antibes gegen Südfrankreich beschäftigt. Neben den allerorts weitergehenden Verbandsspielen interessiert von Freundschaftstreffen insbesondere das Spiel zwischen Schalke 04 und Bayern München.

Athletik. Zum traditionellen Hindernislauf auf der Karlshorster Rennbahn versammeln sich die besten Berliner Langstreckenläufer. Die Turner des Kreises IIIb tragen in Hohenneuendorf ihren Waldlauf aus. In München tritt der Leichtathletikausschuß der DSB. zur Festsetzung der Termine für Meisterschaften und Länderkämpfe zusammen.

Schwimmen. In Magdeburg treffen Hellas und SC. 96 in einem Klubkampf großen Stiles zusammen. In Köln wird der Klubkampf Sparta — Poseidon zum Abschluß gebracht, Nixe Charlottenburg ist zu einem Klubkampf gegen den Düsseldorfer SV. verpflichtet.

Turnen: Zwischen Luxemburg, Budapest und Tgde. Eintracht gibt es in Frankfurt a. M. einen beachtenswerten Kunstturnerkampf.

Eissport. Im Berliner Sportpalast werden schwedische und tschechische Eishockeyspieler gegen den Berl. Schlittschuh-Club antreten. Die deutsche Meisterin Edith Michaelis und Fritzi Burger zeigen ihr Können im Kunstlaufen.

Flucht eines Hamburgers aus der Fremdenlegion

London. Karl Humpert, ein junger Deutscher, der vor einem Jahr zur Fremdenlegion ging, ist nach einer abenteuerlichen Flucht als blinder Passagier mit dem norwegischen Dampfer „Granada" in Aberdeen angekommen. Die furchtbare Hitze in Marokko brachte ihn zu dem Entschluß, bei passender Gelegenheit die Flucht zu ergreifen. Er entkam mit seinem Pferd, das er nach einem Ritt von 56 Kilometer am Wegrand zurückließ, um zu Fuß zur Küste zu gelangen. Er schlief des Nachts im Sande und hielt sich, als er den Hafen von Susa erreichte, verborgen, bis es ihm glückte, an Bord der „Granada" zu gelangen, wo er sich in einer Ladung Espartogras versteckte. Einige Tage lebte er nur von Wasser, dann zwang ihn der Hunger, aus seinem Versteck hervorzukommen. Man hatte an Bord des Schiffes Mitleid mit ihm, machte ihn satt und gab ihm Arbeit. Humpert, der 26 Jahre alt ist und früher Elektriker in Hamburg war, dann aber arbeitslos wurde, wird von einem deutschen Trawler nach Deutschland zurückgebracht werden.

„Umbruch der Sozialversicherung". Gedanken zum Wiederaufbau. Von Dr. med. G. Apelt, Hannover, Helwingsche Verlagsbuchhandlung. 88 Seiten, 8⁰, Preis 1,75 Mark. Anknüpfend an den Plan einer Zwangssparkasse werden neue Gedanken entwickelt. Alle an der bestehenden Sozialversicherung interessierten Kreise müssen die Schrift berücksichtigen. Es wird ein großzügiger bis in alle Einzelheiten festgelegter Reformplan der bestehenden Sozialgesetzgebung entwickelt und Anregung z. B. auch für den Siedlungsgedanken gegeben.

Berliner Tagebuch

Berlin und die nächste Olympiade — Zwickel muß sterben — Komödie um eine Wohnung — Der Schuß in der Oper

1936 soll die Olympiade in Berlin stattfinden. Die Berliner beginnen schon, sich den Kopf über ihre Organisation zu zerbrechen. Der Magistrat hat einen Olympia-Kommissar ernannt, der schon seine Vorarbeiten aufgenommen hat. Die erste Sorge ist die Schaffung eines geeigneten Kampfplatzes. Unser Stadion ist ein bißchen veraltet. Es faßt 40 000 Besucher, das ist für große Sportkämpfe schon jetzt zu wenig. Man will den Innenraum, die eigentliche Kampfstätte verkleinern und dadurch Platz für mehr Zuschauer schaffen, so daß man ihrer 75 000 bis 100 000 unterbringen kann. 40 000 werden dann unter Dach und Fach sitzen und so behaglich zusehen, wenn die Marathonläufer im Regen rennen. Nach dem Muster von Los Angeles werden die Berichterstatter das Telephon unmittelbar an ihrem Platz haben. Um den Anmarsch und Abmarsch der Zuschauermassen reibungslos zu vollziehen, müssen neue Zufahrtsstraßen gebaut werden, ein neuer Parkplatz soll allein für 3000 Kraftwagen Raum schaffen. Man rechnet mit 5 Millionen Baukosten der neuen Stadionanlage — aber man hofft auch, daß jeder Olympiatag mindestens den Berliner Geldumlauf um 5 Millionen Mark bereichern wird. Man rechnet ... aber wissen wir, wie die Welt in fünf Jahren aussehen wird? Wissen wir, ob dann noch ausländische Gäste zu uns kommen oder ob wir sie gerne bei uns sehen? Und wie werden wir selber bei der nächsten Olympiade bestehen? Werden wir bis dahin aus der Ueberorganisation des Sports heraus sein und auch in Sportdingen weniger reden und schreiben, aber mehr leisten?

*

In der „Nacht der Prominenten", wo fünfzig Berliner Berühmtheiten von Mitternacht bis vier Uhr früh für arme, alternde Kollegen zehntausend Mark ersangen, hatte den größten Heiterkeitserfolg das Komikerpaar Wilhelm Bendow und Max Ehrlich, die im Bratenrock mit umflorten Zylinder ein Grablied auf den Zwickel sangen. Beinahe hätte der komische Zwickelerlaß eine Karriere gekostet. Beinahe wäre sein Autor, der Oberregierungsrat im Innenministerium Kerstiens um die nahe Chance gekommen, Ministerialrat zu werden. Er hatte mit dem Zwickelerlaß dem Drängen klerikaler Kreise auf Einschränkung hinsichtlich der allzugroßen Freiheit der Badekostüme entgegenkommen wollen. Er hatte sich gar nicht träumen lassen, welches Aufsehen der Zwickelerlaß nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt erregen würde. Nicht nur die Industrie protestierte, weil ihre Produktion einem Unsicherheitsfaktor ausgeliefert wurde, plötzlich machten auch die preußischen Bäder gegen die Regierung mobil, weil ihnen ruchbar geworden war, daß die außerpreußischen Bäder ihre „Zwickelfreiheit" zu einer großartigen Propaganda aufzuziehen gedachten. So mußte die Regierung ihren Zwickelerlaß zurückpfeifen, und der arme Oberregierungsrat stand ziemlich betrübt da. Aber die Kreise, denen er dienen wollte, haben ihre schützende Hand über ihn gebreitet, er darf bleiben, wird nicht in die Provinz versetzt und wenn über den Zwickel Gras gewachsen ist, wird er auch Ministerialrat. Aber er wird nun bei künftigen Reformen vorsichtiger sein — die Polizeistunde, die man schon kürzen wollte, wird aus diesem Grunde unangetastet bleiben ...

*

Kleines Drama aus diesen Tagen.

In Neukölln steht eine Zweizimmerwohnung leer. „Näheres zu erfragen durch den Portier!" Es kommt ein Mann und bittet, ihm die Wohnung zu zeigen. „Gerne!"

Der Portier geht mit dem Fremden in die leere Wohnung, die Korridortür bleibt offen. Da wird es auf der Treppe lebendig: ein endloser Zug Bassermannscher Gestalten jagt herauf. Der hat einen Stuhl, dieser einen Kochtopf in der Hand, vier schleppen ein altes Sofa, eine ganze Wohnungseinrichtung wandert die Treppe hinauf. Alles wird in die leere Wohnung geschafft. Ehe sich der Portier vom Staunen erholt hat, hat das Heer der erwachsenen Heinzelmännchen alle Möbelstücke nach einem vorher genau bestimmten Plan an einem festen Platz gestellt. Im Nu ist die Wohnung eingerichtet. Die „Heinzelmännchen" lachen vergnügt und gratulieren einer armen Frau, die aus ihrer Mitte tritt und von ihnen als „Mieterin" in die neue Wohnung eingesetzt wird: „So, nun bleiben Sie hier und lassen sich von niemanden aus der Wohnung treiben." Ein Liedchen pfeifend und singend verschwindet die Masse wieder nach gelungenem Streich aus dem Haus. So geschah es gestern in Neukölln — und könnte eine Szene aus der Dreigroschenoper sein.

Die Geschichte hat auch einen zweiten Teil. Der Hauswirt will die „plötzliche" Mieterin nicht in der Wohnung behalten, weil sich herausstellt, daß sie zu arm ist, um einen Pfennig Miete zu bezahlen. Aber er bekommt die Frau nicht wieder heraus. Die Polizei erklärt, daß sie machtlos ist — eine zwangsweise Räumung der Wohnung kann nur durch den Gerichtsvollzieher nach erfolgter Räumungsklage erfolgen, und ehe es soweit ist, können Monate vergehen. Die Neuköllner Erwerbslosen jubeln, daß es ihnen gelungen ist, jemandem ein Dach über den Kopf zu besorgen. Es werden ihnen in den nächsten Tagen vielleicht noch mehr solche Streiche einfallen.

Gab es nicht einmal einen Film „Der Schuß in der Oper"? Wir haben ihn jetzt in Wirklichkeit erlebt. Gertrud Bindernagel, die große Sängerin, ist von ihrem Mann, vor dem sie sich trennen wollte, nach der Vorstellung am Ausgang der Städtischen Oper niedergeschossen worden. Sie liegt mit schweren inneren Verletzungen auf dem Krankenbett. Hinterher erfährt man von einer Tragödie, die die Künstlerin schon lange durchlitt. Der schießende Gatte war Bankier, aber seine Bank war schon lange zugrunde gegangen. Mit ihr die Ersparnisse der Sängerin, die der Mann verwirtschaftet hatte. Man weiß jetzt, daß er schon immer ein Taugenichts war. Er gab sich als Hauptmann der Reserve aus und war es nicht. Er spielte den Kriegshelden mit Orden und Ehrenzeichen und hatte gar nicht an der Front gestanden. Er spielte den Bankier mit fabelhaften Transaktionen und gab nur die Gelder seiner Frau aus. Und als alles verwirtschaftet war, als es nicht mehr zu Sekt und Austern langte und die betrogene Frau ihr Leben wieder klar gestalten wollte, schießt dieser Edelmann das Opfer seiner Lügen nieder.

Dann wird er die Psychiater bemühen, und die Frau wird, wenn sie genesen ist, ihm auch noch einen treuen Rechtsanwalt bestellen, der ihm eine milde oder gar keine Strafe erwirkt. Denn so sind die Wege des menschlichen Herzens.

Der Berliner Bär.

Stimmen aus der Leserschaft

An unsere Leser!

Wir weisen darauf hin, daß die Redaktion nicht in der Lage ist, auf anonyme Zuschriften einzugehen. Wer uns etwas mitzuteilen hat und seinen Namen nicht genannt wissen will, darf sicher sein, daß wir seinen Wünschen nachkommen. Andererseits muß uns aber die Möglichkeit gegeben werden, die Angaben nachzuprüfen, und wir hoffen, daß jeder für das einsteht, was er uns mitteilt. Wir bitten daher, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir anonyme Zuschriften nicht berücksichtigen können. Die Verantwortung für den Inhalt der Einsendungen trägt der Einsender.

Die Redaktion der „Ostdeutschen Morgenpost“

Weg mit den Parteien!

Als stellungsloser Schlosser, der ich seit vielen, vielen Monaten keine Arbeit mehr habe und bekommen kann, habe ich Zeit genug gehabt, über das Elend Deutschlands und meiner Wenigkeit nachzudenken. Da haben wir doch im Frieden, also zu Wilhelms Zeiten, ob Arbeiter, Angestellte oder Beamter, durchweg gut gelebt gegenüber heute. Kannte jemand, der was Rechtes gelernt hatte, Arbeitslosigkeit? Niemand brauchte brach zu liegen. Was helfen der ganze Acht-Stunden-Tag und die Tariflöhne, wenn man als Hungerleider der öffentlichen Fürsorge zur Last liegt und den Glauben verliert, je wieder Anschluß an die Arbeit zu erhalten? Da frage ich mich immer wieder, wer anders hat an dem schauderhaften Elend schuld als die Parteiwirtschaft, die unseren Staat ruiniert hat. Wenn man sieht, wie überall nur die Parteigewaltigen Vorteile ziehen und einer, der keinen Parteianschluß hat, und politisch selbständig bleiben will, von jeder Förderung so gut wie ausgeschlossen ist, so muß man die Parteiherrschaft verdammen und allen Arbeitern und Beamten die Einsicht wünschen, daß sie das ganze Futterkrippensystem in seinem Egoismus erkennen und zum Teufel wünschen. Darum, Männer und Frauen, laßt die Hände vom Parteikram und stellt Euch hinter Persönlichkeiten, die wie Papen einen überparteilichen Staat sichern und durch Wirtschaftsbelebung neue Konjunktur und Arbeit schaffen wollen. Wer Papen unterstützt, muß nächsten Sonntag Liste 5 oder Liste 7 wählen.

I. R., langfristig arbeitslos.

Wenn Bismarck wiederkäme

Wenn Bismarck heute wiederkäme, würde ihn Hitler fragen, welche Mehrheit hinter ihm stehe. Und wenn Bismarck antwortete, er habe oft gegen Mehrheiten regiert, aber Windthorst, Eugen Richter und Bebel seien ja auch lediglich durch den Haß gegen ihn zu einer Mehrheit verschmolzen worden, so würde Hitler kraft seiner göttlichen Sendung diese Mehrheit für national erklären. Sollte ihm dann Bismarck entgegenhalten, nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse würden die großen Fragen der Zeit entschieden, so müßte er sich wohl dahin belehren lassen, daß Reden des Führers als Taten zu werten seien und daß er auf Grund dieses seines Kampfes die Stellung zu beanspruchen habe, die Bismarck nach der Schlacht von Königgrätz besessen. Bliebe Bismarck höchstens noch einzuwenden, solche weltgeschichtlichen Handlungen könnten nicht als vollbracht unterstellt werden, sondern wollten eben getan sein; aber auch da wäre Hitler um seine Erwiderung nicht verlegen: getan hätten es ja eigentlich die Massen des Heeres, sie seien deshalb der neue Adel, Bismarck aber gehöre zu jenen hochgeborenen Herren, die den ihren nur ererbt hätten; übrigens sei ja sein ganzes Wirken hinfällig, denn viele seiner Gegenspieler hätten ihn überlebt, und auch er, Hitler, werde ihn bestimmt überleben.

Klepper-Protest

In Ostpreußen fand eine Konferenz statt, an welcher namhafte Agrarpolitiker und Vertreter des Großgrundbesitzes sowie der Bauernschaft teilnahmen. Zweck der Zusammenkunft: Klarstellung der Notlage der Landwirtschaft, der Gründe, die sie verursacht haben um einen Weg zur Linderung zu finden. Professor X. analysierte in seinem Vortrag die Gründe für die Notlage der Landwirtschaft. Bei Schilderung des landwirtschaftlichen Geld- und Kreditmarktes spricht er ausführlich über die sogenannten Fehlinvestitionen.

Kaum ist dieses ominöse Wort: Fehlinvestitionen seinen Lippen entschlüpft, erheben sich die anwesenden Bauern von ihren Sitzen wie auf geheimen Befehl.

Unter den Rufen: Klepper, Klepper, Klepper! verlassen sie den Sitzungssaal, und auch nachdem sich die Tür hinter ihnen geschlossen hat, vernehmen die zurückgebliebenen Herren Agrarpolitiker noch vom Flur her: Klepper, Klepper. Einen Augenblick herrscht ratloses Schweigen. Die Zurückgebliebenen und der Vortragende sind sich keiner Schuld bewußt; diesem gekleppertem Einspruch stehen sie rat- und verständnislos gegenüber. Schließlich wird jemand hinausgeschickt, um die Gründe zu erforschen, welche die Bauern veranlaßten, unter diesem unerklärlichen Klepperprotest den Saal zu verlassen.

Gleich darauf erscheint ein Bauer vor den Professoren, der im Namen seiner bäuerlichen Volksgenossen erklärt: Das Wort „Fehlinvestitionen“ sei ihres Wissens vom preußischen Finanzminister Klepper geprägt, dessen Verteilung der Osthilfegelder den Herren Agrarpolitikern sicher bekannt sei. Würfe einer der Referenten ihnen noch einmal das Wort Fehlinvestitionen vor, so betrachteten sie die Konferenz für beendet.

stud. rer. pol. Ch. W., Gleiwitz.

Unser Deutschlandlied!

Liebe Morgenpost!

Du hast ins Schwarze getroffen mit dem Eingesandt „Begleiterscheinungen der Beuthener Museumsfeier“ in der letzten Dienstagausgabe: Tatsächlich war das ein klägliches, mißglücktes Deutschlandlied. Aber leider ist das ja kein vereinzelter Fall gewesen; denn schon seit langem beobachtet man, daß der Deutsche sein Deutschlandlied kümmerlich singt, unmelodisch und ohne klingenden Ton — eine Beobachtung, die jeder machen kann, wenn er einmal beim Deutschlandlied die Ohren spitzt und mithört, was da in der Regel für ein rauhes Getön zustandekommt: Können wir Deutschen nicht mehr frei und chorisch, seelisch beschwingt und freudig unsere Nationalhymne singen? Tief bedauerlich ist der Niedergang des Volksgesanges, wie man ihn leider nur zu oft schon bei Schulklassen feststellen muß. Verbundenheit mit der Natur, Freude an Landschaft und Leben geben dem Gesang ein natürliches, lichtes Gepräge — als ob uns Deutschen diese Verbundenheit seit Weltkrieg, Revolution und Arbeitskrise mehr und mehr verloren gegangen ist und mit dem brutalen Kampf um Brot und Arbeit die Schwingungen der Seele im Gesang auf ein seelisch-stimmliches Degenerationsmaß herabgestimmt sind (vielleicht liegt darin die eigentliche Begründung, daß unser musikalisches Volk nicht mehr schön singen kann!).

Cantatores.

Schön ist ein Zylinderhut . . .!

Der Zylinder ist die feierlichste Kopfbedeckung, die der Kulturmensch kennt: Begräbnisse, Hochzeiten, Einweihungsfeiern, offizielle Besuche, Kirchgang sind ohne dieses Utensilium kaum denkbar. Und doch wirkt dieses feierliche Instrument nicht manchmal höchst kurios? Ist es nicht ein archaisches Bekleidungsmittel, dem so etwas wie vorsintflutliches Kulturgenre anhaftet? Der Salonmensch findet den Zylinder immer mode und wird sich von ihm nicht trennen, auch wenn er in der schwarzen Melone einen annehmbaren Ersatz erkennt. Wie kommen sich aber behördliche und gesellschaftliche Würdenträger mit Zylinder vor, wenn Dutzende abgewrackter Erwerbsloser einen feierlichen Aufzug zylinderbesessener Gäste und Ehrengäste Spießruten laufen lassen?! Ist das etwa ein Vergnügen? Ist das nicht ein Art sozialer Provokation, in Notzeiten wie heute mit dem Zylinder anzutreten und Einweihungsfeiern zu veranstalten, wo draußen jämmerlich gekleidete und hungernde Leute arbeitslos stehen! Welch soziale Erbitterung muß das schaffen, welch Groll gegen die Zylinderhüte, die als Symbole der Auserlesenheit ins soziale Gewissen stechen... Sollten wir nicht auf den Zylinder heute grundsätzlich verzichten bezw. seinen Gebrauch auf Begräbnisse, Hochzeiten und hohe kirchliche Feiertage beschränken?

Horchposten bei der Beuthener Museumsfeier.

Eine Mahlzeit gratis!

Wie die „Deutsche Verkehrs- und Bäderzeitung“ mitteilt, verteilt ein Berliner Speisehaus an seine Gäste Visitenkarten mit folgendem Text: „Wir geben täglich einem Gast eine Mahlzeit gratis. Derselbe kann essen und trinken, soviel ihm räumlich möglich ist. Jeden Morgen wird durch das Los ein Stuhl bestimmt. Und jener Gast, der diesen Stuhl zuerst am Tage besetzt, ist der Gewinner. Die Nummer des Glücksloses ist in einem verschlossenen Umschlag beim Büfett hinterlegt, wo auch die Stuhleinteilung zur Einsicht aufliegt. Sollte der Stuhl an einem Tage nicht besetzt werden, so gilt er auch am nächsten Tage noch, so daß dann zwei Stühle gewinnbringend sind. Es wird nur gebeten, dem Servierfräulein das Bedienungsgeld zu zahlen.“

Diese Methode ist originell, und sie soll bereits ihren Zweck gut erfüllt haben. — Wie wäre es, wenn die sättigende Stuhllotterie in Oberschlesien Nachahmung fände! Hungrige gibt es genug, und für „Lotterie“ hat der brave Pieron noch immer was übrig.

d. i.

„Front der Anständigen“

Der Eiermann

Zu mir kommt jede Woche an Stelle einer Butter- und Eierfrau ein Butter- und Eiermann. Man kann sich vorstellen, daß er über keine Reichtümer verfügt: hager und schon ziemlich klapprig steigt er treppauf, treppab mit seinem schweren Korbe, den er von Leobschütz hierherbringt, um kargen Verdienstes willen. Jeden Freitag trinkt er bei mir eine Tasse Kaffee und ißt zwei trockene Brötchen dazu. Umsonst? Beileibe nicht! Er gehört ja der Front der Anständigen“ an! „Muttel,“ sagt er zu mir, (obgleich ich gänzlich unverheiratet und so ungefähr 20 Jahre jünger bin als er), „Muttel, wenn Sie nicht die zwei Eier für den Kaffee annehmen, komm ich ich nicht wieder!“ Also nehme ich wohl oder übel jedesmal zwei Eier für den Kaffee... Früher kaufte ihm meine Nachbarin auch Eier ab; jetzt kann sie es nicht mehr, der Mann ist arbeitslos geworden. Mein Eiermann erkundigt sich nach der Nachbarsfrau, „die er sehr gern hat“. Ich kläre ihn über deren trauriges Los auf. Mein Eiermann kaut langsam sein Brötchen und guckt nachdenklich zum Küchenfenster heraus. „Glauben Sie, daß sie 's mir übel nimmt, wenn ich ihr ein paar Eier schenke?“ Ich glaube es. Er legt trotzdem fünf Stück auf meinen Teller und sagt dazu: „Geben Sie ihr die Eier, sie braucht nicht zu wissen, daß sie von mir sind!“ ...

E. R. in Beuthen.

Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Hannchen, Beuthen. Oberlyzeum in Nordhausen, Reg.-Bez. Erfurt; Lyzeum in Goslar, Reg.-Bez. Hildesheim; Deutsche Oberschule für Mädchen in Halberstadt, Reg.-Bez. Magdeburg; Reformrealgymnasium in Harzburg; Lyzeum mit Frauenschule in Quedlinburg, Reg.-Bez. Merseburg; Städtisches Lyzeum in Aschersleben; Lyzeum mit Frauenschule in Eisleben, Reg.-Bez. Merseburg; Lyzeum in Blankenburg a. H. An den einzelnen Orten befinden sich auch Pensionate. Aus den Verzeichnissen geht nicht hervor, ob es reine katholische Anstalten sind. Anfragen unmittelbar an die Anstalten.

„Siedler, Neiße“. Sie haben die Möglichkeit, verschiedene Wege einzuschlagen, wenn Sie sich als Siedler beteiligen wollen. Zunächst gibt es private Siedlungsgesellschaften, an die Sie sich wenden können, ebenso aber können Sie die Beteiligung an städtischen Siedlungen oder sonstigen öffentlichen Körperschaften nachsuchen. Ueber die Voraussetzungen im einzelnen, insbesondere über Kapitalerfordernisse und dergleichen kann eine bestimmte Antwort nicht erteilt werden. Vielmehr müssen Sie sich über die jeweiligen Bedingungen mit den einzelnen Siedlungsgesellschaften in Verbindung setzen.

R. P., Beuthen. In Gleiwitz wohnen mehrere Besitzer von Hundezwingern. Ein Hundezüchterinstitut ist jedoch nicht bekannt. Wir empfehlen Ihnen, sich an den Verein für deutsche Schäferhunde, Ortsgruppe Gleiwitz, zu wenden, der die Züchter als Mitglieder angehören. Vorsitzender: Dipl.-Ing. Sauer, Hindenburg, Zabrzer Straße 5, Schriftführer: Bernhard Gückel, Gleiwitz, Brunnenstraße 8.

Wette Suchan. Das Filmschauspielerpaar Lilian Harvey und Willy Fritsch ist, entgegen den Gerüchten, immer noch nicht verheiratet.

B. M., Beuthen. Tarifliche Mindest- oder Garantielöhne für Zigarren- und Zigarettenausträger im Gasthaus- oder Kaffeehausbetriebe bestehen im Bezirk Beuthen-Gleiwitz-Hindenburg nicht. Die Entlohnung unterliegt daher der freien Vereinbarung. Die Gewährung einer Vergütung in Höhe von 10 Prozent des Preises der verkauften Waren, die zum Verkaufspreise als Bedienungsgeld zugeschlagen werden, gibt zu Bedenken keinen Anlaß.

B. T. Wegen Unterbringung der Militärhumoresken wenden Sie sich an: Brunnen-Verlag, Berlin SW. 68; Ullstein-Verlag, Berlin SW. 68; Rudolphsche Verlagsbuchhandlung, Dresden; Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig; Deutsche Soldaten-Zeitung, Berlin; Eulenspiegel, Zeitschrift für Scherz, Satire, Ironie, Berlin.

Ella. Sie haben auf Arbeitslosenunterstützung, ohne Prüfung der Hilfsbedürftigkeit, für 6 Wochen Anspruch. Dann erfolgt Prüfung der Hilfsbedürftigkeit durch das Wohlfahrtsamt. Sie erstreckt sich darauf, ob nach Maßgabe der beschäftigten Familienangehörigen der Richtsatz für sämtliche Familienmitglieder erreicht ist. — Wenn für die Arbeitnehmer des Handwerkszweiges kein Lohntarif besteht, so unterliegt die Entlohnung der freien Vereinbarung. Die erfolgte Herabsetzung des Lohnes auf Grund der Wirtschaftslage dürfte zu Bedenken um so weniger Anlaß geben, als die Löhne, auch die tariflichen, allgemein gesenkt wurden.

A. B., Beuthen. Berlin-Wilmersdorf gehört zum Amtsgerichtsbezirk Charlottenburg und zum Landgerichtsbezirk Berlin III. — Zur zweiten Anfrage bemerken wir, daß das Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung beim Zusammentreffen mit sonstigen Leistungen nach der vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931 bis zur Höhe dieser Leistungen ruht. Kommen für das Ruhen mehrere Renten aus verschiedenen Versicherungszweigen in Frage, so gilt folgende Reihenfolge: knappschaftliche Pensionsversicherung, Invalidenversicherung, Angestelltenversicherung. — Der Versicherungsträger kann das Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung einstellen, solange der Berechtigte die Frage, ob er Bezüge hat, die das Ruhen bewirken würden, nicht beantwortet. Ein Rechtsmittel findet nicht statt. Tritt neben den Anspruch auf eine Rente aus der Invalidenversicherung der Anspruch auf eine Rente aus der Angestelltenversicherung, so erhält der Berechtigte nur die höchste Rente.

A., Peiskretscham. Ihre Ehefrau hat auf Erstattung der Hälfte der eingezahlten Beiträge zur Angestelltenversicherung keinen Anspruch. Nach § 62 des Angestelltenversicherungsgesetzes steht einer Versicherten ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der vom 1. 1. 1924 bis zum Ausscheiden geleisteten Beiträge nur dann zu, wenn sie nach Ablauf der Wartezeit für das Ruhegeld heiratet und binnen drei Jahren nach der Verheiratung aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung ausscheidet. Es empfiehlt sich freiwillige Weiterversicherung, wenn der Ehemann Leistungen aus der Invaliden- oder Knappschafts- oder Angestellten-Versicherung oder Beamtenpension nicht zu erwarten hat.

B. 100. Ihre Patentanmeldung ist im wesentlichen richtig erfolgt. Das Patentgesetz schreibt vor, daß die Anmeldung einer Erfindung schriftlich zu erfolgen hat. Die Anmeldung muß den Antrag auf Erteilung des Patents enthalten, und in dem Antrag den Gegenstand, welcher durch das Patent geschützt werden soll, genau bezeichnen. In einer Anlage ist die Erfindung genau zu beschreiben. Erforderliche Zeichnungen oder Modelle und dergleichen sind beizufügen. Weiterhin muß aber auch gleichzeitig mit der Anmeldung eine Gebühr für die Kosten des Verfahrens entrichtet werden. Wenn die Anmeldung nicht den vorgeschriebenen Anforderungen genügt, wird der Patentsucher durch Vorbescheid aufgefordert, die Mängel innerhalb einer bestimmten Frist zu beseitigen. Sie werden also mindestens bezüglich der Kosten noch Bescheid erhalten. Die Dauer der Vorprüfung kann nicht von hier aus beurteilt werden.

A. Z. 1001. Bei Ihrer Wohnung ist die Kündigung nächstmalig nach den Vertragsbestimmungen für den 31. März 1933 zulässig; die Kündigung muß bis zum 31. Dezember 1932 erfolgen und bis zu diesem Termin dem Vermieter zugehen. Für die Kündigungsfrist ist es ohne Einfluß, daß Sie ursprünglich die Miete vierteljährlich bezahlt haben, jetzt aber monatlich entrichten; denn die Vereinbarung über die Kündigungsfrist behält dadurch weiterhin Wirksamkeit.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

„Stockgewalt über die Jugend“

(Zum Eingesandt „Köpfe rollen!“ in Nr. 298 der O. M.)

„Die positiven Taten“ der in Bescheidenheit erzogenen, auch den Stock kennenden Vorkriegsjugend — die, trotzdem sie keine weiten Reisen gemacht hat, auch nicht in „stickiger Zimmerluft“ gesessen hat, sondern auf Fußwanderungen nach Slawentzitz, Rokittnitz, Kaminietz, Tost usw. ihre engere, schöne Heimat kennen gelernt hat — das sind die bewunderungswürdigen Leistungen des Weltkrieges, in dem es noch Altruismus, Pflichtbewußtsein, Kameradschaft und Treue gab.

Und „die positiven Leistungen“ der Nachkriegsjugend? Jener Nachkriegsjugend, die den Stock nicht mehr kennt, deren Ansprüche ans Leben bis ins Maßlose übersteigert wurden, die schon in der Kindheit Reisen nach Bayern, Thüringen, an die See usw. auf Staatsunkosten gemacht hat??? Wir brauchen ja nur auf die Straße zu gehen, um zu sehen, was die heutige Erziehung wert ist, was sie für Früchte bezw. „Früchtel“ hervorbringt. Was für Ansprüche macht diese Jugend dann, wenn sie ins reifere Alter kommt, wenn sie in der Kindheit schon so viel gesehen hat, wenn ihr schon da so viel geboten wurde? Der Erfolg ist die maßlose Unzufriedenheit, sind die Unterschlagungen und Veruntreuungen, denn sie alle möchten gut leben: Sie sind nicht zur Bescheidenheit erzogen worden, sondern zur Anmaßung, zu Ansprüchen! In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister! Es würde uns allen wohler sein und besser gehen, wenn die Ueberzahl der Deutschen die Ansicht von Herrn Z. teilen würde. Trotzdem ich auch zur Jugend gehöre, gibt es für mich nur diese Einstellung, zu der man gelangen muß, wenn man mit offenen Augen durchs Leben geht und wenn einem das Wohl des deutschen Vaterlandes am Herzen liegt. Eiserne Disziplin und Bescheidenheit, auf der einzig und allein Zufriedenheit aufgebaut ist, das sind die Pfeiler jeder gesellschaftlichen Ordnung.

M. R., Hindenburg.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben:

al — au — bach — ban — ber — bu — cha — de — de — do — eck — ed — en — fen — fin — ge — gol — gutz — i — in — ke — kett — kis — kow — mann — mund — neun — nic — nis — of — os — pe — ra — ra — rad — ri — sa — saal — scha — ster — stadt — ta — te — te — te — ti — trom — tür — zas — zi

sind 19 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben gelesen, ein Dante-Zitat ergeben. (ch = 1 Buchstabe.)

1. Dunkelheit, 2. Stadt am Main, 3. Oper von Wagner, 4. Gesunk. Riesenschiff, 5. Ruine i. Thür., 6. Verwirrung, 7. Ind. Fürst, 8. Vorbild, 9. Staat in USA., 10. Edelstein, 11. Blumenstrauß, 12. Leuchtsignal, 13. Stadt in Bayern, 14. Delikateßfisch, 15. Schriftsteller, 16. Blasinstrument, 17. Hunderasse, 18. Männername, 19. Span. Tanz.

1 .... 10 ....
2 .... 11 ....
3 .... 12 ....
4 .... 13 ....
5 .... 14 ....
6 .... 15 ....
7 .... 16 ....
8 .... 17 ....
9 .... 18 ....
19 ....

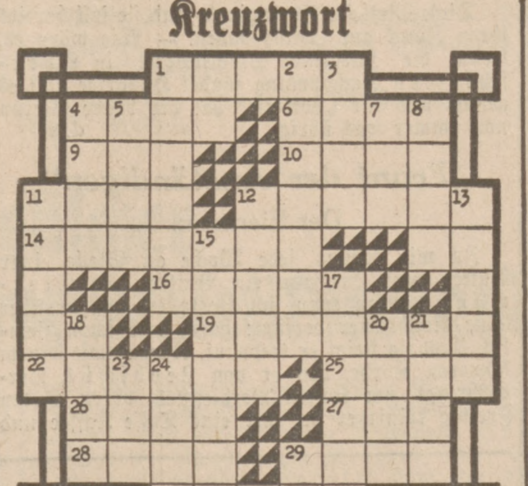
Geographisches Homogramm



Die Buchstaben: b b d d e e h h i l l n n n r r r r ü ü sind nach vorstehender Anordnung so zu ordnen, daß waagerecht, wie senkrecht gelesen, gleichlautende geographische Namen entstehen.

1. Stadt südlich von Köln, 2. Kreisstadt im Regier.-Bezirk Köln, 3. westdutscher Strom.

Kreuzwort



Senkrecht: 1. Vorzeichen des nahenden Lebensendes. 2. Speisefisch. 3. Transportbehälter. 4. Riesensohn. 5. und 7. zwei griechische Buchstaben. 8. Weiblicher Kurzname. 11. Ehemalige preußische Provinz. 12. Fischereigerät. 13. Fluß in der Champagne. 15. weiblicher Vorname. 17. Ostpreußische Stadt (a. d. Memel). 18. Staatszugehörige (Gemeinschaft). 19. Weiblicher Kurzname. 20. Brudermörder. 21. Verhältniswort. 23. Segelstange, 24. Feld- und Gartenblume.

Waagerecht: 1. Englischer Astronom. 4. Zeitmangel. 6. Englischer Grafentitel. 9. Dürftigkeit. 10. Widerhall. 11. Taufzeuge. 12. Kap auf Rügen. 14. Blasinstrument (j gilt als i). 16. Grenzfluß des Freistaates Danzig. 19. Großes Militär-Blechblasinstrument. 22. „regelrecht". 25. Erfrischender Trunk, Erquickung. 26. Schlachtort des Weltkrieges in Frankreich. 27. Persönliches Fürwort. 28. Wasserfahrzeug. 29. Teil des Kopfes. 30. Zeitbezeichnung.

Denkaufgabe

Einige Schüler stellten die Frage, in wieviel und in welche verschiedenen Reihenfolgen man drei in die Winkel eines gleichschenkligen Dreiecks gelegte Figuren bringen kann. — Zur Lösung konstruierte man ein solches Dreieck, in dessen Winkel man an Stelle von Figuren die Buchstaben a, b und c schreibt.

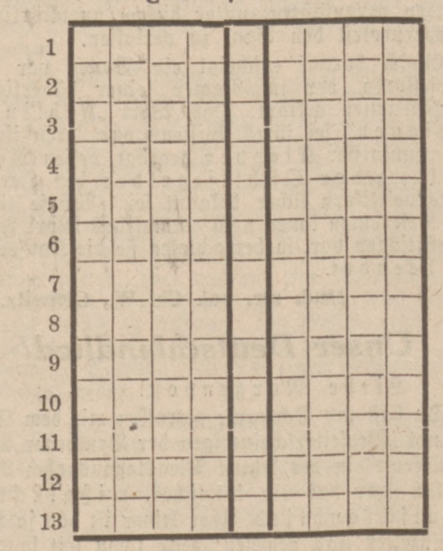
Aufgabe: 1. In wieviel andere Stellungen kann man die Buchstaben a, b und c des Dreiecks bringen; 2. welches sind die verschiedenen Reihenfolgen?

Kapsel-Rätsel

Erimitage. — Bodensee. — Domgewölbe. — Schaufenster.— Mußestunde. Immanuel. — Scheunentor. — Kalender.

In jedem Wort ist — unabhängig von seiner Silbeneinteilung — eine Silbe eines Sprichworts eingekapslt. Wie heißt es?

Herbstbild



al — ar — be — beit — bel — ben — ber — by — del — den — der — e — ei — en — er — er — fel — feu — ge — ge — gel — — las — le — le — len — lend — lot — lyp — mo — mus — ne — nar — nei — or — pa — po — po — ral — re — rie — rif — ro — rup — sä — see — si — so — ta — tar — ter — to — ton.

Diese 52 Silben trage man in die Querreihen der Figur so ein, daß der letzte Buchstabe des ersten Wortes zugleich der erste Buchstabe des zweiten Wortes ist, der, da er bereits eingetragen ist, nicht noch einmal zu schreiben ist. Die mittlere Senkrechte, von oben gelesen, nennt dann ein Zeichen des Herbstes.

Bedeutung der Wörter: 1. Begründer Roms — Waffe, 2. Tätigkeit — Weinbehälter, 3. Unterhaltungsspiel — Verdienstauszeichnung, 4. Zuckerlösung—Klosterinsasse, 5. Vielarmiges Tier — europ. Staat. 6. Das Unsterbliche — westdeutsches Gebirge, 7. Sittenlehre — Körperteil. 8. Verzeichnis — Element, 9. Rest — Hinterbliebene. 10. Sportgerät — Wurfseil, 11. Not — Pferderennen. 12. Wundmal — Himmelsbote. 13. Opferstätte — Turnerabteilung. (ei = einmal ein Buchstabe.)

Auflösungen

Rösselsprung

Frei und unerschütterlich
Wachsen uns're Eichen;
Mit dem Schmuck der grünen Blätter
Steh'n sie fest in Sturm und Wetter,
Wanken nicht noch weichen.
Wie die Eichen himmelan
Trotz den Stürmen streben,
Wollen wir auch ihnen gleichen,
Frei und fest wie deutsche Eichen
Unser Haupt erheben.

(Failersleben.)

Silbenkreuz

Berlin — Bergen—Berta — Linde—Lingen — Degen—Genre—Tafel—Fellin—Felgen—Rede — Regen — Rebe—Beta.

Magisches Quadrat

Delta — Elias — Lissi — Tasse — Asien.

Zitatenrätsel

„Nur was wir selber glauben, glaubt man uns."
(K. Gutzkow, Uriel Acosta.)

Diamantaufgabe

Korinth.

1. K, 2. Rot, 3. Harke, 4. Korinth, 5. Tinte, 6. Ute, 7. H.

Denkaufgabe

Zenau 20,— Mark.

Silben-Rätsel

1. Anemone, 2. Unsinn, 3. Chinin, 4. Diarium, 5. Altona, 6. Skorpion, 7. Lotos, 8. Eisenbahn, 9. Isolani, 10. Chinesisch, 11. Tablett, 12. Eigenheim, 13. Walachei, 14. Imperfekt, 15. Rennstall, 16. Dimitri, 17. Zitrone, 18. Urlaub, 19. Regina, 20. Lauban, 21. Adolf, 22. Senta, 23. Todesstoß, 24. Wohlfahrtsamt.

Auch das Leichte wird zur Last, wenn man's nicht mit Lieb' anfaßt.

Die Schönste im Land

Roman von Heinz Lorenz Lambrecht

8)

Jetzt also saßen die beiden im Zimmer und probten aneinander ihre Dickschädel aus. Ohne Umschweife brachte Flip sein Anliegen vor — wie ein Spieler, der alles auf eine Karte setzt, weil er doch nicht mehr so recht an seinen Gewinn glaubt.

Und ebenso geradezu schlug Henriette Hogracht ab: „Es ist ja gewiß recht menschenfreundlich von dir gedacht, einem Familienvater unter die Arme greifen zu wollen. Aber was du beabsichtigst, dieser Wettbewerb, das ist eine Spielerei, die sich dem Inhalt deines Lebens würdig an die Seite stellt. Ich halte es für richtig, dir das unbeschönigt zu sagen. Du willst nicht arbeiten. Du bist Journalist geworden gegen meinen Willen. Du hast deinen Platz als Journalist nicht ausgefüllt, du bist bei Brandenburg geflogen. Jetzt hast du dir eine neue Idee zurechtgemacht, um weiterhin ohne Disziplin und ohne Pflichtgefühl durchs Leben zu strolchen. Das ist typisch für dich, für die jungen Männer unserer Zeit: du willst nur das tun, was dir behagt. Du willst nicht begreifen, daß man auch Rädchen sein kann, du willst dich nicht einfügen, du willst keinen Herrn anerkennen. Zur Ausführung einer solchen Lächerlichkeit gebe ich keinen Pfennig. Meinen Vorschlag kennst du ja: tritt in meinen Betrieb ein! Lerne! Arbeite von der Picke auf! Versuche ein vernünftiger Kerl zu werden und heirate Grietje!"

Henriette Hogracht hatte sich aus der anfänglichen Heftigkeit in einen herzlichen Ernst hineingeredet. Flip wäre es lieber gewesen, sie wäre bei ihrem höhnischen Ton geblieben, an dem sich sein Zorn neu entflammt hätte. Nun saß er ziemlich bedrückt und klein vor ihr. Trotzdem blieb er hartnäckig. Seine Erwiderung fiel ziemlich knapp aus: „Ich habe gewußt, daß du meine Bitte abschlagen würdest. Wie ich dich kenne, erübrigt sich wohl jede weitere Erörterung. Ich möchte dich nur noch einmal darauf hinweisen, daß ich mir meinen Beruf allein suche. Auch meine Frau. Da wir uns in dieser Beziehung so wenig verstehen, halte ich es für besser, wenn sich in Zukunft unsere Wege möglichst wenig kreuzen."

Flip hätte sich eigentlich jetzt erheben müssen, um sich zu verabschieden. Aber er blieb sitzen. Er wartete darauf, daß ihm guter Letzt noch irgend etwas zu Hilfe kam. Frau Henriette Hogracht saß aber unbewegt, mit gimmig verschlossenem Gesicht. Da stand er endlich auf: „Also dann..." sagte er und streckte ihr die Hand zum Abschied hin.

Die Hand wurde genommen, wurde gedrückt. Statt eines Abschiedswortes sagte die Tante Henriette sehr ruhig und überzeugt: „Du bist ein großer Schafskopf, Philipp."

Als Flip die Diele durchquerte, trat plötzlich Grietje auf ihn zu. Sie hatte auf ihn gewartet. An seinem Gesicht erkannte sie den Ausgang der Unterredung. Sie wollte ihm etwas Gutes sagen. „Flip, ich habe es mir überlegt. Wenn du Wert darauf legst, komme ich also heute nachmittag mit."

Flip sah sie erstaunt an. Sie schien verwirrt zu werden unter seinem Blick. Sie fragte hastig: „Wann triffst du dich mit ihr?"

„Wenn du wirklich mitkommen willst, so sei, bitte, um vier Uhr am Haupteingang zur Bau-Ausstellung!" Er gab ihr die Hand und ging dann.

Als Grietje dann zu ihrer Mutter hineinkam, saß diese im Klubsessel. Grietje ging um sie herum und machte sich im Zimmer zu schaffen. Vielleicht war hier ihre Zartheit und Teilnahme noch angebrachter wie bei Flip. Aber Henriette Hogracht schien die Anwesenheit Grietjes überhaupt nicht zu bemerken.

Nach einer ganzen Weile erhob sie sich mit einem Seufzer aus dem Sessel. Halblaut sagte sie vor sich hin, als führe sie einen Gedanken laut zu Ende: „Ich wünsche von ganzem Herzen, daß ihm diese unsinnige Geschichte mit dem Wettbewerb gelingt."

Grietje horchte auf. Sie wußte nicht, was sie aus dem Ausspruch machen sollte. Sie konnte heute noch nicht ahnen, welche Beweggründe dahintersteckten. Sie hätte gern eine Frage gestellt. Aber da war die alte Dame schon aus dem Zimmer gegangen.

IV.

Osse Söreland war schlechter Laune. Genau wie bei Flip war das auch bei ihr sehr stark ausgeprägte Selbstbewußtsein erschüttert. Daran war nicht etwa Flip, sondern ein Brief schuld, den sie an diesem Morgen erhalten hatte. Der Brief kam aus Amerika, aus Pittsburg, wo ihre Eltern lebten, der Vater ein geborener Schwede, die Mutter eine geborene Brandenburg, die Schwester des Verlegers. Osse hatte das Gesicht des Vaters, des weißblonden Sörelandsohnes, mit den schräg stehenden Augen und der hellen gesunden Haut.

Sie saß auf der Terrasse und las mit mißmutigem Gesicht zum zweitenmal das mütterlich wohlwollende Schreiben.

„... Pa und ich haben gewiß nichts dagegen einzuwenden, daß du dich noch einige Zeit bei deinem Onkel aufhalten willst, um, wie du schreibst, Deutschland kennenzulernen, obwohl wir nicht recht begreifen, wie du das kannst, da du in diesen zwei Monaten noch nicht aus Berlin herausgekommen bist. Der Verdacht, den wir hatten, daß du dich so unvermutet zu dieser Reise entschlossest, verstärkt sich. Jedenfalls ist es recht eigentümlich, daß du Pittsburg verlassen hast, ganz kurz bevor wir den Besuch von Thomas Mc Farland erwarteten. Pa und ich meinen, daß du ihn dir doch wenigstens hättest ansehen können. Er ist ein recht ansehnlicher Mensch..."

Sehr wichtig, dachte Osse spöttisch, die Ansehnlichkeit Thomas Mc. Farlands zu unterstreichen!

„Du weißt, Pa und ich würden eine Verbindung zwischen dir und ihm recht gerne sehen. Vater steht schon seit Jahren mit der Firma Farland in angenehmer Geschäftsverbindung, und eine Heirat würde eine Verschmelzung beider Werke bedeuten. Heute kann ich mit freierem Herzen darüber sprechen, da ich inzwischen Thomas Mc Farland kennengelernt habe. Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß er in jeder Beziehung zu dir paßt, und es ist recht bedauerlich, daß du einer Begegnung mit ihm ausgewichen bist. Ich würde dir gern ein Bild von ihm beilegen, aber ich konnte keins auftreiben. Er sagte, daß er keine Zeit habe, sich vor einen Photographenapparat zu stellen. Um so anerkennenswerter von ihm ist es..."

Und jetzt kam das Allerbeste. Osses Gesicht verfinsterte sich noch mehr, als sie weiterlas:

„... daß er Zeit für dich hat. Er tritt nächstens eine Europareise an, um die dortigen Filialen der Firma zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit will er dich in Berlin aufsuchen. Er tat da einen Ausspruch, den ich sehr treffend fand: Wenn der Prophet nicht zum Berge kommt, dann kommt eben der Berg zum Propheten..."

„Sehr treffend!" murmelte Osse böse „... Wir, Pa und ich, wünschen und hoffen, daß du auf einen guten Empfang für ihn bedacht bist..."

Osses Mund verzog sich. Der Brief zwischen ihren Händen wurde mißhandelt. Sie erhob sich mit einem Ruck.

„Einen guten Empfang will ich dem Herrn bereiten!" stieß sie hervor. Sie trat an die Terrassenbrüstung, blickte zum graublau glänzenden Wasserstreif der Havel hinab und murmelte: „Ich werde ihn überhaupt nicht empfangen."

Osse war sehr aufgeregt. Ihre Eltern meinten es gewiß gut mit ihr, aber sie hätten ihr nicht auf diese Weise von Thomas Mc Farland sprechen dürfen. Das hatte ihr nicht gepaßt, daß Thomas Mc Farland von Detroit nach Pittsburg kommen sollte, um sie zu besichtigen wie eine Ware, indes die Eltern mit erhobenen Händen und strahlenden Gesichtern schon im Hintergrund warteten, um den Segen zu geben. Genau so wenig wie Flip Kastor wollte sie sich in eine Ehe hineinkommandieren lassen. Vielleicht war Mc Farland ein ganz liebenswerter Mensch, aber die Art, wie man sie mit ihm verheiraten wollte, behagte ihr nicht. Und sie hatte die entsprechende Antwort gegeben, indem sie kurzerhand ihre Reise nach Europa antrat — genau wie Flip das Haus seiner Tante verlassen hatte Und jetzt war sie entschlossen, Thomas Mc Farland noch weiter auszuweichen, wenn er in Berlin erschien.

Sie trat von der Brüstung zurück. Von da unten hatte ihr jemand zugewinkt: Theo Brandenburg, der Sohn von Dr. Ulrich Brandenburg, der sich an einem Motorboot zu schaffen machte. Der gehörte auch zu denen, die ihr nachstellten.

Mit erregten Schritten und mit trotzig gesenktem Kinn ging sie zwischen den Blattpflanzen umher. Alle wollten etwas von ihr. Manchmal glaubte sie, die Männer zu verachten. Sie alle hatten keinen Stolz, keine Achtung, kein Ehrgefühl. Sobald sie einmal eine eigenartige und ungewöhnliche reizvolle Frauen sahen, die zufällig noch sehr viel Geld zu haben schien, benahmen sie sich aufdringlich und rücksichtslos. Ekelhaft war das. Sie konnte sich nicht im Theater, nicht in Gesellschaft, auf keinem Sportplatz zeigen, ohne daß sich ihr sofort ein Kometenschweif anhängte, ohne daß man ihr die Stunde mit den plattesten Schmeicheleien verdarb. Alles nur Männer — nirgends aber ein Mann! Ein wenig zu sehr hatte sie sich in diesen Abscheu gegen die Männer hineingefressen, das wußte sie selbst recht gut. Am liebsten hätte sie sich manchmal in eine völlige Einsamkeit zurückgezogen, um die verhaßten Anbeter loszuwerden.

(Fortsetzung folgt).

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

DER RING

Beuthen O/S, den 30. Oktober 1932



„Frisch blüht noch ihr Alter wie greisender Wein"..!

Wettlauf der Dorfältesten

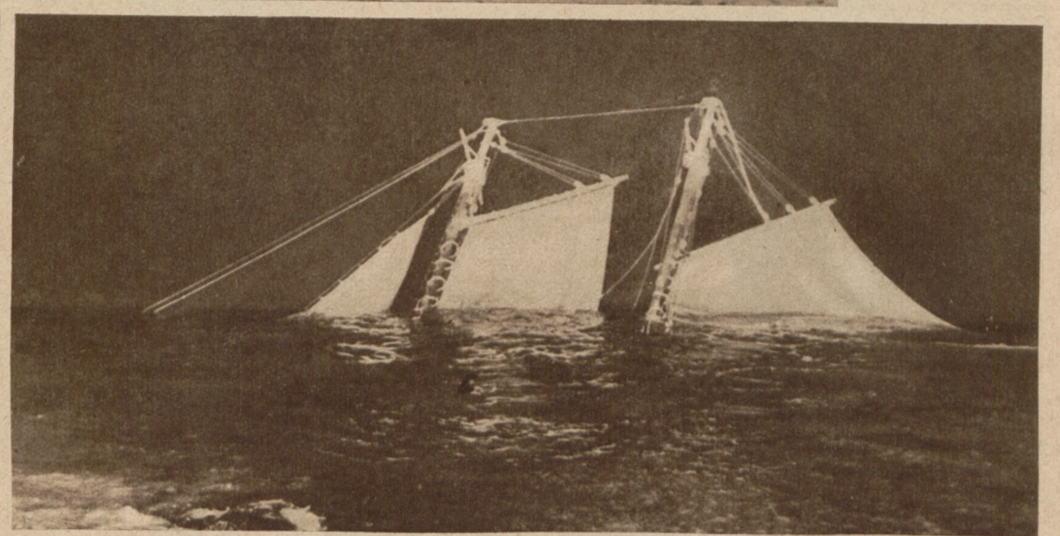
In Piding bei Bad Reichenhall fand kürzlich einem alten Brauch zufolge ein sogenanntes „Streulaufen" statt, an dem sich drei über 70 Jahre alte Männer der Gemeinde beteiligten. Die bei schlechtestem Wetter zurückzulegende Strecke betrug 120 Meter. Erster wurde unter den Beifallsrufen der zahlreichen Zuschauer der 85jährige Zimmermann Engelbert Eder (links), ihm folgten der Landwirt Sebastian Aicher (Mitte) mit 71 Jahren und der Jäger Engelbert Haas (rechts) mit 82 Jahren. Es ist nicht berichtet, welche Zeiten dieses „Rennen" erzielte, aber die Pidinger dürfen stolz auf ihre Mitbürger sein, die in diesem Alter noch so viel Humor und Lebenskraft besitzen.

Berlins ältestes Wohnhaus bleibt erhalten.

Das Haus Petristraße 15 zu Berlin, das als das älteste Wohnhaus Berlins gilt und vom Verfall bedroht war, wird der Stadt erhalten bleiben. Das preußische Kultusministerium und die Berliner städtische Verwaltung übernehmen die Reparaturkosten. — Der Hof des Hauses mit dem nach Art der Altpfälzer Gasthäuser gebauten Laubengang.



Tschapei liegt in Tokio.
Im Kriegsministerium zu Tokio wurde ein Modell des im Februar schwerumkämpften Schanghaier Stadtviertels aufgestellt.



Opfer des Meeres.
In der Nähe des amerikanischen Hafens Portland im Staate Maine sank das Fischer-Segelschiff „Cochinoar“ im nächtlichen Sturm. Die Bemannung wurde gerettet. Das untergehende Schiff.

Auch Amerika im Wahlfieber.

In Madison Square Garden, einer der größten Versammlungshallen New Yorks, hielten die Republikaner ein Massenmeeting ab, auf dem der frühere Präsident Coolidge für Hoovers Wiederwahl sprach. Überblick über die gewaltige Kundgebung.

Präsident Pu Yi hält seine erste Staatsrede.

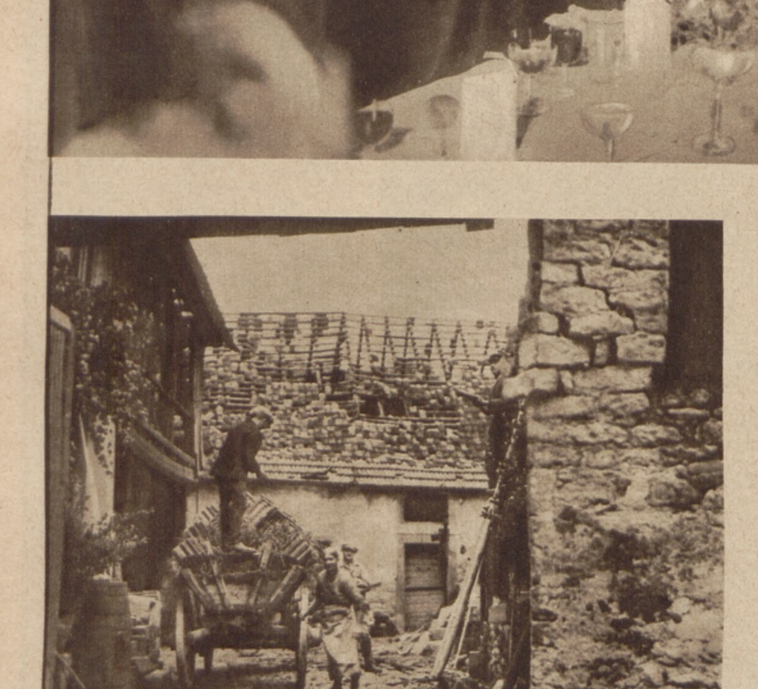
Auf einem Bankett, das in Mukden, der Hauptstadt des neuen Mandschureistaates, aus Anlaß der Anerkennung des Staates durch Japan gegeben wurde, hielt der Staatspräsident Pu Yi, der ehemalige letzte Kaiser von China, eine große Rede, in der er Japan für seine Unterstützung dankte.

Um Vergangenheit und Zukunft



Die Zehnjahresfeier in Rom.

Mussolini im Schwarzhemd, umgeben von den Veteranen des Marsches auf Rom, vor Beginn seiner großen Rede über den Faschismus.



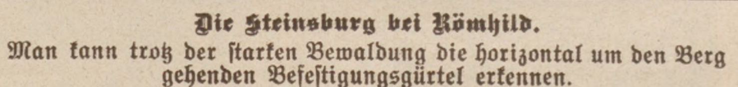
Wenn die Windhose vorbei ist . . .

Ein abgedeckter Bauernhof aus Laudenbach an der Bergstraße, das kürzlich das Opfer einer mit furchtbarer Gewalt dahinfegenden Windhose wurde.

Ein Zeuge gigantischen Kampfes.

Die keltische Festung auf dem Gleichberg bei Römhild unweit Hildburghausen ist durch die 12. Tagung der Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte, zu der aus allen Teilen Deutschlands namhafte Forscher eingetroffen waren, wieder in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Angesichts der bedeutendsten Keltenfestung ganz Mittel- und Süddeutschlands wurde auf der Tagung das Problem der keltischen Kulturen behandelt und so den Forschern ein gerundetes Bild geboten. Die Steinsburg bildete ein Hauptbollwerk im „Festungsgürtel“, den die Kelten längs des Thüringer Waldes zum Abfangen der germanischen Angriffe in der ersten Hälfte des 1. vorchristlichen Jahrtausends gebaut hatten. Interessant zu sehen, daß damals schon, wie heute auch die Nachkommen der Kelten, die gleiche Tendenz, an ihrer Westgrenze Festungsgürtel zu erbauen, aufweisen. Der Rennsteig, der auf dem Kamm des Thüringer Waldes entlanglaufend die Grenzlinie bildete, wurde gesichert durch eine Unzahl, in langgestreckter Reihe parallel dahinter liegender Gipfelfestungen, hinter denen im rückwärtigen Gelände ganz besonders starke Hauptfestungen erbaut waren, unter denen die Steinsburg die bedeutendste war, ist doch ihre äußere Ringmauer aus Basaltblöcken 3 Kilometer lang bei einer Stärke von 5 Meter und einer Höhe bis zu 4 Meter. Die Außenfestungslinie ist durch zwei Innenringe verstärkt und zwischen diesen liegen Wohnterrassen, auf denen zahlreiche Funde gemacht sind, die ein lebendiges Bild der keltischen Kultur der La-Tène-Zeit entwerfen. Von der Beschirrung für Pferde und Wagen an umfassen die Funde alle Zweige des täglichen Lebens bis zu sämtlichen Geräten, die der Tischler benötigt, wie Vierkantraspel, Vierkantfeile, Halbrundfeile, Lochfeile, Zentrumsbohrer, Bankeisen usw. Da Kohle fast unbegrenzt haltbar ist, so haben sich verkohlte Getreidearten aus den Vorratsräumen gehalten, wie die verschiedenen Sorten Weizen (Emmer Zwergweizen, Einkorn), Gerste, Hirse und, um einen weiteren Einblick in das tägliche Menu zu geben, Linsen, Erbsen, Pferdebohnen, Äpfel, Senf. Die Erforschungen der keltischen Festungen und des Festungssystems zeigen, daß eine hohe militärische Dauerorganisation vorhanden gewesen sein muß, genau so wie die Hauptfestung, die Steinsburg, mit ständiger Garnison belegt gewesen sein muß. Wenn trotzdem das Keltentum dem Germanentum wich, so ist dies ein Zeichen dafür, daß auch germanischerseits militärische Technik und Kunst auf der Höhe waren und daß nicht nur rohe Kraft die keltische Grenze überrannt hat. Von Meiningen und Römhild, den ersten Tagungsorten, wurde die Tagung dann nach dem Orlatal, nach Neustadt, verlegt, um von hier aus die neu erschlossenen paläolithischen Fundstätten, die sich den bisherigen in Frankreich in ihrer Reichhaltigkeit zur Seite stellen, zu besichtigen, so vor allen Dingen die Döbritzer Grotte bei Pößneck, eine Siedlung aus dem Magdalenien, in der der Mensch hier hauptsächlich der Wildpferdjagd oblag. Gerade durch die Erschließung zahlreicher neuer Fundstellen aus der Eiszeit in Thüringen ist das Blickfeld der Jahrzehntausende vor unserer Zeitrechnung außerordentlich bereichert worden.

Dr. L.



Die Steinsburg bei Römhild.
Man kann trotz der starken Bewaldung die horizontal um den Berg gehenden Befestigungsgürtel erkennen.



Blick auf die Döbritzer Grotte bei Pößneck.



Die Entwicklungsphasen der Steinsburg-Festung.
Ganz links die älteste Befestigung gegen 600, in der Mitte um 400, rechts der Ausbau der Festungsringe in der Schlußphase. Die Burg wurde im Beginn des ersten Jahrhunderts v. Chr. von den Kelten verlassen.



Ein Museum mitten auf dem Fundplatz.
Unmittelbar neben der Steinsburg ist dieses ansprechende Museum auf Betreiben von Prof. Götze mit Hilfe hochherziger deutsch-amerikanischer Spender erbaut worden, das sämtliche auf der Steinsburg gemachten Funde enthält.

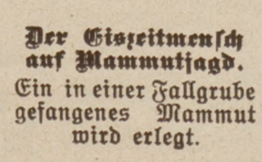


Knochenmeißel mit einer Wildpferdgravierung
aus der Zeit des Magdalenien aus der Kniegrotte bei Döbritz.



Keltischer Spiegel der La-Tène-Zeit von Hochheim a. Main,
dessen einzigartige Gestaltung Anlaß zu lebhafter wissenschaftlicher Diskussion gab.





Der Eiszeitmensch auf Mammutjagd.
Ein in einer Fallgrube gefangenes Mammut wird erlegt.

Die Insel der Vergangenheit

EIN ROMAN

von Hans Berndt

6. Fortsetzung.

Hella schritt die Stufen hinab. Hielt sich an den kostbaren Geländern, die sicher einst in Kirchen oder Palästen gewesen, war vollkommen in einer versunkenen Zeit, saß auf den Kissen des Diwans unter der schrecklichen Fahne und glaubte die ganze Höhle mit den Gestalten der Seeräuber bevölkert, dieser heldenhaften Seeräuber, die einst der Schrecken aller Meere waren.

Tim Brooker war oben stehengeblieben. Sie sah, wie er irgend etwas Schweres vor den Spalt schob, durch den soeben noch ein Sonnenstrahl gekommen.

„Sie schließen mich ein?“

„Ich muß uns vor Raubtieren schützen.“

„Ich denke, die gibt es hier nicht.“

„Der Mann dort oben ist ein menschliches Raubtier.“

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Es war ganz still in der Höhle, Tim Brooker hantierte an dem Herde, Hella saß noch immer auf dem Diwan. Wie furchtbar schwer es war, ihren Verstand zusammenzunehmen! Vergangene Jahrhunderte um sie her! Diese wilde Höhle, geschmückt mit Siegestrophäen grausamer Räuber! Diese Kisten und Fässer, noch heute gefüllt mit Diebstahl und Raub!

Dieser Mann mit dem wilden, erschreckenden Aussehen, dieser phantastischen Tracht, selbst ein Räuberhauptmann!

Sie hätte laut aufschreien mögen. Kamen nicht aus allen diesen Winkeln und Ecken Gestalten?

Hörte sie nicht das Stöhnen Verwundeter oder Sterbender? War das nicht rotes Blut, das dort die Stufen färbte?

Sie sprang auf, aber jetzt trat Tim Brooker heran. Er trug einen kostbaren orientalischen Tisch mit eingelegter Platte.

„Man gibt, was man hat, und man ißt, wie man kann.“

Er stellte zwei Goldteller vor sie hin, brachte zwei wundervolle Kristallgläser und goß sie voll roten Weines, dann brachte er Schildkrötenbraten und frisch gebackenes Brot.

„Für das Geschirr bitte ich Sie, meinen Vorgänger verantwortlich zu machen. Der Wein ist aus seinem Keller, ich habe ihn bis auf wenige Flaschen getrunken, das Brot ist ein Leckerbissen. Auch das zweihundertjährige Mehl, das sich jedenfalls unter den seltsamen Bedingungen dieser Höhle brauchbar erhalten, ist fast verbraucht.“

Sie trank einen Schluck, der uralte Wein war sehr stark. Sie aß und trank. Sie kämpfte noch immer mit der Einbildung, alles zu träumen. Sie war glücklich, dem Amerikaner entronnen zu sein, den auch ihr neuer Beschützer ein menschliches Raubtier nannte, aber sie zitterte auch vor diesem neuen Beschützer, erbebte vor dieser ganzen Umgebung und erschauerte bei dem Gedanken, daß alles dies, was sie umgab, Raub und Diebstahl war, wenn auch die, denen es einst gehörte, seit Jahrhunderten schon den ewigen Schlaf schliefen.

Auch Tim Brooker zwang sich nur äußerlich zur Ruhe. Auch sein ganzes Innere war aufgewühlt. Seit siebzehn Jahren, endlosen, schrecklichen Jahren, in denen er gewütet hatte gegen sein Schicksal, in denen er sein Leben verflucht und doch wieder unter tausend Qualen erhalten hatte — nach siebzehn Jahren, in denen kein Laut einer menschlichen Stimme an sein Ohr gedrungen, in denen er Jahr um Jahr und Tag um Tag vergeblich nach einem Schiff ausgeschaut hatte, waren endlich Menschen gekommen — ein Mann und ein Weib!

Ein Mann, in dem er den Feind witterte, und eine schutzbedürftige Frau.

Vor acht Tagen hatte er sie zum ersten Male gesehen. Er wäre am liebsten ihnen sofort entgegengestürzt, aber er hatte gezögert. Das Flugschiff hatte er gesehen. Es war nicht das erste — schon öfter waren in den letzten Jahren solche vorübergeflogen, ohne ihn zu bemerken. Er hatte gejubelt, als er jetzt lebende Menschen sah, und doch erfaßte ihn Jammer, denn auch diese waren verloren. Er freute sich mit jeder Faser, Menschen zu sehen, und dennoch war er in den siebzehn Jahren so zum Einsiedler geworden, daß er sie scheute.

Er hatte alle die Bücher hervorgesucht, die zwei, drei Bücher, die er aus dem Schiffbruch gerettet, er hatte laut gelesen, um sich wieder an die Sprache zu gewöhnen. Er hatte Hunderte von Malen sich die Sätze gebildet und die Worte überlegt, mit denen er die beiden anreden wollte, ohne sie zu erschrecken, ohne ihnen seine Erregung zu zeigen.

Jetzt hatte er diese Worte gesprochen. Jetzt saß er der Frau gegenüber, dieser Frau, die gleich ihm in tiefster Seele aufgewühlt und zerrüttet war; er fühlte, daß seine Worte vielleicht lächerlich waren. Er wäre am liebsten

vor sie hingesunken und hätte sie umarmt, nur weil sie ein Mensch war.

Aber er saß ihr nun doch stumm gegenüber.

— —

„Legen Sie sich ruhig nieder, ich werde wachen."

Hella zitterte. Wie hätte sie schlafen können, und doch war sie so müde.

„Seien Sie ruhig, ich gehe hinaus. Es ist lächerlich, aber ich habe sogar einen Riegel dort angebracht. In den ersten Tagen, als ich noch Wilde fürchtete."

Sie folgte ihm. Sie gingen wieder die Stufen hinauf. Jetzt sah Hella, daß eine schwere Tür den Felsspalt verschloß.

Er öffnete vorsichtig und spähte hinaus.

„Der Mensch schläft. Er soll nicht verhungern, ich habe Fleisch mitgenommen und Wein."

Tim Brooker trat hinaus. Jetzt fiel der helle Mondschein auf seine wilde Gestalt. Er drehte sich um und ergriff Hellas Hände.

„Schlafen Sie wohl, der Riegel ist sicher, fürchten Sie nichts."

Sie hatte die Tür geschlossen. Sie schob den Riegel vor.

Sie preßte beide Hände auf ihre Brust und schritt langsam mit wankenden Knien durch die Höhle zu dem Diwan. Die Öllampen brannten und gaben ihr mildes Licht. Es war totenstill, aber das Grauen wehte kalt durch den Raum. Sie goß den Rest des schweren Weines herunter, um schlafen zu können.

Siebentes Kapitel.

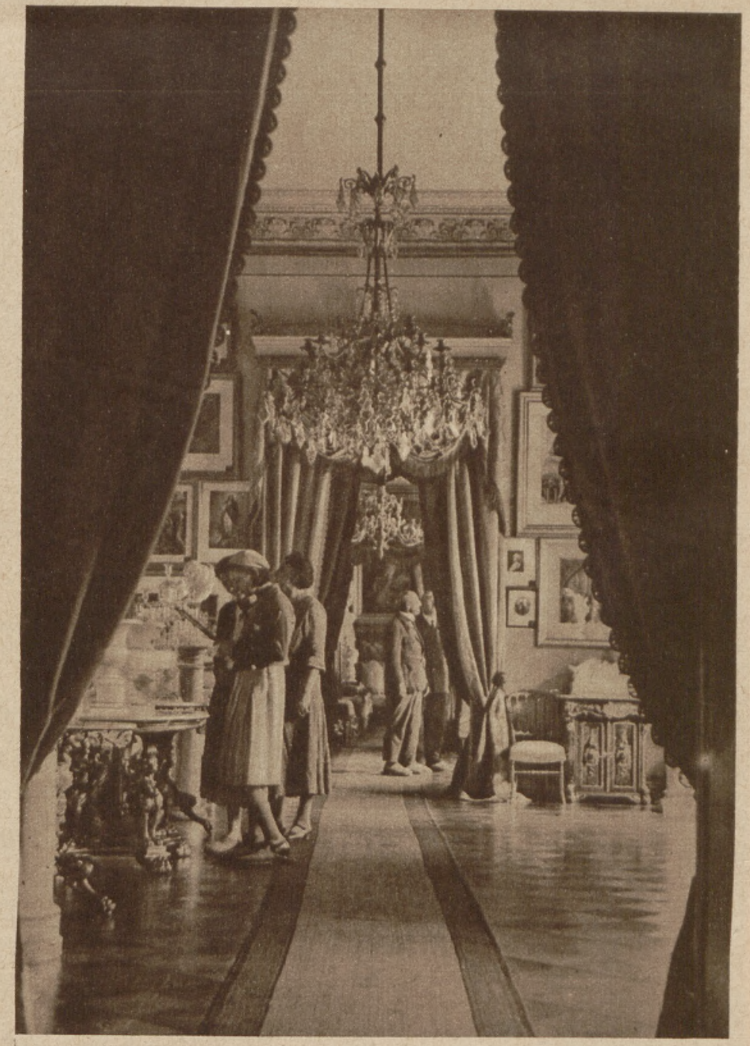
Der Abstieg der vier Menschen, die sich vermaßen, den Spuren der Inka nachzuwandeln, war schwerer, als sie vermuteten. Zunächst gingen vielleicht zwanzig Stufen, von denen jede ungefähr einen halben Meter hoch war, abwärts. Der Fackelschein beleuchtete ganz deutlich jedes=





Ein Kunst-Schloß der Romantik





Eine der größten und eigenartigsten Schönheiten von Ostpreußen ist das Schloß Beynuhnen, welches eine kostbare und umfangreiche Kunstsammlung enthält, die in den Jahren 1851 bis 1888 geschaffen wurde. Der Gründer und Schloßbesitzer, Fritz von Fahrenheid, ein begeisterter Kunstfreund, der längere Zeit in Italien weilte, hat seinen Gedanken, die herrlichen Göttergestalten des griechischen Olymps in den Sälen seines nordischen Heimatschlosses versammelt zu sehen, verwirklicht. Die Kunstsammlung, jüngst zur Stiftung umgewandelt und dadurch dauernd in ihrem Bestand gesichert, besteht im wesentlichen aus dem großen Antikensaal — Portikus=Saal — in dem sich hundert Abgüsse antiker Plastiken befinden. Weit über 100 Kopien nach den Hauptmeistern der italienischen Renaissancemalerei: Rafael, Tizian und späteren, wie Guido Reni und Murillo, zieren eine Reihe von kostbar ausgestatteten Räumen. Einige zwanzig antike Originalstücke und etwa 70 originale Oelgemälde der italienischen Maler des 16. bis 18. Jahrhunderts sind in den Sälen unter die nicht originalen Werke verstreut, und es schließen sich ferner eine Anzahl neuerer Skulpturen an.

mal das Schachtstück, in dem sie hinabstiegen. Es war genau viereckig, und sie bemerkten jetzt, daß an zwei gegenüberliegenden Seiten solche Stufentreppen hinunterführten. Man konnte auch deutlich erkennen, daß Menschenhände diesen viereckigen Schacht in das Lavagestein getrieben hatten, und auf den beiden Seiten, an denen sich keine Treppen befanden, waren in bestimmten Abständen kleine, steinerne Vorsprünge ausgespart und neben diesen verrostete Metallringe im Felsen befestigt.

Dieser erste Abschnitt war also leicht zu überwinden. Dann aber kam eine kleine, schmale, geländerlose Galerie, die gleichfalls in den Felsen gearbeitet war, und die Treppe hörte auf. Alfred kniete am Boden und leuchtete mit der Fackel hinunter. Es war noch durchaus nicht abzusehen, wie tief der Schacht hinunterging, aber anstatt der Treppe waren in kurzen Abständen wieder solche Ringe in den Felsen gelassen.

„Wahrscheinlich sind die Inka an diesen Ringen emporgeklettert."

Der Professor überlegte.

„Dann müssen wir an ihnen hinunter."

„Wenn sie nicht vollständig verrostet sind."

Alfred war entschlossen.

„Ich werde zunächst allein."

Über seinem ganzen Wesen lag eine gewisse verbitterte Härte. Es war, als wolle er sein Leben absichtlich Gefahren aussetzen, aber Agate widersprach.

„Sie sind zu schwer, mich tragen die Ringe leichter, außerdem bin ich Klettereien gewöhnt. Ich nehme mir das Tau um den Leib, und Sie halten mich fest."

Der Professor nickte.

„Da ich selbst nicht gelenkig genug bin, glaube ich auch, das ist das beste."

Während Agate das eine Ende des Seils um ihre Hüften schlug, umgürtete sich der Detektiv, wie selbstverständlich, mit dem anderen Ende. Er kniete nieder, Hellermann umklammerte ihn und der Professor wiederum den Ingenieur.

So konnten die drei zusammen zweifellos das Gewicht des jungen Mädchens ertragen; als Schleehorn aber sah, mit welcher Sicherheit und Geschicklichkeit die sportgewandte Agate abstieg, immer einen Fuß in einen Ring setzte, diesen mit ihrem Gewicht prüfte, dann mit der Hand in einem der oberen Ringe Halt suchte und wieder einen neuen Schritt wagte, wurde er ruhig.

Allerdings konnten sie nur die ersten Schritte beobachten, denn Agate brauchte ihre beiden Hände und war außerstande, noch eine Fackel zu halten.

Eine lange Pause, dann wurde der Strick straff und die Stimme des Mädchens tönte herauf:

„Die Ringe sind fest, jetzt muß ich mich entweder vom Seil lösen, oder es muß ein Zweiter zu mir hinuntersteigen."

Auch Schleehorn war gewandt und wartete keine Beratung ab.

Es kamen schlimme Minuten. Dort oben die beiden, der Professor und Alfred, die nichts tun konnten, als in banger Sorge in das dunkle Loch hinabschauen, und die beiden anderen, deren Leben von der Festigkeit der alten Inkaringe abhing.

Endlich hörte Max Schleehorn Agates Stimme dicht unter sich.

„Jetzt steige ich wieder ab."

Max fühlte unter der Verantwortung, die jetzt auf ihm ruhte, seine Hände erzittern; stürzte Agate, mußte er und besonders der Ring, an dem er selbst sich klammerte, die ganze Wucht ihres Körpers ertragen.

Wieder Minuten, die wie Stunden erschienen.

„Ich bin unten, warten Sie einen Augenblick."

Kurz darauf sah er unten die kleine elektrische Taschenlampe aufleuchten, die der Kapitän dem Professor gegeben und die Agate in der Tasche ihres Kleides gehabt hatte.

„Ich stehe in einer anderen Höhle. Ich werde hier warten; es ist am besten, Sie steigen empor und holen meinen Vater."

Sie sagte das in kurzem, fast befehlendem Ton. Max rief sofort nach oben, daß er zurückkomme.

Auch der Aufstieg war durchaus nicht leicht, war fast noch schwerer, denn jetzt mußte er mit den Händen aufwärts tasten und fand bisweilen die Ringe nicht. Seine Glieder zitterten, als er oben ankam.

Jetzt wurde das Tau zwischen dem Professor und Alfred befestigt, während Schleehorn ohne Tau hinter ihnen herstieg.

Es waren immerhin nun schon Stunden vergangen, als sich alle vier in der unteren Grotte wieder zusammenfanden und eine Fackel entzündeten. Nach ihrer Berechnung waren sie ungefähr vierzig Meter senkrecht hinabgestiegen.

„Wir sind jetzt ungefähr am Fuß des obersten Aschenkegels. Diese Grotte, in der wir jetzt stehen, ist augenscheinlich in den Felsen gesprengt."

Alfred fragte verwundert:

„Gesprengt? Von den alten Inkas?"

„Es ist mir ganz klar, daß die Inka auch Sprengstoffe besessen haben. Warum nicht? Schon die alten Phönizier warfen Töpfe mit explodierenden Stoffen in die Lager ihrer Feinde, und wenn die Theorie richtig ist, die ich immer verfochten habe, daß Manco Capac, der sagenhafte Stammvater der Inka, von Flüchtlingen der alten Goldstadt Tartessos, dem biblischen Tartis an der Mündung des Guadalquivir in Südspanien, abstammte.

Als die Karthager Tartis zerstörten und die Enge von Gibraltar, die damaligen „Säulen des Herkules", dem Verkehr schlossen, zu derselben Zeit, als eine Springflut und ein Erdbeben die ganze Küste, wie historisch bewiesen, zerstörten, ist es sehr leicht möglich, daß ein paar mutige Männer und Frauen dieser hochentwickelten Kultur in einem ihrer großen Schiffe, mit denen sie bis zu den Zinninseln, dem heutigen Großbritannien, und zu den Bernsteinküsten der Ostsee Handel trieben, auf das Meer hinausfuhren, daß günstige Zufälle und glückliche Winde sie zur südamerikanischen Küste und an die Halbinsel Yukatan, die Wiege der Majakultur, führten.

Dies erklärt mir die Ähnlichkeit der phönizischen und der Inkakultur besser, als jede andere Theorie.

Von Yukatan sind dann die Vorahnen des Manco Capac über den Titicacasee und endlich bis nach Cuzco, der späteren Hauptstadt des Sonnenreiches Tahuantinsuyu, vorgedrungen."

Eine unglaubliche Begebenheit! Eine kleine Zahl wahrscheinlich dem sicheren Tode verfallener Menschen in einer unterirdischen Grotte den Worten eines Gelehrten lauschend!

Dann aber sagte Max Schleehorn:

„Kehren wir in die Gegenwart zurück. Mir scheint, diese zweite Grotte bietet noch größere Wunder. Sehen Sie her."

An die Grotte schloß sich ein schräg abfallender Stollen.

(Fortsetzung auf der übernächsten Seite.)



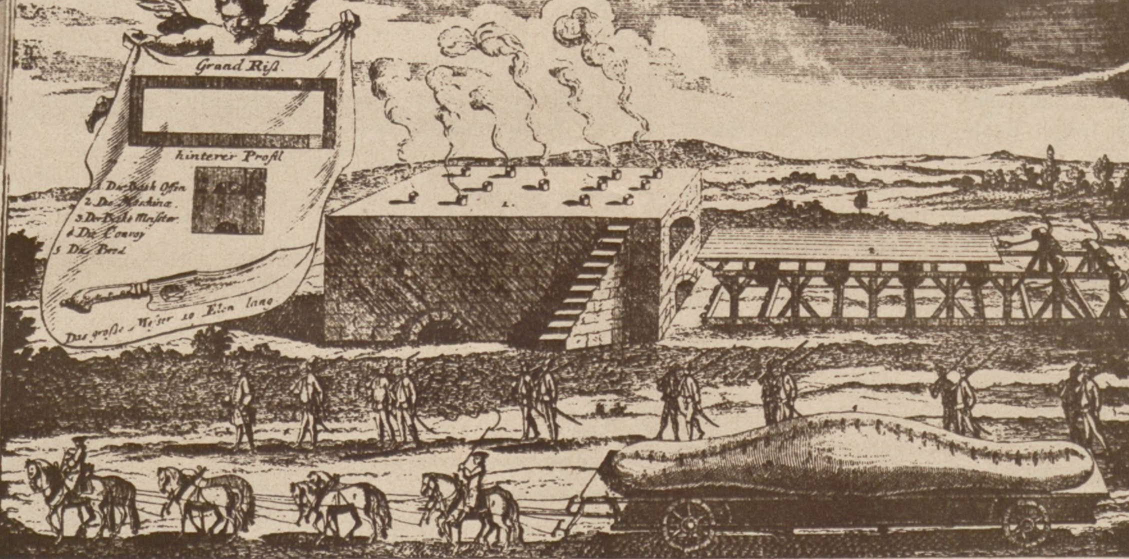
Die Tatsache, daß Zeit Geld ist, ist erst der Gegenwart bewußt geworden, im Gegensatz zu anderen Dingen, die auch schon unseren Urgroßvätern durchaus landläufige Begriffe waren. So schloß man beispielsweise schon damals die absurdesten Wetten ab, und zur Zeit August des Starken veranstaltete man verschiedentlich, ganz amerikanisch übergeschnappt, großes Wettbacken. Einmal führte die Bäckerinnung August dem Starken einen Kuchen vor, wie dies unser Bild — eine zeitgenössische Zeichnung — zeigt. Um diesen gigantischen Kuchen erzeugen zu können, mußte eigens ein Backofen dafür gebaut werden, aber man hatte die Befriedigung, man hielt im Wettbacken den Rekord. Wettbacken ist also nichts Neues. Wenn Hausfrauenvereine heute so etwas veranstalten, so kommt es mehr auf die Herausarbeitung des Begriffes „Geschwindigkeit ist keine Hexerei" an. Die moderne Hausfrau hat so viele Pflichten, daß für das Backen, wenn es Freude machen soll, sozusagen Voraussetzung ist, daß es eine Angelegenheit im Handumdrehen ist. Und warum nicht. Die Aegypterin, die vor 4000 Jahren ihrem Herrscher und Gebieter einen Kuchen vorsetzen wollte, brauchte allein eine ganze Wochenarbeit dazu, denn die aus dem Hirsebier zu gewinnende Hefe ließ das Ding gut Weile haben. Heute hat die deutsche Chemie das „Backin"-Backpulver geschaffen, und wer einmal ein Riesenwerk wie die Oetker-Werke in Bielefeld besucht hat, ahnt, was für eine volkswirtschaftliche Bedeutung einem solchen Unternehmen innewohnt. Zeit ist eben Geld, Backen ist keine Angelegenheit von Wetten mehr, die sich lohnen, denn die bange Frage: „Ist der Kuchen geraten?" ist historisch geworden. Heute hat das Wettbacken der Hausfrauen untereinander einen anderen Sinn. Im Grunde genommen wird hierbei immer die Frage zu beantworten sein: nicht ob eine Hausfrau backen kann, sondern welche am geschicktesten ist, denn die Hilfsmittel, die unseren Hausfrauen durch die Nährmittel-Industrie gegeben sind, befähigen sie, für weniges Geld der Familie Backwerk zu verschaffen, das sonst fast unerreichbar nur durch das Schaufenster bestaunt werden kann.



Die Liebe geht durch den Magen.
Der verheißungsvolle Duft des selbstgebackenen Kuchens lockt den Ehemann in die Küche.

Rechts: **Die Freude am Backen** früherer Tage führte schon zu Wettveranstaltungen. — Ein Riesenkuchen eines Dresdner Bäckermeisters aus dem Jahre 1730, der dazu 126 Kannen Milch und 3600 Eier verwendete. Das Wettbacken von heute bezieht sich im Gegensatz dazu nicht auf Größenrekorde, sondern darauf, welche Hausfrau am besten versteht, ihrer Familie ohne großen Zeit- und Geldaufwand leckere und nahrhafte Gebäcke auf den Tisch zu bringen.

Unten: **Rekorde und Wetten** sind nicht, wie wir meist annehmen, Erfindungen des 20. Jahrhunderts. — Unser Bild zeigt einen Wettstreit um 1750 zwischen Bäcker- und Metzger-Innung, wer dem anderen in der Länge seiner Erzeugnisse über ist. Links wird am laufenden Band gebacken, rechts entsprechend Wurst gemacht.



Lob und Ruhm des Löblichen Becken Handwercks.





Ein Gang durch das modernste Nährmittelwerk Deutschlands,
Oetker, Bielefeld. — Backpulver wird abgefüllt.

Die Insel der Vergangenheit.

(Fortsetzung von Seite 7.)

Er sah in der Tat fast so aus, als sei er zum wenigsten von Menschenhand verändert, denn er hatte eine vollkommen gleichmäßige Weite und —

Nun war Hellermann voller Erstaunen.

„Was ist denn hier? Eine Plattform aus dickem Holz, aus starken Bohlen, die anscheinend glattgeschliffen sind, und diese Plattform ist — sehen Sie bitte — sie ist mit starken Seilen an starken Ringen befestigt."

Professor Alesius leuchtete mit der Fackel.

„Das Seil geht oben durch diese anderen Ringe — auf jeder Seite ist ein derartiges Seil."

Agate war auf die Plattform hinausgetreten und bis an deren anderes Ende gegangen.

„Das sieht fast aus wie ein richtiges Gleitzeug. Eine Art Fahrbühne —"

„Hallo, schnell, schnell."

Schleehorn schrie zu Agate herüber, sprang ihr nach, riß sie zurück, ein Knistern war in den Seilen, als beide eben, von Hellermanns kräftiger Hand herübergerissen, wieder auf dem Boden der Grotte standen, begann diese seltsame Schiebebühne zu rucken. Die morschen Seile waren in Zunder zerfallen. Zuerst war es eine langsame, zögernde Bewegung, die es eben Hellermann noch ermöglicht hatte, die beiden zu ergreifen und zurückzuziehen, dann wurde diese Bewegung schneller und schneller. Endlich sauste die wunderbare Fahrbühne mit gewaltiger Geschwindigkeit davon und verschwand im Dunkel des absteigenden Stollens.

Im ersten Augenblick standen alle tödlich erschrocken. Agate war in die Knie gesunken, Schleehorn hielt unwillkürlich ihre Hand.

„Ich glaube, Sie haben mir das Leben gerettet."

„Nein, Hellermann unser beider Leben."

„Wenn wir jetzt dort hinuntergefahren wären —"

„Hinuntergefahren!"

Ein ganz neuer Gedanke! Professor Alesius, der immer weniger an die Wirklichkeit dachte, als an seine Wissenschaft, leuchtete mit der Fackel.

„Es geht hier eine regelrechte Rutschbahn hinab."

Der Professor richtete sich auf und begann zu sprechen:

„Meine Herren, ob wir das Ende des Weges und damit die Meeresküste erreichen, weiß ich nicht, aber wir stehen vor einer Entdeckung, die der Wissenschaft ungeheure Rätsel löst. Tatsache ist, daß die gewaltigen Festungsbauten der Inka, besonders die Festung Sachsahuaman in Cuzco, aus riesigen Felsblöcken, die viele hundert Zentner wiegen, zusammengesetzt sind, so genau, daß es noch heute unmöglich ist, auch nur eine Messerklinge in ihre Fugen zu schieben. Wie war das möglich? Auch die schrägen Ebenen, die die Ägypter für ihre Pyramiden gebraucht haben sollen, sind ausgeschlossen, denn zwischen der Inkastadt Cuzco und den Steinbrüchen, aus denen sie ihre Blöcke gewannen, lag ein sehr tiefes Tal, und die schwachen Lamas waren ihre einzigen Lasttiere und zum Ziehen unbrauchbar. Jetzt ist das Rätsel gelöst: sie haben Flaschenzüge und Maschinen gehabt, wie es nicht anders zu erwarten war. Hier sehen Sie eine richtige Gleitbahn, auf der sie den schweren Thronsessel und die Lasten der Goldbarren mit Flaschenzügen hinaufschafften. Von hier aus haben sie sicher, ebenfalls mit Flaschenzügen, alles in die obere Grotte gebracht. Sie sehen eine vollständige Gleitbahn auf glattgeschliffenen Steinschienen, nur daß diese Bahn vor Tausenden von Jahren erbaut wurde."

Agate sagte bedauernd:

„Schade, daß das Seil so rasch gerissen. Wir hätten mit hinabfahren können."

„Das wäre gewagt gewesen, ich halte es auch so für sicher, daß wir jetzt den ganzen Weg finden."

„Wie lang mag er noch sein?"

Alesius lachte:

„Sehr weit. Der Berg wird etwa sechs Kilometer von der Küste sein, und da er sich bis zu etwa siebenhundert Metern erhebt und wir erst vierzig Meter überwunden haben, bleiben immer noch etwa sieben Kilometer."

Mit Mühe riß sich Alesius von den so seltsam konstruierten Maschinen, deren Überreste er hier sah und zu deren Erforschung er sich jetzt keine Zeit nehmen konnte, los und sie begannen langsam die schiefe Ebene hinunterzusteigen. Sie hatten ihre Fackeln bis auf eine gelöscht. Sie wußten ja nicht, wie lange ihre Wanderung noch dauern konnte, und mußten mit dem Licht sparen.

Sie gingen eng nebeneinander, der Abstieg war überaus schwierig, weil die Gleitbahn ziemlich steil und wie abgeschliffen war. Sie kamen nur sehr langsam vorwärts und waren immer in Gefahr, auszurutschen.

Stunde auf Stunde verging. Sie waren erschöpft und hatten doch keine Möglichkeit zu ruhen. Bisweilen banden sie sich wieder an das Tau und ließen sich gegenseitig hinabgleiten. Das war auch schwierig, denn immerhin kamen auch Stellen, an denen die Gleitbahn durch Löcher und scharfe Kanten unterbrochen war und sie Gefahr liefen, sich zu verletzten.

Endlich war wieder ein Absatz, wieder eine künstlich in den Fels gesprengte Grotte mit den Überresten von Rädern und Flaschenzügen. Es war nun schon später Nachmittag und sie beschlossen, doch etwas zu ruhen.

Agate nahm aus ihrem Rucksack das kleine Pfadfinderkochgeschirr und ein Fläschchen mit Spiritus, das sie gleich bei dem Scheitern der Gondel für alle Fälle beiseite gelegt hatte. Während sie starken Kaffee bereitete, zu dem es kaltes Schildkrötenfleisch gab, untersuchten die Männer die Höhle.

Alfred trat vor Alesius.

„Ich glaube, Herr Professor, jetzt sind wir mit unserem Können am Ende."

„Warum?"

„Hier geht wieder ein unterirdischer Gang ab. Er scheint mir allerdings keine Gleitbahn, sondern fast eben zu sein, wenigstens gehen nur die ersten hundert Meter noch abwärts."

„Kann sehr leicht möglich sein; wir sind acht Stunden ziemlich steil abgestiegen, wir können ungefähr die Talsohle erreicht haben; ganz genau läßt sich so etwas natürlich nicht abschätzen."

„Um so besser, dann gehen wir geradeaus."

Alfred flüsterte ihm leise zu:

„Der Gang ist voll Wasser."

„Teufel!"

Sie hatten jetzt wieder zwei brennende Fackeln, und während Agate mit dem Essen beschäftigt war, stiegen die Männer noch hundert Meter hinab.

Jetzt schloß allerdings ein Gang an, der anscheinend zur Hälfte mit Wasser gefüllt war, über diesem blieb aber noch ein nicht allzu hoher Luftraum frei.

Alesius nickte.

„Ganz natürlich. Wir sind also in Uferhöhe und dies ist voraussichtlich Grundwasser."

„Aber wir kommen nicht weiter."

„Warum?"

„Selbst wenn das Wasser nicht tief wäre, könnten wir nicht kilometerlang waten."

Schleehorn bückte sich hinunter.

„Hier liegt die Plattform, die vorhin von oben herabglitt. Sie hat den ganzen Weg, zu dem wir Stunden gebrauchten, wahrscheinlich in Minuten zurückgelegt. Der Zufall hat es gefügt, daß sie hier unten quergestellt wurde, sonst wäre sie vielleicht noch weitergeschwommen."

Der Professor, der still für sich überlegt hatte, ergriff seine Hand:

„Vielleicht wird sie nochweiterschwimmen."

„Wie meinen Sie das?"

„Mit uns an Bord."

„Herr Professor?"

„Diese Platte besteht anscheinend aus einem einzigen Brett. Aus dem Querschnitt eines Riesenbaumes, und wenn sie schwimmt — —"

„Das tut sie schon jetzt."

„Nun gut, dann werden wir diese Platte zu einer Art Floß umgestalten und auf ihr weiterfahren."

„Das könnte gefährlich sein, jetzt geht der unterirdische Kanal waagerecht. Wenn er sich senkt, wird er vollkommen mit Wasser gefüllt sein und dann sind wir verloren."

„Nur wenn wir unvorsichtig fahren."

Alfred nickte.

„Versucht muß es werden. Wir haben das lange Tau, und ich sehe, daß auch hier Ringe in den Wänden sind. Wir müssen uns stets festhalten, und wenn etwa ein Strudel kommen sollte — oder ein Absturz, dann wird es uns immer noch möglich sein, uns an den Ringen zu halten und im schlimmsten Fall wieder zurückzufahren."

„In jedem Fall müssen wir sehen, uns ein paar Ruderstangen zu machen."

Alesius begann wieder emporzusteigen.

„Für heute haben wir genug getan, ich muß gestehen, ich bin erschöpft. Wir werden essen und schlafen. Wir wollen auch versuchen, zum wenigsten die Maschinen zu zeichnen. Wenn wir ausgeruht sind, wollen wir weiter sehen. Ich denke, wir können mit den Erfolgen des heutigen Tages zufrieden sein, und wenn wir Glück haben, sind wir morgen am Meere."

Schleehorn fragte:

„Müßte man dann nicht schon einen Lichtschein erkennen?"

„Der unterirdische Kanal kann in Windungen verlaufen."

Sie stiegen hinauf; oben hatte Agate das Essen bereitet.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Während der Professor noch schlief und Agate damit beschäftigt war, die Rucksäcke wieder zu ordnen, untersuchten Alfred und der Detektiv das unterirdische Wasser und begannen die Plattform zum Floß umzugestalten. Zunächst befestigten sie das eigene Tau, das sie mit sich genommen, an dem zu schaffenden Floß, damit es nicht vorzeitig wegschwamm. Es trug und es war sicher fähig, die vier Menschen mit ihrem Gepäck und noch mehr zu tragen, aber natürlich — es mußte genau ausbalanciert werden und jeder unvorsichtige Tritt, jede Mehrbelastung auf einer Seite brachte diesen Teil des Bretts unter Wasser. Auch war es sehr glitschig, und irgendeine ungeschickte Bewegung konnte alles abgleiten lassen.

Nägel, Bretter waren nicht vorhanden. Nur ein paar Haken und ein Hammer. Alfred betätigte sich als Schiffsingenieur, schlug die Haken in die Plattform und befestigte die große Rolle alter, vermorschter Inkataue, die auch hier vorhanden, gewissermaßen wie einen Wulst rings um das Brett, so daß wenigstens ein niederer Rand geschaffen wurde.

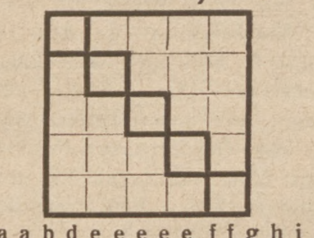
(Fortsetzung folgt.)

R · Ä · T · S · E · L

Vielseitig.

Zeus' Flamme nimm dem Sternenbild, setz' ein dafür ein „a",
Am Felsenstrand des Mittelmeers steht eine Stadt gleich da.
Ein weiches Herz setz' dieser ein, so hat's Mensch, Pflanze, Tier;
Wird Fuß das Herz, im Urwald haust's mit Gebrüll und wilder Gier.
Nun mache hart das weiche Herz, so bringt es Schreck und Schaden
In Stadt und Land und auf dem Meer den Schiffen reichbeladen.
Doch läßt das harte Herz als Kopf du an die Spitze treten,
So wird's ein tausendjährig Buch mit Gesetzen und Gebeten.
Zurück zur Stadt, ihr Fuß wird Kopf, und gleich sagt dir ein jeder,
Welch edle Frau'ngestalt erschuf des nordischen Dichters Feder.
Ein Zeichen nur setz' ein, gleich wird die Titelheldin singen
Die Weisen, die im Süden einst ein Meister ließ erklingen.
Doch stellest nun die Zeichen du beliebig durcheinand,
So kommt zuletzt, ich glaube gar, noch ein Roman zustand.
Dem nimm das Herz, die Zeichen stelle zweimal um, flugs treten an
Ein Mannsvornam', ital'scher Fluß, mit
Doppelkopf ein Bibelmann.

Quadraträtsel.



a a a b d e e e e e f f g h i l
l n n o o r r s u

1. Zimmermannsgerät, 2. Reinigungsmittel, 3. Komponist, 4. Feuerzeichen, 5. süddtsch. Fluß.

Die Diagonale von links oben nach rechts unten nennt eine süddeutsche Landschaft.

Versteckrätsel.

In jedem der nachstehenden fünf Sätze ist der Name einer Oper enthalten.

1. Wir wollen Einkäufe machen und in einer Stunde wieder zurück sein.
2. Die Eltern fragten, ob er Onkel und Tante besucht habe.
3. Die Batterien ziehen bei Dunkelheit ihre Bespannungen nach vorn, um Stellungswechsel vorzunehmen.
4. Ich sehe, du fährst Rad, Ella; wann hast du es gelernt?
5. Am Sonntagnachmittag trafen sich Lene und Franz am Parkeingang.

Diamanträtsel.



a — b — e — e — e — g — i — i —
i — l — l — n — n — n — n — o —
r — r — s — s — s — s — t — t — z

Bedeutung der waagerechten Reihen: 1. Mitlaut, 2. Rohstoff für Töpferwaren, 3. Stadt in der Schweiz, 4. deutscher Klassiker, 5. Teil des Kopfes, 6. Nebenfluß des Neckar, 7. Selbstlaut.

Die mittelste senkrechte Reihe nennt einen Opernkomponisten.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Silbenrätsel: 1. Gabel, 2. Natrium, 3. Alabaster, 4. Georgine, 5. Roderich, 6. Edison, 7. Taormina, 8. Nonne, 9. Undine, 10. Nagasaki, 11. Egeria, 12. Nadel, 13. Nebelhorn, 14. Oberon, 15. Sardinien, 16. Rubin, 17. Oboe, 18. Verona = „Vor Sonnenuntergang".

Der Ungeduldige: Entwurf.

Versteckrätsel: Was du heut noch kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen.

Phantastische Vorstellung: (B)angkok — Kognak.

Rösselsprung:

Du wirst es nie zu Tücht'gem bringen
Bei deines Grames Träumerein,
Die Tränen lassen nichts gelingen,
Wer schaffen will, muß fröhlich sein.
Wohl Keime wecken mag der Regen,
Der in die Scholle niederbricht,
Doch golden Korn und Erntesegen
Reift nur heran bei Sonnenlicht.
(Theodor Fontane.)

Kettenrätsel: Tank, Anker, Kern, Ernst, Stamm, Amme, Meise, Eisen, Senta, Tal, Alsen, Sense, See, Seele, Leber, Eber, Berta.

Michael macht seinen Frieden

Von Johannes von Kunowski

Michael saß am Schreibtisch. An dem großen mit dem grünen Filz, in den sich zackige Löcher eingefressen hatten, die aussahen wie weitferne Inseln oder Erdteile auf den Karten der Länder. Grün, — das war die Farbe der Ruhe für Michael. Seine Augen tranken sich satt an diesem Dunkel, aber dennoch wollte die Ruhe nicht kommen.

Michael wollte schreiben. Ein Gedicht, einen Roman, ein Herrliches, Unerhörtes. Von oben, im Neubau, schmetterte das Radio. Von elf Uhr mittags bis um eins in der Nacht. Auf der Straße erschütterten Autobusse das Haus, hupten in tiefen Tönen, Bremsen kreischten, gleich an der Ecke war eine Haltestelle.

Nirgends war Ruhe in Michaels Leben; nicht in der Brieftasche, die dieses Leben diktierte, nicht in seinen Träumen, die nur verzerrte Szenen seiner gehetzten Tage wiedergaben, nicht in seinem Kopfe.

Ruhe, Frieden, — wie sehnte er sich danach. Er malte sich Bilder aus, über denen kitschig schwer sein Friede lag. Die kleine Stadt, mit engbrüstig vorgebauten Häusern. Er ging durch deren Gassen. Seine Schritte erstickten im Schnee. Auf allen Giebeln und den spitzen Zieraten lag der Schnee, aus einem Fenster quoll roter Lichtschein, warm, gerade vor ihn hin, vor seine Schritte. Das Fenster, durch das dieses Rosenrot drang, war eine Butzenscheibe, die man geöffnet hatte, innen aber sah man verräuchertes Holz, dunkelbraun, an Wänden und Decke, — ein grünschweres Weinglas.

Das war die kleine Stadt seines Alters. Und dann war die Weite, das Feld seiner Arbeit. Das andere Bild. Endlos dehnt sich die Heide. Mahlender Sand zwischen den Hügeln mit Kraut. Heide, Weite ohne Ende. Und ein Schäfer mit einem großen Schlapphut, der sein Gesicht bedeckt, mit einem langfallenden Umhang, unter dem sich der Stab aufwärts streckt. — So steht der Mann hoch gegen den Horizont. Sieht in den Himmel, das Wellen des Sandes. Irgendwo unter ihm waren die Schafe, Rücken an Rücken, dichtgedrängt und von warmem tierischen Duft.

Das war Michaels anderes Bild, wo er leben und arbeiten wollte. Und noch ein letztes war vor ihm. Die Krönung. Das Haus am Meer. Klein, warm, mit viel Arbeit der eigenen Hand, mit schwarzen Schollen, in denen er knien konnte, deren Erde er greifen, zwischen den Fingern zerbröckeln und verrieseln lassen konnte. Und vor allem lag das Meer, das ewige. Sommer und Winter. Mit seinen Launen und majestätischen Gebärden, seinem Duft. Mit ihm der Wind, der heulende Sturm, gegen den man die Brust weitet, die Füße in den Boden stampft, in den man brüllt und singt. Das warme Haus im Rücken.

So gingen Michaels Wünsche durch die Tage. Sie aber vertragen sich schlecht mit Maschinen, die dem Menschen das Brot wegnehmen, mit Schienenzepp und Stratosphäre. „Ich bin ein Biedermeier, ein verhinderter Biedermeier", stieg es in ihm auf, und er war stolz auf diese Entdeckung.

Nur brachte diese zweifelhafte Erkenntnis nichts ein. Im Gegenteil. Sie machte ihn dem Tempo der Zeit noch ungnädiger, was wieder sich in seinem Schreiben und ergo seiner Brieftasche auswirkte.

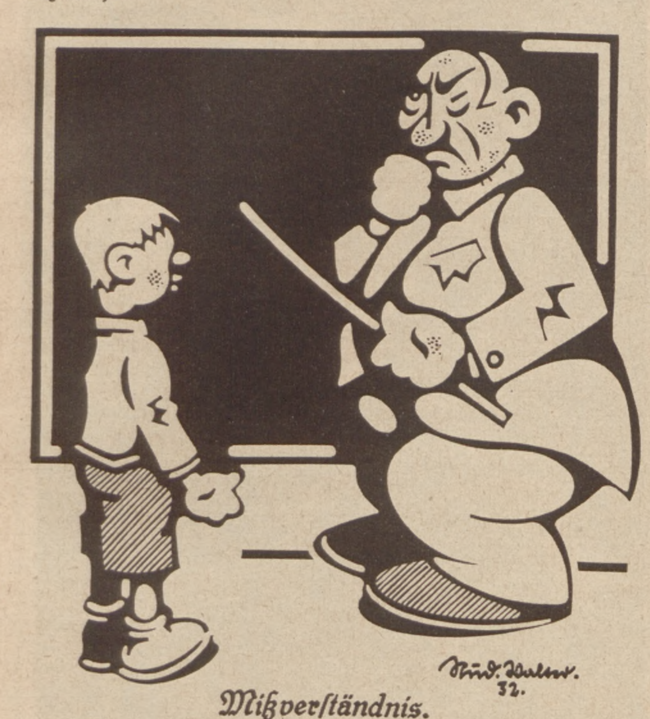
Die Landkartenflecke auf seinem Schreibtischfries mehrten sich beängstigend. Es ging ihm schlecht. Hundsmiserabel. Ich werde ein Gesuch schreiben. Künstler—geistiges Schaffen, irgendwo mußte es doch ein Ohr geben, das auf so etwas hörte, eine stützende Hand.

Doch als er sich an seine Schreibmaschine setzte, die altmodische, mit verdeckter Schrift noch, — ein Typenhebel war defekt, er hatte ihn durch Bindfaden wieder schleudern gemacht, — da stellte er mit tiefer Bewegung fest, daß er, ein Schriftsteller, nicht einmal ein



H · U · M · O · R

Er: „Was hast du heute abend vor, Mathilde?"
Sie: „Ich werde einige Briefe schreiben, die Zeitung lesen, etwas Radio hören und so weiter!"
Er: „So, wenn du dann bei und so weiter bist, dann sei doch so liebenswürdig, an meiner Weste einen Knopf anzunähen!"



Mißverständnis.

„Also Fritz, weshalb hast du eben Prügel bekommen?"

„Sehen Sie, Herr Lehrer, jetzt haben Sie mich geschlagen und wissen selbst nicht warum!"

„Die Versammlung war großartig! Das Publikum warf aus lauter Begeisterung die Hüte in die Luft!"
„Und du?"
„Nun, ich bekam einen neuen Hut!"

Die Perle.

Die Herrschaften wollen am Abend ins Theater. Der Herr Baron gibt dem Dienstmädchen zwanzig Mark und sagt:

„Holen Sie uns im Vorverkauf zwei Logenplätze à zehn Mark!"

„Haben Sie die Karten?" fragt Frau Baronin nach der Rückkehr des Mädchens.

„Ja, ja", sagt das Dienstmädchen, „Logenplätze hat's keine mehr gegeben, da habe ich dafür zwanzig Stehplätze à eine Mark genommen."

*

„Wissen Sie auch, Herr Nachbar, daß Ihr Hund jede Nacht ununterbrochen bellt!"
„Schon möglich, dafür schläft er ja auch den ganzen Tag!"

*

Autor: „Haben Sie mein neues Schauspiel gesehen, Herr Guttmann, von dem Ehepaare, das sich immer zankte!"
Nachbar: „Nein, aber ich habe gehört, wie Sie und Ihre Frau es einstudierten!"



In der Garderobe

. . . oder wenn man sich in den verflixten Großstadtgebräuchen nicht auskennt.

„Dem Gustav hast du einen Zehnmarkschein geliehen? Welche Sicherheit hast du denn dafür?"
„Die, daß ich ihn nie wiederbekommen werde!"

*

„Tippner war hier mit einer Rechnung über die Zigarren, die er dir voriges Jahr geliefert hat und die du noch nicht bezahlt hast. Er hat furchtbar geschimpft!"
„Das ist ja eine Unverschämtheit!"
„Ja, das sagte er auch!"

*

„Mein Lieber", sagte Max zu seinem Freund, „ich komme soeben aus Frankreich. Es ist unglaublich, was die Fabrikationstechnik dort für Fortschritte gemacht hat. An einem Ende der Maschine wirft man Baumwolle hinein und am anderen Ende kommt der Stoff heraus!"

„Das ist noch gar nichts, mein lieber Max, in England habe ich eine Maschine gesehen, da wird an einem Ende die Baumwolle hineingeworfen, und am anderen Ende kommt schon der protestierte Wechsel für die fertigen Stoffe heraus!"

*

„Fräulein Ruth, heute nacht habe ich geträumt, daß ich um Ihre Hand anhielt! Was mag das wohl zu bedeuten haben?"
„Daß Sie nachts bessere Einfälle als am Tage haben, mein Herr!"

Gesuch schreiben konnte. „Sehr geehrte Herren — Notlage —", er fand und fand keinen Uebergang von dieser Anrede zum Thema. Er konstatierte Fieber, als er vor der Maschine hockte und dachte, was da zu schreiben wäre von der Not. Er sah schon die hallenden Korridore mit den Wartenden, die Treppen, auf denen eine Menschenschlange leidlich hoffnungsvoll aufwärts, die andere mit leeren Gesichtern abwärts wandert. Auf und ab, immerzu. Und das ganze Haus durchdröhnt der Aufprall der Gummistempel auf die schwarzfeuchten Kissen, wie er das von der Post her kannte.

Nein, so ging es nicht. Verhindert — Komplexe. Er zog die Mundwinkel abwärts. Er wünschte sich ein Monokel zu diesen Mundwinkeln. Irgendwen, einen Prominenten, mit Scherben und Kerben um den Mund, — er hatte ihn gesehen und hatte doch seine Vorliebe für Bilder!

Nein, so also ging es auch noch nicht. Das war das einzige, was er wußte. Doch dann raffte er sich auf, zur Tat. Er glaubte das seinem Alter schuldig zu sein, — diese Tat. Herausgerissen aus der ewigen Hetze nach Zehnmarkscheinen, vom grünen Tuch, Radio und Autobus!

Er ließ Neubau und die alte Remington. Ging mit vielen Mühen und hörnernen Ballen die Straßen seiner Träume, die voller Steine waren und um so vieles wirklicher. Der Schnee der kleinen Stadt wurde zu grauem Matsch wie überall, durch die offene Butzenscheibe, die übrigens nur eine Attrappe war, gellte ein Grammophon. Der Hirte auf der weiten Heide war ein Lausejunge von fünfzehn, der auf einer Art Okarina die neuesten Schlager blies. Die Schafe aber stanken, wenn man ihnen im Regen allzu nahe kam. Stürme an der See endlich sind gesundheitsschädlich, wenn man nicht daran gewöhnt ist, — und Ruhe, Frieden, trug er sie nicht in sich, fand er sie nirgends!

Von der leeren Brieftasche war er zu zerrissenen Taschen heruntergekommen. Er schätzte ein Auto, wenn es ihn eine Strecke Landstraße mitnahm. Die Eisenbahn schien ihm trotz des Ratterns und der verwirrenden Signalarme und Kräne begehrenswert, nur leider zu teuer. Manchmal noch erinnerte ihn die Form einer Bierlache auf dem Wirtshaustisch an das grüne Tuch mit den Inseln, — er kniete nicht in schwarzer, würziger Erde, sondern klaubte sie fluchend von den Stiefeln und fand, daß sie oftmals, besonders in der Mitte einer Dorfstraße, ebenfalls stank. Zum Schreiben aber kam er überhaupt nicht mehr, den letzten Bleistiftstummel hatte er vor einem Jahr gegen eine halbe Zigarette in der Herberge eingetauscht.

So war es mit ihm nach der Tat. Viel schlimmer noch, er dachte nicht mehr an Biedermeier, hätte sogar wohl dies „meier" mit „y" geschrieben. So weit war es mit ihm.

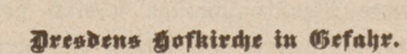
Und einmal noch kam er zurück zu der großen Stadt von früher. Eines Sommersonntags, bettelnd, fechtend. Er hatte Hunger und diesmal wirkliches Fieber. Saß auf einer Bank im Grünen, auf einem der freien Plätze inmitten der Häuser. So um die dritte Nachmittagsstunde, ein Vagabund.

Da sah er mit einemmal wieder in Bildern, wie früher. Wie war das ruhig um ihn. Kein Mensch hier, in dem alltags belebten Geschäftsviertel. Keine Seele. Kein Auto. Grüne Flächen, deren Staub die Sonne vergessen machte, und ganz oben an den Häusern Giebel mit kleinen Scheiben, die man auch des Alltags nicht sieht. Und weit ab, am anderen Ende des Platzes, glitt lautlos, unwirklich ein Verspäteter dahin, den anderen nach, zu Wäldern und Seen. Der war groß, ganz sonntäglich gleitender Friede mit dem nötigen Zuschuß von Sentimentalität, lebendgewordener Götze seiner einstigen Heiligenbilder. Wie eine Vision. —

Michael fror in der Sonne. Morgen würde er sich einen Bleistift kaufen und Papier. War es nicht wie eine Vorbedeutung, daß jenseits des Platzes die hohen Gebäude einer Zeitung aufstrebten? Michael dachte nach, das wirre Haar auf den Knien zwischen den schmutzigen Händen. Offenbarung, — Kreislauf der Dinge! In seiner Tasche wußte er sechzig Pfennige. Gut, das genügte zum Anfang wieder, — — endlich, endlich hatte er eine Idee! —

Ein japanisches Geschenk für Mussolini zu seinem 10jährigen Regierungsjubiläum.
Unser Bild zeigt die kostbare antike japanische Rüstung, die der Duce zu seinem 10jährigen Regierungsjubiläum von der Japanischen Kultur-Gesellschaft erhält.

Lächelnd und schußfertig.
Seltsame Aufnahme Jenny Jugo's in dem neuen Film: „Zigeuner der Nacht".
Phot.: Bayr. Filmges.



Dresdens Hofkirche in Gefahr.
An dem überlebensgroßen Figurenschmuck auf den Dächern und am Turm der Kirche ist der Verwitterungsprozeß so vorgeschritten, daß eine umfassende Instandsetzung dieser zu den Hauptwerken Lorenzo Mattielli's gehörenden Plastiken unabweisbar notwendig wird. Die Frage ob Ausbesserung, Ersetzung durch Kopien oder durch Bronzefiguren ist dabei von ausschlaggebender Bedeutung, und zwar sowohl aus finanziellen als auch aus künstlerischen Gründen. Die Kirche ihrer Statuen ganz zu berauben, wäre wohl das schlimmste, was diesem Monumentalbau überhaupt zugefügt werden könnte.

GESCHÄFTLICHES

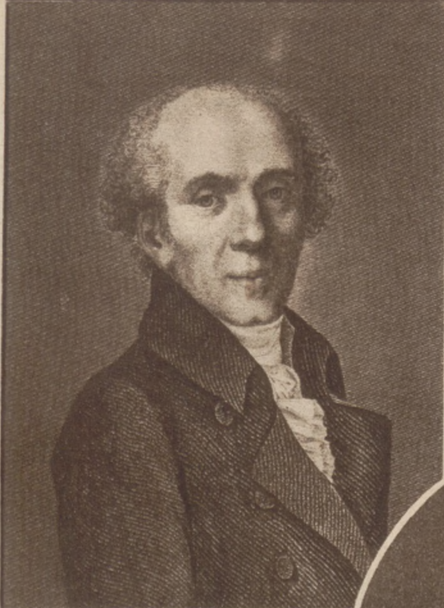
Moderne Malerei.

Vom Impressionismus bis zur Gegenwart.

Herausgegeben von der Reemtsma, Abt. Bilderdienst.

Unter den Bilder-Sammelalben, die seit einiger Zeit von der deutschen Zigarettenindustrie herausgebracht werden, nimmt das Album „Moderne Malerei", das soeben unser bedeutendster Zigaretten-Konzern, die Reemtsma Cigarettenfabriken G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld, der Raucherwelt und ihrem Anhang darbietet, den allerersten Platz ein. Es gibt in einhundertundfünfzig ausgezeichneten Vierfarbendrucken einen Überblick über die europäische Malerei der letzten hundert Jahre, von den Vorläufern des Impressionismus über den Impressionismus und Expressionismus bis zu den neuesten Strömungen der Neuen Sachlichkeit und des Surrealismus. Mit den deutschen Malern beginnt die Sammlung mit Blechen, Menzel, den Deutschrömern, dann folgen die deutschen Realisten und Impressionisten, aber auch die Genremaler wie Zügel und Hans von Bartels werden nicht übergangen. Hieran schließen sich die Engländer von Turner bis Brangwyn und einige (kunstgeschichtlich betrachtet) kleinere Nationen: Die Schweiz, Skandinavien, Rußland, Amerika. Die Mitte des Album wird von den Franzosen eingenommen, beginnend mit Delacroix, Carot, Daumier, Troyon, Millet, Courbet; dann kommen die großen französischen Impressionisten, Pointillisten und Neoimpressionisten und der Übergang zu den neueren Richtungen, wobei auch der Holländer van Gogh seinen Platz findet. Derain leitet zum Kubismus über, zu Picasso und Braque und zu den italienischen Futuristen und Veristen. Und dann kommen noch einmal die Deutschen zu Wort, die „Brücke"-Leute, die vom „Blauen Reiter", die Expressionisten und Nachexpressionisten. So bietet das geschickt und umsichtig zusammengestellte Werk eine Gesamtanschauung der heutigen europäischen Maler und ihrer nächsten Vorgänger. Das Anschauungsmaterial wird ergänzt und begleitet durch Biographien der Maler und Bildanalysen, die in ihrer treffenden knappen Charakteristik alles Wissenswerte und darüber hinaus noch manches Interessante und Anekdotische enthalten, so daß eine Kunstgeschichte eigener Art entstanden ist.

Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß neben Alben, die aus aller Welt das Interessanteste und Merkwürdigste in ihrer bunten Vielheit zusammenbringen, auch einmal ein abgeschlossenes Gebiet in einer so glänzenden Bildersammlung behandelt wird. Es ist vielleicht die einzige Methode, das Kunstschaffen der Gegenwart der Allgemeinheit zugänglich zu machen und die vielen sonst manchem unverständlich bleibenden Richtungen der Malerei dem Volk und der heranwachsenden Jugend nahezubringen. Besonders erfreulich ist dabei, daß auch der wenig Begüterte in der Lage sein wird, sich diese Quelle steten Genusses zu verschaffen, da er die Bilder von Rauchern der Zigaretten Ova, Ernte 23 und R 6 und die Alben zum Preise von 1 M. von jedem Zigarettenhändler erhalten kann.



Links:

Antonio Canova.

Zur 175. Wiederkehr seines Geburtstages am 1. November

Geboren 1757 zu Possagno bei Treviso, war Canova neben Thorwaldsen der gefeiertste Bildhauer seiner Zeit. Von den Päpsten, von Napoleon I., von allen Fürstlichkeiten seiner Zeit mit Ehren überhäuft, verglich man ihn mit den größten Meistern der Antike und räumte seinen Bildwerken einen Platz neben den Alten im Vatikanischen Museum ein. Er starb 1822 zu Venedig, nachdem er den größten Teil des Vermögens, das ihm durch seine Kunst zugeflossen war, für wohltätige Zwecke verwendet hatte.



Aeffchen als Jockeis

Die Stadt des Weltrekords an ausgefallenen Ideen, Los Angeles, beschert ihren Einwohnern die neueste Sensation: ein Windhundrennen, wobei kleine Aeffchen als Jockeis fungieren. Die Hunde jagen mechanischen Hasen nach.

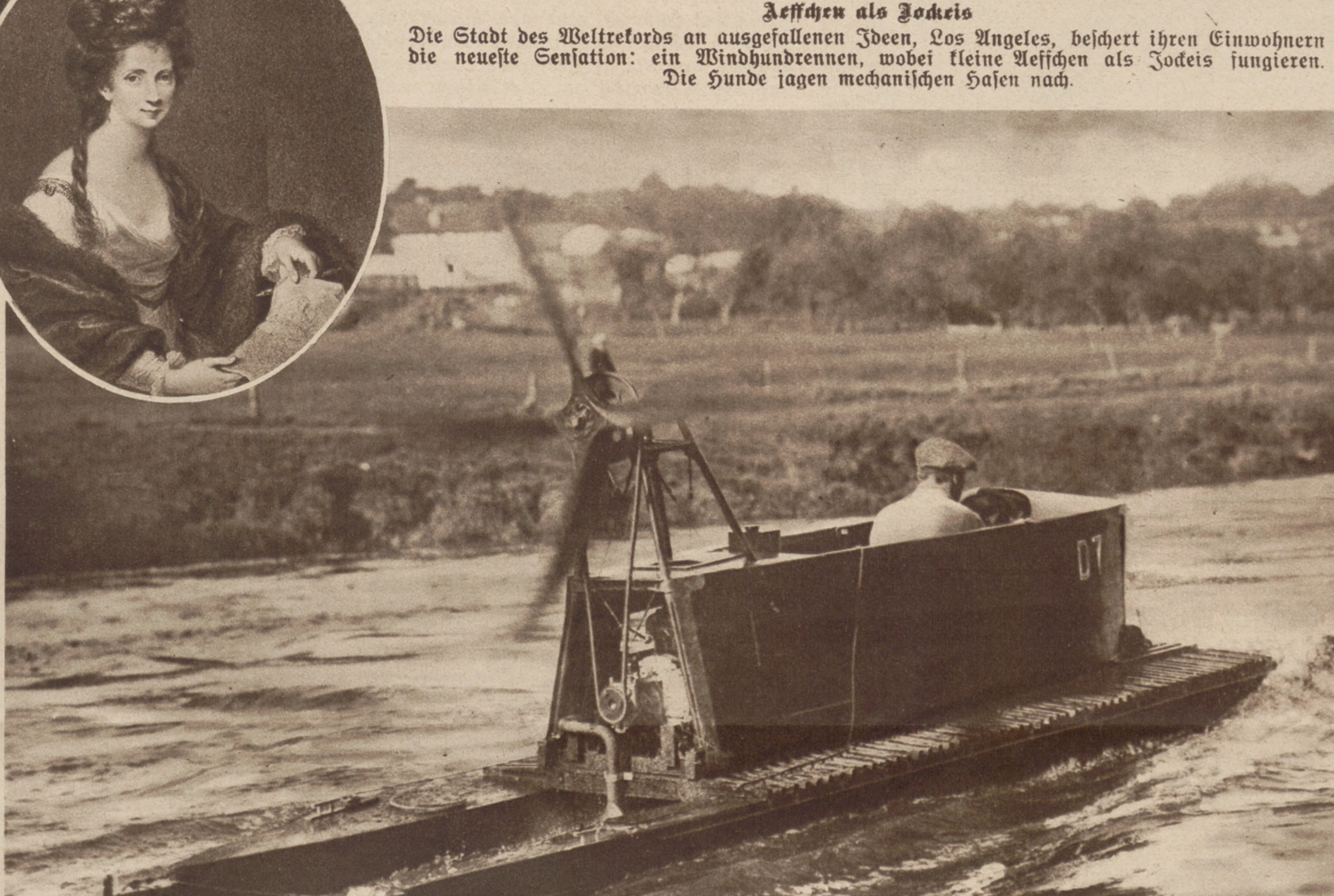
Prominente der Kunstgeschichte

Rechts:

Die Malerin Angelika Kauffmann.

Zu ihrem 125. Todestage am 5. November.

Sie wurde 1741 zu Schwarzenberg im Bregenzer Wald geboren und hatte sich in Italien in der Malerei ausgebildet. Ihr Haus in Rom wurde zu einem Sammelpunkt von Gelehrten und Künstlern; sie lernte hier auch Goethe kennen, der in seiner „Italienischen Reise" sie häufig erwähnt. Sie entnahm als Malerin ihre Stoffe hauptsächlich der antiken Mythologie und Geschichte, doch liegt ihre Hauptstärke in Porträten und in Einzelfiguren, von denen die „Vestalin" in der Dresdener Galerie am bekanntesten geworden ist.



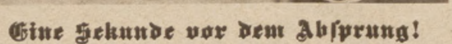
Rechts:

Ein neues Fahrzeug für seichte Gewässer.

Ein Londoner Ingenieur hat ein neues Boot für seichtes Wasser konstruiert. Es wird durch einen Flugzeugpropeller getrieben, der mit einem 7 PS-Motor arbeitet. Das Boot ist besonders für tropische Gewässer geeignet, da dichtes Unterwasser-Unkraut ihm nichts anhaben kann.

Fallschirmsprung in den Weltrekord





Eine Sekunde vor dem Absprung!

Unser Bildberichterstatter Willi Ruge hat den Flug der deutschen Fallschirmpilotin Lola Schröter mitgemacht, bei dem sie einen neuen Welt-Höhenrekord im Fallschirmabsprung mit etwa 7300 Metern aufstellte. Der Absprung erfolgte über Gettorf, und die Landung fand 500 Meter vom Selenter See statt. Die Flugstrecke betrug etwa 45 Kilometer bei einer Dauer von 28 Minuten. Hier folgt Ruges Bericht:

Nicht Sensation um jeden Preis war das Hauptmotiv für den geglückten Weltrekordsprung der Frau Lola Schröter, sondern um alle irreführenden Sensationsmeldungen über angebliche Höchstleistungen aus der Welt zu schaffen. Bei der Höchstleistung Frau Lola Schröters handelt es sich um eine ernste Angelegenheit, die das erstemal unter Kontrolle stattfand. Um Weltrekorde aufzustellen, sind große Erfahrungen nötig, die Frau Lola Schröter mit ihren 175 Absprüngen auch besitzt.

Nach wochenlangen Vorbereitungen zur Beschaffung einer geeigneten Maschine traf es der Zufall, daß die Deutsche Seedienst G. m. b. H. die Maschine vom Junkers-Typ W 34, mit 500 PS Hornet-Motor, uns liebenswürdigerweise zur Verfügung stellte. Dieser Flugzeugtyp ist der nämliche, mit welchem der Dessauer Pilot Neuenhofen den Höhenweltrekord mit annähernd 13 000 Metern schuf. Diese Höhe war von Anfang an für den Absprung nicht vorgesehen, da die Maschine mit großer Besatzung für den Flug starten sollte. Frau Lola Schröter beabsichtigte, eine Höhe von 6—7000 Metern zu erreichen.

Nach tagelangem, diesigen Nebelwetter gelang der Aufstieg vom Seeflughafen Holtenau. Ein starker Wind in großer Höhe zerteilte die Wolken, so daß die Polizei Starterlaubnis für unser Experiment gab, und kurz entschlossen brauste Chefpilot Hubrich mit seiner „Porzellanfuhre" los.

Wir starteten bei einer Temperatur von plus 19 Grad Celsius und erreichten bei Absprunghöhe minus 35 Grad. Bedenkt man, daß der ganze Aufstieg nur eine Stunde gedauert hatte, so machten unsere Körper eine Temperaturschwankung von 54 Grad durch. Der Laie kann sich nun auch leicht eine Vorstellung machen, wieviel Energie und wieviel Nerven dazu gehören, ein solch gewagtes Experiment durchzuführen, wie es unsere kühne Fliegerin tat. Lassen wir hier der tollkühnen Springerin das Wort:

„Trotz meiner 174 Absprünge, die ich hinter mir hatte, war ich bei dem 175. voll ungeheurer Spannung. Mich interessierte insbesondere, wie mein Körper auf Sauerstoff reagiert, da ich bei meinen anderen Höhenabsprüngen keinen Sauerstoff benötigte. Diese innerliche Spannung verschärfte sich noch dadurch, daß mir die Gefahren eines solchen Absprungs voll bewußt waren. Meine schlimmste Befürchtung bestand darin, daß der Schirm durch die Regenwolken Feuchtigkeit ziehen könnte, durch meine zu erwartende schnelle Sinkgeschwindigkeit bei niedriger Temperatur vereisen würde und dann natürlich wie Glas zerbricht. Darum hatte ich mich gleich für meinen seidenen Roburschirm entschlossen, der neben dem Vorzug aus Seide zu sein auch eine automatische Handauslösung hat. Nachdem unsere Maschine die Höchstgrenze erreicht hatte, machte ich mich absprungfertig. Mit meinem Führer hatte ich vereinbart, im Gleitflug bei heruntergesetzter Geschwindigkeit abzuspringen. Aber auch die verminderte Geschwindigkeit kam allen Fachleuten bedenklich hoch vor. Durch ein falsch verstandenes Zeichen des Bordmonteurs sprang ich ab, ohne daß der Führer davon wußte und Gas wegnehmen konnte, was ich drei Sekunden später beim Oeffnen des Schirms zu spüren bekam. Ich merkte deutlich die über 200-Klm.-Geschwindigkeit des Flugzeuges. Der Entfaltungsstoß meines Schirmes war durch diese Geschwindigkeit der stärkste, den ich je durchgemacht hatte. Trotz der dünnen Luft und der enormen Geschwindigkeit öffnete sich der Fallschirm nach schätzungsweise 50 Metern. Zur Vorsicht hatte ich schon zur Handauslösung gegriffen, um den Schirm manuell zu öffnen, denn sicher ist sicher, man steigt nur einmal verkehrt aus dem Flugzeug. Auf Anraten des Piloten band ich mir an meinen linken Oberschenkel eine Schwimmweste, da bei den herrschenden Winden, die sich in jeder Höhenlage in anderer Richtung bewegen, die Gefahr bestand, ein etwas eisiges Bad zu nehmen.

Kurz nach dem Oeffnen des Schirmes durchströmte mich ein unvergleichliches Glücksgefühl. Interessiert blickte ich auf die Gegend, da ich als Gebirgskind und Landratte noch niemals derartige herrliche Ausblicke auf die See hatte. In unendlicher Weite breitete sich unter mir, unterbrochen von zahlreichen Wolkenballen, die Schleswig-Holsteinische Seenplatte aus. Ueber die bevorstehende Landung machte ich mir gar keine Gedanken, war losgelöst und frei.

Ich freute mich, sofort die Orientierung gefunden zu haben. Vor mir lag Kiel ausgebreitet, auf das ich zuerst zusteuerte, dann drehte sich der Wind und ich ließ Kiel links liegen. Zwischendurch hörte ich immer wieder das vertraute Brummen der Maschine in meiner Nähe. Sie fand immer wieder an den davoneilenden Fallschirm Anschluß. Lustig winkten wir uns gegenseitig zu, und damit man meinen Gruß auch richtig sehen und verstehen konnte, schnallte ich die Schwimmweste vom linken Oberschenkel ab und winkte damit zum Flugzeug. Wie mir Hubrich später erzählte, hatte er sich unendlich gefreut, mich vergnügt an meinem Schirm schweben zu sehen, ein Zeichen, daß ich wohlauf war. Vereisungsgefahr für meinen Schirm bestand auch nicht mehr, da die Wolken scheinbar vor mir Angst hatten und auseinanderstoben, wenn ich auf sie zuschwebte. Bedenklich trieb ich jetzt auf den Sedenter See zu. Nach den herrlichen Höheneindrücken bemächtigte sich meiner wieder eine ungeheure Spannung. Wie werde ich landen? Von Minute zu Minute wechselte die Landschaft unter mir. Nachdem ich einen großen Waldstrich überquert hatte, bot sich kurz vor dem See eine einigermaßen günstige Landungsstelle. Ich verschob jetzt mein Gewicht auf die eine Seite, zog die eine Hälfte der Leine an, verkleinerte dadurch die Oberfläche des Schirmes und hatte somit die Möglichkeit, den Schirm etwas steuerbar zu machen. Dann zog ich meine Handschuhe aus, knüpfte sie mit der Schwimmweste zu einem Bündel und warf in ca. 50 Meter Höhe den unnötigen Ballast ab. Ein paar Sekunden später landete ich auf einem großen Rübenfeld, etwa 500 Meter von dem großen Wasser entfernt.

Ich war Inhaberin des neuen Weltrekordes. Besonders freute ich mich, daß ich für meinen Absprung ein Seeflugzeug gestellt bekam, da die errechnete Absprunghöhe wirklich die effektive Höhe darstellte, da sämtliche Instrumente von der Versuchsanstalt geeicht waren, vom Meeresspiegel aus gemessen."

Bisheriger Weltrekord: Fräulein Brascu, Budapest	6000 Meter.
Deutscher Rekord für Männer:	5100 Meter.
Bisheriger deutscher Höhenrekord für Frauen, Lola Schröter:	4400 Meter.

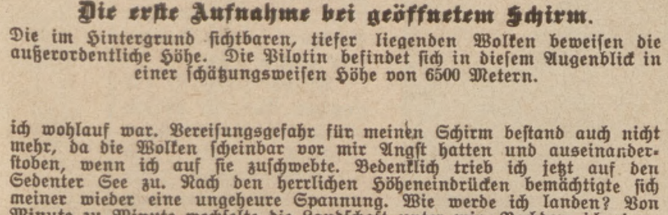
Der Pilot Hubrich gibt der hinter ihm sitzenden Fallschirmpilotin das verabredete Zeichen, daß die größte Höhe erreicht ist und der Absprung vor sich gehen muß.



Eine Sekunde nach dem Absprung!
Tief unten die im Dunst liegende Landschaft. Darüber die in etwa 3000 m Höhe liegenden Kumuluswolken.

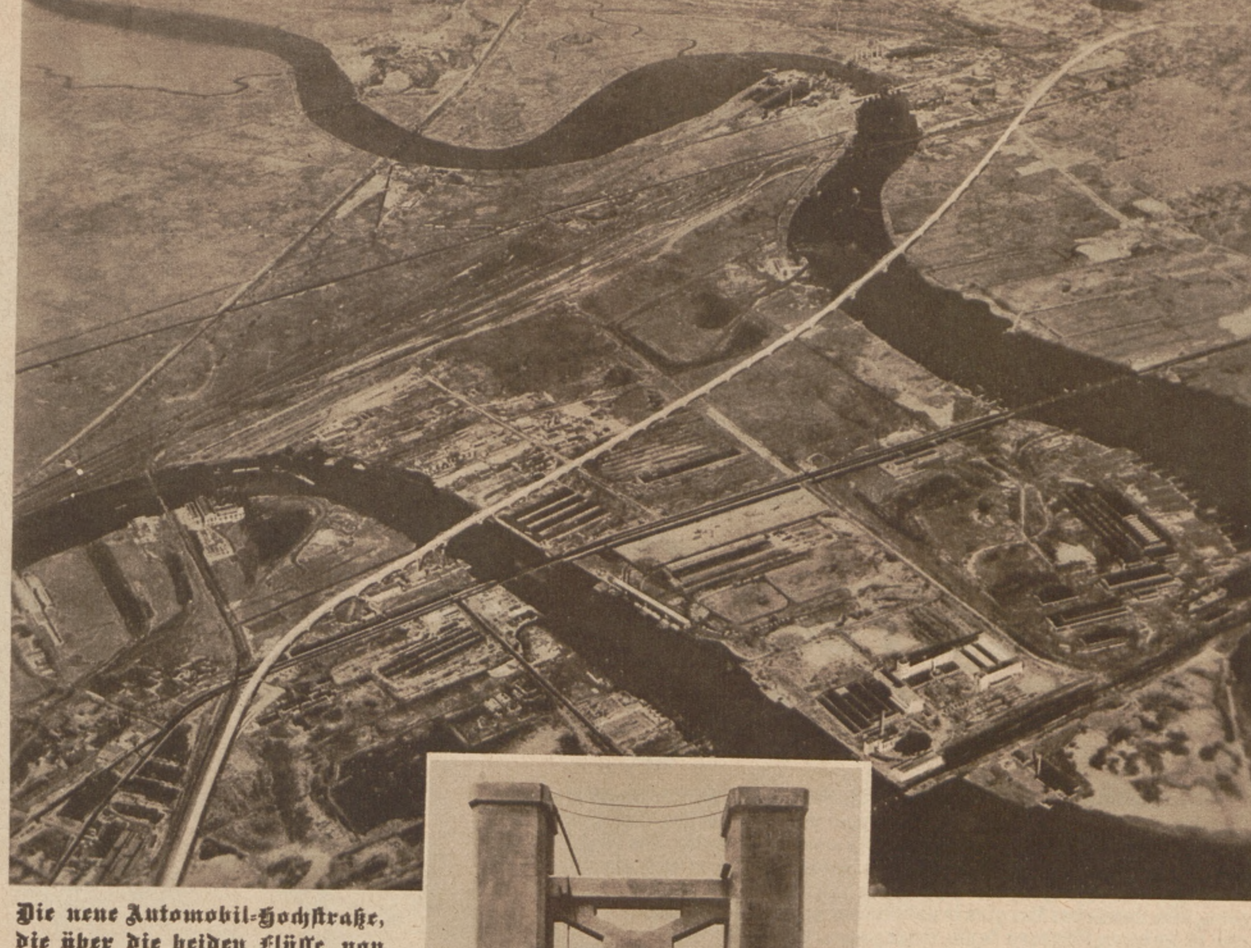
3000 m Höhe erreicht:
Das Thermometer ist auf minus 18 Grad gesunken. Die Fallschirmpilotin reibt sich mit Fett als Schutz gegen Kälte und Winde ein.

Der gefährlichste Moment des Fallschirmabsprunges.
Der Fallschirm befindet sich in diesem Augenblick inmitten von Regenwolken in etwa 6000 m Höhe. Die Temperatur ist schätzungsweise minus 30 Grad. In diesem Augenblick besteht die große Gefahr, daß die Feuchtigkeit der durchfallenden Wolken sich als Eis auf dem Schirm niederschlägt und den Stoff zum Zerreißen bringt.



Die erste Aufnahme bei geöffnetem Schirm.
Die im Hintergrund sichtbaren, tiefer liegenden Wolken beweisen die außerordentliche Höhe. Die Pilotin befindet sich in diesem Augenblick in einer schätzungsweisen Höhe von 6500 Metern.

Der Flugweg der Weltrekordfahrt.
Der Absprung erfolgte bei Gettorf, die Landung bei Selent.



Die neue Automobil-Hochstraße, die über die beiden Flüsse von New Jersey, den Passaic und den Hackensack führt, vom Flugzeug aus gesehen.

Die Betongrundpfeiler der Auto-Hochstraße auf der neuen Verbindung zwischen Jersey-City und Newark, die 40 Mill. Dollar gekostet hat.

Die erste Automobil-Hochstraße vor ihrer Vollendung

Die erste Hochstraße für Automobile steht vor ihrer unmittelbaren Vollendung — in Amerika natürlich! Diese neue Prachtstraße verbindet die Vorstadt NewYorks, Jersey City, über eine Strecke von etwa 21 km mit Newark und ist etwa 5 km über die Flüsse Passaic und Hackensack sowie über das angrenzende Industriegebiet als Hochstraße in Stahlkonstruktion durchgeführt. Sie kann sich außerdem noch rühmen, die teuerste Straße der Welt zu sein. Der ganze Bau kostete 40 Millionen Dollar, wovon 20 Millionen auf die Viaduktkonstruktion fallen. Es wurden nicht weniger als 88 461 Tonnen Stahl verwendet. — Diese erste Automobil-Hochstraße, eine der gigantischsten Ideen unserer Zeit, wird im November dieses Jahres eröffnet werden.



Links:
Ausritt zur Pumajagd.

Rechts:
Der Puma flüchtet vor den Hunden auf den Baum.

Pumafang mit dem Lasso

Die Banditen, welche die Prärien durchstreiften, Städte überfielen, Banken und Eisenbahnen beraubten und sich dann in den Gebirgen des Westens in Sicherheit brachten, existieren nicht mehr. Die Zeit des Buffalo Bill und der kriegerischen Indianer ist nur noch ein Traum der Vergangenheit. Dagegen haust im Westen, in Arizona, dem Lande der Bergleute und Goldschürfer, ein Räuber, wie in anderen Ländern kaum einer zuvor. Er wohnt und liegt auf der Hut in den Klippen, auf seinen Kopf ist ein Preis ausgesetzt. Seine Hauptbeschäftigung ist das Morden; die Beute, die er jährlich macht, geht in die Millionen. Es ist der amerikanische Gebirgslöwe oder besser bekannt als Puma.

170 Pfund von Gewicht, von stahlartigem, muskulösem Körperbau, ist der Puma imstande, einen ausgewachsenen Bullen mit einem schnellen Sprung zur Strecke zu bringen. Seine Tatzen sind mit haarscharfen Krallen ausgerüstet, mit seinen Kiefern zermalmt er das Rückgrat seines Opfers mit einem Biß.

Floyd Pyle ist im ganzen Bereich dieses Landes als Löwenjäger bekannt. Er spürt, nur mit einem Lasso bewaffnet und begleitet von seinen Hunden, den Mörder in seinen Schluchten im Gebirge auf. Die Hunde wittern alsbald den Puma und umstellen ihn, worauf er seine Zuflucht auf den Ast eines Baumes nimmt. Dann wirft Floyd Pyle sein Lasso aus, und so sicher wie eine Kugel den Puma trifft, ist er im Lasso gefangen.

Die Hunde haben die Katze auf den Baum getrieben. Jetzt ist es Sache des Jägers, sie mit einem Wurf der Schlinge zu fangen.

Der Puma wird in vollem Lauf mit dem Lasso gefangen.

Der Jäger nähert sich mit der Schlinge seinem Opfer, bereit sie ihm über den Kopf zu werfen, wenn es den Sprung vom Baum herunter tut.